

3 BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

Nach Darlegung der Forschungs- und Grabungsgeschichte der Kuretenstraße gilt es im Folgenden, anhand ausgewählter Fundkomplexe aus den Grabungen von 1988–2006 die Entwicklung dieser ephesischen Hauptstraße und ihres unteren Abschnitts nachzuzeichnen.

Zunächst werden die Befunde und Fundkomplexe sowie die Datierung und Entwicklung der Einzelstrukturen erläutert, beginnend mit den Monumenten an der Südseite des unteren Embolos – dem hellenistischen Brunnenhaus, dem Heroon, dem Oktogon und dem Hexagon. Südlich der Ehrenbauten befinden sich – dem Hanghaus 2 im Norden vorgelagert – Versorgungs- und Wirtschaftseinrichtungen, deren zeitliche Einordnung für die Entwicklung des unteren Embolos vor allem in der (spät-)hellenistischen Zeit von Interesse ist. Schließlich folgt eine Diskussion der in der Kuretenhalle an der Nordseite des unteren Embolos angetroffenen Befunde, die Aufschlüsse über die Entwicklung über einen weiten Zeitraum vom 3.–2. Jahrhundert v. Chr. bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. geben.

3.1 DAS HELLENISTISCHE BRUNNENHAUS

Ab dem Ende der 1970er-Jahre erfolgte die Freilegung jenes Teils der Tabernenreihe im Norden des Hanghauses 2, der von F. Miltner in den 1950er-Jahren noch nicht ausgegraben worden war. Die Taberna II, welche der Wohneinheit 6 im Nordosten vorgelagert ist, war 1994 Ziel von Nachuntersuchungen durch H. Thür und W. Pietsch (Abb. 1 b, 12)⁸⁹. Bei dem Gebäude handelte es sich ursprünglich um einen Brunnenbau, der später allerdings überbaut und unterteilt wurde (Abb. 6 a–c). Eine Sondage wurde in Taberna II (Abb. 1 c: Sondage 1/94; Abb. 6 a. b), eine weitere in deren Vorraum (Abb. 1 c: Sondage 3/94; Abb. 6 a. b) angelegt, um Erkenntnisse über die Ausdehnung und das Errichtungsdatum des ursprünglichen Brunnenbaus zu gewinnen; erste Ergebnisse wurden 1995 im Grabungsbericht des ÖAI veröffentlicht⁹⁰. Die angetroffenen

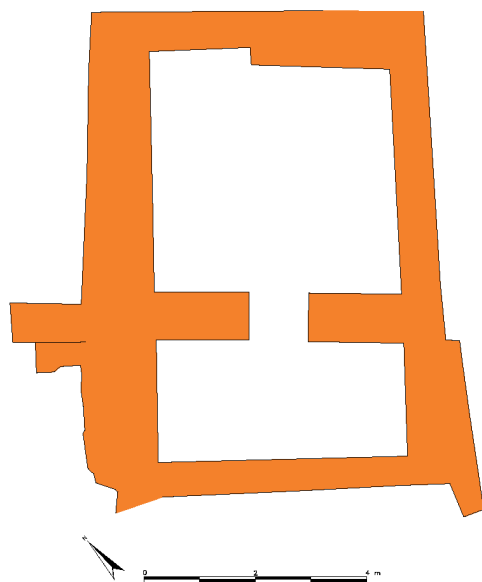


Abb. 6 a Hellenistisches Brunnenhaus, Grundriss

Befunde und eine erste Datierung wurden in dem ausführlichen, allerdings unpublizierten Grabungsbericht W. Pietschs festgehalten; im Folgenden werden die Befundbeschreibungen des Ausgräbers auszugsweise (und um die Tippfehler bereinigt) wörtlich wiedergegeben (Abb. 6 a)⁹¹:

»Die Verbindung zwischen dem Wohnbereich von Hanghaus 2 und der Kuretenstraße bildet zwischen dem sogenannten Nymphäum und der Alytarchenstoa eine Folge von drei Läden, von denen zwei einen Vorraum zur Straße hin besitzen. Im ausgegrabenen Letztzustand konnte der Vorraum zu Taberna II nur über den Vorraum zu Taberna III betreten werden. Zwischen der Tabernenreihe und der östlich anschließenden Alytarchenstoa besteht ein großer Niveausprung, da die Kuretenstraße ab diesem Bereich nach Osten zu steiler ansteigt. Dieser Höhenunterschied wird von der Straße her durch eine sechsstufige Treppe überwunden. Ihre Lage, unmittelbar westlich der letzten Säulenstellung der Alytarchenstoa und zum Großteil im Bereich

⁸⁹ Thür 1995c, 18 f.; s. auch Thür 1995d, 91; Thür 2006, 66; Dorl-Klingenschmid 2001, 178 Kat. 15.

⁹⁰ Thür 1995c, 18 f.; Thür 1995d, 91.

⁹¹ Der Grabungsbericht W. Pietschs (Pietsch 2001) stellt die Basis für das Verständnis der Befunde dar.



Abb. 6 b Hellenistisches Brunnenhaus, Grundriss mit spätantiker Überbauung

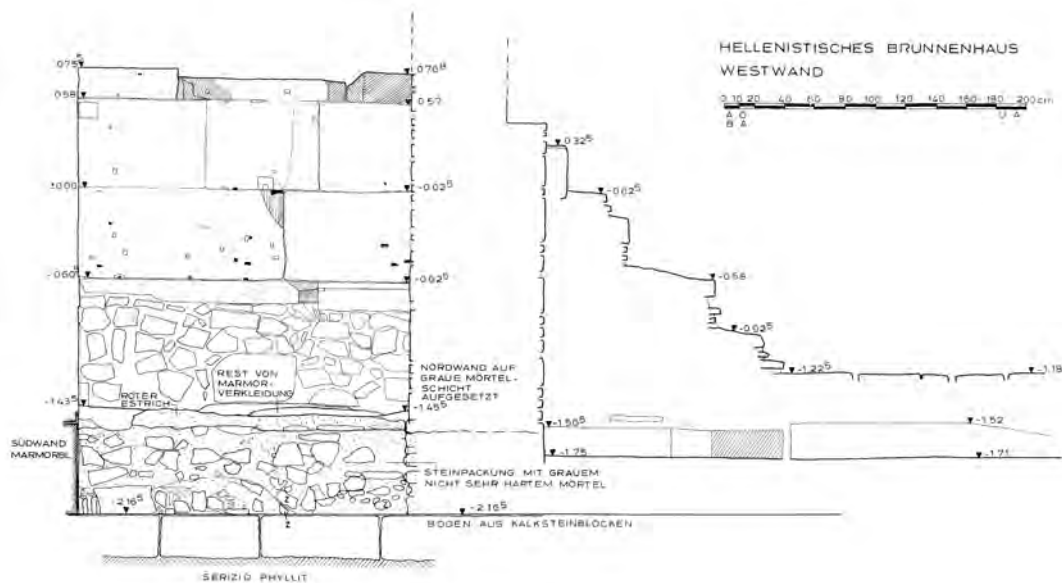


Abb. 6 c Hellenistisches Brunnenhaus, Westwand (Schnitt)

des Vorraumes, zeigt, dass die Halle über dem eingedeckten Tabernenvorraum zumindest eine niveaumäßige Fortsetzung gefunden haben muss⁹².

Die Taberna II mißt in der Breite 4,50 m, die Nord-Süd-Erstreckung beträgt an der Ostseite 2,04 m, an der Westseite 2,20 m. Eine 0,90 m starke Mauer mit einer mittig angeleg-

⁹² Pietsch 2001, 18. Die zuletzt von Pietsch geäußerte Vermutung wird bei Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 112–115. 121 f. aufgegriffen und weitergeführt.



Abb. 6 d Hellenistisches Brunnenhaus, Pfeile: Rest der ›Steinstückung‹

ten, 1,08 m messenden Türöffnung trennt die Taberna II von dem davorliegenden Raum ab, dessen lichte Maße $4,02 \times 4,50$ m betragen. Teile der Süd-, Ost- und Westwände von Taberna II sowie Teile der Ostwand des Vorraumes gehörten ursprünglich zu einer Brunnenanlage. Die Wände sind aus Marmorquadern in pseudoisodomer Schichtung sorgfältig gefügt. Auf einer schmalen, durch eine einfache Profilierung abgesetzten Zone sind Reste abgeschlagener Löwenprotomen mit kleinen runden Ausflußspuren sichtbar. In der Spätantike erfolgte eine Niveauerhöhung, eine Mauer teilte die Taberna II von dem davorliegenden Raum ab, dessen Nordbegrenzung durch die Flucht der Alytarchenhalle gebildet wird. Zwei Sondagen, eine in der Taberna II (Sondage 1/94) und die zweite im Vorraum (Sondage 3/94), sollten Informationen zu der Ausdehnung und zum Baudatum des Brunnens ermitteln.

Beide Räume durchzieht dieselbe Steinstickung über dem ursprünglichen Brunnenboden. Ihre Höhe beträgt etwa 0,35 bis 0,40 m; zuunterst ist eine lose Bruchsteinpackung gelegt, die von einer etwa 0,10 m starken, äußerst harten grauen Estrichschicht mit Steinen überzogen ist. Dieser Estrich zieht unter

die den Vorraum zur Straße hin abschließende Mauer, aber auch unter der Trennmauer zwischen Taberna II und dem Vorraum durch. Die Trennmauer, gemauert aus Spolien, Bruchsteinen und Ziegeln, ist in einem zweiten Bauschritt auf dem grauen Estrich errichtet worden. Die Taberna II weist einen weiteren Bodenaufbau auf, der im Vorraum fehlt: Auf einer weiteren 0,20 m hohen, stark vermörtelten Steinstickung liegt eine durchgehende waagrechte Ziegellage, auf der eine 0,10 m hohe Estrichschicht aufgebracht ist, die mit einem hohen Anteil an Ziegelsplitt und -mehl gemagert ist. Gegenüber dem Brunnenboden betragen die Erhöhungen insgesamt 0,65 m. Vom Estrich ist noch im Ost- und Westteil die geglättete Oberfläche erhalten. In der Mitte weist er Störungen auf, die bis in die erste Steinstickung reichen.

In der Südostecke des Raumes lassen spitze, zu den Wänden parallellaufende Estrichkanten eine Bodenpflasterung mit Marmorplatten vermuten. Genau in der Südostecke liegt noch ein $0,08 \times 0,08$ m messendes Marmorstück in situ. Zu erkennen ist ein 0,10 bis 0,12 m breiter Streifen vor der Ost- und Südwand. Die Ausstattung des Raumes mit Marmorverkleidungen erstreckte sich auch auf die Wände, wie Plattenreste und entsprechende Vertiefungen im Estrich in der Südostecke und an der Ostwand zeigen. Spätestens als die Absicht bestand, die ursprünglichen Brunnenwände zu verkleiden, mußten die als Wasserspeier dienenden Löwenprotome abgeschlagen werden, da sie den Wandplatten im Wege gestanden wären. Einer der Löwenköpfe fand sich in der oberen Steinstickung; er paßte Bruch an Bruch an die westlichste Ausflußöffnung der Südwand⁹³.

Unter diesen Steinstickungen zeigte sich der ursprüngliche Brunnenboden, der aus großen, zum Teil rechteckigen, zum Teil rautenförmigen und polygonalen Kalksteinplatten besteht. Die

⁹³ Heute ist ein Abguss des Löwenspeiers an Ort und Stelle wieder befestigt.

engen Fugen zwischen den Platten sind mit Lehmschlicker abgedichtet; in Taberna II war über dem Boden eine feine dünne Sedimentschicht zu erkennen. Der Boden zieht unter die Brunnenwände, aber auch nach Norden unter die Nordmauer des Vorraumes und bedeckt somit die ganze Fläche von Taberna II und des Vorraumes. In der Taberna II wurde ein Stein des Brunnenbodens gehoben, seine Stärke betrug zwischen 0,21 und 0,26 m. Er lag über einer Bettung aus Serizit-Abschlag auf dem abgearbeiteten gewachsenen Felsen, der an dieser Stelle aus Serizit-Phyllit besteht. Auch im Vorraum, etwa 1,00 m südlich der Nordmauer zur Kuretenstraße, wurde ein Stein des Brunnenbodens gehoben. Hier zeigte sich, daß der Brunnenboden auf einer weiteren Lage aus großen Kalksteinplatten aufliegt, deren grobe Verlegungsrichtung quer zu der des Brunnenbodens liegt. Offenbar mußte wegen des Felsgefälles in Nord-Süd-Richtung eine Ausgleichsschicht eingezogen werden.

Im Nordteil des Vorraumes liegt auf dem Pflaster des Brunnenbodens eine weitere Steinschar aus Kalkstein mit einer Höhe von 0,17 bis 0,20 m. Zwei Reihen haben sich erhalten, von denen die nördliche mit ihrer Nordseite mit der Innenkante der Nordmauer des Vorraumes übereinstimmt. Die Nordkante dieser ersten Reihe ist exakt gerade abgearbeitet, während nach Süden, zur zweiten Reihe hin, die Steinkanten unregelmäßig sind. Zwei Steine der nördlichen Reihe liegen Kante an Kante und sind mit einer schmalen Klammer verbunden. Die südliche Reihe ist weitaus unregelmäßiger gestaltet, mit einem 0,30 m breiten Spalt zwischen den Steinen. Dort, wo diese zusätzliche Steinschar nicht erhalten ist, dient die oben erwähnte lose Bruchsteinpackung als Niveaueausgleich für die harte graue Estrichschicht.

Im Vorraum ist ein 0,60 m breiter und höchstens 0,50 m hoher Sockel vor die Ostwand auf der ersten Steinstickung gelegt. Lediglich seine Front besteht aus mörtellos geschichteten Bruchsteinen, Spolien und Ziegeln; die Hinterfüllung bildet nur Erde. Dieser Sockel wurde zum Großteil abgetragen, da sich in der Ostwand eine senkrechte Baufuge zwischen der ursprünglichen Brunnenwand dem sekundären Mauerteil nach Norden abzeichnete. Die Distanz zwischen der Südwand von Taberna II, also der Stirnwand des Brunnens, und dieser Fuge beträgt 4,50 m. Diese Fuge setzt sich jedoch nicht bis zu dem Brunnenboden fort. Der 0,64 m hohe Abschlußblock der Brunnenwand, der in seiner aufgespickten Fläche vier Dübellöcher in einer senkrechten Reihe besitzt, liegt auf einem 0,26 m hohen waagrecht gelegten Marmorblock auf, der über die Fugenflucht hinaus nach Norden reicht. Auf seiner sorgfältig geglätteten Oberfläche sitzt der aus Spolien zusammengesetzte sekundäre Mauerteil auf; die senkrechte Seite zum Vorraum hin ist jedoch abgemeißelt. Der waagrechte Block liegt auf drei Marmorquadern auf, deren Vorderseiten ebenfalls grob abgearbeitet sind. Der nördliche von diesen ruht auf einer 0,20 m hohen Kalksteinplatte, die zu den Plattenreihen vor der Nordwand des Vorraumes gehört. Die beiden anderen Quader liegen direkt auf dem Brunnenboden auf; höhenmäßig setzen sie die unterste Quaderschar der Brunnenwand fort. Da ihre Flächen zu dem Vorraum hin, nach Westen, abgemeißelt sind, kann der Brunnenraum sich nicht weiter nach Norden erstreckt haben. Seine nördliche Innenkante muß mit der Fuge zwischen dem südlichen der drei Quader mit der abgemeißelten Fläche und dem südlich anschließenden Block der Brunnenostwand nach Westen gezogen haben, was für den Brunnen ein lichtetes Nord-Süd-Maß von 4,18 m ergibt. Spuren einer Quermauer oder einer Säulenstellung mit Schrankenverbindungen waren jedoch auf dem Brunnenboden nicht sichtbar.«⁹⁴

3.1.1 Die Befunde

Die Datierung des ursprünglichen Brunnengebäudes gestaltet sich schwierig, da aus der Bettung unter den gehobenen Platten des Brunnenbodens kein aussagekräftiges Fundmaterial stammt. Unter der späteren Nordmauer des Baus wurde – noch über dem Brunnenboden – im Bereich des Vorraums der Taberna II ein kleiner, zeitlich homogener Fundkomplex geborgen, der einen *terminus ante quem* für seine Errichtung geben dürfte (Abb. 6 b).

⁹⁴ Pietsch 2001.

Die vorhandenen Gefäße der Westabhangware können dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden (**K 1–3**). Besonders hervorzuheben sind Fragmente eines Riefelkantharos oder einer Amphore mit Resten eines Mal- und Ritzdekors auf der Schulter und einem Riefeldekor auf der Gefäßwand, der von vertikalen stilisierten Zweigen unterbrochen ist (**K 1**). Vergleichbar dekorierte Gefäße finden sich in Sardis⁹⁵, aber auch im Schwarzmeerraum⁹⁶ und auf Rhodos⁹⁷. Diese Funde sind vergesellschaftet mit einem kleinen Fragment einer Medaillonschale mit außen umlaufender Bodenrille, das ebenfalls in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert (**K 4**)⁹⁸.

Hervorzuheben ist das Auftreten eines ionischen Reliefbeckers in Form eines kleinen Wandfragments mit einem hellgrauen Überzug und Resten eines vegetabilen Dekors (**K 5**). Da mit dem Auftreten von Reliefbeckern in Ephesos frühestens ab dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. gerechnet wird und die Produktion ephesischer Reliefbecher im umfangreichen Stil erst in der Mitte/zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einsetzt⁹⁹, das Stück zudem sehr kleinteilig gebrochen und abgerieben ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sekundär in den Bereich unter der Nordmauer gelangte. Auszuschließen ist aber auch nicht, dass es sich um eines der frühesten Zeugnisse für Reliefbecher in Ephesos handelt¹⁰⁰.

Nur wenige Fragmente sind dem Tafelgeschirr des frühen 2. Jahrhunderts v. Chr., also der Firnisware und der sog. Colour Coated Ware¹⁰¹, zuzuordnen. Lediglich ein Fragment eines konischen Bechers mit feiner doppelter Innenrillung und Rille außen unter dem Rand (**K 6**)¹⁰² sowie eine frühe Echinusschale mit gerundeter Wand¹⁰³ sind vertreten (**K 7**). Zu ergänzen sind ein profilierter hoher Standfuß eines Skyphos oder Kantharos¹⁰⁴ (**K 8**) und der breite Rand einer Schüssel mit partiellem Überzug (**K 9**), die in das frühe 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind.

Unter den Amphorenfunden sind vier Henkelfragmente rhodischer Amphoren mit Stempeln hervorzuheben, die nach Parallelen in die Zeit zwischen 240 v. Chr. und dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden können. Für den runden Stempel, in dessen doppelten Rahmen mit runder Rose in der Mitte der Name ΕΛΛΑΝΙΚΟΥΥ eingeschrieben ist (**K 10**), gibt es beispielsweise aus den Grabungen auf der Tetragonos Agora gut datierbare Vergleiche¹⁰⁵, ebenso für den nicht tief eingestempelten Namen ΟΝΑΣΙΜΟΥΥ auf dem rechteckigen Stempel von **K 11**¹⁰⁶. Ein weiteres Fragment eines Amphorenhenkels ist mit einem zweizeiligen Rechteckstempel versehen (**K 12**), der das Eponym ΞΕΝΟΦΑΝΤΟΖ wiedergibt, wobei in der ersten Zeile das N spiegelverkehrt und in der zweiten Zeile der zweite Teil des Namens von links nach rechts geschrieben sind; die Buchstaben ANT stehen auf dem Kopf (ΞΕΝΟ/ΖΟΤΝΑΦ)¹⁰⁷. Das Eponym ist auf rhodischen Amphorenstempeln der Periode III belegt, wird um 189 v. Chr. datiert und tritt auch in Kombination mit dem Fabrikantennamen Ἱερωοτέλης auf¹⁰⁸. Noch ein weiteres, kleines und abgebrochenes Henkelfragment (**K 13**) zeigt Reste eines zweizeiligen Rechteckstempels, der allerdings nur sehr flach eingestempelt und zudem stark abgerieben ist, sodass das Eponym oder der Titel nicht mehr zu entschlüsseln sind. Die zahlreich vertretenen ungestempelten Amphorenfragmente verteilen sich auf lokal-regionale Formen mit über-

⁹⁵ Rotroff – Oliver 2003, Taf. 24, 166 (Amphore).

⁹⁶ Lejpunskaja – Guldager Bilde u. a. 2010, DC-233.

⁹⁷ Freundliche Information L. Betina (ehem. Peloschek) (Universität Kopenhagen).

⁹⁸ Mitsopoulos-Leon 1991, vgl. bes. Taf. 64, C2; Ladstätter 2010a, K 285–K 288.

⁹⁹ Rotroff 1982, 2–13; Günay Tuluk 2001, 51–57; Ladstätter u. a. 2003, 26–28; Ladstätter 2003a, 73; Ladstätter – Waldner (in Druck).

¹⁰⁰ Vgl. etwa zwei Fragmente von Reliefbeckern aus dem Fundamentbereich der Kammern D des Theaters (Waldner 2017b, K 44. K 53).

¹⁰¹ Zur Definition s. Ladstätter 2010a, 87 f.; Ladstätter u. a. 2003, 30.

¹⁰² Ladstätter u. a. 2003, 30.

¹⁰³ Ladstätter u. a. 2003, 31.

¹⁰⁴ Ladstätter 2010a, K 291–K 294.

¹⁰⁵ Lawall 2007, 44 f. AH 35 a–b; 36 mit weiterführenden Vergleichen zu demselben Typ. Der Stempel »ΕΛΛΑΝΙΚΟΥΥ« ist allerdings nicht belegt. Vgl. auch Finkielstejn 2001, Tab. 19.

¹⁰⁶ Vgl. Lawall 2007, 41 AH 25.

¹⁰⁷ Ich danke M. Lawall (University of Manitoba) herzlich für die Hilfe bei der Bestimmung.

¹⁰⁸ Lawall 2007, 39; Finkielstejn 2001.

hängender Lippe, die als Amphoren mit Mushroom Rim der Nikandros-Gruppe angesprochen werden können (**K 14–16**)¹⁰⁹, sowie auf Amphoren mit blockartig bis kantig verdicktem Rand, die zumindest teilweise rhodischer Provenienz sein dürften (**K 17–32**)¹¹⁰. Auf einem Fragment blieb am Hals der Rest eines roten Dipinto erhalten, dessen Bedeutung allerdings nicht mehr zu erschließen ist (**K 33**)¹¹¹. Der Amphorenrand **K 34** zeigt in seiner Form Affinitäten zu dem Typ Dressel 1c¹¹², aber auch zu dem sog. graeco-italischen Typ¹¹³. Eine Amphore mit hohem, flachem Rand (**K 35**) ist ebenfalls nicht mit Sicherheit zuzuordnen, womöglich handelt es sich um eine Variante einer ›Local Aegean 2‹-Amphore¹¹⁴. Drei Amphorenknäufe gehören vermutlich zu rhodischen Amphoren (**K 36–38**), während zwei Knäufe von Spitzamphoren (**K 39. K 40**)¹¹⁵ sowie ein Amphorenknäuf mit leichtem Absatz außen (**K 41**) nicht näher zu bestimmen sind.

Anzuschließen sind Fragmente gebrauchskeramischer Krüge mit verdicktem Rand (**K 42–44**)¹¹⁶, mit geschwungener Wand, ausgebogenem Rand und darunter umlaufendem Absatz (**K 45. K 46**)¹¹⁷ oder überhängender Lippe (**K 47–53**). Als charakteristisches Merkmal für diese wohl in der lokal-regionalen Umgebung von Ephesos produzierten Krüge oder Amphoren, für deren Form eine Nähe zu Amphoren mit Mushroom Rim sowie zu Amphoren der Nikandros-Gruppe zu konstatieren ist¹¹⁸, kann außerdem der partielle Dekor in Form von Überzugsstreifen angeführt werden (Abb. 7). Diese Gefäße stehen in der Tradition der Colour Coated Ware¹¹⁹ und wurden ursprünglich vermutlich zum Servieren bei Tisch genutzt. Eine andere Variante eines großen Kruges oder Topfs stellt **K 54** dar: Das Gefäß hat einen ausgebogenen, zarteren Rand als die zuvor besprochenen und hat mindestens einen, ursprünglich vielleicht zwei breite Bandhenkel.

Küchenware ist in dem Fundkomplex durch eine Schüssel/Lekane vertreten, die in mehrere Fragmente zerbrochen ist und einen breiten, ausgebogenen Rand aufweist, der an der Oberseite mit einem Wellendekor zwischen zwei Rillen versehen ist (**K 55**). Eine ähnliche Schüssel ist in den hellenistischen Terrassierungsschichten des Prytaneions vertreten¹²⁰. Parallelen finden sich außerdem in Athen¹²¹, allerdings zumeist im gebrauchskeramischen Fabric.

3.1.2.1 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DES FUNDKOMPLEXES UNTER DER NORDMAUER

Insgesamt kann der Fragmentierungsgrad der an der Seite des Vorraumes der Taberna II unter der spätantiken Nordmauer des Brunnenhauses angetroffenen Gefäße als klein- bis mittelteilig beschrieben werden, es sind aber auch einige besser erhaltene Artefakte dabei. Es könnte sich also um umgelagertes Material handeln, das hier – unter der Steinstückung – zur Planierung eingebracht wurde. Wegen der zeitlichen Homogenität des Komplexes und der Tatsache, dass es sich um ein deutlich älteres Ensemble handelt, ist aber eher davon auszugehen, dass die Gefäße nicht viel später, etwa bei der Erhöhung des Brunnenbodens, sondern recht bald nach ihrer

¹⁰⁹ Bevezcky 2013, 30. 61 f. (Type 5); Bevezcky 2004, 87 Nr. 37; 95 Abb. 37; Lawall 2004, 177–182; Lawall 2007, 48–53; Lawall 2005, 205–207; Gassner 1997, 105–113.

¹¹⁰ **K 18**; vgl. Gassner 1997, 392.

¹¹¹ Vgl. Rotroff 2006, K 139 mit dorischem Dipinto, das möglicherweise eine Gewichtsangabe ist. Es wird eine Parallele aus einem Brunnen in Korinth angeführt, wo möglicherweise Töpferabfall des 2. Jhs. v. Chr. entsorgt wurde. Rotroff 2006, 89; Weinberg 1949, 152 Taf. 16, 16. 17; vgl. auch Bald Romano 1994, Abb. 13, 67 Taf. 26, 67. Allerdings auf graeco-italischer Amphore oder Dressel 1A/Lamboglia 2, mit lateinischem (?) Dipinto. <<http://www.ascsa.edu.gr/pdf/uploads/hesperia/148242.pdf>> (1. 12. 2017).

¹¹² Vgl. Peacock – Williams 1986, 93 Class 6.

¹¹³ Vgl. etwa Morel 1990, Abb. 2 (Mischform zwischen einer Amphore graeco-italischen Typs und Typ Dressel 1c).

¹¹⁴ Vgl. Bevezcky 2013, Taf. 55, Nr. 2.

¹¹⁵ Vgl. eventuell Gassner 1997, 420.

¹¹⁶ Vgl. Ladstätter 2010a, K 39–K 40.

¹¹⁷ Vgl. ähnliche Typen gebrauchskeramischer Krüge im Prytaneion (Ladstätter 2010a, K 39–K 40) und im Hanghaus 2 (Ladstätter – Lang-Auinger 2001, Taf. 52, 67–70).

¹¹⁸ Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 76; Lawall 2007, 48–53.

¹¹⁹ Ladstätter 2010a, 87 f.

¹²⁰ Ladstätter 2010a, K 54 (ähnlich).

¹²¹ Vgl. Rotroff 2006, Abb. 48. 49, Lekane Form 4, bes. Abb. 48, 277 (P32655).

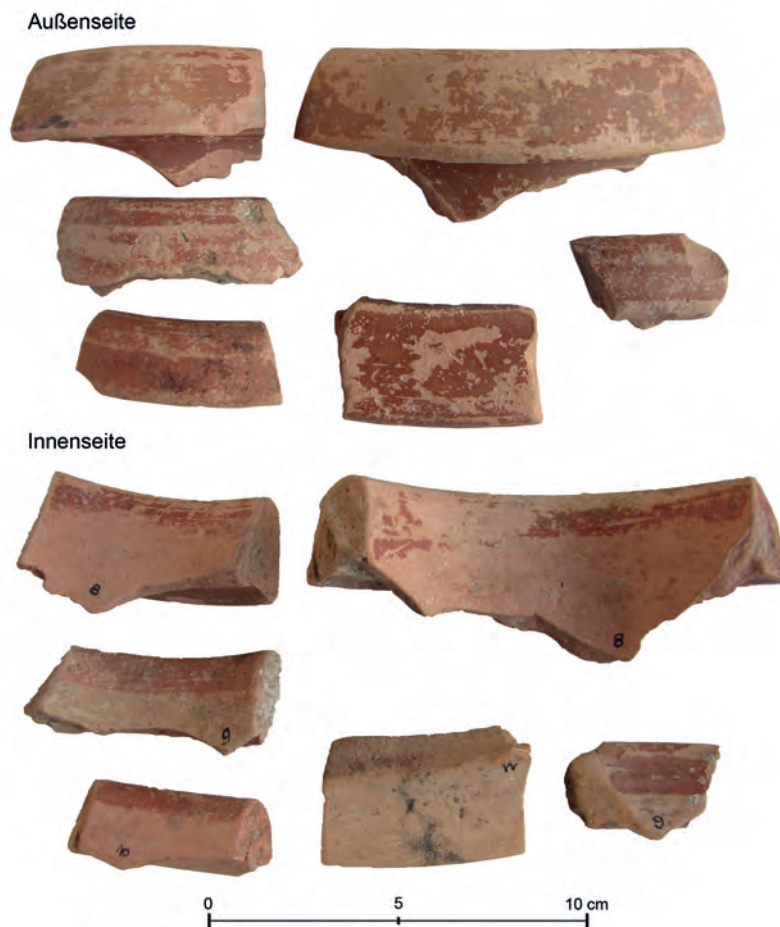


Abb. 7 Gebrauchskeramische Krüge/Amphoren mit partiellen Überzugsstreifen, Außenseite (oben) und Innenseite (unten)

Benutzung hier deponiert wurden. Die Amphoren – darunter vier mit gestempelten Henkeln – stellen einen beachtlichen Anteil am Fundmaterial, Gebrauchskeramik tritt ebenso häufig auf, insbesondere in Form von Krügen/Amphoren mit überhängender Lippe und innen und außen streifig überzogenem Rand. Gering ist hingegen der Anteil an Feinkeramik, auch Küchenware tritt nur vereinzelt auf. Die Fundzusammensetzung ist zeitlich homogen, die keramischen Funde sind – mit Ausnahme eines Reliefbecherfragments und eines eventuell jüngeren Amphorenrandes (**K 34**) – einheitlich in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Sie geben einen *terminus ante quem* für die Errichtung des Brunnenhauses, das demnach etwas früher erbaut worden sein muss. Insgesamt ist der Fundkomplex unter der Nordmauer vergleichbar mit den bislang in Ephesos nur ausschnitthaft bekannten Fundkomplexen des mittleren und späten 3. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. (s. Anhang 2). Dabei handelt es sich um die älteste Füllung eines Brunnens im Hanghaus 1, Raum SR 9c¹²², um einen hellenistischen Fundkomplex im Hanghaus 1, Raum SR 12¹²³, um die Fundkomplexe aus dem Fundamentbereich der Kammern D3 und D8 des Theaters¹²⁴, um das Fundmaterial aus Depositionen im Mausoleum in Belevi¹²⁵ und aus dem Prytaneion¹²⁶.

¹²² Ladstätter u. a. 2003, 42 (Brunnenfüllung 3).

¹²³ Ladstätter 2003a.

¹²⁴ Waldner 2017, 134–139.

¹²⁵ Trapichler 2016, 190–194. 198–206.

¹²⁶ Ladstätter 2010a.



Abb. 8 b Löwenkopfspeier, Detail

Abb. 8 a Hellenistisches Brunnenhaus, Pfeil: Löwenkopfspeier (Abguss des Originals, wieder befestigt)

Ein wichtiges Indiz für die Datierung des Brunnengebäudes ist – zusätzlich zu dem Fundkomplex unter der späteren Nordmauer – ein abgeschlagener Löwenkopfspeier, der sekundär in einer der späteren Steinstickungen geborgen wurde und exakt an die westlichste Ausflussöffnung der Südseite des Monuments passt (Abb. 8)¹²⁷.

Anhand von Vergleichen ist der Wasserspeier in die hellenistische Zeit zu setzen, V. M. Strocka datiert ihn nach dem ›Typus des Belevi-Löwen‹¹²⁸ in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. H. Thür hingegen ordnet den Brunnen anhand bautechnischer Indizien erst dem 1. Jahrhundert v. Chr. zu¹²⁹, womit er sich in die Reihe der späthellenistisch bis augusteisch zu datierenden Bauten an der Nordfront der hellenistischen Vorgängerbebauung der Hanghäuser einfügen und ein weiteres Zeugnis für den in dieser Zeit festzustellenden ›Boom‹ einzelner (gestifteter) Monumente in der ephesischen Innenstadt darstellen würde. Der früheren Datierung ist allerdings nicht zuletzt aufgrund des *terminus ante quem*, der sich aus dem genannten keramischen Fundmaterial unter der Nordmauer ergibt, der Vorzug zu geben.

Vermutlich ebenfalls zu der Baudekoration des Brunnens gehört das Fragment einer tönernen Antefixmaske mit weißen Überzugsresten (**K 56**), die ein bartloses männliches Gesicht mit wallendem Haar und ursprünglich zwei, nunmehr nur noch einem erhaltenen kleinen, spitzen Hörnchen darstellt – es dürfte sich um eine androkephale Stierdarstellung des Flussgottes Acheloos handeln (Abb. 9). Die ikonografische Hauptform für Acheloos ist jene der Maske mit Bart, Hörnern und Stierohren, wobei die ältesten Maskendarstellungen im späten 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. entstanden. Das Maskenbild als ikonografische Darstellungsform des Acheloos blieb bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. geläufig¹³⁰, bartlose Mann-Stier-Darstellungen des Acheloos finden sich allerdings auf nur wenigen Denkmälern. Hier sind besonders hellenistische Münzen des Akarnani-

¹²⁷ Pietsch 2001: »Für eine Datierung des Brunnengebäudes steht nur eine geringe Fundevidenz zur Verfügung. Aus der dünnen Erdbettung des Brunnenbodens kam unter der gehobenen Platte im Vorraum keine aussagekräftige Keramik zutage. Lediglich der abgeschlagene Löwenkopfspeier spricht für ein Baudatum in hellenistischer Zeit.«

¹²⁸ Strocka 2005, 348. 347 Abb. 25. 26.

¹²⁹ Thür 1999c, 423; H. Thür in: Scherrer 1995, 124.

¹³⁰ LIMC I (1981) 31 f. s. v. Acheloos (H. P. Isler).

schen Bundes zu nennen: Auf einer Prägung des 2. Jahrhunderts v. Chr. finden sich vergleichbare bartlose, jugendlich wirkende Darstellungen des Acheloos¹³¹. Abgesehen von den genannten akarnanischen Münzen ist Acheloos auf frühkaiserzeitlichen Gemmen als bartloser Flussgott dargestellt, außerdem auf einem etruskischen Spiegel und einem lokrischen Tonrelief¹³². Die Personifikation eines Flussgottes passt natürlich gut in den Kontext einer hellenistischen Brunnenanlage. Die Maske wurde allerdings wie der marmorne Löwenkopfspeier in einer der späteren Steinstickungen, die im Zuge der Niveauerhöhung des Brunnenbodens eingebracht worden waren, geborgen. Der originale Fundzusammenhang ist im Unterschied zu dem anpassenden Wasserspeier nicht mehr zu rekonstruieren.



Abb. 9 Tönerne Antefix-Maske aus dem hellenistischen Brunnenhaus (?) an der Kuretenstraße

Kombiniert man alle Indizien für eine Datierung, so kann davon ausgegangen werden, dass das Brunnenhaus im ausgehenden 3./beginnenden 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde. Nicht nur die vorhandene Fundzusammensetzung, sondern auch das Fehlen bestimmter Gattungen ermöglicht eine Eingrenzung der Datierung: In dem Fundkomplex fehlen weitestgehend Waren, die in das mittlere und ausgehende 2. Jahrhundert v. Chr. weisen, wie etwa weißgrundige Keramik, Keramik im Westabhang-Nachfolgestil, auch ESA ist noch nicht vertreten¹³³. Das Brunnenhaus stellt somit das bislang älteste nachgewiesene Monument an der Südseite des unteren Embolos dar und zählt – zusammen mit dem Brunnenhaus vor dem Theater¹³⁴ – zu den ältesten wasserwirtschaftlichen Anlagen der neugegründeten Stadt¹³⁵. Was die Funktion des hellenistischen Brunnenhauses betrifft¹³⁶, so diente es wohl nicht (nur) der Repräsentation einer einzelnen Persönlichkeit, sondern ist prinzipiell – vor allem auch in Hinblick auf die Notwendigkeit von Wasser in der neuen, von Lysimachos gegründeten Stadt – als Nutzbau und Wasserversorgungsstation zu werten¹³⁷.

3.1.2 Die Erhöhung des Brunnenbodens

Die nächste belegbare Aktivität an dem Brunnenhaus ist eine Erhöhung des Brunnenbodens. Ob sich dadurch seine Funktion veränderte oder mit einer Aufgabe der Nutzung als Brunnen in dieser Zeit zu rechnen ist, kann nicht festgestellt werden.

Eine Ziegelestrichschicht auf einer Ziegellage in Taberna II gehört zu der Phase der Erhöhung des Brunnenbodens (Abb. 6 c: roter Estrich). Aus dieser Schicht stammen Funde, die – mit

¹³¹ LIMC I (1981) 135 Nr. 96 s. v. Acheloos (H. P. Isler); vgl. etwa <<https://manfacedbullsar.wordpress.com/leukas/>> (12. 6. 2015).

¹³² LIMC I (1981) 35 Nr. 274. 230. 208 s. v. Acheloos (H. P. Isler).

¹³³ Zu dem frühesten Auftreten von ESA in Ephesos s. u. Kap. 3.2.2.2.

¹³⁴ H. Thür datiert das Brunnenhaus vor dem Theater aufgrund seines Bautypus als »Brunnenhaus in Hallenform mit Schöpfbecken« in die hellenistische Zeit: Thür 2006, 65. Eine exakte Datierung anhand einer kontextuellen Fundauswertung steht allerdings noch aus.

¹³⁵ Strocka 2005, 348.

¹³⁶ Thür 1999b, 425.

¹³⁷ Die Wasserzuleitung des Brunnens ist allerdings ungeklärt, ebenso kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Brunnengebäudes und dessen späterer Überbauung nicht entschieden werden, ob man das Gebäude betreten und das Wasser direkt an den Ausflüssen holen konnte oder ob Schrankenplatten das Brunnenbecken begrenzten. Thür 2006, 66.

Ausnahme späthellenistischer Residuals – dem ausgehenden 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisen sind. Generell ist das Material mit viel Mörtel behaftet. Besonders hervorzuheben ist der nahezu flache Boden einer Schale der ESB, welcher der Form Atlante 37 zuzuordnen ist. Er weist eine konzentrische eingestempelte Punktrossette auf der Innenseite auf, wie sie ab dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. auftreten (**K 57**)¹³⁸. Ein kleines Schulterfragment einer italischen Lampe (**K 58**) dürfte etwas älter sein (augusteisch-tiberisch), während sich die Wandfragmente von dünnwandigen Bechern und jene eines gebrauchskeramischen Töpfchens oder Unguentariums mit flacher Standfläche (**K 59**) in den Datierungsrahmen einfügen.

Aus der mörteligen Steinstückung unter der Ziegelestrichschicht in Taberna II stammen ebenfalls ESB-Fragmente aus dem ausgehenden 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. (**K 60**, **K 61**) sowie Feinwarebecher derselben Zeit (**K 62–65**). Ein Wandfragment mit weißer Bemalung (**K 66**) gehört möglicherweise zu einem ›boccalino a collarino‹ und ist erst dem 3. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen¹³⁹. Aus der zweiten Steinstückung wurde – auf dem Niveau des Brunnenbodens – ein weiteres Fragment eines ESB-Steilrandtellers mit Roulettdekor am Rand geborgen, das der Form Atlante 58 zuzuweisen ist und in das letzte Viertel des 1. und das erste Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gehört (**K 67**)¹⁴⁰.

Eine in der Steinstückung der Taberna II geborgene Münze des Claudius¹⁴¹ widerspricht der aus der Keramik für die Erhöhung des Brunnenbodens gewonnenen Datierung nicht. Es treten allerdings in der ersten (unteren) Steinstückung der Taberna II – woher im Übrigen auch das Fragment des marmornen Löwenkopfs und das der Antefix-Maske stammen – neben früheren Funden wie einem Feinwarebecher (**K 68**), einem Randfragment eines weißgrundigen Kruges mit partieller Bemalung und Bandhenkel (**K 69**)¹⁴² sowie dem lunulaförmigen Aufsatz einer Red-on-white-Lampe (**K 70**)¹⁴³ vereinzelt auch spätantike Artefakte auf. Vertreten sind etwa ein LRC-Randfragment der Form Hayes 1B¹⁴⁴ (**K 71**) und eine Münze des Constantius II. (M 13/94)¹⁴⁵, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. und das frühe 5. Jahrhundert deuten. Aufgrund dieser Funde geht W. Pietsch von einer Aufgabe der Funktion als Brunnen und einer Einbeziehung des Gebäudes in die Tabernenreihe in dieser Zeit aus. Die Umbau- und Adaptionarbeiten bringt er mit möglichen »Renovierungsarbeiten nach der Erdbebenseerie in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts«¹⁴⁶ in Verbindung.

3.1.3 Die ›Bankmauer‹

In einer späteren Phase wurde vor der Ostmauer des Vorraumes von Taberna II ein Sockel errichtet, der möglicherweise eine Art Bank darstellt. Vier Münzen geben laut W. Pietsch einen *terminus post quem* für dessen Errichtung am Beginn des 5. Jahrhunderts¹⁴⁷. Die keramischen Funde aus dem Bereich der ›Bankmauer‹ reichen hingegen bis in das 6. Jahrhundert, wobei besonders die Imitation eines LRC-Tellers der Form Hayes 3 oder 10¹⁴⁸ in ERSW hervorzuheben ist (**K 72**), die beim Putzen des Sockels geborgen wurde. Ansonsten sind LRC-Tellerfragmente

¹³⁸ Hayes 1985, 63.

¹³⁹ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 749, K 710 (3. Jh.); Ladstätter 2002a, 36.

¹⁴⁰ Hayes 1985, 63.

¹⁴¹ M 10/94 (Anhang 1). Pietsch 2001.

¹⁴² Zur weißgrundigen Keramik s. ausführlich u. Kap. 3.2.1.2.

¹⁴³ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 29, L186–L191; Meriç 2002, Taf. 79, L 60.

¹⁴⁴ Hayes 1972, 325–327; Ladstätter – Sauer 2005, 149.

¹⁴⁵ Pietsch 2001: »M 13/94: Hfo., Constantius II., Rev. zwei Victorien, 341–346 n. Chr.«.

¹⁴⁶ Pietsch 2001. Zu den postulierten Erdbeben des 4. Jhs. und zu der »Bedeutung der Beben von 358, 365 und 368 in der ephesischen Grabungsgeschichte« s. kritisch Ladstätter 2002a, 29–31.

¹⁴⁷ Pietsch 2001: »M 16/94: Cen., Rev. Securitas Rei Publicae, 364–375; M 16a/94: Hcen., Rev. Salus Rei Publicae, Konstantinopel, 383–408; M 17/94: Maximinus, Rev. Dionysos, Nysa, 235–238; M 17a/94: Cen., Constantius II., Rev. Reitersturz, Konstantinopel, 355–361«; s. Anhang 1.

¹⁴⁸ Vgl. Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 11, EPH-HH-TS12.

der Form Hayes 3¹⁴⁹ zu nennen (**K 73–76**), ebenso eine Kragerandschale, die formtypologisch auch als Variante einer Imitation der LRC-Form Hayes 3 angesprochen werden kann (**K 77**)¹⁵⁰. Zeitgenössische spätantik-frühbyzantinische Lampen (**K 78. K 79**)¹⁵¹, der Standfuß eines Stängelglases (**K 80**)¹⁵² und verschiedene Gebrauchs- und Küchenwaren, die dem 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen werden können, runden das Spektrum ab.

Wann genau die Trennmauer zwischen der Taberna II und ihrem Vorraum eingezogen worden war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da keine datierenden Schichten zugewiesen werden konnten und aus dem grauen Estrich unmittelbar unter der Trennmauer keine Funde geborgen wurden. Die Bauweise der Mauer mit Spolien, Bruchsteinen und Ziegeln lässt aber darauf schließen, dass es sich um eine spätantike Baumaßnahme handelt. Ähnlich verhält es sich mit der teilweise von der Ostmauer des Brunnenhauses gebildeten Stützmauer für die Alytarchenstoa und dem Treppenaufgang zu derselben, deren genaues Baudatum anhand der Befunde und Funde des Vorraumes der Taberna II ebenfalls nicht zu bestimmen ist. Erstere wurde im nördlichen Teil zu einem nicht näher definierbaren Zeitpunkt mit Bruchsteinen ausgebessert oder erhöht und wird von A. Sokolicek als gleichzeitig mit den Kammern des Hanghauses 1 und einem möglichen (kaiserzeitlichen) Vorgängerbau der ›Alytarchenstoa‹ interpretiert¹⁵³.

3.1.4 Die Aufgabe der Taberna II

Jene Funde, die 1978 im Raum westlich der Alytarchenstoa – also im Vorraum der Taberna II – »im Füllschutt« oder »im Füllschutt unter dem Boden«¹⁵⁴ geborgen wurden, belegen eindeutig, dass dieser Raum erst gegen Mitte des 7. Jahrhunderts verschüttet worden war. Die entsprechenden Gefäße des letzten Inventars der Taberna vor ihrem Versturz (Abb. 10 a) sind gut erhalten oder großteilig gebrochen, sodass sich auch Anpassungen vornehmen ließen. Sie scheinen bis kurz vor der Verschüttung des Raumes westlich der Alytarchenstoa in Gebrauch oder vielleicht auch zum Verkauf gestanden zu sein. Besonders aussagekräftig in Bezug auf die letzte Nutzung ist das LRC-Spektrum, das einen beachtlichen Anteil an frühen und späten Tellern der Form Hayes 10 und Hayes 3/10 aufweist, die bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts verbreitet sind (Abb. 10 a, 1–7)¹⁵⁵. Außerdem sind ERSW-Imitationen u. a. der LRC-Formen Hayes 3 (Abb. 10 a, 9, 10) und gut erhaltene sog. Buff Ware Bowls zu nennen (Abb. 10 a, 11–13). Bei ihnen handelt es sich um Steilrand-Kragenschalen mit Überzug, die in ihrer Beschaffenheit der ephesischen Red Slip Ware nahestehen¹⁵⁶. Außerdem finden sich mehrere Randfragmente und zwei Tellerböden mit einem feinen Punktreihen-Roulettdekor, die der sog. Mäandertalsigillata zugeordnet werden können und ebenfalls im ausgehenden 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auftreten (Abb. 10 a, 14–17)¹⁵⁷. In dieselbe Zeit weisen Fragmente von ARS-Tellern der Formen Hayes 99 und Hayes 93 oder 103 (Abb. 10 a, 18, 19)¹⁵⁸. Eine runde Feld- oder Pilgerflasche mit einem aufgemalten Sternmuster in einem Kreuz (Abb. 10 b) fügt sich ebenfalls gut in den Zeitrahmen

¹⁴⁹ Hayes 1972, 329–338; Ladstätter – Sauer 2005, 149 f.

¹⁵⁰ s. Ladstätter – Sauer 2005, 153 f. Taf. 9, 118.

¹⁵¹ **K 78** mit Flechtband auf der Schulter, Griff nicht erhalten; vgl. eventuell Ladstätter 2008, K 311; **K 79**: Lampe mit massivem Griffzapfen, vgl. Ladstätter 2008, 117 (Typ III).

¹⁵² Vgl. Czurda-Ruth 2007, Nr. 631–778.

¹⁵³ Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 120 f.

¹⁵⁴ Im Tagebuch des Jahres 1978 werden vom 23. 8.–18. 9. 1978 die Freilegungsarbeiten im Raum westlich der Alytarchenstoa jeweils kurz beschrieben. Am Montag, 18. 9. 1978, wurden die Grabungsarbeiten abgeschlossen. »Das Mauerwerk dieses Raumes besteht durchwegs aus Spolienquadern, zwei Bodenniveaus sind festzustellen, innerhalb des spätantiken Abschnitts«; Tagebuch 1978, 31.

¹⁵⁵ Ladstätter – Sauer 2005, 150.

¹⁵⁶ Waldner – Ladstätter 2014, 50 (»local fine buff wares«); Ladstätter – Sauer 2005, 153 f.

¹⁵⁷ Waldner – Ladstätter 2014, 51 f.; Hayes 1972, 408–410; Ladstätter 2008, 115 (K 237); Turnovsky 2005b, Abb. 1; Quatember u. a. 2008.

¹⁵⁸ Hayes 1972, 145–148. 157–160.

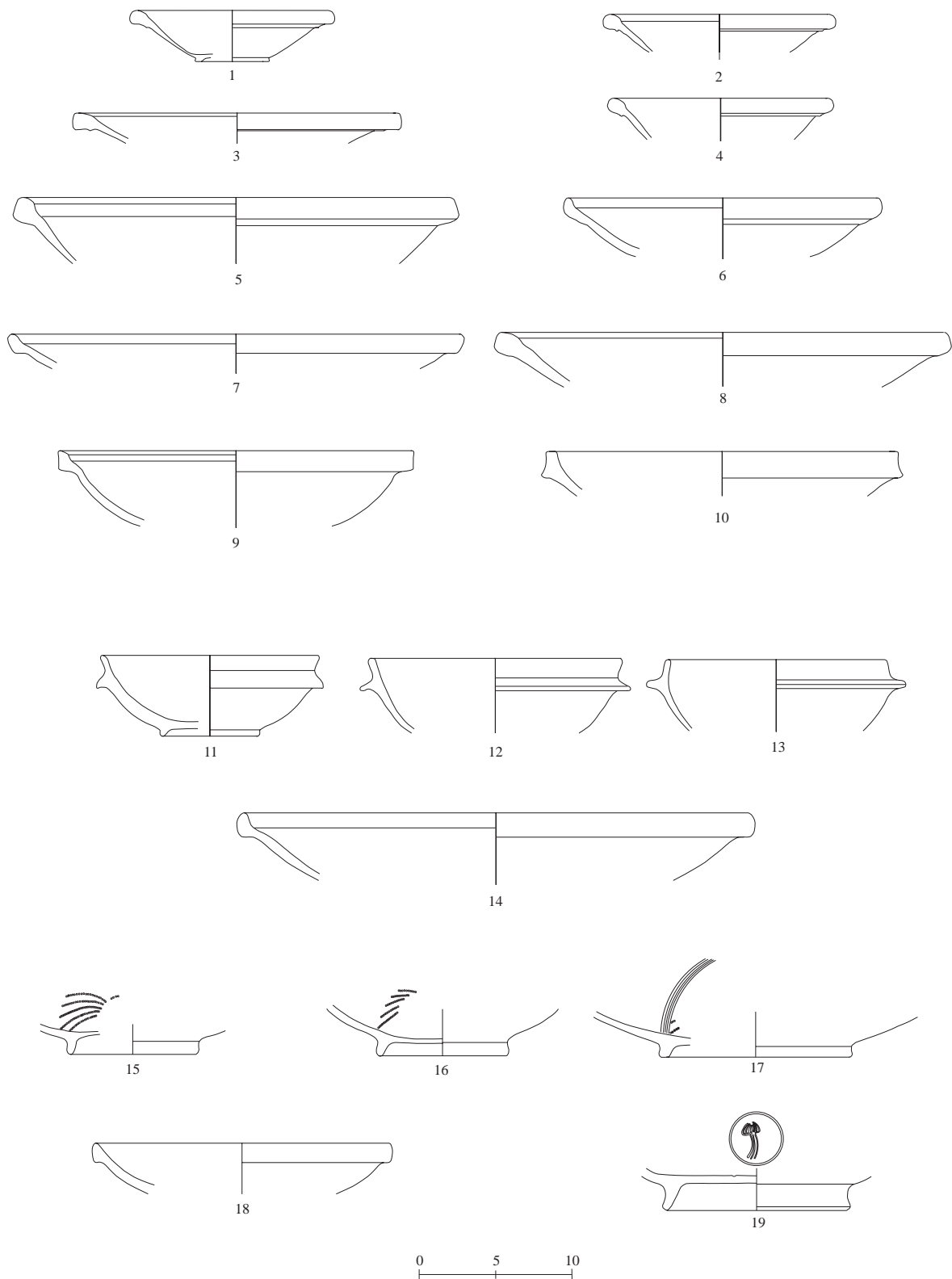


Abb. 10 a Ausgewählte Keramikfunde aus dem ›Füllschutt‹ von Taberna II: LRC (1–7; ERSW [9–10]); sog. Buff Ware (11–13); sog. Mäandertalsigillata (14–17); ARS (18–19)



Abb. 10 b Pilgerflasche aus dem ›Füllschutt‹ von Taberna II

ein¹⁵⁹. Auch die Lampen und das Glasspektrum aus dem Füllschutt sind eindeutig spätantik-frühbyzantinischer Zeitstellung, sollen hier allerdings nicht näher behandelt werden. Eine Nutzung der Taberna II bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. deckt sich mit den Ergebnissen der Tabernae in der Süd- und Nordhalle der Kuretenstraße¹⁶⁰, ebenso mit jenen für den Bereich nördlich des Trajansnymphäums¹⁶¹.

¹⁵⁹ In Ephesos findet sich ein vergleichbares Stück mit Bemalung, das von der Stiegegasse 3 stammt (HH2 97/Ki4 III, unpubliziert). Auffallend ist die in den Schuttschichten über den Erdgeschossräumen 38b, 38a, 38c, 38i und 38e der WE 7 zu beobachtende Quantität an sog. Pilgerflaschen, die ausnahmslos fragmentarisch erhalten sind (Waldner 2016a, Tab. 1 Nr. 8; Tab. 3 Nr. 2; Tab. 4 Nr. 2; Tab. 9 Nr. 1; Tab. 11 Nr. 5). Bei einer davon (Waldner 2016a, Tab. 3 Nr. 2) handelt es sich um eine Feldflasche, auf der der Rest einer Reliefszene in Form zweier einander gegenüberstehender (männlicher [?]) Gestalten mit Kopfbedeckung erhalten blieb. Die Szene ist von volumenförmigen Dekorelementen umrahmt. Es dürfte sich um zwei gegeneinander kämpfende Gladiatoren handeln. Flaschen mit vergleichbaren Darstellungen stammen aus Pergamon, dort allerdings meist mit vegetabilem Dekor der Randzone (Mandel 1988, Taf. 34. 35, bes. Taf. 34, F3). Parallelen für Pilgerflaschen (ohne erhaltene Bemalung) finden sich außerhalb von Ephesos beispielsweise in spätantik-frühbyzantinischen Kontexten in Sardis, vgl. Rautmann 1995, Abb. 8, 1.27 (ähnlich); weitere Fragmente solcher Flaschen wurden dort in Deposit 1 (B53–54) geborgen, aber nicht abgebildet; s. auch Crawford 1990, Abb. 258. 259. 372. 420.

¹⁶⁰ s. Iro – Schwaiger – Waldner 2009.

¹⁶¹ Quatember u. a. 2008.

3.2 DAS HEROON

Das Heroon war auch vor der Freilegung durch R. Heberdey in den Jahren 1903/1904¹⁶² niemals ganz verschüttet (Abb. 11 a). Der obere, noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sichtbare Teil wurde bereits in Berichten Reisender des 19. Jahrhunderts als ›Stadtquelle‹ bezeichnet¹⁶³. Aufgrund der spätantiken Schrankenplatten des Brunnenbeckens oder Wasserreservoirs (Abb. 11 b. c) wurde das Heroon im Zuge seiner vollständigen Freilegung auch mit dem Beinamen ›Nymphaeum‹ oder ›Byzantinischer Brunnen‹ bedacht¹⁶⁴.

Die Datierungsansätze für das Monument reichen von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. über die frühaugusteische bis in die neronische Zeit¹⁶⁵. H. Thür schlug eine Interpretation als Heroon für den mythischen Stadtgründer Androklos vor¹⁶⁶, C. Berns stellte den Bau in einen allgemeineren Kontext der Repräsentation im Rahmen städtischer Munifizienz¹⁶⁷.

Der U-förmige Sockel des Heroons misst 10,35 × 5,80 m, der 3,26 m breite Mittelteil springt um 2,30 m zurück (Abb. 10). Sein massiver Kern ist aus Kalksteinquadern ohne Dübel und Klammern gefügt und mit Steinabschlag, Erde und Keramikfragmenten verfüllt¹⁶⁸. In den Jahren 1988 und 1989 fanden unter der Leitung von H. Thür Fundamentgrabungen im zurückspringenden Mittelteil des Baus (Sondage H1 89) sowie östlich des Monuments (zwischen Heroon und Oktogon, Sondage HO 89) und westlich davon (Sondage HW 89) statt. Es sei vorweggenommen, dass im Zuge der Grabungen keine Grabkammer nachgewiesen werden konnte, wodurch der Charakter des Monuments als reiner Ehrenbau (Kenotaph) mit Brunnenfunktion erwiesen ist.

3.2.1 Sondage H1 89

3.2.1.1 DIE BEFUNDE

Die Grabung im zurückspringenden Mittelteil des Monuments umfasste einen etwa 1 m breiten Streifen im Osten des Beckenmittelteils (Abb. 12). Es wurden zwei Reihen von Marmorplatten gehoben, im Norden bildeten die frühbyzantinischen Brunnenschranken die Grabungsgrenze. Ziel war es, die Fundamentsituation und die Datierung des Monuments sowie die Frage nach einer vermeintlichen Grabkammer zu klären.

Die Grabung erfolgte bis zum gewachsenen Fels, der am unteren Embolos aus weichem grünlichen Serizit-Phyllit besteht. Die Bettung der 6–10 cm starken Platten besteht aus einer ca. 10–20 cm dicken rötlichen Mörtelschicht (*opus signinum*), die selbst auf einer sehr harten grauen *opus caementitium*-Schicht aus kleinen Bruchsteinen und Mörtel aufsitzt, die bis zu 30 cm

¹⁶² Heberdey 1905, 70; Thür 1997, 20.

¹⁶³ Thür 1997, 20 mit Anm. 15. Die Überlieferung der Bezeichnung ›Stadtquelle‹ wurde im 19. Jh. durch den deutschen Forschungsreisenden E. Curtius geprägt: Curtius 1872, 35 f.

¹⁶⁴ Zum Forschungsstand s. Thür 1997, 19 f.

¹⁶⁵ Keil 1964, 112 f. deutete das Monument als Heroengrab aus dem 1. Jh. v. oder 1. Jh. n. Chr. Fasolo 1962, 17 ordnet es mit dem Oktogon der augusteischen Zeit zu. Alzinger 1962, 123 weist das Heroon dem Zeitraum um Christi Geburt bis in die neronische Zeit zu; s. auch Alzinger – Knibbe 1972, 29; Thür 1995a, 81 mit Anm. 109. Lauter 1978, 925–929 plädiert aufgrund stilistischer Vergleiche des Frieses für eine Datierung in die frühaugusteische Zeit. Berns 2003, 193 hingegen legt sich, ausgehend von der Bauornamentik, auf eine deutlich frühere Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. fest. H. Thür schließlich geht aufgrund datierender Kriterien aus Topografie, Bautechnik und einer ersten Durchsicht des keramischen Fundmaterials durch U. Outschar von einer Datierung »vor der Mitte des 1. Jhs. v. Chr.« oder »zwischen der Mitte des 2. Jhs. und der Mitte des 1. Jhs. v. Chr.« aus; s. Thür 1995a, 91; Thür 2009, 20.

¹⁶⁶ Thür 1995a; Thür 2009, 13 f. H. Thür bezieht sich in ihrer Deutung auf historische Quellen zur Lage des Androklosgrabes (bes. Paus. 7, 2,6 mit einer Beschreibung der Lage des Androklos-Grabmals in Ephesos) und archäologische Zeugnisse (vor allem der Fries am Heroon mit der Darstellung eines Reiterjünglings und eine in der Nähe des Heroons gefundene Statuenbasis mit Nennung eines ANDROKLON[eions]). Zu kleinasiatischen Städtegründungsmythen und ihrer Ikonografie am Beispiel von Ephesos s. auch Steskal 1997. Zu Androklos in Ephesos s. außerdem Rathmayer 2010.

¹⁶⁷ Berns 2003, 43 f. mit Anm. 234. Zu der Diskussion um die Interpretation des Heroons s. Thür 2009, 16.

¹⁶⁸ Thür 1997, 20–26.



Abb. 11 a Das Heroon nach seiner Freilegung



Abb. 11 b Das heutige Erscheinungsbild des Heroons von oben (seit den 1990er-Jahren)



Abb. 11 c Das heutige Erscheinungsbild des Heroons nach Nordwesten (seit den 1990er-Jahren)

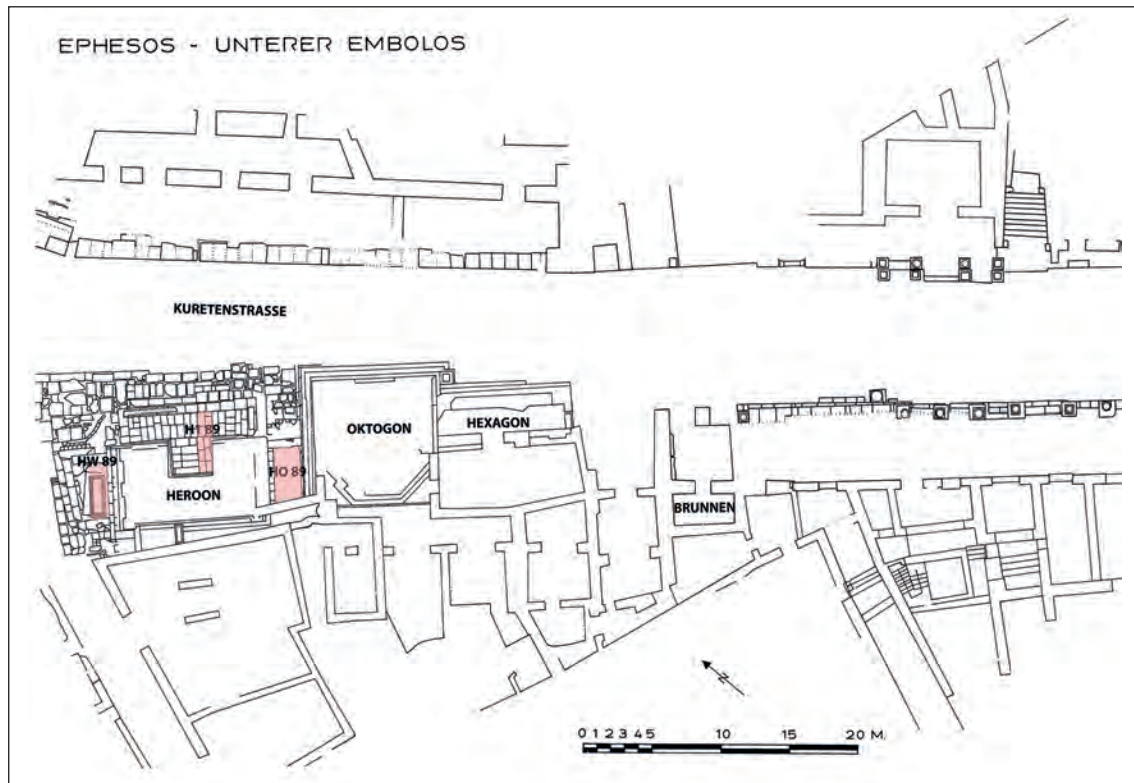


Abb. 12 Plan des unteren Embolos mit schematisch markierten Sondagen im Bereich des Heroons (H1 89, HO 89 und HW 89)

stark ist (Abb. 13. 14 a)¹⁶⁹. Im Zuge des Abtragens der *opus caementitium*-Schicht kam Keramik zum Vorschein, die laut Tagebucheintrag der späthellenistischen Zeit – also dem ursprünglichen Bau – zuzuordnen ist¹⁷⁰.

Darunter wurde – ab einer Tiefe von ca. 0,49 m unter der Oberkante des Plattenbodens (auf ca. +10,549 m SH) – eine Steinsetzung aus sorgfältig geschichteten, mittelgroßen bis großformatigen Bruchsteinen, vereinzelt bearbeiteten Blöcken und feiner, u. a. mit Gefäßkeramik und Schutt durchsetzter Erde angetroffen (Abb. 13. 14 b). Sie ist direkt auf den gewachsenen Fels gesetzt, im Norden bei +8,109 m SH und im Süden bei etwa +8,339 m SH. Die Konstruktion setzt an die Südostmauer des Heroons an und schließt im Norden ungefähr mit der Nordkante des Heroon-Ostteils ab. Die Fortsetzung nach Westen wurde nicht ergraben. Im Südteil der Sondage war die mächtige Verfüllschicht der Baugrube ebenfalls zu beobachten, dort aber bedeutend weniger tief, da sie ab ca. +10,179 m SH bereits auf das Fundament des Heroons traf. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer Vorgängerbebauung oder aber um eine Baumaßnahme statischer Funktion, die vielleicht ein Absinken des Brunnenbeckens verhindern sollte. Während der Grabungen konnte kein Laufhorizont zu dieser Konstruktion nachgewiesen werden, und auch das Fundspektrum aus dem Bereich der Steinsetzung unterscheidet sich chronologisch nicht von jenem aus dem Rest der Baugrube.

Die Bauabfolge ist daher wie folgt zu rekonstruieren: Zunächst wurde die Baugrube ausgehoben¹⁷¹, die Fundamente des U-förmigen Monuments wurden eingesetzt und die Baugrube schließlich mit Erde, Geröll und Gefäßkeramik verfüllt. Darüber wurde als Niveauausgleich die

¹⁶⁹ Tagebuch 1989, 39.

¹⁷⁰ Tagebuch 1989, 39 Eintrag vom 21. August 1989. Es wird die Kiste HE 89/16 angeführt, die jedoch im Funddepot des Grabungshauses in Selçuk nicht mehr aufgefunden werden konnte.

¹⁷¹ Die Kante der in den Serizit-Phyllit gehauenen Baugrube fand sich ca. 5 cm östlich der Fundamentblöcke des Heroons anlässlich der im selben Jahr durchgeführten Grabungen zwischen Heroon und Oktagon.

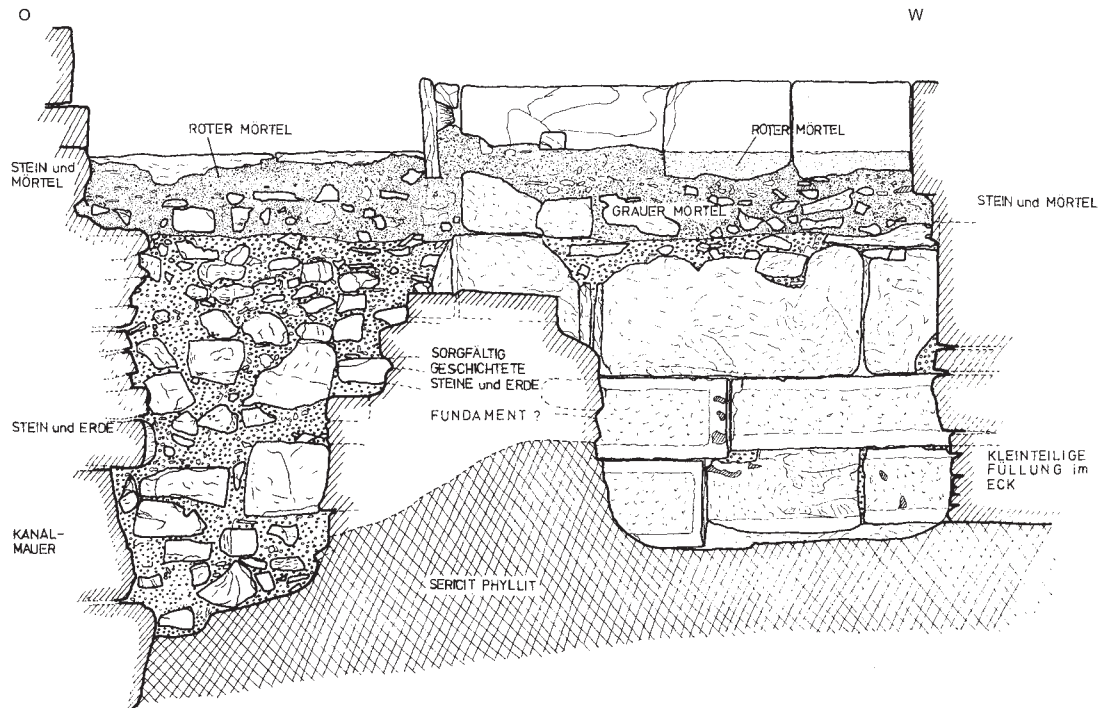


Abb. 13 Heroon, Sondage H1 89: Ost-West-Schnitt



Abb. 14 a Heroon, Sondage H1 89: Detail *opus caementitium*-Schicht nach Süden



Abb. 14 b Heroon, Sondage H1 78: Detail Steinsetzung

graue *opus caementitium*-Schicht angelegt und schließlich mit der rötlichen Mörtelschicht ein Auflager für die Marmorplatten des Brunnenbeckens geschaffen.

Die mächtige, durch die *opus caementitium*-Schicht nach oben hin abgeschlossene Verfüllschicht wurde in Abhuben von 0,13–0,54 m und 0,82 m abgetragen. Darin wurde meist kleinteilig gebrochenes Fundmaterial geborgen, das charakteristische Gattungen der späthellenistischen Zeit umfasste¹⁷².

¹⁷² Feinchronologisch weniger relevante Gattungen werden ausgeklammert. Das Spektrum der groben Gebrauchskeramik und der Küchenware besteht beispielsweise in allen drei Fundstellen aus charakteristischen späthellenis-

3.2.1.2 DAS HELLENISTISCHE FUNDMATERIAL

Hellenistische Reliefbecher aus der Form

In Sondage H1 wurden 26 Fragmente von aus Formschüsseln gewonnenen Reliefbechern geborgen¹⁷³. Ursprünglich als Trinkbecher benutzt, gerieten sie sekundär in die Auffüllung der Baugrube.

Ihrer Ton- und Firnisbeschaffenheit nach zu schließen¹⁷⁴ sowie anhand der durch Einzelstempel (>Punzen<) gewonnenen Motive auf den Bechern können sämtliche Fragmente der lokalen ephesischen Produktion der PAR-Monogrammwerkstätte zugeschrieben werden¹⁷⁵. Es sind sowohl Becher mit vegetabilem Dekor als auch solche mit figürlichen Darstellungen vertreten. Die Randbordüren sind unterschiedlich gestaltet: Auf drei der acht erhaltenen Randfragmente sind Eierstabbordüren erhalten, in einem Fall mit einer Blütenranke auf der Hauptdekorzone kombiniert (**K 84**). Ein Fragment weist ein nur ansatzweise zu erkennendes vegetables Motiv auf (**K 85**). Ein Flechtband aus zusammenhängenden, liegenden S-Spiralen, einer Punktbordüre darüber und einem Ansatz von Zungenblättern darunter zeigt **K 86**. Zum Repertoire der Reliefbecher gehört außerdem ein kleines Wandfragment eines Schildbechers mit einer stilisierten Perlstabbordüre und Resten eines Windradmotivs mit Punktfüllung (**K 87**)¹⁷⁶. Auf einem weiteren Wandfragment haben sich die Reste einer Palmette und der Bodenrosette erhalten (**K 88**), und auch auf anderen kleinen Fragmenten sind florale Motive zu erkennen: Auf **K 89** sind Reste einer siebenblättrigen Rosette erhalten¹⁷⁷, auf **K 90** eine achtblättrige Blüte¹⁷⁸. Die Fragmente **K 91** und **K 92** zeigen jeweils Reste eines Rankenmotivs. **K 93** zeigt eine einfache Bodenrosette und **K 94** eine Mäanderbordüre mit Sternfüllungen im Quadrat¹⁷⁹. Ranken mit Weinlaub und Weintrauben sind auf **K 95** zu sehen¹⁸⁰. Ein Blattschuppenbecher mit glatt-spitzen Blattschuppen, die durch eine Punktreihe in der Mitte akzentuiert sind (**K 96**), findet u. a. Vergleiche im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt¹⁸¹. Auf einem Bodenfragment ohne Bodenmedaillon sind über dem Standring Blattkelchreste erhalten (**K 97**). Mitunter zählen auch Becher mit figürlichen Motiven zu dem Repertoire aus der Sondage H1 89: Unter dem Rest einer Eierstabbordüre auf **K 98** findet sich die Darstellung eines Knaben mit Tanie, Füllhorn und Fruchtstand (?). Ein Wandfragment zeigt hingegen einen bis zum Rumpf erhaltenen, nach rechts reitenden Kentauren (**K 99**). Die Darstellung auf dem Becher ist wohl zu dem Figurenfries einer Kentaumachie zu ergänzen, das Motiv findet beispielsweise Entsprechungen in zwei Reliefbechern von der Tetragonos Agora¹⁸². Aufgrund der ähnlichen Gestaltung der Kentauren ist möglicherweise von einer Produktion in derselben Werkstatt auszugehen. Das Sujet der Kentaumachie findet sich u. a. auch auf Reliefbechern aus Delos¹⁸³ und Sardis¹⁸⁴. Das Fragment **K 100** besitzt als Randbordüre einen Eierstab, auf der Hauptdekorzone sind der Kopf eines Delfins, eine Lilienblüte und der Rest eines horizontalen Punktdekors zu erkennen¹⁸⁵.

tischen Formen, die vor allem durch funktionale Aspekte bedingt und dadurch sehr langlebig sind. Sie können folglich nicht für eine genaue Datierung herangezogen werden, s. o. Kap. 1.2.

¹⁷³ Zur Definition dieser Gattung s. Rotroff 1982, 2–13; Günay Tuluk 2001, 51–57; Ladstätter u. a. 2003, 26–28.

¹⁷⁴ Feiner Ton mit kleinen weißen Partikeln, Glimmer, z. T. Quarz, hart gebrannt, braunorange bis rötlich, z. T. aber auch reduzierend gebrannt; Überzugsfarbe: rötlich braun matt bis grauschwarz metallisch glänzend. Zu den Kriterien für die Zuschreibung zur lokalen ephesischen Produktion s. Ladstätter u. a. 2003, 27.

¹⁷⁵ Die Produktion in Ephesos ist u. a. durch Modelfunde belegt. Zur Definition der PAR-Monogrammwerkstätte s. Laumonier 1977, 129–213 sowie Rogl 2001a.

¹⁷⁶ Vgl. z. B. Ladstätter u. a. 2003, K 47, allerdings mit anderer Bordüre (Mäander mit Sternfüllungen im Quadrat).

¹⁷⁷ Vgl. Dereboylu 2001, Taf. 17, 117.

¹⁷⁸ Vgl. Dereboylu 2001, Taf. 121, 122.

¹⁷⁹ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, K 47, K 50, K 51.

¹⁸⁰ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, D3.

¹⁸¹ Mitsopoulos-Leon 1991, D27, D31, D32.

¹⁸² Gassner 1997, Nr. 208, 209.

¹⁸³ Laumonier 1977, Nr. 9302 Taf. 19, Nr. 445; Taf. 16, Nr. 4740; Taf. 43.

¹⁸⁴ z. B. Rotroff – Oliver 2003, Taf. 85, 493.

¹⁸⁵ Vgl. z. B. Rotroff – Oliver 2003, Taf. 102, 588, dort allerdings als Bodenmedaillon.

Nach Qualität von Form und Stempel zu schließen, gehörten die Reliefbecherfragmente aus der Sondage H1 ursprünglich zum Trinkgeschirr des ausgehenden 2. Jahrhunderts v. Chr.¹⁸⁶. Nach mindestens einmaliger Umlagerung gelangten sie sekundär – wohl in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. – in die Aufschüttung der Baugrube des Heroons.

Westabhang-Nachfolgeware

Ein kombinierter Dekor aus Bemalung und Ritzung auf schwarzem, metallisch glänzendem, seltener rotbräunlich überzogenem Grund kennzeichnet diese Gattung, die vor allem in Fundkomplexen des ausgehenden 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. zu finden ist¹⁸⁷. Bisweilen treten Gefäße der Westabhang-Nachfolgeware noch im zweiten und dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf¹⁸⁸, vereinzelt sogar bis in das ausgehende 1. Jahrhundert v. Chr., wo sie allerdings meist als Altstücke anzusprechen sind¹⁸⁹. Die Kombination aus Mal- und Ritzdekor ist besonders für das ausgehende 3. und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. charakteristisch, am Ende der Entwicklung reduziert sich die Verzierung auf den Ritzdekor. Mit der Etablierung der Reliefbecher und der weißgrundigen Ware nimmt die ursprünglich von Athen übernommene ›Gefäßmode‹ der Westabhangware in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ab und tritt im 1. Jahrhundert v. Chr. nur noch selten auf¹⁹⁰. Elf Fragmente aus der Sondage H1 89 können dieser Gattung zugeordnet werden¹⁹¹, darunter befinden sich ein dünnwandiger Skyphos mit gerade aufsteigender Wand und zwei Henkeln (**K 101**) sowie das Fragment eines Kruges oder einer Amphore mit abgebrochenem Rand; sein Dekor besteht aus zwei horizontalen Linien und einer Punktreihe dazwischen (**K 102**), darunter weist das Gefäß den Ansatz eines eingeritzten Dekors aus kleinen bogenförmigen Elementen und einem Spitzblatt dazwischen auf¹⁹². Außerdem wurde ein fragmentarisch erhaltener Skyphos mit Resten einer Herzblattgirlande und horizontalen Rillen geborgen (**K 103**), der u. a. Entsprechungen im hellenistischen Fundkomplex SR 12 des Hanghauses 1 findet¹⁹³. Ein kleines Randfragment mit zwei an der Randoberseite vom Überzug ausgesparten, feinen Rillen (**K 104**) könnte zu einem Krug oder einer Schüssel mit ausgeboogenem, kantig abgestrichenem Rand gehören, ist aber zu klein, um es sicher zu bestimmen. Weitere Dekorvarianten zeigen sich auf mehreren in der Sondage H1 89 geborgenen Fragmenten: Darunter befinden sich ein geriefeltes Wandfragment der unteren Gefäßhälfte eines Skyphos oder Kantharos (**K 105**)¹⁹⁴ und das Wandfragment eines Bechers mit einer Leiste horizontaler tropfenförmiger Tupfen (**K 106**)¹⁹⁵. Darüber hinaus wurde der flache, profilierte Standfuß eines flächig rot überzogenen, offenen Gefäßes geborgen (**K 107**), der Entsprechungen im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt findet¹⁹⁶.

¹⁸⁶ Vgl. etwa das Reliefbeckerspektrum aus dem Bereich der Tetragongos Agora (Bearbeitung C. Rogl; vgl. außerdem Gassner 1997, 71–88 Nr. 208–273), aus der Brunnenfüllung 2 im Hanghaus 1 (Rogl 2003a, 26–28), aus den hellenistischen Fundkomplexen H/2 und H/4 in der WE 4 des Hanghauses 2 (Ladstätter 2005a, K 9. K 13) und aus verschiedenen späthellenistischen ephesischen Fundkomplexen (so z. B. der Brunnenfüllungen 2 und 3 im Raum WT 2 des Hanghauses 2 – s. u. Kap. 3.5.3; 3.5.4, aber auch im Bereich der späteren Kuretenhalle befindlichen Straßenniveaus des 2. und 1. Jhs. v. Chr. – s. u. Kap. 3.6.4.2). Zu Ephesos als Produktionszentrum hellenistischer Feinkeramik s. außerdem Ladstätter – Waldner (in Druck).

¹⁸⁷ Zu der Charakterisierung und zeitlichen Einordnung dieser Gattung s. Ladstätter u. a. 2003, 40 mit Anm. 231; Rogl 2003b, 195–197; s. außerdem Mitsopoulos-Leon 1991, 32 f. (»Firniskeramik mit Schlickerdekor«); Gassner 1997, 59–68.

¹⁸⁸ Rogl 2003b, 196.

¹⁸⁹ Ladstätter 2003a, 71; Meriç 2002, 32 K 126. K 127 Taf. 3, 7 (Brunnenfüllung B1, 1. Viertel 1. Jh. n. Chr.).

¹⁹⁰ Ladstätter 2003a, 71. Ladstätter 2003b, 40 mit Anm. 231; 71; s. auch Mitsopoulos-Leon 1991, 32.

¹⁹¹ Aus den Kisten 20–23. 25–26.

¹⁹² Eventuell handelt es sich um eine Variante von Mitsopoulos-Leon 1991, B121.

¹⁹³ Vgl. Ladstätter 2003a, K 287.

¹⁹⁴ Vgl. Ladstätter 2003a, K 291.

¹⁹⁵ Vgl. Ladstätter 2003a, K 286, allerdings ohne Rillen.

¹⁹⁶ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B102.

Ebenfalls der Westabhang-Nachfolgeware können drei kleine Wandfragmente zugeordnet werden, sollen hier allerdings aufgrund ihres insignifikanten Aussagewerts nicht näher besprochen werden.

Die für die Fragmente aus der Sondage H1 89 zu konstatierende Kleinteiligkeit der Fragmente der Westabhangware lässt auf eine mindestens einmalige Umlagerung schließen, sodass einem *terminus ad quem* für die Einschüttung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht zu widersprechen ist.

Weißgrundige Keramik

Die Bezeichnung für die Ware ist auf den weißen bis weißbeigen dicklichen Überzug des Gefäßgrundes zurückzuführen. Die Produktion umfasste verschiedene Gefäßformen, deren häufigste die Lagynos darstellt. Weißgrundige, meist bikonische Lagynoi mit einem Dekor aus einfachen Überzugsstreifen, vegetabilen (z. B. Girlanden, Lotusblätter u. a.), geometrischen (Dreiecke u. Ä.) oder seltener zoomorphen Motiven (z. B. Vögel) waren besonders in der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. als Behältnisse für ungemischten Wein verbreitet¹⁹⁷. Auszugehen ist zumindest von einer pergamenischen und von einer Produktion in der Region um Ephesos¹⁹⁸, weitere Produktionsorte sind nicht auszuschließen. Ein vereinzelter Weiterlauf der Herstellung weißgrundiger Keramik bis in die augusteische Zeit wird durch weißgrundige bemalte Amphorenfragmente aus einem augusteischen Fundkomplex der Wohneinheit 4 im Hanghaus 2 nahegelegt¹⁹⁹.

19 Fragmente aus der Auffüllung der Baugrube sind der weißgrundigen Keramik zuzuordnen. Die bestimmbareren Fragmente gehören zu bikonischen Lagynoi, die meisten Bruchstücke sind jedoch so kleinteilig, dass sie nicht mehr eindeutig zugewiesen werden können²⁰⁰. Zwei Fragmente entfallen auf die Randpartie von Lagynoi (**K 108** mit ausgebogener Lippe, **K 109** mit innen verdickter Randlippe und Bandhenkelansatz), außerdem fanden sich drei weißgrundige Standringe (**K 110–112**), die vermutlich ebenso zu Lagynoi gehörten²⁰¹. Drei Fragmente sind der bikonischen Schulterpartie von Lagynoi zuzurechnen, sie weisen teilweise Reste von Firnisstreifen auf. Reste von Streifendekor finden sich auch auf mehreren der zwölf kleinteilig gebrochenen Wandfragmente. Auf zwei (Schulter-)Fragmenten haben sich zudem Reste eines zoomorphen Dekors erhalten: **K 113** zeigt auf den weißen Untergrund gemalte Hahnenfüße (?) in Dunkelbraun, auf **K 114** sind über einem in verschiedenen Brauntönen gehaltenen horizontalen Streifendekor die durch den dicken Pinselauftrag erzielten dunkelbraunen Hinterläufe und der Schwanz eines großen Vogels oder die Rückseite eines Tiers (?)²⁰² zu erkennen. Dreizehn weitere Wand- und Schulterfragmente von Lagynoi mit Resten streifigen Dekors sollen der Vollständigkeit halber erwähnt werden, fanden aber aufgrund ihrer Kleinteiligkeit keinen Eingang in den Katalog.

Die Fragmente aus Sondage H1 bestehen durchwegs aus einem hart gebrannten zimtbraunen Ton mit weißen Partikeln und Glimmer, was auf eine lokale Herstellung schließen lässt²⁰³. Die

¹⁹⁷ Ladstätter u. a. 2003, 28 f. mit Anm. 78. 79; zu Chronologie und Verbreitung der weißgrundigen Keramik (engl. ›Lagynos Ware‹) s. außerdem Rotroff – Oliver 2003, 72–84; einen Überblick über die Beschaffenheit, das Spektrum der Gefäßformen und den Dekor weißgrundiger Keramik bietet auch Dereboylyu 2001, 21–28. Zu Funden weißgrundiger Keramik oder bikonischer Lagynoi auf Samos s. Tölle-Kastenbein 1974, Abb. 189 A–B; auf Delos: Peignard-Giros 2000, 135 Taf. 80, Abb. e.

¹⁹⁸ Ladstätter u. a. 2003, 29; s. auch Lätzer-Lasar 2013.

¹⁹⁹ Fundkomplex I (BI/1), s. Ladstätter 2005a, 234, bes. K 136–K 144. Das Lagynos-Randfragment **K 145** wird hingegen als Altfund angesprochen.

²⁰⁰ Sphärische Lagynoi konnten in Ephesos bisher nur selten belegt werden (z. B. mit nur einem Exemplar in der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1: Ladstätter u. a. 2003, 28 K 65). Auch in Athen sind sphärische Lagynoi verhältnismäßig selten: Ladstätter u. a. 2003, 28 mit Anm. 82.

²⁰¹ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, K 63.

²⁰² Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 89, E3.

²⁰³ Ladstätter u. a. 2003, 28–29.

Dünnwandigkeit mancher Fragmente und der teilweise sehr feine malerische Dekor (z. B. der zoomorphen Darstellungen) zeugen von einem hohen Qualitätsgehalt der Produkte.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

Lediglich fünf Fragmente können dieser Gattung, die durch einen reduzierend gebrannten Ton und einen glänzenden schwarzen Überzug gekennzeichnet ist und eine wichtige Komponente der ephesischen Keramikproduktion des 1. Jahrhunderts v. Chr. und des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. darstellt²⁰⁴, zugewiesen werden. In die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. dürfte das Standringfragment eines grautonigen Bechers mit schwarzem Überzug gehören (**K 115**). Die Wand und Lippe des Gefäßes können – analog zu einem Vergleichsbeispiel aus der Basilika am Staatsmarkt²⁰⁵ – als leicht einwärts gebogen rekonstruiert werden. In dem aus den hellenistischen Raubgruben in den Westhallen der Tetragonos Agora bekannt gemachten Spektrum Schwarzer Sigillata²⁰⁶ kann der Standring am ehesten mit jenem eines halbkugeligen Schälchens verglichen werden²⁰⁷; dieses weist jedoch einen abgesetzten Ringfuß auf. Außerdem kann das Fragment eines dickwandigen, flachen Bodens mit einem Durchmesser von ca. 3 cm der Gattung zugewiesen werden (**K 116**). Es wird sich ursprünglich um ein Gefäß mit ovalem Körper gehandelt haben, das Ganzgefäß kann jedoch nicht rekonstruiert werden. Wegen seiner Beschaffenheit kann auch das Randfragment einer Schale oder eines Tellers mit ausgebogenem Rand und feiner, leicht hängender Lippe der Grauen Ware mit schwarzem Überzug zugeordnet werden (**K 117**). Bislang ließen sich allerdings keine Parallelen für das Stück ausmachen. Die bisher besprochenen Fragmente scheinen der frühesten Produktion der Grauen Ware mit schwarzem Überzug zuzurechnen zu sein. Darüber hinaus liegt auch die Bodeninnenseite einer runden Platte vor, die speziell ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu den wichtigsten Erzeugnissen der lokalen Keramikindustrie zählen²⁰⁸; wegen seiner Kleinteiligkeit wurde das Plattenfragment allerdings nicht zeichnerisch aufgenommen.

Lampen

Bei den vier Lampenfragmenten aus H1 89 handelt es sich ausnahmslos um sog. Ephesoslampen. Als wichtige Bestandteile der lokal-regionalen späthellenistischen Keramikindustrie sind diese für das Ende des 2. und die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. charakteristisch, insgesamt aber bis in das beginnende 1. Jahrhundert n. Chr. weit verbreitet²⁰⁹. Kennzeichnend für die im lokalen Umfeld von Ephesos hergestellten Lampen sind der reduzierend gebrannte, glimmerhaltige, hart

²⁰⁴ Zur Charakterisierung dieser Gattung s. Ladstätter u. a. 2003, 24; Ladstätter 2005a, 234; Rogl 2004, 207. Bei ihr wird die Graue Ware mit schwarzem Überzug (GWSÜ) unter dem Terminus ›Schwarze Sigillata‹ geführt. Aktuell s. Hintermann 2016. Er hat die Ware als Ephesische Graue Ware (EGW) im Rahmen einer Dissertation vor allem hinsichtlich formaler und typologischer Kriterien analysiert. Die lokale Produktion der Ware wird durch chemische und petrografische Analysen bestätigt. Die Graue Ware umfasst neben den Platten u. a. auch die ephesischen Reliefbecher und die Ephesoslampen; Ladstätter u. a. 2003, 24. Sie ist also vielmehr zur lokalen späthellenistischen Produktion zu rechnen als zu östlichen Sigillatagattungen wie etwa der ESA oder ESB. In dieser Arbeit wird daher der Terminus ›Graue Ware mit schwarzem Überzug‹ beibehalten. s. außerdem Ladstätter – Waldner (in Druck).

²⁰⁵ Mitsopoulos-Leon 1991, 81 Taf. 104, F60.

²⁰⁶ Rogl 2004.

²⁰⁷ Rogl 2004, Kat 17.

²⁰⁸ Zu den runden grauen Platten mit schwarzem Überzug s. ausführlich u. Kap. 4.3.2.6.

²⁰⁹ Ladstätter u. a. 2003, 39; Giuliani 2007, 174–178; Gürlér 2004, 123 f.; Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 77. Ein auf direkten westlichen Einfluss zurückzuführender Bruch mit dem hellenistischen Formengut in tiberischer Zeit zeichnet sich besonders deutlich bei den Lampen ab. Bis dahin besteht das Spektrum der Beleuchtungskörper nahezu ausschließlich aus Ephesoslampen, die nun vollständig von römischen Importlampen oder lokalen Lampen in römischer Tradition ersetzt werden: Ladstätter 2005a, 235.

gebrannte graue Ton und der schwarze Überzug²¹⁰. Die Lampen haben meist reliefverzierte Schultern und/oder Schnauzengänge, bezeichnend ist ein vegetabil-ornamentaler oder geometrischer, bisweilen aber auch figürlicher Dekor²¹¹. Typisch für frühe Varianten von Ephesoslampen sind vor allem der doppelkonvexe Körper und die dreieckige Schnauzenform sowie das Fehlen eines Henkels. Die signifikante Form der Ephesoslampen des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist jene des Typs Howland 49A/Broneer XIX²¹², kennzeichnend für sie ist ein hoher, sekundär angesetzter Kragen zwischen Diskus und Schulter, der ein Überlaufen des Öls verhindern sollte²¹³. Die Schnauzen können dreieckig, oval oder rund gebildet sein²¹⁴.

Ein Fragment aus der Sondage H1 89 (**K 118**) ist aufgrund des hohen Kragens zwischen Diskus und Schulter dem Typ Howland 49A zuzuweisen. **K 119** hat einen niedrigen Kragen und trägt einen Dekor aus hängenden Langblättern auf der Schulter, deren Inneres durch mehrere filigrane »Blattlinien« akzentuiert ist. Von zwei weiteren Lampen haben sich nur noch die (ovalen) Böden erhalten (**K 120–121**), weshalb sie ebenfalls nicht näher zuzuweisen sind; sie zeigen außen jeweils eine knapp über dem Boden umlaufende Horizontalrille.

Pompejanisch-rote Platten

»Pompejanisch-rote Platten« sind genuin kampanische Produkte, die im Golf von Neapel ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hergestellt wurden²¹⁵. Bereits früh, verstärkt aber ab der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., wurden die Gefäße in die Nordwest- und Ostprovinzen des Römischen Reichs exportiert²¹⁶. Das Formenspektrum ist limitiert: Es umfasst Platten oder flache Pfannen/Teller, Schalen und Deckel. Die Gefäßaußenseite ist meist porös, geglättet und weist häufig Brandspuren auf. Die Innenseite, oft auch die Randpartie der Gefäße, charakterisiert hingegen ein dicker, glatter Überzug. Seine dem Pompejanisch-Rot ähnliche Farbe ist namensgebend für diese Ware, der Terminus wurde 1909 von S. Loeschcke geprägt²¹⁷. Dem charakteristischen Überzug wird die Funktion einer Antihftbeschichtung zugesprochen, und die Gefäße selbst werden als Koch- und Backgeschirr interpretiert. Die Brandspuren vor allem an der Außenseite weisen darauf hin, dass die Platten direkt in den Ofen, auf die Glut, in die heiße Asche oder auf einen Rost gestellt werden konnten. Die lateinische Bezeichnung dürfte *patina* oder *cumana testa/patella* gewesen sein. Möglich ist auch, dass in den Platten bestimmte Spezialitäten transportiert wurden²¹⁸.

²¹⁰ Zur Charakterisierung der Ephesoslampen s. Giuliani 2001, 45; Gürlér 2004, 123–126; Ladstätter u. a. 2003, 24. 39; Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 75 f. Die ephesische Herkunft der Lampen wird u. a. durch Modelfunde (vgl. z. B. Miltner 1937, 200 Nr. 1. 2; Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, L 68, 2; 76, 1 Taf. 22) und Tonalysen (Zabehlicky-Scheffenecker u. a. 2006) bestätigt. Die Ephesoslampen gehören in ihrer Rohstoffzusammensetzung einer homogenen Referenzgruppe mit den Reliefbechern an, und auch im Dekor sind Ähnlichkeiten zu konstatieren. Mitsopoulos-Leon 2007, 77.

²¹¹ Zu den Dekorschemata auf der »Brücke« und auf der Schulter von Ephesoslampen s. jüngst die tabellarische Übersicht bei Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 78 f.

²¹² Der Typ Howland 49 A entspricht den Typen Broneer XIX und Delos 5/6; Gürlér 2004, 126; Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 77 (Lampenformen 3 und 4).

²¹³ Howland 1958, 167; Broneer 1930, Abb. 89. 91; Gürlér 2004, 124. 126 Kat. 5–13. 15–21.

²¹⁴ Gürlér 2004, 124.

²¹⁵ Peña 1990, 655.

²¹⁶ Peacock 1977, 152 Abb. 2. Vgl. Goudineau 1970, 159–186, bes. 184 Taf. 1; Mitsopoulos-Leon 1991, 138 f.; Lund 2004, 8–10. In Tel Anafa datiert der früheste Kontext mit einem Deckel im kampanischen Fabric um ca. 125 v. Chr.: Berlin 1997, 37–49. 117–119. Vgl. außerdem eine pompejanisch-rote Platte aus einem Fundkomplex aus dem »Haus der Siegel« in Delos aus der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.: Peignard 1997, Taf. 231, Abb. a. Sonst stammen Fragmente pompejanisch-roter Platten meist aus augusteischen und späteren Fundkontexten. Zu Funden von pompejanisch-roten Platten im Hanghaus 1 von Ephesos s. Outschar 1996a, 63–65 Anm. 203; zu Platten aus dem Brunnen am Staatsmarkt von Ephesos s. Meriç 2002, 83.

²¹⁷ Loeschcke 1909.

²¹⁸ Peacock 1977, 147.

Imitationen oder Derivate der Ware sind in Zentralitalien seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. nachzuweisen, ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. und in der frühen Kaiserzeit auch in (Zentral-)Gallien, im östlichen Mittelmeerraum und in Kleinasien; teilweise wurden die Derivate bis in das 2. Jahrhundert hinein produziert. Mithilfe petrografischer Untersuchungen an Stücken aus Fundorten in England konnte D. Peacock bereits 1977 mindestens sieben Herkunftsgruppen unterscheiden: Die Gruppen 1 und 2 nach Peacock sind für den östlichen Mittelmeerraum prägend und dienen bis heute als Referenzen. Gruppe 1 umschreibt die Produkte aus der Gegend von Pompeji und Herculaneum, kennzeichnend für sie sind die Einschlüsse von vulkanischem schwarzen Sand. Gruppe 2 beschreibt Peacock hingegen als stark glimmerhaltig und weist sie Herkunftsgebieten in der Ägäis und Anatolien zu²¹⁹. 2015 erfolgte eine erstmalige petrografische Analyse von 17 ausgewählten Proben durch L. Peloschek, deren Auswertung eine Differenzierung der Herkunftsregionen – gerade der kleinasiatischen Derivate der Ware – erlaubt²²⁰.

Im Abhub, der im Südteil der Sondage ab 0,49 m unter der Oberkante des Plattenbodens getätigt wurde, kam ein Randstück einer pompejanisch-roten Platte zutage (**K 122**), das aufgrund petrografischer Untersuchungen der Herkunftsregion Phokaia und hier der petrografischen Gruppe 2 zuzuordnen ist²²¹.

Hervorzuheben sind zwei weitere Randstücke aus der Sondage H1 89: Die Form von **K 123** divergiert von den bisher bekannten italischen Vorbildern. Die Wand des Gefäßes steigt schräg auf, der Rand ist leicht ausgebogen, die Lippe verdickt und hängend gebildet. Die Außenseite ist rau und ähnelt in ihrer Beschaffenheit der lokalen späthellenistischen Küchenware mit Einschlüssen großer Glimmerplättchen an der Oberfläche. Der Scherben ist ebenfalls mit Glimmerpartikeln durchsetzt. Innen ist das Gefäß hingegen mit einem glatten roten Überzug versehen und partiell verbrannt. Die petrografische Analyse des Fragments erlaubt eine Herkunftsbestimmung der Platte aus der Region um Ephesos²²². Die Beschaffenheit eines weiteren Plattenrandes (**K 124**) ist mit **K 123** vergleichbar, die Form ist jedoch im Spektrum der pompejanisch-roten Platten geläufig²²³. Auch dieses Fragment lässt sich durch die petrografische Analyse der Produktionsregion um Ephesos zuweisen²²⁴.

Hellenistische Firnisware und feine Gebrauchskeramik

Die Firnisware macht den überwiegenden Teil des in dieser Sondage vorliegenden Feinwarenspektrums aus, es kommen allerdings auch vier gebrauchskeramische Teller mit breitem Rand vor. Deren Form ist zwar identisch mit den gefirnissten Pendants, ihre Oberfläche ist jedoch – wenn überhaupt – nur partiell überzogen²²⁵. Es können verschiedene Qualitätsstufen des Überzugs (matt bis metallisch glänzend) sowie unterschiedliche Farbnuancen desselben (rot,

²¹⁹ Peacock 1977, 149–156.

²²⁰ Peloschek – Waldner 2016; ÖAI-Bericht 2016, 89 f. Insgesamt ließen sich fünf petrografische Gruppen differenzieren, wobei innerhalb jeder Gruppe eine gewisse Variabilität der Zusammensetzung existieren kann, vor allem in Bezug auf die Quantität und Korngröße der einzelnen Einschlüsse. Während die dem Golf von Neapel und der Region um Ephesos zugewiesenen Stücke in ihren Bestandteilen recht homogen sind, ließen sich der Umgebung von Phokaia drei unterschiedliche Tonpasten zuordnen. Die Produktion der Platten in Phokaia und Umgebung wurde bereits von D. Peacock (Peacock 1977, 155 f.) und J. W. Hayes (Hayes 1997, 78 f.) angedacht. Diese Hypothese kann nun erstmals durch die naturwissenschaftliche Evidenz aus Ephesos verifiziert werden. Ergänzende Röntgenfluoreszenzanalysen ausgewählter Proben durch G. Schneider und M. Daszkiewicz (ARCHEA) bestätigten die durch die Petrografie unterschiedenen Herkunftsgebiete.

²²¹ Vgl. Goudineau 1970, Taf. 1. Zur petrografischen Untersuchung s. Peloschek – Waldner 2016.

²²² Peloschek – Waldner 2016.

²²³ Vgl. Peacock 1977, 157 Abb. 3, 1–12; vgl. auch Meriç 2002, K 479–K 480.

²²⁴ Peloschek – Waldner 2016.

²²⁵ Zur Definition und Beschreibung der Firnisware und feinen Gebrauchskeramik s. Ladstätter u. a. 2003, 26. 30. Firnisware-Gefäße sind mit Ausnahme des Bodenbereichs zur Gänze überzogen, die gebrauchskeramischen Pendants sind hingegen tongrundig, lediglich die Randoberseiten und die Innenseiten können mit einem streifenförmigen Überzug versehen sein: Ladstätter u. a. 2003, 33.

rotorange, orangebraun, braun, schwarz gefleckt, schwarz) beobachtet werden. Die in Ephesos ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesene Technik des mehrfarbigen Überzugs (›semi-glazed‹-Varianten)²²⁶ ist auch im Fundmaterial des Heroons häufig zu beobachten. An Gefäßformen sind vor allem Teller, Schalen/Schälchen und Becher zu nennen²²⁷, seltener kommen Fragmente von Olpen oder Krügen und Amphoren vor. Unguentarien mit Überzug gehören hingegen nicht zum Inventar, die in dieser Sondage angetroffenen Exemplare von Unguentarien sind ausnahmslos tongrundig²²⁸.

Zu dem späthellenistischen Tafelgeschirr gehören verschiedene gefirnisste Tellerformen, deren nahezu vollständiges Formenrepertoire in Sondage H1 89 durch insgesamt 22 Rand-, 14 Boden- und 19 Wandfragmente vertreten ist. Die älteste Entwicklungsstufe stellen sog. Fischteller mit hängender Lippe dar, die in Ephesos vom 3. bis an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. auftraten (**K 125–130**). Diese in klassischer und hellenistischer Zeit sehr beliebte Tellerform ist gekennzeichnet durch eine stark überhängende Lippe und eine Vertiefung in der Bodenmitte. In Athen ist im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. ein deutlicher Rückgang zu beobachten, während Fischteller in anderen Gebieten – besonders im östlichen Mittelmeerraum – noch länger als Speisegeschirr verwendet wurden. Ab dem Ende des 2. Jahrhunderts traten Fischteller aber auch in Ephesos nur noch selten auf, so vereinzelt in der Brunnenfüllung 2 in Raum SR 9c des Hanghauses 1, die um 100 v. Chr. zu datieren ist²²⁹. Neben den Fischtellern fanden sich in Sondage H1 89 Fragmente von gefirnissten (**K 131–137**), aber auch gebrauchskeramischen, nur partiell überzogenen Tellern mit breiter Lippe (**K 138–146**), die sich speziell ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. großer Beliebtheit erfreuten. Sie sind charakterisiert durch eine breite, deutlich abgesetzte Randlippe, die nach außen hin abgeschrägt bis leicht überhängend ist. Die Böden dieser Teller sind blockartig gebildet und weisen einen hohen Standring auf. Teller mit breitem Rand sind bereits ab der Mitte des 3. Jahrhunderts häufig anzutreffen und fanden vor allem im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. eine große Verbreitung im östlichen Mittelmeerraum. In der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 dominieren Teller mit breiter Lippe das Formenspektrum der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Sie weisen eine formale Ähnlichkeit mit den Fischtellern auf, sind jedoch in den Straten der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 kaum mit diesen vergesellschaftet, sodass anzunehmen ist, dass es sich um eine Weiterentwicklung der Fischteller handelt. Insgesamt kann für diese Tellerform mit breiter Lippe eine lange Laufzeit bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. hinein festgestellt werden²³⁰.

Wichtig für die Datierung der Verfüllung der Heroon-Baugrube sind speziell die Tellerformen mit beidseitig verdickter Lippe und gedrechseltem Rand; sie stellen die jüngste Entwicklungsstufe der gefirnissten Teller dar. Teller mit gedrechseltem Rand, deren Merkmale eine knopfartig verdickte Lippe und eine Gliederung des Randbereichs durch Rillen und Rippen sind, treten ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf²³¹, sind aber vor allem im 1. Jahrhundert v. Chr. und in der frühen Kaiserzeit verbreitet²³². Der Standring solcher Teller ist in der Regel hoch und nicht profiliert, der mittlere Wandabschnitt durch seine Dünnwandigkeit gekennzeichnet²³³. Auch Teller mit innen und außen deutlich verdickter Lippe wie **K 147–K 149** erfreuten sich in Athen²³⁴ und

²²⁶ Ladstätter u. a. 2003, 30.

²²⁷ Zu der Problematik der Definition von ›Becher‹ und ›Schale‹ in der deutschsprachigen Literatur und der hier übernommenen Ansprache sämtlicher kleinformatiger Trinkgefäße als Becher s. Ladstätter u. a. 2003, 30 mit Anm. 114.

²²⁸ Die in Qualität und Beschaffenheit durchwegs mit der Firnisware vergleichbaren sog. hellenistischen Reliefbecher aus der Form werden wegen der unterschiedlichen Herstellungstechnik – sie wurden aus Modeln gewonnen – gesondert besprochen.

²²⁹ Ladstätter u. a. 2003, 34 mit Anm. 147–149.

²³⁰ Ladstätter u. a. 2003, 34.

²³¹ Mitsopoulos-Leon 1991, 23; Gassner 1997, Nr. 106. 109. 110; Liko 2001, Nr. 26.

²³² Ladstätter u. a. 2003, 34; Belege für das Vorkommen in frühkaiserzeitlichen Fundkomplexen sind Outschar 1996a, Taf. 1, 4. 17; 2, 13; 4, 31. 36; 11, 40; Ladstätter 2005a, 234 K 111.

²³³ Ladstätter u. a. 2003, 34 mit Anm. 157. 158.

²³⁴ Rotroff 1997, 29. 148.

im östlichen Mittelmeerraum besonders im 1. Jahrhundert v. Chr. großer Beliebtheit. Sie treten in Firnisware, aber auch als feine Gebrauchskeramik mit matten Überzugsstreifen auf. Ihre lange Laufzeit wird in Ephesos durch das Vorkommen in Brunnenfüllung 1 des Hanghauses 1 bezeugt, eine Nutzung solcher Teller bis in die frühe Kaiserzeit wird u. a. durch einen frühkaiserzeitlichen Fundkomplex in Hanghaus 1, in der Wohneinheit 4 des Hanghauses 2 sowie durch das Auftreten im Schachtbrunnen am Staatsmarkt nahegelegt²³⁵. Die späten Varianten sind durch einen leicht geschwungenen Wandverlauf gekennzeichnet. Sieben Fragmente können schließlich zu Tellern mit gedrechseltem Rand ergänzt werden (**K 150–156**). Darunter ist ein Exemplar mit einem Raddurchmesser von 18 cm (**K 156**) hervorzuheben, das unterhalb des Randes zwei Rillen aufweist und dessen Körper ungefähr in Gefäßmitte mit einer weiteren, leicht >facettierten< Dekorille versehen ist. Es besteht aus einem kompakten, hart gebrannten hellockerfarbenen Ton mit feinen Glimmer- und vereinzelt Kalkeinschlüssen. Der flächige schwarzbraune Überzug ist dünn und mattglänzend. Bislang konnten keine exakten Parallelen zu diesem Teller gefunden werden. Wohl erinnert der feine Rouletting-Dekor in der Außenrinne an zypriotische Sigillata²³⁶, die Form ist aber eher mit den lokal-regionalen >Tellern mit gedrechseltem Rand< verwandt und findet keine Entsprechungen in den bislang bekannten Formen zypriotischer Sigillata.

Die beiden geschilderten Tellerformen mit beidseitig verdickter Lippe und gedrechseltem Rand werden ab der Mitte und dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. allmählich – nach anfänglichem Nebeneinander – von Produkten der östlichen Sigillatagattungen ESA und vor allem von Tellern und Schalen der ESB abgelöst²³⁷.

Unter den Boden- und Standringfragmenten gefirnisster Teller sind drei Exemplare mit Resten eines Stempeldekors zu nennen. Die Verzierung der Tellerböden mittels Stempel ist bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. üblich, ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert nimmt diese Technik ab und wird schließlich durch feines Rouletting abgelöst²³⁸. **K 157** zeigt einen kleinen Palmettenstempel und >Perlstabreihen< im Inneren, **K 158** weist einen mehrreihigen konzentrischen Roulettdekor auf. Auf **K 159** sind zwei konzentrische Rillen und ein feiner Roulettingdekor zu erkennen, der glatte, glänzende Überzug und die Beschaffenheit des Fragments lassen darauf schließen, dass es sich um einen Glanztonwareteller handelte, der möglicherweise noch in das 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist. Die restlichen Bodenfragmente sind jeweils mit ein oder zwei konzentrischen eingeritzten Rillen versehen.

Eine typische Form gefirnisster Trinkbecher stellen konische Becher mit Innenrillung oder Innenritzung dar. Sie weisen eine innen leicht verdickte Lippe auf und sind innen unter dem Rand entweder gerillt oder zeigen nach dem Brand eingeritzte Horizontalrillen. Drei Randfragmente und ein Wandstück sind dieser späthellenistischen Becherform zuzuweisen (**K 160–162**). Die älteren Vertreter konischer Becher mit Innenrillung, die ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. auftreten und bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. produziert werden, tragen einen Schlicker- oder Ritzdekor an der Innenseite, jüngere Varianten sind in der Regel bis auf die Innenrillung dekorlos. In Ephesos traten konische Becher mit Innenrillung bisher in Fundkomplexen des fortgeschrittenen und ausgehenden 2. Jahrhunderts v. Chr. auf²³⁹.

Von einem halbkugeligen dünnwandigen Becher mit schwarzem Überzug, der außen unter der Lippe mit zwei tiefen Rillen versehen ist, hat sich ein Randfragment erhalten (**K 163**). Ein

²³⁵ Hanghaus 1: Ladstätter u. a. 2003, 34 mit Anm. 150–156; WE 4 des Hanghauses 2: Ladstätter 2005a, 234 K 112–118; Brunnen am Staatsmarkt: Meriç 2002, 26 K 14–K 21.

²³⁶ Hayes 1985, 80, vgl. etwa Taf. 19, 11; 20, 14; 31, 2. 4–8; Hayes 1967, 65–77; Hayes 1985.

²³⁷ Der Nachweis des Imports von ESA nach Ephesos ist durch das Vorkommen in der Brunnenfüllung 2 in Raum SR 9c des Hanghauses 1 bereits ab dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. belegt: Ladstätter u. a. 2003, 30.

²³⁸ Dies kann aufgrund des weitgehenden Fehlens im Brunnen des Raumes SR 9c im Hanghaus 1, in den späthellenistischen Ensembles in Hanghaus 2 sowie im hellenistischen Fundkomplex unter dem sog. Lukasgrab erschlossen werden: Ladstätter u. a. 2003, 36; Ladstätter 2003a, 72; Liko 2001; Liko 2010, 191.

²³⁹ Fundorte der konischen Becher mit Innenrillung sind in Ephesos das Hanghaus 1 (Ladstätter u. a. 2003, 30 K 73), die Tetragonos Agora (Gassner 1997, Nr. 123. 124) und das Hanghaus 2 (Ladstätter – Lang-Auinger 2001, Nr. 37); s. insgesamt Ladstätter u. a. 2003, 30 mit Anm. 118 und 119.

weiterer dünnwandiger Becher mit einer flachen Rille im äußeren oberen Gefäßdrittel hat einen mattroten, teilweise schwarz gefleckten Überzug (**K 164**). Ein drittes dünnwandiges Becherfragment mit nahezu spitz zusammenlaufendem Rand weist an der Außenseite im oberen Gefäßdrittel ebenfalls eine feine Rille auf (**K 165**). Der Becher ist außen und innen rötlich grau überzogen. Schließlich wurde ein Wandfragment eines außen doppelt gerillten Bechers mit schwarzem Überzug geborgen, dessen Gesamtform aber nicht mehr rekonstruiert werden kann.

Ein Wandfragment weist innen zwei und außen eine flache Rille auf, wobei die äußere das Gefäß unter dem Rand einschnürt. Darüber hinaus ist die Wand außen etwas tiefer nochmals leicht abgesetzt (**K 166**). Der Becher ist außen mattorangebraun überzogen, innen mattrot bis dunkelrot. Er kann eventuell mit einem halbkugeligen Becher mit Rille an der Außenseite aus dem Hanghaus 1 verglichen werden, für den wiederum Becher im Westabhang-Nachfolgestil als Parallelen angeführt werden²⁴⁰.

Ein Wandfragment, das im Südteil der Sondage, im Abhub ab –0,86 m unter der Oberkante des Plattenbodens geborgen wurde (**K 167**), weist einen glänzenden, glatten rötlich orangefarbenen Überzug und feine, strahlenförmig vertikale Rillen an der Außenseite auf. Es dürfte zu einer Schale oder einem Becher zu ergänzen sein, ist aber nicht eindeutig zuzuweisen; die Art des Dekors findet eventuell Entsprechungen in der Westabhangware²⁴¹. Zu ergänzen bleibt noch ein Standring hellenistischer Firnisware, der vermutlich einem Becher zuzuweisen ist (**K 168**).

In Sondage H1 fanden sich außerdem 26 Randfragmente sog. Echinusschalen, deren formtypologische Merkmale der deutliche Knick im oberen Drittel der gerundeten Wand und eine einwärtsbiegende, manchmal leicht unterschrittene Lippe sind (**K 169–194**). Die Schalen stellen ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert v. Chr. in ephesischen Haushalten einen sehr beliebten Bestandteil des Speisegeschirrs dar. Der Wandverlauf der früh- und hochhellenistischen Schalen ist geschwungen und gerundet (**K 192. K 193**), der Wandknick der späthellenistischen Echinusschalen hingegen stärker akzentuiert (**K 176**)²⁴².

Angeschlossen werden sollen acht Bodenfragmente, die wohl ebenso zu Echinusschalen gehören, allerdings nicht in den Katalog aufgenommen wurden. Es handelt sich durchwegs um gefirnisste Standfüße, die einmal außen durch eine Rille profiliert, einmal durch eine Rille von der Wand abgetrennt, sonst aber nicht profiliert sind. 20 Wandfragmente sind ebenfalls zu Echinusschalen zu zählen, auch sie wurden wegen ihrer geringen Aussagekraft nicht in den Katalog aufgenommen.

Von einem fleckig rötlich braun überzogenem Amphoriskos oder einer kleinen Amphore hat sich der Unterteil samt Fuß erhalten (**K 195**). Er findet Entsprechungen in den Straßenschichten des 2. Jahrhunderts v. Chr., die unter der Kuretenhalle ausgemacht werden konnten²⁴³, sowie in den Funden der Westabhangware aus den Grabungen am Südtor der Tetragonos Agora²⁴⁴ und in der hellenistischen Vorgängerbebauung des Hanghauses 1²⁴⁵. Das Stück dürfte in das 3.–2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein.

Ein Wandfragment, das im untersten Abhub im Nordteil von Sondage H1 geborgen wurde²⁴⁶, weist eine efeublattförmige Applike auf und könnte einmal repariert worden sein, worauf der Rest einer Bleiverklammerung (?) schließen lässt (**K 196**). Der Ton des Gefäßes ist hellockerorange,

²⁴⁰ Ladstätter u. a. 2003, 30 K 72.

²⁴¹ Vgl. eventuell **K 3** und **K 4** aus dem hellenistischen Brunnenhaus. Auch im Fundmaterial der Agora fanden sich wenige Fragmente solcher Becher. Sie stammen aus Fundkontexten des beginnenden 1. Jhs. v. Chr. Freundliche Information C. Rogl.

²⁴² In Bezug auf die frühe Variante vgl. z. B. Ladstätter 2003a, K 296–K 304 aus dem hellenistischen Fundkomplex in SR 12 des Hanghauses 1, als späthellenistische Vergleichsbeispiele können die Exemplare aus der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 herangezogen werden: Ladstätter u. a. 2003a, K 74–K 88. Zur Charakterisierung der Echinusschalen s. Ladstätter u. a. 2003, 24. 31; Ladstätter 2003a, 71.

²⁴³ s. u. Kap. 3.6.4.2.

²⁴⁴ z. B. Gassner 1997, 166.

²⁴⁵ Ladstätter u. a. 2003, Taf. 15, K 180.

²⁴⁶ Kiste Nr. 27, Nordteil, ab –1,90 bis –2,55 m unter der Oberkante des Plattenbodens.

fein, kompakt und hart gebrannt, das Fabric ist glimmerlos und enthält sehr feine Kalkeinschlüsse. Der dünne Überzug ist rötlich orange bis schwarz fleckig, haftet gut und glänzt matt. Aufgrund seiner Beschaffenheit kann davon ausgegangen werden, dass es sich um einen Import aus Pergamon handelt²⁴⁷. Auf das Wandfragment, das zu einer Schale oder einem Kantharos gehörte, ist ein efeublattförmiges Relief aufgesetzt²⁴⁸ – Gefäße dieser Gattung wurden ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in der Region um Pergamon und im Ketios-Tal produziert²⁴⁹. Funde von Modellen sowie Gefäßen gleicher Form, jedoch unterschiedlicher »Fabrics«, belegen aber auch lokale Imitationen in verschiedenen Städten Kleinasiens²⁵⁰; und auch für Ephesos ist eine lokale Produktion von Applikenware bezeugt²⁵¹. Gefäße mit Applikendekor treten hier ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. auf²⁵², besonders beliebt sind sie im ersten und zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr.²⁵³. Ein besser erhaltenes Vergleichsbeispiel mit einer Applike aus drei Efeublättern und einem eingepressten Eierstabmuster am Rand findet sich in der Füllung B1 des Schachtbrunnens am Staatsmarkt²⁵⁴. Weitere Parallelen mit applizierten Efeublättern, die ein verbreitetes Motiv innerhalb der Applikenkeramik darstellen, finden sich in einer hellenistischen Raubgrube der Weststoa der Tetragonos Agora²⁵⁵, im Bereich der römischen Agora²⁵⁶ sowie im hellenistischen Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt²⁵⁷. Aus Ephesos sind bisher zu wenige und vor allem zu wenige vollständige Exemplare erhalten, um ihre typochronologische Entwicklung nachzeichnen zu können²⁵⁸. Insgesamt haben die Gefäße der Applikenkeramik in Ephesos eine Laufzeit vom Ende des 2./Beginn des 1. Jahrhunderts bis zum Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr./Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr., besonders geschätzt werden sie im ersten und zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr.²⁵⁹.

Mit dem Auftreten eines Applikengefäßes im untersten Abhub der Baugrube, der bereits auf den gewachsenen Boden trifft, ist erwiesen, dass mit dem Bau des Heroons nicht vor der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. begonnen worden sein kann. Das Gefäß wurde anscheinend lange benutzt, wovon die Reparaturmaßnahme mit der Bleiklammerung zeugt, und gelangte erst nach mehrmaliger (?) Umlagerung in die Baugrube²⁶⁰.

²⁴⁷ Ab der Mitte des 2. Jhs. dürften Gefäße dieser Gattung in Pergamon produziert und in der Folge exportiert worden sein. Ab dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. und vor allem in der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. waren sie weitverbreitet und wurden schließlich auch lokal hergestellt; s. Rogl 2003b, 188 mit Anm. 9. Ein ephesischer Ursprung scheint für das Fragment aus Sondage H1 89 aufgrund des fehlenden Glimmeranteils im Fabric unwahrscheinlich. Eine Parallele zu den pergamenischen Exemplaren stellt der fleckige Überzug dar. Insgesamt kann daher Pergamon als Herstellungsort für das vorliegende Stück in Erwägung gezogen werden; Peloschek – Lätzer-Lasar 2014.

²⁴⁸ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, C24.

²⁴⁹ Ladstätter u. a. 2003, 29; s. auch Hübner 1993; Rotroff – Oliver 2003a, 152 f.; Rogl 2003b, 192.

²⁵⁰ So z. B. in Sardis, s. Rotroff – Oliver 2003a, 152 f.

²⁵¹ Für Ephesos ist eine lokale Produktion durch chemische (Zabehlicky-Scheffenecker – Schneider 2000, 105) und petrografische Analysen (Peloschek – Lätzer-Lasar 2014) bewiesen, Modelfunde (Rogl 2003b, 194 Kat. 7 Abb. 7. 8 Taf. 1, 7; Mitsopoulos-Leon 1991, 59. 64 Kat. C13. C14. C16 Taf. 67. 68) unterstreichen die Annahme, dass hier Applikengefäße hergestellt wurden. Außerdem unterscheiden sich die ephesischen Fundstücke in ihrer Tonzusammensetzung durch ihren höheren Glimmeranteil und häufig auftretende kleine weiße Einschlüsse sowie in der Beschaffenheit des Überzugs von den pergamenischen Parallelen. Rogl stellt außerdem aufgrund der ähnlichen Motivwahl auf Delos den Import applikenverzierter Keramik aus dem »exportierenden Produktionszentrum Ephesos« zur Diskussion: Rogl 2003b, 189 mit Anm. 19; s. auch Ladstätter – Waldner (in Druck); Ladstätter u. a. 2003, 29.

²⁵² Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 77 f.

²⁵³ Rogl 2003b, 192.

²⁵⁴ Meriç 2002, Taf. 91 K 38.

²⁵⁵ Rogl 2003b, 194 Kat. 9 Taf. 1, 9 mit einer Efeusträußchen-Applike und dem Rest eines Efeukranzes, der um das Gefäß geschlungen war.

²⁵⁶ Komplex M 93/19: Rogl 2003b, Kat. 10 Taf. 2, 10 mit einer Efeusträußchen-Applike und dem Rest einer hängenden Efeugirlande.

²⁵⁷ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 73, C24.

²⁵⁸ Rogl 2003b, 192 mit Anm. 36.

²⁵⁹ Rogl 2003b, 192.

²⁶⁰ Ein weiteres, besser erhaltenes Fragment eines Applikengefäßes kam in der Sondage HW 89 zutage.

Amphoren

Von den insgesamt sehr zahlreichen (1 246) Bruchstücken von Amphoren aus Sondage H1 gehören nur 22 zu Amphorenrändern, 5 zu Knäufen und 29 zu Henkeln. Die restlichen 1 191 Stück entfallen auf kleinteilig gebrochene bis mittelgroße Wandfragmente. Die typologisch zuordenbaren Ränder sind zu Amphoren mit überhängender Randlippe (Typ mit Mushroom Rim²⁶¹, **K 197–203**) und Amphoren mit verdickter, rund abgestrichener Randlippe (Local Aegean 2²⁶², **K 204–212**) zu ergänzen. Beide Typen weisen einen zylindrischen Hals auf und kommen ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. häufig in ephesischen Fundkomplexen vor²⁶³. Charakteristisch für beide Formen sind der hart gebrannte beigebraune Ton, das glimmerhaltige, feinporöse Fabric mit wenigen Kalkeinschlüssen, vereinzelt auch braunen oder roten Einschlüssen, und der matte hellbeige Überzug²⁶⁴. Sie wurden u. a. in der Region um Ephesos hergestellt²⁶⁵.

Nicht mit Sicherheit zuzuweisen ist **K 213**. Die Amphore hat einen leicht schräg aufsteigenden Rand, der durch einen kleinen Absatz vom geraden Hals abgesetzt ist. Die massive Lippe ist innen verdickt. Der hellbraune Ton ist hart gebrannt, sehr fein, glimmerig und weist wenige Kalkeinschlüsse auf. Der matte Überzug ist in hellem Beige Braun. Eine weitere Amphore mit gerade aufsteigendem Rand und innen verdickter Lippe (**K 214**) ist in ihrer Beschaffenheit mit jener der vorher geschilderten vergleichbar, kann aber ebenfalls nicht zugeordnet werden²⁶⁶, und auch die Amphorenränder **K 215** und **K 216** konnten nicht zugewiesen werden. Von den fünf Knäufen sind hingegen zwei aufgrund ihrer Form und Beschaffenheit als zu knidischen Amphoren gehörig zu bestimmen (**K 217**, **K 218**)²⁶⁷. Der Knauf **K 219** ist hingegen aufgrund seines charakteristischen Fabrics der lokal-regionalen Amphorenproduktion zuzurechnen.

Drei Doppelrundstabhenkel sind charakteristisch für späthellenistische (lokale) Amphoren, wurden allerdings zeichnerisch nicht aufgenommen. Mit Ausnahme eines weiteren, allerdings einfachen Rundstabhenkels weisen die restlichen Henkel einen länglichen ovalen Querschnitt auf. Sie sind charakteristisch für Amphoren mit verdickter, rund abgestrichener Lippe.

1 191 Fragmente entfallen auf die Wand- und Schulterpartie von Amphoren. Sie können meist keinem bestimmten Amphorentyp zugewiesen werden, der Großteil gehört jedoch aufgrund des Fabrics und der Oberflächenbeschaffenheit der lokalen späthellenistischen Produktion an²⁶⁸. Weitere nicht in den Katalog aufgenommene Wand- und Henkelfragmente sind Importamphoren aus dem ägäischen Raum (Kos, Knidos, Rhodos) zuzuordnen.

Thymiateria (?)

Das Bodenstück eines Thymiaterions liegt möglicherweise mit **K 220** vor, es ist allerdings nicht überzogen. An der Innenseite ist das dickwandige Objekt grau verbrannt. Eine mögliche Parallele konnte im Fundmaterial von Sardis ausgemacht werden, ist dort aber eindeutig der weißgrundigen Keramik zuzuordnen²⁶⁹. Wohl ebenfalls zu einem Räuchergefäß gehört **K 221**, das anhand seiner Form dem Fuß eines Thymiaterions zugeordnet werden kann²⁷⁰. An seiner Außenseite sind Reste eines matten hellen Überzugs erhalten.

²⁶¹ Bevezcky 2002, 87 Nr. 37. 95 Abb. 37; Bevezcky 2013, Type 5.

²⁶² Bevezcky 2002, 87 Nr. 38. 95 Abb. 38; Bevezcky 2013, Type 21.

²⁶³ Gassner 1997, 107; Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 76; Liko 2001, 88.

²⁶⁴ Ladstätter u. a. 2003, 25.

²⁶⁵ Petrografische Analysen legen eine Produktion im westlichen Kleinasien und in der Region um Ephesos nahe. Ladstätter u. a. 2003, 25; Bevezcky 2013, 62–65.

²⁶⁶ Freundliche Information T. Bevezcky (2007).

²⁶⁷ Vgl. Ladstätter 2003a, K 275.

²⁶⁸ Sämtliche Fragmente wurden statistisch erfasst, eine Anpassung zusammengehöriger Wandfragmente konnte aus Zeitgründen nicht vorgenommen werden.

²⁶⁹ Rotroff – Oliver 2003, Taf. 54, 332; vgl. eventuell auch Ladstätter u. a. 2003, K 31.

²⁷⁰ Vgl. z. B. Meriç 2002, Taf. 9, K 89.

3.2.1.3 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER FUNDE AUS DER SONDAGE H1 89

Die Gefäße aus der Sondage H1 89 weisen einen sehr fragmentarischen Erhaltungszustand auf. Das Fundmaterial ist späthellenistisch durchmischt, die vorhandenen Gattungen können dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden. Offensichtlich handelt es sich um das mehrmals umgelagerte Inventar eines oder mehrerer späthellenistischer Haushalte, das zum Planieren der Baugrube des Heroons verwendet wurde. Auffallend, jedoch nicht überraschend ist das fast völlige Fehlen von Gefäßen der Eastern Sigillata A (ESA), die in Ephesos frühestens ab dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr., häufiger allerdings erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auftritt²⁷¹ und hier nur durch zwei Wandfragmente vertreten ist²⁷².

3.2.2 Sondage HO 89

3.2.2.1 DIE BEFUNDE

Die 1989 unter H. Thür angelegte Sondage zwischen Heroon und Oktogon umfasste ca. 2,04 × 2,96 m (im Westen ca. 2 × 2,5 m). In der Spätantike lag hier der Eingang zu einer aus den Nordräumen der Wohneinheiten 6 und 7 gebildeten Wohnung, welche diesen Bereich zusammen mit den angrenzenden Tabernen nutzte (Abb. 15 a)²⁷³.

Die oberen Abhübe²⁷⁴ bestanden aus einer harten, mit Mörtellinsen und Steinen durchsetzten Erde, die mit einer hochkantigen viereckigen Öffnung für den Wasserabfluss in der Nordmauer des spätantiken Einbaus zusammenhängen dürfte (Abb. 15 a–c). In der Osthälfte der Sondage wurde in ca. 0,60 m Tiefe und ca. 0,55 m Entfernung vom Oktogonfundament eine Nord-Süd orientierte Steinsetzung angetroffen, wobei es sich wohl um den Rest einer Kanalkonstruktion handelt (Abb. 15 c). Die östliche Wange ist unmittelbar östlich des Oktogonfundaments ausgebrochen. Der erhaltene Teil der westlichen Kanalwange sitzt auf einer mächtigen Schicht aus



Abb. 15 a Heroon, Sondage HO 89 zwischen Heroon und Oktogon, nach Süden

²⁷¹ s. u. Kap. 3.2.2.2. ESA dominiert beispielsweise das Feinkeramikspektrum der augusteischen Bauphase 1 des Prytaneions: Ladstätter 2010a, 90 f.

²⁷² FK 20/26, die Fragmente wurden nicht zeichnerisch aufgenommen.

²⁷³ Thür 1997, 19.

²⁷⁴ Die Schichten zwischen Heroon und Oktogon wurden in Abhüben von 0,20 – ca. 0,50 m (gemessen von der OK der ersten Stufe des Heroons) abgetragen.

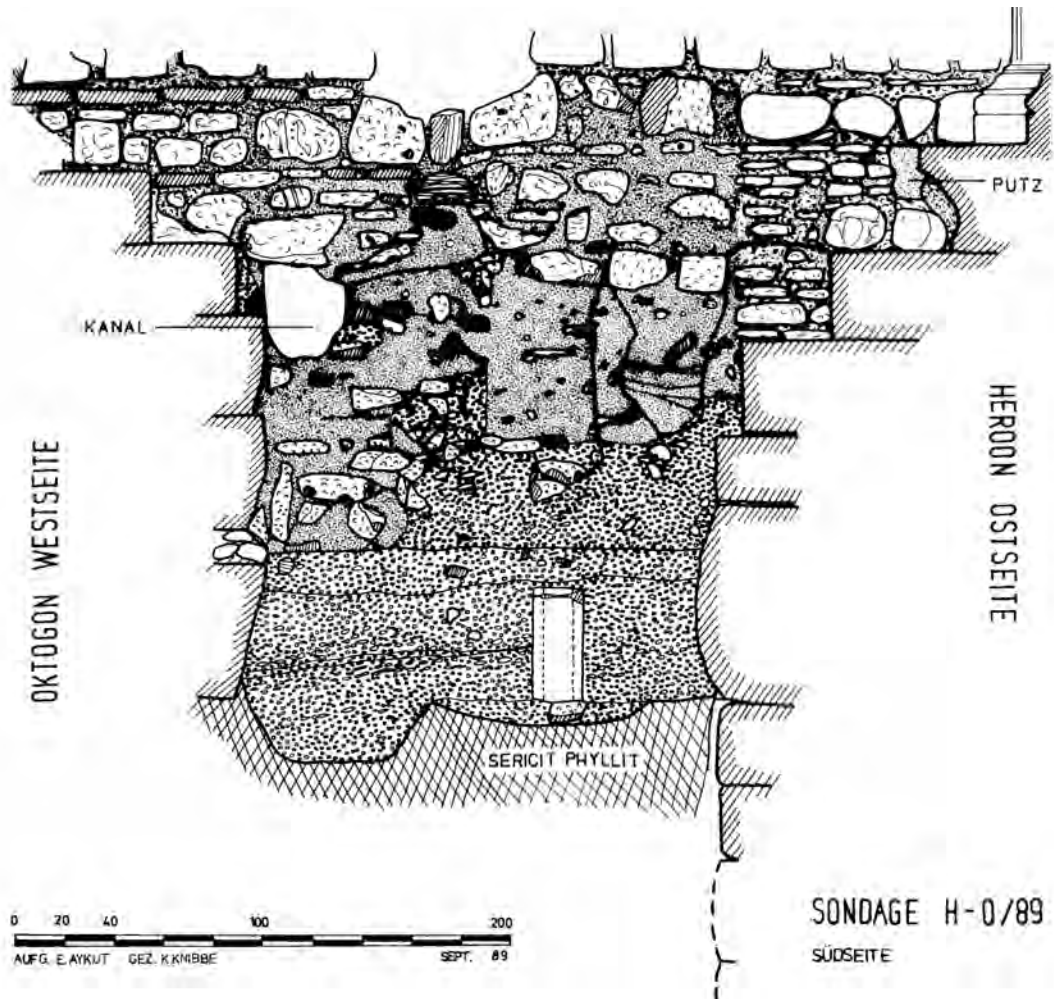


Abb. 15 b Heroon, Sondage HO 89: Ost-West-Schnitt



Abb. 15 c Heroon, Sondage HO 89: Auslass Mühlstube, Detail

Erde mit Schutt, Keramik und Steinen auf. Die Sohle ist ausgebrochen und nicht mehr vorhanden. Der Auswertung des Fundmaterials nach zu schließen, handelt es sich bei dem Kanal um einen spätantiken Einbau, der ursprünglich wohl mit der viereckigen Öffnung unmittelbar westlich der Oktogon-Westwand in Zusammenhang stand – eine Verbindung zu der spätantiken Nachnutzung des Areals von Hanghaus 2 liegt auf der Hand²⁷⁵. Konkret handelte es sich um eine Mühlstube, die Teil der spätantiken Mühlenkaskade auf der Westseite des Hanghauses 2 war, sich im Raum nördlich zwischen Heroon und Oktogon befand und teilweise die Strukturen beider Bauten nutzte²⁷⁶. Unter dem Kanal befand sich eine mächtige Schicht aus Erde mit Schutt, Keramik und Steinen. Gegraben wurde bis zum anstehenden Serizit-Phyllit, im Bereich der Baugrubenkante an der Ostseite des Heroons wurde noch weiter abgetieft, um zu der Fundamentunterkante zu gelangen, die in einem 50 cm breiten Suchschnitt bei +9,141 m (2,60 m unter der Oberkante der ersten Stufe des Heroons) erreicht wurde. Die Fundamentunterkante der Westseite des Oktogons wurde bei ca. +10,252 m angetroffen, erst darunter begann der anstehende Serizit-Phyllit.

Aus den freigelegten Fundamentbereichen beider Bauwerke lässt sich erkennen, dass das Oktogon weniger tief fundamementiert ist als das Heroon. Der Niveauunterschied der Fundamentunterkante erklärt sich durch die Topografie des nach Osten hin ansteigenden Geländes. Das Fundament des Oktogons besteht aus zwei Lagen fest gefugter Marmorquader, darunter folgen drei Lagen von kleineren und größeren Blöcken in unregelmäßigerem Verbund. Die für den Bau des Fundaments verwendeten Steine scheinen weniger sorgfältig bearbeitet als jene des Heroons²⁷⁷. Ungefähr 5 cm östlich der Fundamentblöcke des Heroons wurde eine scharfe Kante im Serizit-Phyllit beobachtet, welche von H. Thür als Begrenzung der Baugrube interpretiert wurde²⁷⁸. Um die Fundamentunterkante zu finden, wurde der anstehende Fels in einem 50 cm breiten Streifen weiter abgearbeitet, wobei der mittlere Abschnitt eines langrechteckigen, 46 cm hohen Marmorquaders angetroffen wurde. Somit kann die unterste Lage des Fundaments als Reihe langrechteckiger, sorgfältig zubehauener Polsterquader mit seitlichen Spiegeln rekonstruiert werden – es wurden also offensichtlich Spolien für den Bau des Heroonfundaments verwendet²⁷⁹. Von welchem Monument die Spolien ursprünglich stammten, kann nicht mehr beurteilt werden.

Über und in der Steinsetzung, welche sich bei –0,70 bis ca. –0,90 m und in einem Abstand von 0,55 cm vom Fundament des Oktogons befindet, wurde erdig-steiniges Material angetroffen, das mit Kalkmörtel (?) vermischt und mit Keramik durchsetzt war. Die Steinpackung selbst ist unregelmäßig, teilweise ausgerissen und hat keine einheitliche Unterkante (Abb. 15 c). Nach Westen hin nimmt sie bis auf ca. 30–40 cm ab, während sie im Südosten unmittelbar unter dem viereckigen Kanalauslass etwa 80 cm stark ist.

Nach dem Fundmaterial über, westlich und östlich der Steinsetzung zu schließen, handelt es sich um eine spätantik-frühbyzantinische Schutteinfüllung, die als Unterkonstruktion/Rollierung für den unmittelbar westlich der Oktogon-Westmauer in die Erde und den Kalkmörtel (?) eingelassenen viereckigen Kanal diente²⁸⁰. Offensichtlich wurde beim Einbau desselben die Baugrube des Heroons angeschnitten und teilweise ausgehoben und die Steinlage als Rollierung für den Kanal eingesetzt. Ein Zusammenhang mit der spätantiken Nutzung der Tabernen des Hanghauses 2 ist anzunehmen. Von einer Brunnennutzung bereits in hellenistischer Zeit könnte ein aufrecht im Südprofil steckendes Tonrohr zeugen (Abb. 15 b), die Fortsetzung der Leitung nach oben wurde offensichtlich im Zuge der spätantiken Veränderungen aufgegeben. Bis zur Steinsetzung ist die Fundkeramik zeitlich inhomogen, sie ist hellenistisch bis spätantik durchmischt.

²⁷⁵ Dieses wurde nach einem Erdbeben im 3. Viertel des 3. Jhs. in seiner bisherigen Form aufgegeben, s. Ladstätter 2002a; Ladstätter 2005a.

²⁷⁶ Wefers 2015, 6 Abb. 3; 47. 49–55.

²⁷⁷ Letzteres weist zwei Lagen von mittelgroßen Marmorquadern auf, darunter folgen mehrere Lagen unterschiedlich großer, fester gefugte Marmorblöcke.

²⁷⁸ Tagebuch 1989, 23 Eintrag vom 14. 8. 1989.

²⁷⁹ Tagebuch 1989, 28 Eintrag vom 17. 8. 1989.

²⁸⁰ Aus dem Kanal ist kein Fundmaterial dokumentiert.

Der Kanal ist in ein erdiges Material gebaut, das mit kleinen Steinen und Kieseln und Felsplitt (?) durchsetzt ist. Diese Schicht ist feiner und homogener als die steinige Schicht darüber. Es handelt sich wohl um die ursprüngliche Verfüllung der Heroon-Baugrube, das Fundmaterial ist vergleichbar mit jenem aus Sondage H1 89. Dennoch reichen die Auswirkungen der spätantiken Baumaßnahmen bis in diese Schicht, die im Westteil bis auf eine Tiefe von 1,20 m, in der Osthälfte der Sondage sogar bis in eine Tiefe von –1,52 m spätantik durchmischt ist. Erst der Abhub darunter, der bis auf den Serizit-Phyllit reicht, enthält ungestörtes hellenistisches Fundmaterial.

3.2.2.2 DAS HELLENISTISCHE FUNDMATERIAL

Wie in Sondage H1 89 ist auch das Fundmaterial aus der Sondage HO 89 sehr kleinteilig gebrochen. Es dürfte sich dabei einerseits um die ursprüngliche Verfüllung der Baugrube zwischen Heroon und Oktogon handeln und andererseits um beträchtlich jüngeres, in die spätantik-frühbyzantinische Zeit zu datierendes Material, das im Zuge späterer (Um-)Bauaktivitäten als Füllschutt eingebracht wurde. Da sich die deutliche Trennung zwischen den zwei chronologischen Komplexen – Späthellenismus und Spätantike – vollziehen lässt, ist es legitim, die Funde im Folgenden nach Gattung und chronologisch getrennt auszuwerten. Das heißt, es werden zunächst die hellenistischen Funde besprochen, die zur ursprünglichen Auffüllung zwischen Heroon und Oktogon gehörten, und anschließend die spätantiken Fundgattungen, die im Rahmen der spätantiken Bauaktivitäten in diesen Bereich gelangten.

Eastern Sigillata A

Besonders hervorzuheben ist ein ESA-Bodenfragment, das im Westbereich der Grabung in einer Tiefe von 1,30–1,50 m unter der Oberkante der ersten (untersten) Heroonstufe zum Vorschein kam (**K 222**). Gefäße der ESA treten in Ephesos ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. auf und finden ab dieser Zeit bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. eine weite Verbreitung in Kleinasien und darüber hinaus, in Ephesos waren sie aber im Verhältnis zur lokalen hellenistischen Firnisware weit weniger beliebt²⁸¹. Bei dem vorliegenden Stück handelt es sich um den innen leicht abgesetzten Standring eines Tellers mit niedrigem, breitem Boden, dessen Form dem Typ TA 13 entspricht²⁸². Teller dieses Typs stellen eine verbreitete späthellenistische Form dar, sie treten in Tel Anafa in Fundkomplexen des späten 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. auf²⁸³. Analog zu den Parallelen aus Tel Anafa kann die Wand des vorliegenden Stücks als schräg aufsteigend und leicht geschwungen rekonstruiert werden, der Rand war vermutlich nach innen gebogen. Die bogenförmige Einkerbung auf der Bodeninnenseite ist eher als produktionsbedingt denn als Stempelrest einzustufen.

Hellenistische Reliefbecher aus der Form

Insgesamt 20 Fragmente gehören zu modelgeformten Reliefbechern. Zwei Rand-, ein Boden- und ein Wandfragment sind sog. Blattschuppenbechern zuzuordnen. **K 223** zeigt unter einer von

²⁸¹ Das früheste Auftreten von ESA-Gefäßen ist in Ephesos in der Brunnenfüllung 2 des Brunnens in Hanghaus 1 bezeugt, diese datiert nach der kontextuellen Auswertung aller Fundgattungen in das ausgehende 2. Jh. v. Chr. oder in die Zeit um 100 v. Chr.: Ladstätter u. a. 2003, 29 f. 40. Auch ein bislang unpublizierter Fundkomplex aus dem Bereich der Tetragonos Agora (Bearbeitung: C. Rogl, Datierung: »um 100« oder Anfang 1. Jh. v. Chr.) enthält bereits ESA. Vgl. Ladstätter u. a. 2003, 23. 29 f. Zur Verbreitung und zu Fundquantitäten der ESA in Kleinasien s. auch Gessl 2007. Auch Delos wurde bereits in der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. mit ESA beliefert: Ladstätter u. a. 2003, 30; Zaphiropoulou – Chatzidakis 1994, 235–248.

²⁸² Warner Slane 1997, Taf. 6–13, vgl. bes. FW 64 Taf. 6; FW 86. 87 Taf. 9; FW 105 Taf. 11. Eine Zuweisung zu einem der späthellenistischen Untertypen TA 13a–c muss aufgrund der Kleinteiligkeit des Fragments unterbleiben.

²⁸³ Warner Slane 1997, 285–297.

zwei feinen Stegen gerahmten Rankenbordüre gefiederte, gerundete Blätter²⁸⁴. Das zweite Randfragment (**K 224**) weist unter einer durch zwei Stege begrenzten Eierstabbordüre glatte, spitze Blätter auf, dazwischen finden sich kleine Punkte. Über dem durch eine Rille vom Gefäßkörper abgesetzten Becherboden **K 225** findet sich der Ansatz des flächigen Dekors aus gefiederten rautenförmigen Blättern. Das Wandfragment **K 226** weist hingegen einen Dekor aus kleinen, spitzen, dreieckigen Blättern mit stilisierter Fiederung aus Längslinien und vier paarförmig angeordneten Punkten pro Blatt auf²⁸⁵. Die Blätter sind flächig, aber relativ verstreut angeordnet, die Zwischenräume sind dekorlos. Das Fragment **K 227** hat eine Punktleiste zwischen zwei Stegen, darunter ist der Rest eines (Ranken [?]-)Dekors erhalten. Ein Wandfragment gehört zu einem Langblattbecher mit Einzelzungenblättern ohne Dekor in den Zwischenräumen (**K 228**)²⁸⁶. Auf dem Fragment **K 229** sind die Bodenrosette sowie der Rest eines stilisierten ›typischen Blatts‹ nach A. Laumonier in Abwechslung mit Lotosblüten in einem Blattkelch erhalten²⁸⁷. Ein weiteres Wandfragment (**K 230**) zeigt den Rest eines schematisierten vertikalen Blütenstängels mit Kelch, ist aber aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht näher zuzuordnen.

Auf dem Fragment **K 231** hat sich hingegen der kleine Ausschnitt einer Mäanderbordüre mit Sternfüllung im Quadrat erhalten, wie sie häufig auf ephesischen Reliefbechern zu beobachten ist²⁸⁸. Auf **K 232** sowie auf zwei nichtkatalogisierten kleinen Wandfragmenten²⁸⁹ haben sich jeweils Reste einer Eierstabbordüre erhalten, auf **K 233** und **K 234** jeweils Reste einer Rosettenbordüre. Auf dem Wandfragment **K 235** sind hingegen der Rest einer Rankenbordüre sowie eines Akanthusblattes zwischen Windrädern zu erkennen, während das kleine Wandstück **K 236** zu einem weiteren Blattschuppenbecher gehört.

Reliefgefäß

In der Auffüllung zwischen Heroon und Oktagon kam das Fragment eines Reliefgefäßes mit einem applizierten bärtigen Kopf zutage (**K 237**)²⁹⁰. Das lange, schmale Gesicht ist fein gearbeitet und von wallendem Haar sowie einem langen, unten oval abgerundeten Bart umrahmt. Der feine Ton des Gefäßes ist hart und dunkelgrau. Ähnlich dem Fabric der lokalen Gebrauchskeramik ist auch am Bruch des vorliegenden Reliefgefäßes Glimmer festzustellen, was darauf schließen lässt, dass es sich um ein in der lokal-regionalen Umgebung produziertes Gefäß handeln könnte. Applizierte Köpfe stellen ein häufiges Motiv der Reliefkeramik dar²⁹¹, Parallelen finden sich beispielsweise in Sardis, wo die entsprechenden Gefäße der pergamenischen Applikenware zugeordnet werden²⁹², aber auch zwei bärtige Köpfe auf Medaillonschalen aus der Basilika am Staatsmarkt²⁹³ können als Parallelen angeführt werden. Ihre Reliefs sind jedoch auf der Bodeninnenseite aufgesetzt. Der Henkelansatz eines Kruges aus dem hellenistischen Fundkomplex aus SR 12 im Hanghaus 1 ist ebenfalls mit einem applizierten Kopf versehen, der als Perserdarstellung interpretiert wird²⁹⁴. Das Motiv des Stücks aus dem Heroon dürfte dem dionysischen Themenkreis

²⁸⁴ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 80, D28.

²⁸⁵ Vergleichbar etwa mit Dereboylu 2001, Taf. 15, 90 und Liko 2001, 52. Eventuell auch Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 81, D31–32, diese sind jedoch enger angeordnet.

²⁸⁶ Vgl. z. B. Dereboylu 2001, 219.

²⁸⁷ Rogl 2001, 181 Taf. 59, 2 (Formschüssel eines solchen Reliefbeckers).

²⁸⁸ Vgl. beispielsweise Ladstätter u. a. 2003, K 45–K 52 (im Katalog S. 47 Anführung sämtlicher Parallelen aus Ephesos und anderen Fundorten in der näheren und weiteren Umgebung).

²⁸⁹ HE 89/10/130 mit Stegen; HE 89/8/4; HE 89/12/23 (kleine Wandfragmente).

²⁹⁰ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, C2. C5. Dabei handelt es sich allerdings um sog. Medaillonschalen mit innen applizierten Köpfen.

²⁹¹ Vgl. etwa Mitsopoulos-Leon 1991, C1–C8, wobei C1 und C3 jeweils einen Silenskopf zeigen.

²⁹² Rotroff – Oliver 2003, Taf. 124, 712–713.

²⁹³ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 64, C2. C5.

²⁹⁴ Ladstätter 2003a, 70 (K 292).

entstammen, dessen Motive ein beliebtes Sujet für Reliefkeramik und Applikenware waren²⁹⁵. Das Gefäß dürfte in das ausgehende 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein.

Westabhang-Nachfolgeware

In dem Fundmaterial der Sondage HO 89 befindet sich das Fragment einer Oinochoe mit dem Ansatz einer Kleeblattmündung (**K 238**). Auf dem Hals ist der Rest einer aufgemalten Bommelkette und ebenfalls aufgemalter Ölblätter, getrennt durch oder gerahmt von bogenförmigen Ritzlinien, zu erkennen. Fragmente von Kleeblatt-Oinochoen mit ähnlichem, jedoch nicht identischem Dekor finden sich im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt²⁹⁶. Das Gefäß wird in die zweite Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen sein.

Das dünnwandige Fragment eines stark ausgebogenen Randes mit nur leicht verdickter, abgerundeter Lippe (**K 239**) gehört vermutlich zu einem flachen, weitmundigen Kantharos mit Wandknick. Ein besser erhaltenes Vergleichsbeispiel mit weiter Mündung (Dm 18 cm), aus dem sich die Form erschließen lässt, findet sich wiederum in der Basilika am Staatsmarkt²⁹⁷. Aufgrund seiner Kleinteiligkeit hat sich kein Dekor erhalten, es weist aber einen flächigen, glänzenden, glatten Überzug auf. Der Ton ist dunkelgrau, es fehlt ihm allerdings der bei der Parallele vom Staatsmarkt zu beobachtende zimtbraune Kern²⁹⁸, was mit unterschiedlichen Brennbedingungen zu tun haben mag.

Ein kräftig profilierter Standfuß (**K 240**) gehört vermutlich ebenfalls zu einem Kantharos oder Skyphos. Er weist einen glänzenden, glatten schwarzen Überzug auf, der stellenweise abgerieben ist. Zahlreiche Vergleichsbeispiele finden sich im Fundmaterial der Aufschüttung für den Straßenkörper der Hanghausstraße²⁹⁹ sowie in der Brunnenfüllung 2 des Brunnens im Hanghaus 1³⁰⁰, eine Entsprechung findet sich auch im Fundmaterial der Sondage HW 89³⁰¹.

Ein Skyphosfragment mit ungewöhnlich großem Randdurchmesser von 23 cm wurde in der Osthälfte der Sondage im Abhub von 1,30–1,52 m geborgen (**K 241**). Unter der einwärts gebogenen Randlippe verläuft eine Horizontalrille, die Lippe ist innen etwas verdickt und leicht abgesetzt. Der hart gebrannte Ton ist sehr fein, kompakt und enthält wenige, mit freiem Auge sichtbare, sehr kleine schwarze Einschlüsse. Der flächig aufgebrachte mattglänzende Überzug ist außen schwarz und innen bräunlich. Der Ansatz eines Dekors aus schrägen, z. T. verästelten vertikalen Ritzten lässt an ein stilisiertes florales Motiv denken. Die flüchtig anmutende Machart des Dekors erinnert an jene der Pergamenischen Westabhangware, bei der u. a. ein Skyphos und mehrere Steilrandschalen auf ähnliche Weise verziert sind³⁰². Die Ritzung als hauptsächliches Dekorelement tritt in Pergamon erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf³⁰³. Ein wahrscheinlich zu einem Skyphos zu ergänzendes Fragment (**K 242**) zeigt einen Riefeldekor in der unteren Gefäßhälfte, der (profilierter) Standfuß ist nur ansatzweise erhalten. Für die Oberzone ist – analog zu besser erhaltenen Exemplaren – ein gemalter und geritzter Dekor anzunehmen. Vergleiche finden sich beispielsweise in der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1³⁰⁴ und in der Aufschüttung für den Straßenkörper der Hanghausstraße³⁰⁵ sowie den hellenistischen Fundkom-

²⁹⁵ Ladstätter 2003a, 70.

²⁹⁶ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 56, B118–119. Die Kombination Olivenranke und Bommelkette, getrennt durch eine schräg verlaufende Ritzlinie, findet sich außerdem auf dem Skyphos-Kantharos: Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 31, B 36.

²⁹⁷ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B 17.

²⁹⁸ s. Mitsopoulos-Leon 1991, 45.

²⁹⁹ Outschar 2000, Abb. 8, 9, Kat. 55–75.

³⁰⁰ Ladstätter u. a. 2003, 36 Taf. 15, K 186.

³⁰¹ Vgl. **K 548**.

³⁰² Behr 1988, 154 Nr. 65 (Skyphos); 163 Nr. 80; 165 Nr. 83; 166 Nr. 86. 91 (Steilrandschalen).

³⁰³ Behr 1988, 106.

³⁰⁴ Vgl. z. B. Ladstätter 2003a, K 291.

³⁰⁵ Outschar 2000, Kat. 64.

plexen unter dem Staatsmarkt³⁰⁶. Ein Wandfragment mit Dekorresten ist wohl ebenfalls einem Skyphos zuzurechnen (**K 243**), es zeigt eine flüchtig aufgetragene stilisierte Efeuranke. Ein Skyphoshenkel wurde ebenfalls registriert, allerdings nicht in den Katalog aufgenommen.

Erwähnenswert ist schließlich eine Schale mit eingebogenem Rand, die aus zwei Rand- sowie einem Wandfragment zusammengesetzt werden konnte und außen einen Ritzdekor aufweist (**K 244**). Das Fragment einer großen Schüssel mit ausgebogenem Rand und konisch zusammenlaufender Lippe (RDm 26 cm) weist innen einen Dekor aus geritzten Spiralenwellen auf (**K 245**). Ein ähnlicher Dekor findet sich beispielsweise auf einem Topf mit umlaufender Leiste aus der Basilika am Staatsmarkt, dort jedoch auf der Außenseite³⁰⁷. Zu nennen ist schließlich noch ein kleines Wandfragment mit Resten eines Ritzdekors auf der Innenseite (**K 246**).

Weißgrundige Keramik

Unter den insgesamt 20 Fragmenten weißgrundiger Keramik findet sich nur ein Randfragment (**K 247**). Es gehört zu einem Teller (RDm 26 cm) mit blockartig ausgebogener, innen leicht abgesetzter Randlippe. Die Farbe des matten, stellenweise stark abgenutzten Überzugs, der flächig aufgebracht ist, variiert je nach Abnutzungsgrad zwischen weiß (außen), orange (Rand außen) und rosarot (innen). Wo der Überzug nicht mehr erhalten ist, schimmert die Oberfläche glimmerig; von einem aufgemalten Dekor hat sich nichts erhalten. Bisher ließen sich keine Parallelen für das Stück ausmachen.

Zwei Schulterfragmente von Lagynoi (**K 248** und **K 249**) weisen jeweils einen Dekor aus braunrötlichen Horizontalstreifen auf weißem Grund auf. Ferner kann ein Bodenfragment einer weißgrundigen Lagynos zugewiesen werden (**K 250**). Der flache Standring ist außen leicht profiliert, der Überzug ist matt und teilweise fleckig. Von den insgesamt elf Wandfragmenten entfallen zwei auf die Hals- und Schulterpartie von Lagynoi. **K 251** zeigt einen horizontalen Streifendekor am Übergang zur Schulter und Reste mehrerer zwischen unterschiedlichen Brauntönen changierender Schrägstreifen darunter. Innen ist der Überzug nur noch partiell erhalten. Das zweite Hals-Schulter-Fragment (**K 252**) weist hingegen lediglich braune Flecken auf weißem Grund auf³⁰⁸.

Von den restlichen Wandfragmenten wurden nur jene mit Resten eines Dekors in den Katalog aufgenommen. **K 253** ist ein kleines Wandfragment mit einem aufgemalten rötlichen Zickzackdekor. **K 254** zeigt hingegen einen Dekor aus gebogenen roten Streifen, die vertikal verlaufen und z. T. bogenförmig miteinander verbunden sind³⁰⁹. Auf **K 255** sind ebenfalls Reste bogenförmiger und gerader brauner und rötlicher Streifen zu erkennen, auch **K 256** zeigt Reste eines Streifendekors. Zusätzlich zu den Rand-, Boden- und Wandfragmenten wurden vier ganz bis fragmentarisch erhaltene leicht gerippte Bandhenkel von Lagynoi registriert.

Insgesamt können aus den Dekorresten auf den weißgrundigen Fragmenten keine bestimmten Motive mehr rekonstruiert werden. Außerdem sind die Fragmente zu kleinteilig, um daraus Rückschlüsse auf etwaige Formentwicklungen zu ziehen. Hervorzuheben ist jedoch das Vorkommen eines weißgrundigen Tellers, zumal diese in Ephesos bisher selten sind.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

Im Inventar der Sondage HO 89 ist das Fragment einer runden grauen Platte mit schwarzem Überzug vorhanden (**K 257**). Handelt es sich bei den grauen Platten mit schwarzem Überzug zunächst um runde Platten mit verdicktem, abgerundetem Rand, wie dem hier vertretenen Exemplar, so treten ab dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. rechteckige Platten mit profiliertem Rand,

³⁰⁶ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B11.

³⁰⁷ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 59, B 134.

³⁰⁸ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 90, E11.

³⁰⁹ Vgl. etwa Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 89, E8 (?).

die Metallgefäßen oder auch italischen Sigillataplatten nachempfunden sind, an ihre Stelle³¹⁰. Die wenigen Plattenfragmente aus der Baugrube des Heroons sind ausnahmslos dem älteren Typ zuzuordnen.

Das Randfragment eines Tellers (**K 258**) ist ebenfalls zur Grauen Ware mit schwarzem Überzug zu zählen. Die blockartige Randlippe ist innen leicht verdickt und fällt nach außen hin ab. Innen ist knapp unterhalb der Lippe eine breite, flache Rille zu beobachten. Die Überzugsfarbe des reduzierend gebrannten Tellers changiert zwischen dunkelgrau und schwarz, der Firnis ist mattglänzend und vor allem innen stark abgerieben. Die Form erinnert an Firniswareteller mit beidseitig verdickter Lippe, ist jedoch dickwandiger, und auch der Rand ist blockartiger als bei der Firnisware. Bisher finden sich keine unmittelbaren Vergleichsbeispiele für den Teller, am ehesten können eine runde Platte oder Schüssel mit hohem ausschwingendem Rand³¹¹ oder eine runde Platte mit horizontal abgesetztem Rand aus dem Bereich der Tetragonos Agora als Parallelen herangezogen werden³¹².

Lampen

Von den neun Lampen aus der Sondage HO 89 entfällt mit sieben Fragmenten der Großteil auf sog. Ephesoslampen. Vertreten ist außerdem eine scheibengedrehte Rundschulterlampe. Eine weitere Lampe, die aus dem gemischten Abhub 2 stammt, ist der Spätantike zuzuordnen und soll deshalb in anderem Zusammenhang besprochen werden³¹³. Hervorzuheben ist die fast vollständig erhaltene Rundschulterlampe **K 259**, die – im Gegensatz zu den matrizengeformten Ephesoslampen – auf der Drehscheibe hergestellt wurde. Aus dem erhaltenen Teil der Lampe lassen sich ein länglicher Schnauzenkanal und eine sich leicht verbreiternde, abgerundete Schnauze mit großer, ovaler Öffnung rekonstruieren. Die Lampe hat keinen Henkel, seitlich an die Schulter ist lediglich eine kleine Knubbe³¹⁴ angesetzt. Das glimmerlose ›Fabric‹ lässt darauf schließen, dass es sich um einen Import – vermutlich aus Athen – handelt. Ähnliche Lampen fanden sich im Fundmaterial des Südtors der Tetragonos Agora³¹⁵. Sie stammen aus der Verfüllung der Drainagerinne und sind nach ihrer Fundvergesellschaftung in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren³¹⁶. Weitere Parallelen kommen aus dem Bereich der Basilika am Staatsmarkt, aus Fundkontexten, die der Bauzeit der Stoa (spätes 3./frühes 2. Jh. v. Chr.) zuzurechnen sind³¹⁷. Als Referenz aus Athen lassen sich am ehesten ›Rundschulterlampen mit abgesetztem Rand und geschlossenem Körper‹ nennen³¹⁸, welche die Ausläufer der sog. Diokleslampen darstellen und in Fundkomplexen ab ca. 330 v. Chr. bis an das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. auftreten³¹⁹. Bei der Lampe aus Sondage HO 89 dürfte es sich folglich um ein Altstück handeln.

Von einer kleinen, gedrungen wirkenden Ephesoslampe sind der hohe Kragen und die Schulter erhalten geblieben (**K 260**). Auf der Schulter findet sich ein Dekor aus hängenden, länglich-ovalen, schräg angeordneten Blättern, deren Mittelrippe angedeutet ist. Aufgrund des hohen, sekundär hinzugefügten Kragens und des Dekorbandes auf der Schulter kann das Fragment dem Typ Bruneau V–VI, Broneer XIX oder Howland 49A zugeordnet werden. Die gedrungene

³¹⁰ Ladstätter u. a. 2003, 24; Ladstätter 2005a, 234; Meriç 2002, 39 f.; Zabełlicky-Scheffenecker 1997, Abb. 1.

³¹¹ Rogl 2004, 217 K 13; 218 Kat. 13.

³¹² Rogl 2004, 217 K 15; 218 Kat. 15.

³¹³ s. u. Kap. 3.2.2.3.

³¹⁴ Knubben mit Ösen treten erstmals gegen Mitte des 4. Jhs. v. Chr. auf. Lampen mit solchen Knubben entsprechen dem Typ Howland 25B; Scheibler 1976, 26.

³¹⁵ Gassner 1997, Taf. 62, 783–792. Zur Form vgl. vor allem Nr. 783, jedoch mit eckig abgekannter Schnauze.

³¹⁶ Gassner 1997, Taf. 62, 189. 190.

³¹⁷ Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 68 L 6–9; Scheibler 1976, 26 f.; Broneer 1977, Typ VII.

³¹⁸ Typ 4 der Rundschulterlampen nach Scheibler 1976, 22 Nr. 80–125.

³¹⁹ Scheibler 1976, 27. Der Lampentyp ist in unterschiedlichen Varianten in verschiedenen Fundorten Griechenlands und dort auch auf den Kykladen verbreitet: vgl. z. B. Doulgeri-Intzesiloglou 1994, 375 Abb. 275 a–b (Lampentyp PHE1, 4.–2. Jh. v. Chr.); Parakonstantinou 2000, Abb. 167 (Typ EX 2, 2. Jh. v. Chr.); Nikolaou 2004, Abb. 9, Gruppe ›Demetria 3‹.

Schulter und das Dekorband können beispielsweise mit jenem einer ganz erhaltenen Ephesoslampe aus dem Museum von Tire verglichen werden. Diese stammt zwar aus keinem gesicherten Fundzusammenhang, wird von B. Gürler aber nach Vergleichsbeispielen in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert³²⁰. Für die Lampe aus dem Heroon ist allerdings aufgrund der Fundvergesellschaftung ein früheres Datum (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) anzunehmen.

Das Schulterfragment einer bikonischen Lampe mit einem dreireihigen Punktdekor auf der Schulter gehört ebenfalls zu einer Ephesoslampe (**K 261**). Eine fast vollständig erhaltene Lampe aus der Drainagerinne am Südtor der Tetragonos Agora mit gleichem Schulterdekor vermittelt eine Vorstellung von der Ganzform³²¹. Es sind wohl ein hoher Körper mit konischem Knick im oberen Drittel, ein hoher aufgesetzter Kragen und eine längliche Schnauze sowie ein gerillter Bandhenkel zu rekonstruieren. Die Parallele von der Tetragonos Agora kann aus dem Kontext heraus nicht näher datiert werden, ähnliche Lampen treten aber in Athen ab ungefähr sullanischer Zeit auf³²². Der Schulterdekor mittels Punktreihen ist möglicherweise charakteristisch für eine späte Entwicklungsstufe der Ephesoslampen, da er auf frühen Lampen nicht beobachtet werden kann³²³. In die Aufschüttung zwischen Heroon und Oktogon wird die Lampe zusammen mit dem restlichen Fundmaterial in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gelangt sein.

Zwei Lampenfragmente weisen einen floralen Dekor auf der unmittelbar an das Füllloch anschließenden Schulter auf. Wegen ihrer Machart aus grauem Ton und mit schwarzem Überzug sind sie ebenfalls zu den Ephesoslampen zu zählen. Die vollständige Form von **K 262** kann aufgrund des kleinteiligen Erhaltungszustands nicht mehr rekonstruiert werden. Das Füllloch ist von zwei Wulstringen gerahmt, auf der Schulter folgt ein konzentrischer Dekor aus einem Eierstab und einem Fischgrätmuster. Der Schnauzengang ist nicht mehr erhalten. Für den Dekor sind zwei ephesische Vergleichsbeispiele aus dem Bereich der Tetragonos Agora zu nennen. Eine der beiden Lampen weist eine Ritzsignatur des Asklepiades auf der Bodenunterseite auf³²⁴, das andere, sehr kleine Fragment **K 263** zeigt hingegen den Ansatz eines um das Füllloch und um den umlaufenden Wulstring angeordneten Dekors aus langen Blättern, die um ein größeres Mittelblatt gebündelt sind. Auch für **K 264** gibt es eine bis auf die Schnauze vollständige Parallele aus dem Bereich der Tetragonos Agora³²⁵. Aufgrund der Dekorkombination ist anzunehmen, dass es sich bei den beiden Lampenfragmenten aus dem Heroon – analog zu jenen von der Tetragonos Agora – um Produkte des Asklepiades handelt. A. Giuliani nennt Exemplare von Ephesoslampen aus Delos, die dem Asklepiades zuzuschreiben sind, als Parallelen³²⁶. Identische Töpfersignaturen (u. a. des Asklepiades) auf ephesischen Lampen und Reliefgefäßen lassen auf eine Produktion in derselben Werkstatt schließen. Die Lampen von der Tetragonos Agora legen bisher eine Produktion dieser Werkstatt von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. nahe³²⁷. Nimmt man für die beiden Fragmente aus dem Bereich zwischen Heroon und Oktogon aufgrund des identischen Schulterdekors eine Zugehörigkeit zu der Asklepiades-Werkstatt an, so muss es sich entweder um sehr frühe Vertreter der Produktion handeln, oder aber es muss mit einem früheren Produktionsbeginn (1. Hälfte/Mitte 1. Jh. v. Chr.) solcher Lampen gerechnet werden.

Ferner wurde die Schnauze einer Ephesoslampe gefunden (**K 264**). Sie ist annähernd dreieckig, die Kanten sind stark abgerundet. Der Schnauzenkanal ist lediglich durch zwei Stege dekoriert. Dies lässt, zusammen mit der Schnauzenform, vermuten, dass es sich um eine späte Ephesos-

³²⁰ Gürler 2004, 130 Abb. 3, 17.

³²¹ Gassner 1997, Taf. 63, 799.

³²² Gassner 1997, 193 mit Anm. 315; Bailey 1975, 90; Howland 1958, 167.

³²³ Gürler 2004, 124.

³²⁴ Giuliani 2001, Taf. 26, 1 (mit Stempel); Taf. 27, 2 (ohne Stempel).

³²⁵ Giuliani 2001, Taf. 27, 1.

³²⁶ Giuliani 2001, 47 mit Anm. 29–39.

³²⁷ Giuliani 2001, 48.

lampe handelt, wenngleich nicht um die späteste Entwicklungsstufe³²⁸. Nach der Fundvergesellschaftung scheint eine Datierung in das zweite Viertel oder in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. plausibel³²⁹. Der Vollständigkeit halber sollen ein Boden- (**K 265**) und ein Kragenfragment (**K 266**) von Ephesoslampen angeschlossen werden, von denen jedoch nur kleine Teile erhalten blieben. Das Kragenfragment ist dem Typ Howland 49A zuzuordnen, der Lampenboden entzieht sich einer näheren typologischen Zuweisung.

Hellenistische Firnisware und feine Gebrauchskeramik

Unter den Tellern der Firnisware aus Sondage HO 89 dominieren die späten Formen, also Teller mit beidseitig verdickter Lippe (**K 267–273**) und Teller mit gedrechselter Lippe (**K 274–279**), gefolgt von Tellern mit breitem Rand (**K 280–283**). Mit nur einem Fragment (**K 284**) ist die älteste Tellerform, der Fischteller, hingegen vergleichsweise spärlich vertreten. Interessant ist das Randfragment **K 285** mit einem Raddurchmesser von 25 cm: Es gehört entweder zu einem flachen Teller mit dreieckiger Lippe oder zu einem flach gewölbten Deckel. Bisher konnten keine exakten Parallelen für das Stück gefunden werden.

Zudem treten 35 unterschiedliche Standringe von Tellern oder Schalen im Fundspektrum auf, wurden aber nicht in den Katalog aufgenommen. Die meisten davon sind außen nur leicht oder nicht profiliert. Sie gehören zu Gefäßen mit bis zu 10 cm Bodendurchmesser. Vier Standringe sind aufgrund ihres geringen Durchmessers von höchstens 5 cm wohl kleineren Schalen zuzuordnen. Hervorgehoben sei ein blockartiger Standring mit horizontal umgebogenem Fuß und zwei Rillen am Wandansatz (**K 286**). In seiner Gestaltung erinnert er an die ESA-Tellerform Atlante 9³³⁰, es handelt sich aber eindeutig um ein lokales Produkt aus glimmerhaltigem Ton und mit mattglänzendem, changierendem Überzug. Möglicherweise kann hier eine Beeinflussung durch die importierte Ware postuliert werden. Ein Standring weist ein intentionell ausgeschnittenes Loch in der Bodenmitte auf (**K 287**). Keines der Bodenfragmente zeigt hingegen die für Fischteller charakteristische zentrale Vertiefung, was das weitgehende Fehlen dieser frühesten Tellerform im Fundmaterial der Sondage HO 89 untermauert. Es treten allerdings drei Fragmente mit einer Bodenstempelung auf: **K 288** zeigt drei konzentrisch angeordnete Palmetten mit jeweils fünf ›Ästen‹; ein ähnlich gestempelter Boden findet sich im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt³³¹. Das Fragment **K 289** weist ebenfalls einen Palmettenstempel auf, wobei die konzentrisch um einen Kelch angeordneten Palmetten mit acht ›Ästen‹ jeweils aus einer Knospe wachsen. Dieses gestempelte Dekormotiv konnte im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt ebenfalls nachgewiesen werden³³², und auch im hellenistischen Fundkomplex aus SR 12 im Hanghaus 1 sind Tellerböden mit Palmettenstempeln vertreten³³³. Auf **K 290** ist hingegen der Rest eines konzentrischen Dekors aus in Dreiergruppen angeordneten tropfenförmigen Punkten – wohl ein stilisiertes, schlampig eingestempeltes Palmettenmotiv – zu erkennen³³⁴. Ein reduzierend gebrannter Standring zeigt Reste eines Roulettings auf der Bodeninnenseite (**K 291**). Schwache Spuren eines mehrreihigen konzentrischen Roulettingdekors finden sich auf einem rot überzogenen Bodenfragment mit blockartigem Standring (**K 292**) und einem weiteren rotbräunlich changierend überzogenen Standringfragment (**K 293**). Letztendlich reduziert sich der Dekor von Tellerböden auf einfache konzentrische Kreise, die vom Überzug ausgespart werden, und auf

³²⁸ Nach bisherigem Erkenntnisstand sind ovale Schnauzen mit breitem Rand und einem dekorlosen Schnauzenkanal charakteristisch für die spät(est)en Ephesoslampen (Ende 1. Jh. v. Chr./Anfang 1. Jh. n. Chr.): Gürler 2004, 124.

³²⁹ Eine Lampe mit ähnlicher Schnauzenform, jedoch mit einem Blattdekor des Schnauzenkanals, findet sich beispielsweise im Museum von Tire (Gürler 2004, 127. 130 Abb. 2, 15). Sie wird dort aufgrund von Vergleichen in das 1. Jh. v. Chr. datiert.

³³⁰ Vgl. Hayes 1985, 18 f.

³³¹ Mitsopoulos-Leon 1991, A84.

³³² Mitsopoulos-Leon 1991, A80.

³³³ Ladstätter 2003a, 72, K 311–K 313.

³³⁴ Vgl. eventuell Ladstätter 2003a, Taf. 30, K 314.

die Akzentuierung der Bereiche inner- und außerhalb dieser Rillen durch verschiedenfarbigen Überzug (z. B. **K 294–296**).

Unter den geschlossenen Gefäßen ist ein Krug mit Siebeinsatz zu nennen, von dem der Hals und ein kleiner Teil des Siebeinsatzes erhalten blieben (**K 297**). Ein flächiger, mattglänzender, stellenweise abgeblätterter und abgeriebener Überzug bedeckt das gesamte Gefäß³³⁵. Von einem Doppelhenkelkrug oder einer Olpe blieb der im Vergleich zur Halspartie leicht verdickte Rand mit ausgebogener, abgerundeter Lippe und dem Ansatz der hochgewölbten Bandhenkel mit Mittelrippe erhalten (**K 298**). Er ist mit einem mattglänzenden, flächigen Überzug versehen. Ein hochgebogener Henkel mit rundovalen Querschnitt ist ebenfalls einem Krug zuzuordnen, wurde allerdings nicht in den Katalog aufgenommen.

Gesondert hinzuweisen ist auf ein Fragment, das vermutlich zu dem Deckel einer Pyxis, eines großen Kruges oder einer Urne gehörte (**K 299**)³³⁶. Der flach aufsteigende Deckel mit geradem, kurzem Steilrand besteht aus einem hart gebrannten, sehr feinen Ton und weist einen mattglänzenden, teilweise abgeriebenen schwarzen Überzug auf, der flächig aufgetragen ist. Auf der Innenseite ist der Ansatz einer feinen konzentrischen Rille zu erkennen, die Lippe ist innen leicht abgesetzt. Vergleichbare Deckel fanden sich in Ephesos vereinzelt am Magnesischen Tor³³⁷.

Auch in Sondage HO 89 dominieren die Echinusschalen im Schalenspektrum. Elf Fragmente sind diesem beliebten hellenistischen Typ mit eingezogener Randlippe zuzuordnen, keine der Schalen ist ganz erhalten. Abgesehen von zwei Fragmenten (**K 300. K 301**), die einen geschwungenen und gerundeten Wandverlauf aufweisen, sind alle Fragmente der typischen späthellenistischen Variante mit deutlichem Wandknick im oberen Gefäßdrittel zuzuordnen (**K 302–310**). Eine Schale hat mit 20 cm einen verhältnismäßig großen Randedurchmesser und ist flach, die restlichen Fragmente gehören zu tiefen Echinusschalen mit einem Durchmesser von 12–14 cm.

Die ebenfalls im Fundspektrum der Sondage HO 89 vorhandenen sog. knidischen Schalen stellen eine sehr langlebige und weitverbreitete Form dar. Mit Produktionsbeginn ist am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. zu rechnen, ab dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurden die Schalen exportiert³³⁸ und blieben bis etwa Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. beständig im Handel, ephesische Fundkomplexe lassen sogar eine Laufzeit bis in flavische Zeit vermuten³³⁹. In der Sondage HO 89 wurde lediglich ein Randfragment einer knidischen Schale geborgen (**K 312**), deren üblicherweise II-förmigen Henkel und der Fuß nicht mehr erhalten sind. Der mattglänzende Überzug des Gefäßes ist bis knapp unterhalb des Wandknicks schwarz, darüber rot. Die dünnwandige Schale mit leicht nach innen geneigter Wand und nichtverdickter, rund abgestrichener Lippe findet Parallelen in anderen ephesischen Fundkomplexen, beispielsweise in der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1³⁴⁰. Die Herkunft des Stücks kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden³⁴¹, wegen des glimmerlosen Fabrics könnte es sich bei der Schale aus dem Heroon um einen Import handeln. Da sie aus einem ungestörten hellenistischen Abhub, der im Bereich des beginnenden Serizit-Phyllits getätigt wurde, stammt, kann davon ausgegangen werden, dass sie im 2. Jahrhundert v. Chr. in Verwendung stand und wohl im Laufe der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in die Auffüllung gelangte. Ein weiteres Bruchstück einer knidischen Schale liegt möglicherweise mit einem nicht in den Katalog aufgenommenen Wandfragment vor. Es weist einen mattglänzenden, teilweise abgeplatzten Überzug und den Ansatz

³³⁵ Vgl. z. B. Ladstätter u. a. 2003, K 182.

³³⁶ Vgl. z. B. Allamani – Tsanavari 1990, Taf. 80. 81 (Pyxiden mit Deckeln im Westabhangstil); Rotroff 2006, Taf. 137, A; 142, A; 144 (jeweils Deckel von Graburnen).

³³⁷ Freundliche Mitteilung M. Trapichler.

³³⁸ Ladstätter u. a. 2003, 31.

³³⁹ Ladstätter u. a. 2003, 31 mit Bezugnahme auf das Bauopfer unter der WE 4 im Hanghaus 2: Ladstätter 2005a, K 353–K 363 (knidische Schalen im Bauopfer: K 346. 348. 349).

³⁴⁰ Ladstätter u. a. 2003, Taf. 9, K 89–K 91, vor allem K 91.

³⁴¹ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, 31. Zu Import und Export, Wirtschaft und Handel des späthellenistischen und frühkaiserzeitlichen Knidos s. Kögler 2005. Zu dem charakteristischen Fabric knidischer Produkte sowie zu knidischen Schalen mit Dekor und ihrem Vorkommen in Ephesos s. außerdem Rogl 2003b, 197–200.

eines Bandhenkels auf. Die Wand ist außen aber unregelmäßig, der Rand ist abgebrochen, sodass eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist.

Ein weiterer Schalentyp ist jener mit ausschwingender Wand und Wandknick. Von dem Fragment **K 312** mit einem flächigen mattglänzenden Überzug ist der Fuß nicht erhalten, gehört aber mit 14 cm Durchmesser eindeutig zur großen Variante solcher Schalen. Zahlreiche Vergleichsbeispiele finden sich etwa in der Brunnenfüllung 2 in SR 9c des Hanghauses 1³⁴². Die langlebige Form ist auf klassische Vorbilder zurückzuführen und ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis weit in das 1. Jahrhundert v. Chr. hinein verbreitet. Ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. ist eine leichte morphologische Veränderung zu beobachten: Die Wand ist nicht mehr geschwungen, sondern gerade nach außen geneigt, die Lippe ist nicht mehr ausgebogen, sondern verdickt³⁴³. Das vorliegende Exemplar ist offensichtlich zu der älteren Variante zu zählen.

Das Randfragment **K 313** gehört zu einer Schale mit verdickter, leicht ausgebogener Lippe und gerader Wandung, wofür bislang keine exakten Parallelen gefunden werden konnten. Ein konischer Becher mit Innen- und Außenrille liegt mit dem Randfragment **K 314** vor. Das Exemplar hat, zusätzlich zur Profilierung innen, den gleichen Rillendekor außen unter dem Rand und ist mit 16 cm Raddurchmesser verhältnismäßig groß.

Das Bodenfragment **K 315** eines kleinen dünnwandigen Bechers mit innen flächig schwarzem, außen braunschwarz fleckigem, dünnem matten Überzug stammt aus dem untersten Abhub der Sondage. Der feine Ton ist hart gebrannt, kompakt und enthält sehr feine Glimmer- und Kalk-einschlüsse. Die leicht gewölbte Standfläche ist durch eine Rille vom Gefäßkörper abgesetzt. Eine Vorstellung von der Ganzform mit steil aufsteigender dünner Wand und abgerundeter Lippe ermöglicht ein Fund aus dem Bereich der Aufschüttung für den Straßenkörper der Hanghausstraße³⁴⁴. Es wird von U. Outschar allerdings in die augusteische Zeit datiert³⁴⁵, während für das vorliegende Stück aufgrund der Fundvergesellschaftung ein älteres Datum anzunehmen ist. Auch unter den Funden ›dünnwandiger Gebrauchskeramik‹ der Basilika am Staatsmarkt von Ephesos³⁴⁶ findet sich ein vergleichbares Fragment, das dem Rand eines steilwandigen Bechers zuzuordnen ist³⁴⁷ und von V. Mitsopoulos-Leon zusammen mit verwandten Formen frühestens in die augusteische Zeit und generell in das erste Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt wird³⁴⁸. Es dürfte sich also bei dem Fragment aus dem Heroon um das bislang früheste Exemplar eines solchen Bechers in Ephesos handeln, das eine Imitation dieser italischen Gattung bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nahelegt. Mit **K 316** liegt hingegen der kleine Standring eines Bechers oder einer Schale der Firnisware vor.

Unter den geschlossenen Gefäßen hat sich mit **K 317** ein Fragment eines Kantharos mit Rotellenhenkel erhalten. Der Durchmesser des schlanken, leicht S-förmigen Körpers konnte nicht mehr ermittelt werden, der Henkel ist jedoch vollständig erhalten³⁴⁹. Der mittelhart gebrannte hellbraune Ton weist viele winzige weiße Einschlüsse auf, der bräunliche Überzug glänzt matt.

K 318 – ein Bodenfragment eines offenen Gefäßes mit gerundetem Wandverlauf, das außen über dem niedrigen Standring durch zwei Rillen profiliert ist – rundet das Spektrum der Firnisware aus der Sondage HO 89 ab.

³⁴² In der Brunnenfüllung 2 in SR 9c des Hanghauses 1 zeichnen sich zwei deutlich unterschiedliche Gruppen ab, wobei die kleinere Variante einen durchschnittlichen Durchmesser von 8 cm, die größere 11 cm und darüber aufweist. Es ist also davon auszugehen, dass diese Gefäße im Set (Schale und Schälchen) als Tafelgeschirr zum Einsatz kamen: Ladstätter u. a. 2003, 32 Taf. 9, 10, K 95–K 101.

³⁴³ Ladstätter u. a. 2003, 32 mit Anm. 132, 133.

³⁴⁴ Outschar 2000, Abb. 19, 140.

³⁴⁵ Outschar 2000, 149.

³⁴⁶ Mitsopoulos-Leon 1991, 131–137.

³⁴⁷ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 187, K 19.

³⁴⁸ Mitsopoulos-Leon 1991, 133.

³⁴⁹ Mitsopoulos-Leon 1991, B7 (ähnlich).

Amphoren

Von den Amphorenrändern aus Sondage HO 89 gehören zehn zu Amphoren mit überhängender Randlippe (Mushroom Rim, **K 319–328**) und elf zu Amphoren mit verdickter, rund abgestrichener Randlippe (**K 329–338**). Zwei Ränder solcher Amphoren wurden aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen. Unter den Amphoren mit verdicktem Rand nimmt **K 337** eine Sonderstellung ein: Der Rand ist umgeschlagen oder gerollt und weist deshalb in der Mitte einen kleinen Hohlraum auf. Das Randfragment **K 338** zeichnet ebenfalls ein stark verdickter, nach außen gerollter Rand aus³⁵⁰. Es besteht aus einem körnigen, im Bruchkern dunkelbraunen, nach außen hin rötlichen Ton mit grauen Einschlüssen und ist flächig mit einem matten hellrötlichen Überzug versehen.

Im Fundmaterial aus der Sondage HO 89 befinden sich außerdem 54 Fragmente, die zu charakteristischen späthellenistischen Amphorenhenkeln mit mattem hellen Überzug gehören. Darunter sind (Doppel-)Rundstabhenkel und leicht gerippte oder nicht gerippte Bandhenkel mit ellipsoidalem oder längsovalem Querschnitt. Das Henkelfragment **K 339** einer Amphore zeigt den Rest eines zweizeiligen Rechteckstempels, der nur noch undeutlich zu lesen ist: [I I KA/.. PA]. Der rötliche, sehr hart gebrannte und feine Ton und der mattbeige Überzug an der Außenseite lassen eine rhodische Provenienz vermuten. Für den Stempel konnten jedoch bislang keine exakten Parallelen gefunden werden, sodass seine Bedeutung unklar bleiben muss³⁵¹.

Mindestens 16 Knauffragmente gehören ebenfalls zu hellenistischen Amphoren. Der flache Amphorenknauf **K 340** ist sehr hart gebrannt und weist einige große und häufiger kleine schwarze und weiße Einschlüsse auf. Der Ton ist beige-gelblich, der Überzug matt und hell. Was die Form betrifft, so findet sich eine gute Parallele im Fundmaterial des Südtors der Tetragonos Agora³⁵², die jedoch nicht näher typologisiert und datiert werden kann³⁵³. Ferner wurden drei volle Amphorenknäufe geborgen (**K 341–343**), die aus einem hart gebrannten rötlich braunen Ton bestehen und wiederum den charakteristischen matten hellen Überzug aufweisen. Während **K 343** abgerundet ist³⁵⁴, ist **K 342** etwas kantiger ausgeführt; **K 341** hat einen eindeutig schräg aufsteigenden, abgesetzten Fuß. **K 342** und **K 343** können mit einem Knauf aus dem Bereich des Südtors der Tetragonos Agora verglichen werden³⁵⁵, und auch **K 341** findet dort eine Entsprechung³⁵⁶. Bei den kleinen, vollen, in der Mitte verdickten Knäufen **K 344**³⁵⁷, **K 345**³⁵⁸ und **K 346**³⁵⁹ handelt es sich möglicherweise um die Spitzen koischer, bei **K 347** und **K 348**³⁶⁰ um jene knidischer Amphoren. Sie haben jeweils einen zapfenartigen Knauf mit umlaufendem Wulst am Übergang zur Wand. Beide Amphoren weisen einen flächigen matten Überzug auf, der bei **K 347** beigebräunlich und bei **K 348** rötlich ist.

Kohlebecken

Im Fundmaterial von Sondage HO 89 befindet sich die modelgeformte Attasche eines Kohlebeckens (**K 349**) in Form eines bärtigen männlichen Kopfes in Frontalansicht³⁶¹. Das Motiv scheint

³⁵⁰ Vgl. Liko 2001, Taf. 52, 13 (dort allerdings als »Amphore mit mushroom-rim« bezeichnet).

³⁵¹ Vgl. eventuell Gassner 1997, Nr. 390: KALLIKPATHS (eponymer Beamtenname).

³⁵² Gassner 1997, 112 Taf. 37, Nr. 429.

³⁵³ Gassner 1997, 108.

³⁵⁴ Gassner 1997, Nr. 418.

³⁵⁵ Gassner 1997, 111 Taf. 37, Nr. 418.

³⁵⁶ Gassner 1997, 111 Taf. 37, Nr. 419.

³⁵⁷ Vgl. Gassner 1997, 112 Taf. 37, Nr. 426.

³⁵⁸ Vgl. Gassner 1997, 112 Taf. 37, Nr. 423, 426.

³⁵⁹ Vgl. Gassner 1997, 112 Taf. 37, Nr. 423; Ladstätter u. a. 2003, K 280.

³⁶⁰ Vgl. Gassner 1997, Nr. 426; Ladstätter u. a. 2003, K 275; Ladstätter u. a. 2003, 38.

³⁶¹ Şahin 2003; zu Kohlebecken und Kochständen (»braziers and cooking stands«) von der Athener Agora s. außerdem ausführlich Rotroff 2006, 199–222. Zu den Attaschenmotiven und Vergleichen mit Darstellungen auf anderen Fundgattungen s. Şahin 2003, 66; Rotroff 2006, 205–216.

sich typologisch an die Darstellung von Theatermasken anzulehnen³⁶². Die Attaschen der Kohlebecken zeigen nach innen, wobei die vollplastischen Bärte der Köpfe zapfenförmig über das Glutbecken vorragen und wohl als Auflage für Töpfe oder Schüsseln, die auf die Glut gestellt werden konnten, dienen³⁶³. Tragbare tönerner Kohlebecken mit figürlich verzierten Attaschen, die als tragbare Altäre³⁶⁴, als Kochgeschirr³⁶⁵ oder als »Heizgefäße«³⁶⁶ interpretiert werden, treten ab dem dritten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf, ihre Produktion endet um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.³⁶⁷.

Das hier besprochene Fragment gehört zu dem Typus »mit gestäubtem Haar«, welcher der Variante 1 nach M. Şahin entspricht³⁶⁸. Das maskenartige Gesicht ist von einem rechteckigen Rahmen umgeben, die streng symmetrisch angelegten Haare sprießen nach oben und sind in einem halbkreisförmigen Rahmen eingefasst. Charakteristisch für die Variante 1 ist die Gliederung der Frisur: Von dem genau gezogenen Mittelscheitel fallen die Haarsträhnen bogenförmig nach außen. Auch die niedrige Stirn, der tiefe Haaransatz und die Stirnfalte über den wulstartig gebildeten Augenbrauen sind kennzeichnend für diese Variante. Die den Verlauf der Augenbrauen aufnehmenden kleinen Ohren wirken wie tropfenförmige Anhängsel. Der Mund ist geöffnet, die Lippen sind fleischig gebildet und von einem dünnen, zum Bart hin abfallenden Schnurrbart umgeben. Der plastische Vollbart verbreitert sich vom Kinn leicht nach unten hin und ist gerade abgeschnitten. Şahin schlägt für die Variante 1 dieses Typs eine Datierung an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. vor³⁶⁹. Das Fabric der Attasche aus der Sondage HO 89 ist dem »ägäischen Typ« nach Şahin zuzuordnen, möglicherweise wurde sie aus Knidos importiert³⁷⁰. In Ephesos sind bisher eine ähnlich gestaltete Attasche aus dem ausgegrabenen Bereich westlich des Heroons³⁷¹ und eine weitere mit Satyrmaske und Beischrift aus dem Bereich des Südtors der Tetragonos Agora bekannt geworden³⁷²; Letztere kam in der Verfüllung einer Drainagerinne zum Vorschein und wird in das späte 2. Jahrhundert v. Chr. datiert³⁷³. Aus derselben Verfüllung stammen das Randfragment eines Kohlebeckens mit unverzierter seitlicher Topfstütze und eines mit nach unten geneigter, breiter, am Ende leicht aufgebogener Lippe und dem Rest eines Griffes (?)³⁷⁴. Im durchmischten Abhub 2 der Sondage HO 89 wurde außerdem ein Bodenfragment geborgen (**K 350**), das zu dem Ständer eines Kohlebeckens gehört haben dürfte. Der mittelhart

³⁶² Şahin 2003, 66.

³⁶³ Zur Herstellung und Funktionsweise der Kohlebecken und zu Knidos als Herstellungsort s. Şahin 2003, 2. 66–68. 119 f.

³⁶⁴ Şahin 2003, 1. Für Athen kann aus der Fundsituation der Kohlebecken keine religiöse Funktion erschlossen werden, s. Rotroff 2006, 201.

³⁶⁵ Zur Funktion der Kohlebecken s. Rotroff 2006, 200 mit Anm. 93; Mayence 1905, 379; Şahin 2003, 2. 98–113. 120 f.

³⁶⁶ Da auf den Gefäßen kaum Brandspuren vorhanden sind, vermutet Rotroff 2006, 200, dass die Kohlebecken zwar ursprünglich als Kochgefäße produziert worden waren, aber eher als »Heizkörper« benutzt wurden.

³⁶⁷ Şahin 2003, 119–121. Zur Chronologie der Kohlebecken (»braziers«) s. auch Rotroff 2006, 239 Abb. 36.

³⁶⁸ Şahin 2003, *HHek* 1–38. Zur Charakterisierung des Typs s. Şahin 2003, 23–28.

³⁶⁹ Şahin 2003, 24. 94 f.

³⁷⁰ Attaschen des »ägäischen Typs« sind im Gegensatz zum »ägyptischen Typ« durch das locker-poröse Aussehen des Tons im Bruch und die Magerung mit Kalk, Sand, Glimmer und Tuff gekennzeichnet. Tuff lässt auf eine Produktion in vulkanischem Gebiet schließen, infrage kommen speziell Kos, Myndos und Knidos. Die Analysen knidischen Fundmaterials durch G. Schneider am Institut für Anorganische und Analytische Chemie der FU Berlin erbrachten eine auffallende Ähnlichkeit des Tons knidischer Attaschen mit jenem eines analysierten knidischen Kochtopfs, eine gewisse Ähnlichkeit besteht auch zu knidischem Ziegelmaterial. Möglicherweise ist daher mit einer regionalen knidischen Produktion mit verstreuten Werkstätten zu rechnen. Mit einer Untersuchung aller Werkstattreste auf der Halbinsel wurde bereits begonnen, eine Beprobung und ein Vergleich mit außerknidischen Funden sind geplant. Şahin 2003, 63–65. Auch die typologische Ähnlichkeit zu Miniaturköpfen auf knidischen Lampen ist laut Şahin ein Indiz für eine lokale Produktion, ebenso das Auftreten von »Mängel-exemplaren« und fehlerhaft ausgeführten Stücken sowie das Vorkommen einer Attasche in einem Töpfereiabfall: Şahin 2003, 68.

³⁷¹ Vgl. **K 594**.

³⁷² Gassner 1997, Nr. 956.

³⁷³ V. Gassner führt ein Vergleichsbeispiel aus dem Deposit E der Athener Agora an, das »die durch den Fundkontext gegebene Datierung ins späte 2. Jh. v. Chr. stützt«: Gassner 1997, 229.

³⁷⁴ Gassner 1997, Nr. 957. 958.

gebrannte dunkelbraune Ton ist feinporös, enthält viel Glimmer und wenige weiße Einschlüsse, die Oberfläche ist tongrundig. Es handelt sich um einen konischen, nicht ausschwingenden Ständer mit flachem Boden, Belüftungsfenster und etwaige horizontale Griffe haben sich nicht erhalten. Als Vergleiche können Stücke aus dem Bereich der Stoa S1 des Dionysostempels von Knidos angeführt werden³⁷⁵. Ein weiteres eventuell zu dem Ständer eines Kohlebeckens gehöriges Wandfragment mit hakenförmiger Einkerbung wurde aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen.

Matrize oder Brotstempel

Hervorzuheben ist ein sehr gut erhaltenes Fragment (**K 351**) einer tönernen Matrize für ein Applikengefäß oder eines Brotstempels. Darauf ist eine die gesamte Breite einnehmende, nach rechts gewandte Hirschkuh im Profil mit drei großen, eng nebeneinander gesetzten und leicht aufsteigend angeordneten Rosetten in der rechten Bildhälfte dargestellt. Der Rand des 10,5 cm großen, runden Objekts ist mit Halbkreissegmenten und teils vegetabilen, teils geometrischen Mustern versehen. Auf der Rückseite befand sich ursprünglich ein Griff zur leichteren Handhabung, der heute nur noch im Ansatz erhalten ist und dann abbricht. Form und Größe der flachen ›Stempelscheibe‹ mit den Resten eines abgebrochenen ›Griffs‹ auf der Hinterseite macht eine Verwendung des Objekts als Brotstempel wahrscheinlich³⁷⁶. Ausgeschlossen werden kann allerdings auch nicht, dass es sich um einen Stempel für ein Medaillongefäß oder eine Lampe handelt. Bislang konnten weder in Form eines Modells noch im ›Positiv‹ exakte Parallelen für das für Ephesos singuläre Stück oder das dargestellte Motiv gefunden werden. Die nächste Parallele stammt aus der Wohneinheit 6 des Hanghauses 2, das dortige Exemplar wurde allerdings in einem kaiserzeitlichen Fundkontext geborgen und diente wohl als Matrize für eine Gefäßapplik mit figuraler Darstellung³⁷⁷. Für das Stück aus dem Heroon kann jedoch auch eine Affinität zu einer Reihe hellenistischer Brotstempel aus ptolemäischen Werkstätten in Tell Atrib und Naukratis konstatiert werden³⁷⁸. Das Motiv – also die Hirschkuh und die Rosetten – könnte vermuten lassen, dass hier ein Produktionszeugnis für einen im Artemiskult verwendeten und explizit dafür hergestellten Gefäßtyp oder für ein spezielles ›Votivbrot‹ für Artemis vorliegt. In der Motivwahl bestehen aber auch Parallelen zu Stateren des Mithridates VI., auf deren Revers der Hirsch in Kombination mit floralen Motiven oder Rosetten ab 89/88–86/85 v. Chr. den vorher üblichen Pegasos verdrängen. Dahinter werden u. a. politische Gründe vermutet, zumal der Hirsch mit dem Artemiskult in Ephesos verbunden ist³⁷⁹. Möglicherweise erfolgte die Verteilung des entsprechend gestempelten Brotes an das Volk als eine Art politischer Akt³⁸⁰ im Zuge der Mithridates-Propaganda, kombiniert mit einem religiösen Fest zu Ehren der Artemis.

Stempel

Angeschlossen werden soll mit **K 352** das Fragment eines wohl als Stempel anzusprechenden Objekts. An dem noch 5 cm lang erhaltenen Stab mit rundem Querschnitt haften weißgrünliche Überzugsreste, etwa ein Drittel der kleinen Stempelfläche ist abgebrochen. Das an einem Ende

³⁷⁵ Şahin 2003, 52 Taf. 30, K 4. 6. 7.

³⁷⁶ Vgl. Szczepkowska 2000, Abb. 131. 132 (ptolemäische Brotstempel mit floral-geometrischem sowie figuralem Dekor, 3. Jh. v. Chr.); vgl. auch ptolemäische Brotstempel aus Naukratis im British Museum (2.–1. Jh. v. Chr.), außerdem Brotstempel aus der Sammlung der Brown University, Providence (RI) <<https://blogs.brown.edu/archaeology/2014/04/03/from-the-collections-a-bread-stamp-ian-randall/>> (10. 3. 2016); Brotstempel treten aber auch in spätantiken Fundkontexten auf, vgl. z. B. Firat 2003, 94 Taf. 56, Abb. 5 (Datierung: 4.–7. Jh., Motiv undeutlich, Griff innen).

³⁷⁷ Waldner – Ladstätter 2014, K 284.

³⁷⁸ s. Szczepkowska 2000, Abb. 13–132.

³⁷⁹ Leschhorn 1993, 94; Price 1968, 3 f.; Sherwin-White 1984, 126; McGing 1986, 98; Reinach 1888, 195; Kleiner, 1953, 89 f.; Brett 1955, 181; Krüger 1985, 78.

³⁸⁰ Zu den möglichen Bedeutungen des Stempels von Brot s. <<https://blogs.brown.edu/archaeology/2014/04/03/from-the-collections-a-bread-stamp-ian-randall/>> (10. 3. 2016).

des Objekts noch festzustellende Motiv besteht aus drei parallel zueinander verlaufenden Kerben. Vergleichbare Stempel, allerdings mit jeweils deutlicherem Motiv, finden sich im Fundmaterial des hellenistischen Stobi³⁸¹.

3.2.2.3 SPÄTANTIK-FRÜHBYZANTINISCHE FUNDE

Die oberen Abhübe des Bereichs zwischen Heroon und Oktogon enthielten zwar späthellenistisches Fundmaterial, dieses war aber mit spätantik-frühbyzantinischen Funden durchsetzt. Demnach können aus diesen späten Funden, deren aussagekräftigste im Folgenden vorgestellt werden, Rückschlüsse auf die letzte nachweisbare Bauaktivität in diesem Areal oder auf die spätantike Nachnutzung des Areals zwischen Heroon und Oktogon gezogen werden.

African Red Slip Ware

Aus dem durchmischten Abhub, der bis zur Steinsetzung reicht, wurde das Fragment eines ARS-Tellers der Form Hayes 50B geborgen (**K 353**). Es hat einen kompakten mattroten Überzug und ist flächig versintert. Die Form kann in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden³⁸².

Late Roman C Ware

Im ebenfalls mit spätantiker Material durchsetzten Abhub 2 kam das Randfragment eines LRC-Tellers der Form Hayes 1 zum Vorschein (**K 354**)³⁸³, das der Variante 2 nach Ladstätter mit geschwungener Wand und einbiegender Randpartie zuzuordnen ist³⁸⁴. Das innen jedoch nicht-profilierter Fragment ist wohl in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren³⁸⁵.

Lampen

Von einer Rosettenlampe hat sich das Schulterfragment erhalten (**K 355**). Es zeigt einen Dekor aus radial angeordneten, mit dem schmalen Ende nach innen gewandten Langblättern um das Füllloch und einen Dekor aus Blättern mit Innengliederung sowie konzentrischen Kreisen auf der Schulter. Die Lampe besteht aus einem hart gebrannten, kompakten Ton mit Glimmer und ist fleckig dunkelbraun überzogen. Nach Vergleichsbeispielen aus Athen³⁸⁶ dürfte sie in das 4.–5. Jahrhundert n. Chr. gehören, eine Datierung in das 6.–7. Jahrhundert ist aber ebenfalls nicht auszuschließen³⁸⁷.

Amphoren

Unter den Amphorenfunden aus den obersten Abhüben sind zehn Knäufe von Amphoren des Typs LRA 3 hervorzuheben, die alle Entwicklungsstufen dieses Amphorentyps umfassen³⁸⁸. Frühere Amphoren dieses ab der zweiten Hälfte/dem ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. auftretenden Typs (Peacock – Williams 45/Agora 65/66)³⁸⁹ haben einen geöffneten Fuß und vor allem

³⁸¹ Anderson-Stojanović 1992, Taf. 150.

³⁸² Hayes 1972, 68–73.

³⁸³ Hayes 1972, 325.

³⁸⁴ Ladstätter – Sauer 2005, 149 und Taf. 1, 4.

³⁸⁵ Vgl. Ladstätter – Sauer 2005, 168, Kat. 4.

³⁸⁶ Vgl. Böttger 2002, Taf. 66, 3939; Taf. 76, 4533.

³⁸⁷ Einen ähnlichen Schulterdekor weisen auch Lampen vom Typ III aus dem Vedio gymnasium auf, die in die 2. Hälfte des 6./1. Hälfte des 7. Jhs. datieren: Ladstätter 2008, 119. Jedoch kann das Fragment aus dem Heroon aufgrund seiner geringen Größe sowie des Fehlens des Griffs keinem der Lampentypen aus dem Vedio gymnasium mit Bestimmtheit zugewiesen werden. Vgl. auch Böttger 2002, Taf. 66, 3939; Taf. 76, 4533.

³⁸⁸ Zu Amphoren des Typs LRA 3 s. Bezczky 2005a, 203 f.; Ladstätter 2008, 180–182; Abadie-Reynal 2004, 15–21. s. außerdem Ladstätter 2005a, 235; Outschar 1996a, 58; Bezczky 2013, Type 55.

³⁸⁹ Zum Amphorentyp Agora F65/66 s. Robinson 1959, Taf. 41; Lemaître 1997.

nur einen Henkel, ab dem 4. Jahrhundert kommt ein zweiter Henkel hinzu³⁹⁰. Auch der Fuß scheint einer chronologischen Entwicklung zu unterliegen und sich immer mehr zu schließen; allerdings konnte jüngst durch einen Befund im Vediusgymnasium nachgewiesen werden, dass LRA 3-Amphoren mit unterschiedlichen Bodengestaltungen auch durchwegs gleichzeitig vorkamen konnten, sodass die Form des Knaufs wohl eher als Werkstattspezifikum denn als chronologisches Indiz bewertet werden muss³⁹¹. Im obersten Abhub der Sondage HO 89 wurde mit **K 356** ein geschlossener Knauf einer solchen Amphore geborgen, der in das 5.–6. Jahrhundert verweist. Weitere Füße solcher Amphoren (**K 357–362**) sind nur fast oder halb geschlossen und daher vielleicht etwas früher anzusetzen.

Eine Amphore des Typs LRA 2 ist hingegen durch ein Wandfragment mit Henkelansatz vertreten³⁹².

Glas

Auch unter den spärlichen Glasfunden sind Gefäße, deren Form durchwegs bis in die Spätantike verbreitet ist. Genannt werden soll in diesem Zusammenhang nur ein Becher der Form Isings 109 (**K 363**)³⁹³.

Küchenware

Für die Datierung der spätantiken Nachnutzung des Areals zwischen Heroon und Oktogon ist nicht unwesentlich, dass die Küchenwaren daraus teilweise später datieren als die Feinkeramik, was allerdings auch damit erklärt werden kann, dass für diese Gebrauchsformen eine lange Laufzeit vorauszusetzen ist. Vier Randfragmente gehören zu Töpfen mit ausgebogenem Rand und deutlich abgesetztem Deckelfalz, drei davon sind der früheren Variante mit abgerundeter, leicht verdickter Lippe (**K 364–366**) zuzuordnen, wie sie beispielsweise ab der Mitte des 5. Jahrhunderts aus Fundkomplexen im Vediusgymnasium³⁹⁴ und Stadion von Ephesos bekannt ist³⁹⁵. Das Randfragment **K 367** einer Kasserolle gehört hingegen zu der späteren Variante mit kantiger abgestrichener Lippe, die in einem Fundkontext des späten 5./Anfang des 6. Jahrhunderts in der Marienkirche bezeugt ist³⁹⁶ und zudem in der Füllung E des Schachtbrunnens am Staatsmarkt, welche im 6. Jahrhundert eingebracht wurde³⁹⁷.

K 368 ist ein langer, sich nach hinten verjüngender, tordierter Stiel einer spätantik-frühbyzantinischen Pfanne, der beispielsweise in Fundkomplexen aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts der Marienkirche Parallelen findet³⁹⁸.

3.2.2.4 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER FUNDE AUS DER SONDA GE HO 89

Es handelt sich bei den Funden aus der Sondage zwischen Heroon und Oktogon um kleinteilig gebrochene Gefäße eines oder mehrerer späthellenistischer Haushalte, die – mehrmals umgelagert – als Planiermaterial verwendet wurden. Für den Bau des Heroons ergibt sich aus dem Fundmaterial der Sondage HO 89 ungefähr derselbe zeitliche Rahmen wie aus der Son-

³⁹⁰ Ladstätter 2008, 180.

³⁹¹ Ladstätter 2008, 180.

³⁹² Dieses wurde allerdings nicht in den Katalog aufgenommen.

³⁹³ Isings 1957, 109.

³⁹⁴ Ladstätter 2008, 187 Abb. 31, 6–8.

³⁹⁵ Turnovsky 2005a, 636.

³⁹⁶ Turnovsky 2005a, 236 Abb. 1, 14–16.

³⁹⁷ Meriç 2003, K 783–785.

³⁹⁸ Turnovsky 2005a, Abb. 2, 5.

dage H1 89, sodass man nicht fehlgehen wird, die Errichtung des Heroons in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen³⁹⁹.

In der Sondage HO 89 kann außerdem eine spätantike Nachnutzungsphase gefasst werden. Den jüngsten keramischen Funden nach zu urteilen, kann die letzte Aufschüttung zwischen Heroon und Oktogon frühestens im 5. Jahrhundert angelegt worden sein, wobei die ältere (hellenistische) Einfüllung gestört wurde. Erstere ist wohl in Zusammenhang mit den spätantik-frühbyzantinischen Baumaßnahmen (›Steinsetzung‹, Brunnennutzung) und Umstrukturierungen am unteren Embolos zu sehen und geht mit einem offensichtlich geänderten Gestaltungsprinzip der Kuretenstraße einher. Ab einer bestimmten Tiefe (unter der ›Steinsetzung‹) ist hingegen eine rein späthellenistische Fundzusammensetzung zu beobachten.

3.2.3 Sondage HW 89

3.2.3.1 DIE BEFUNDE

Bereits 1988 wurde mit der Untersuchung des platzähnlichen, mit Marmorplatten gepflasterten Bereichs an der Westseite des Heroons begonnen. Im Westen ist dieser durch eine Bankreihe abgeschlossen und gegenüber dem Straßenniveau um ca. 0,50 m erhöht⁴⁰⁰. Die Ostbegrenzung bildet der Stufenunterbau des Heroons, die Westbegrenzung das *in situ* befindliche Marmorpflaster östlich der Bankreihe. Unter einem auf einer Fläche von 4 × 1,50 m (Süden) – 2,50 m (Norden) fehlenden Stück der Pflasterung kam 1988 das Halbfabrikat eines mittelkaiserzeitlichen Girlandensarkophags zum Vorschein (Abb. 16 a), in dem u. a. ein Porträtkopf deponiert war. Die



Abb. 16 a Heroon, Sondage HW 88, Sarkophag

³⁹⁹ Zu der Datierung des Oktogons kann das Fundmaterial aus der Sondage zwischen Heroon und Oktogon lediglich einen *terminus post quem* nach Anfang/Mitte des 1. Jhs. v. Chr. beitragen, da das Oktogon anscheinend in eine sehr knapp bemessene Baugrube gesetzt worden war, aus der in Sondage HO 89 kein Fundmaterial geborgen werden konnte.

⁴⁰⁰ Der Platz ist ca. 8,00 m lang und 3,00–3,80 m breit. Die marmornen Bänke sind zwar der Originalausstattung des Heroons zuzurechnen, wurden aber vermutlich später an ihren jetzigen Platz verbracht, s. Thür 1997, 19.

Bearbeitung des Fundmaterials aus und um den Sarkophag sowie die stratigrafische Situation ergaben, dass der Sarkophag nicht in den Primärkontext des Heroons gehört hatte, sondern im 5.–6. Jahrhundert n. Chr. an dessen Westseite eingetieft worden war⁴⁰¹. 1989 wurde der Sarkophag gehoben und auf der gegenüberliegenden Nordseite der Kuretenstraße aufgestellt. Unter dem nun entfernten Sarkophag wurde die Grabung fortgesetzt, wobei das Fundmaterial unmittelbar darunter noch hellenistisch bis spätantik durchmischte war. In einem ca. 4,40 m langen und 1 m breiten Streifen westlich des Heroons (im Ostteil der großflächigeren Sondage des Jahres zuvor) wurde die Grabung bis in eine Tiefe von 3,25 m unter der Oberkante der ersten Stufe des Heroons fortgesetzt, um auch die westliche Fundamentunterkante des Heroons zu erfassen. Diese konnte jedoch nicht erreicht werden, da das Bauwerk hier – aufgrund des nach Westen hin abfallenden Geländes – sehr tief fundamentierte ist.

Wie aus dem Profilschnitt durch das Westfundament des Heroons hervorgeht (Abb. 16 b), ist der Bereich nördlich der verklammerten Marmorplatten mit einer mächtigen Schicht aus Steinen, Erde und hartem Mörtel aufgeschüttet. Diese war weitgehend fundleer, während die mächtige Erdeinfüllung mit Steinen im Süden sehr viel Keramik enthielt.

Der anstehende Serizit-Phyllit wurde im Norden bei ca. 2,60 m, im Süden bei ca. 2,20 m erreicht. Im Norden wurde der weiche Schiefer bis auf –3,25 m abgetieft, ohne jedoch auf die Fundamentunterkante des Heroons zu stoßen. Die Verfüllschichten wurden wiederum in Abhuben abgetragen, die durchschnittlich 10–15 cm betrugen, der letzte Abhub war 45 cm stark. Das Fundmaterial unmittelbar unterhalb des Sarkophags ist zeitlich noch inhomogen, es treten späthellenistische Keramikfunde zusammen mit solchen aus dem 4.–5. Jahrhundert n. Chr. auf; darunter ist das Material homogen späthellenistisch.

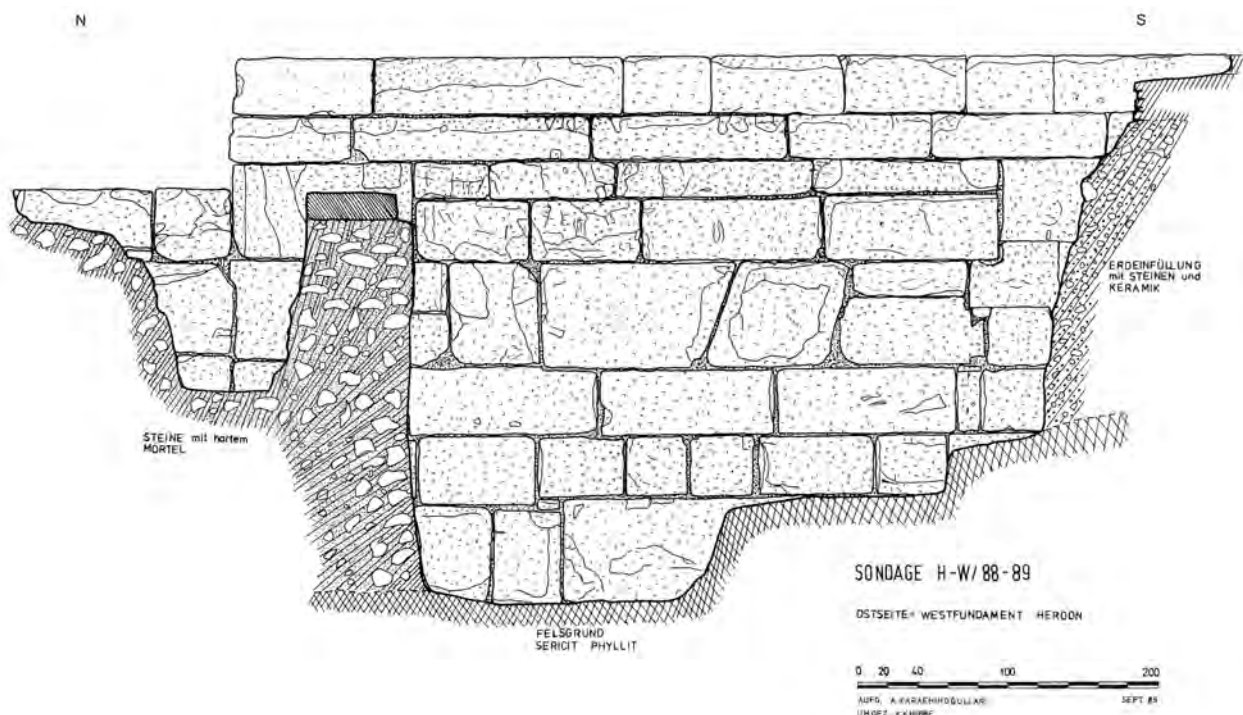


Abb. 16 b Heroon, Sondage HW 88–89, Nord-Süd-Schnitt

⁴⁰¹ Zum Grabungsbericht über die Sondage HW 88 und zur Interpretation des Porträtkopfes s. Thür 1997. Zu dem Fundmaterial aus und um den Sarkophag s. Outschar 1997, 27–40.

3.2.3.2 DAS HELLENISTISCHE FUNDMATERIAL

Hellenistische Reliefbecher aus der Form

Im Fundmaterial traten 59 Fragmente von Reliefbechern auf, 28 davon sind Randstücke. Mit Ausnahme eines fast vollständig erhaltenen kleinformatigen Bechers sind die Fragmente klein- bis sehr kleinteilig gebrochen, ihre Bruch- und Oberflächen teilweise abgerieben, die Dekorzonen oft nur noch ansatzweise erhalten.

Unter den zahlreichen Fragmenten sind vor allem jene mit figürlichem Dekor hervorzuheben. Es handelt sich dabei um ein olivbraun überzogenes Wandfragment eines zarten Bechers, das Reste eines Figurenfrieses zeigt (**K 369**). Erhalten ist der Rest einer Kampfszene, d. h. ein nach rechts laufender Krieger mit rechtwinklig nach unten gebogenem Arm und einem nach hinten gerichteten Kurzschwert in der linken Hand sowie die Vorderhufe eines in dieselbe Richtung sprengenden Pferds oder eines Kentauren. Unter dem Steg findet sich hingegen der Rest eines vegetabilen Dekors in Form einer bewegten Akanthusblattspitze.

Das Randfragment **K 370** eines schwarz überzogenen Reliefbechers zeigt einen nach links sprengenden Löwen; oberhalb der Darstellung ist über dem Steg noch der Rest einer Eierstab-bordüre zu erkennen.

Einen rein vegetabilen Dekor weist der bereits eingangs erwähnte »Miniaturbecher« **K 371** auf, der zur Hälfte erhalten ist: Das Bodenmedaillon ziert eine siebenblättrige Rosette, welche ihrerseits von einem Flechtband aus untereinander nicht verbundenen Herzspiralen umgeben ist. Darüber setzt auf der Hauptdekorzone ein Dekor aus Farnblättern, flankiert von Dreiblattsträußchen, an. Oberhalb davon finden sich wiederum Ranken mit Weinlaub, den Abschluss bildet eine von zwei Stegen gerahmte Perlstabbordüre. Aufgrund der Beschaffenheit und Gestaltung muss es sich um ein ephesisches Produkt handeln, welches Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. entstand; die Werkstatt, in welcher der Becher hergestellt worden war, konnte bislang allerdings nicht ermittelt werden⁴⁰². **K 372** stellt einen weiteren, allerdings nur fragmentarisch erhaltenen »Miniaturbecher« dar, auf dessen Außenseite der Rest eines vegetabilen Reliefdekors zu erkennen ist.

Unter den Bechern mit nichtfigürlichem Dekor ist mit **K 373** ein Exemplar mit plastischen Zungenblättern oder Rippen unter einer Eierstabbordüre hervorzuheben. Es handelt sich vermutlich um einen Vorläufer der in Ephesos ab ca. 100 v. Chr. auftretenden, besonders aber ab augusteischer Zeit verbreiteten gläsernen Rippenschalen der Form Isings 3c⁴⁰³. Eine Gleichzeitigkeit gläserner und tönerner Rippenschalen ist jedoch nicht auszuschließen.

Die restlichen Becherfragmente zeigen hauptsächlich vegetabilen Dekor, beliebig kombiniert mit den üblichen Randbordüren. Der Dekor von **K 374** ist beispielsweise charakterisiert durch einen Sternblütenrapport, einen Perlstab und einen Blattkranz. Es finden sich außerdem mehrere Reliefbecherfragmente mit Blattschupp Dekor, zu nennen ist beispielsweise **K 375**, kombiniert mit einer Punktreihe und einer Palmette, das Medaillon ist mit einer Rosette dekoriert; **K 376** und **K 377** gehören jeweils zu Blattschuppenbechern, auf **K 377** ist zudem der Rest eines Flechtbands erhalten. Weitere, mehrmals auftretende Dekormotive sind Bordüren aus lesbischen Kymata, verbunden beispielsweise mit Stegen oder Perlstabreihen (**K 378**, **K 379**), Eierstabbordüren (**K 380–385**), Mäanderbordüren (**K 386**, **K 387**), bisweilen auch mit erhabenen Quadraten mit Sternfüllung⁴⁰⁴, Sternblütenrosetten, Akanthus- und Lotusblättern (z. B. **K 388**, **K 389**) sowie Flechtbandbordüren (**K 390**) oder Ranken mit Weintrauben (**K 391**). Ein kleines Wandfragment zeigt eine einzelne Trichterblüte (**K 392**). Auf **K 393** hat sich eine Rosettenbordüre, darunter eine Herzblattbordüre erhalten, auf **K 394** nur die Rosettenbordüre. Die Fragmente **K 395** und **K 396** zeigen hingegen Mäanderbordüren mit Sternfüllungen im Quadrat, während auf dem

⁴⁰² Freundliche Information C. Rogl.

⁴⁰³ Die frühesten Belege für gläserne Rippenschalen der Form Isings 3c in Ephesos sind zwei in der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 gefundene Exemplare. Sie können aufgrund der Fundvergesellschaftung in das ausgehende 2. Jh. v. Chr. bzw. in die Zeit um 100 v. Chr. datiert werden; Czurda-Ruth 2003, 40.

⁴⁰⁴ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, K 47. K 50. K 51.

aus mehreren Wandstücken zusammengesetzten Fragment **K 397** Reste eines Langblatt- und Windraddekors auszumachen sind.

Die restlichen Rand-, Wand- und Bodenfragmente ionischer Reliefbecher aus der Sondage HW 89 sind zu klein, um darauf einen Dekor zu erkennen.

Insgesamt ist wohl davon auszugehen, dass die Becher in bereits fragmentiertem Zustand nach mehrmaliger Umlagerung im 1. Jahrhundert v. Chr. in die Füllung unter dem Platz westlich des Heroons eingebracht wurden.

Westabhang-Nachfolgeware

Lediglich sechs Fragmente aus Sondage HW 89 zählen zur Westabhang-Nachfolgeware. Sie stammen durchwegs aus tieferen Abhüben, die von –2,38 m bis in eine Tiefe von –3,25 m unter der letzten (untersten) Heroonstufe getätigt wurden.

Das Randfragment **K 398** gehört zu einem Skyphos mit aufgemaltem Dekor aus liegenden Herzblättern, das Randfragment **K 399** ist unter dem Rand mit einem ähnlichen Dekor versehen⁴⁰⁵. Das Randfragment **K 400** ist einer Schüssel mit ausgebogener Lippe und verzierter Randoberseite zuzuordnen. Der Dekor besteht aus einer geritzten Ranke, die von aufgemalten, hellen punktförmigen Blättern gerahmt ist; in der ›Beuge‹ der Ranke ist ein längliches Herzblatt noch schwach zu erkennen. Der Durchmesser des leicht eingezogenen Randes beträgt ca. 25 cm⁴⁰⁶.

Hervorzuheben ist außerdem ein zu einem Kantharos oder einem größeren Gefäß (Amphore) gehöriges Schulterfragment mit nur an der Außenseite festzustellenden Resten eines matten braunrötlichen Überzugs und einer Kombination aus Riefeldecor am Gefäßkörper und eingritzten liegenden Spiralen darüber (**K 401**). Aufgrund eines Analogiefundes aus Sardis dürfte es in die späte Produktion der Westabhang-Nachfolgeware gereiht werden und Mitte bis Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. datieren⁴⁰⁷. Möglicherweise gehört auch das Stück **K 402** zu einem Kantharos im Westabhang-Nachfolgestil. Es weist am Rand innen und außen rote Überzugsreste auf und findet eventuell eine Entsprechung im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt⁴⁰⁸.

Der massive, außen profilierte Standfuß **K 403** mit schwarz glänzendem Überzug auf einem ockerorange gebrannten Scherben ist möglicherweise zu einem offenen Krater zu ergänzen. Die Wand ist innen zweimal gerillt, im Streiflicht ist außerdem ein heller aufgemalter vegetabiler Dekor aus einem ›Palmettenast‹ und einem Farn zu erkennen. Vergleichsbeispiele konnten u. a. in Sardis ausgemacht werden, wo sie in das 3.–2. Jahrhundert v. Chr. datieren⁴⁰⁹.

Das Wandfragment **K 404** einer Schale zeigt innen Reste eines Spiralgirlandendekors. Das konzentrisch gerippte Bodenfragment einer Schale oder eines Mastos ist hingegen rötlich überzogen und steht wohl in der Tradition der Westabhangware (**K 405**). Parallelen finden sich innerhalb Ephesos im Bereich des Staatsmarkts⁴¹⁰, außerdem in Sardis⁴¹¹ und werden in das 3.–2. Jahrhundert v. Chr. datiert⁴¹².

Erwähnenswert ist außerdem ein glänzend überzogenes, stark profiliertes Fragment, das möglicherweise zu einem Deckel gehört (**K 406**) und eine Entsprechung im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt findet⁴¹³. Vielleicht handelt es sich aber auch um einen profilierten Standfuß

⁴⁰⁵ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B41; Liko 2001, Taf. 57, 48; Gassner 1997, Taf. 10, 170. 171; 11, 172–174; Rotroff – Oliver 2003, 59. 203 Taf. 30, 203 (»cup with exterior decoration«).

⁴⁰⁶ Vgl. Gassner 1997, 60 f. Taf. 10, 165. Laut V. Gassner sind solche Gefäße in Kleinasien vor allem im 2. Jh. v. Chr. beliebt und kommen in Athen nur selten vor.

⁴⁰⁷ Vgl. Rotroff – Oliver 2003, 53 Taf. 23, 165 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. [?]); Mitsopoulos-Leon 1991, B11.

⁴⁰⁸ Mitsopoulos-Leon 1991, B22.

⁴⁰⁹ Rotroff – Oliver 2003, 56 Taf. 27, 182, mit weiteren Parallelen aus Pergamon und Rhodos.

⁴¹⁰ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 102, F 56 (von Mitsopoulos-Leon als »graue und schwarze Keramik« eingestuft. Sie führt mit C6 eine Parallele unter den Medaillonschalen aus der Basilika an).

⁴¹¹ Rotroff – Oliver 2003, 52 Taf. 23, 156. 157.

⁴¹² Vgl. außerdem Schäfer 1968, G2 Fehlbrand (verbrannt).

⁴¹³ Mitsopoulos-Leon 1991, B 143.

eines Skyphos oder Kantharos. Ein Rundstabhenkel ohne Dekor und ein vielleicht zu einem Kelch-Kantharos⁴¹⁴ gehöriges Wandfragment mit außen im Überzug ausgesparter Rille runden das Spektrum ab, wurden allerdings nicht in den Katalog aufgenommen. Die Kleinteiligkeit der Fragmente und ihr Abnutzungsgrad zeugen wiederum von einer mehrmaligen Umlagerung der Gefäße, was bedeutet, dass es sich – bereits bevor die Fragmente in die Baugrube gelangten – um Keramikabfall gehandelt hatte und die einzelnen Gefäße schon länger nicht mehr aktiv in Gebrauch gestanden waren.

Weißgrundige Keramik

Insgesamt 34 Fragmente sind dieser Gattung zuzuordnen, mit 28 Stück gehört der Großteil davon zu den Lagynoi. Hervorzuheben ist das Schulterfragment einer Pyxis oder eines glockenförmigen Gefäßes (**K 407**). Sein weißbeigefarbener Überzug ist kompakt und glänzt matt, der Dekor besteht aus einem breiten und einem schmaleren braunrötlichen Streifen. In der Dekorzone darüber befindet sich ein umlaufender Blattkranz, bestehend aus länglichen, spitz zulaufenden Blättern, die dunkelbraun umrandet sind und deren Inneres orangebräunlich ausgeführt wurde. Eine vergleichbare Pyxis in Urnenform findet sich im Fundmaterial von Metropolis⁴¹⁵. Auffallend ist, dass solche Gefäße zumeist im Grabkontext aufscheinen⁴¹⁶. Für das Stück aus dem Heroon kann der ursprüngliche Verwendungskontext allerdings nicht mehr ermittelt werden.

Mit **K 408** ist das obere Drittel einer Lagynos komplett erhalten geblieben. Der Rand ist leicht eingebogen und mit braunorange changierenden Streifen dekoriert. Am Schulteransatz und auf dem geschwungenen Bandhenkel finden sich Reste eines bräunlichen Dekors auf dem weißen Grund. Von einer weiteren Lagynos haben sich Schulter und Hals erhalten (**K 409**), am Schulteransatz ist ein in Brauntönen changierender Dekor aus Kreuzchen und Herzblättern (?) aufgemalt, und auch am Hals ist der Rest eines geschwungenen braunen Streifens zu erkennen.

Sonst haben sich lediglich Standringfragmente (**K 410**, **K 411**), Henkel, kleine Schulter- (**K 412**) und Wandfragmente weißgrundiger Gefäße erhalten. Auf manchen dieser Stücke sind noch Reste eines vegetabilen Dekors (**K 413**), eines bräunlichen Streifendekors (**K 414**) oder fleckige Dekorreste zu erkennen.

Die Fragmente aus Sondage HW bestehen durchwegs aus einem hart gebrannten zimtbraunen Ton mit weißen Partikeln und Glimmer, was auf eine lokale Herstellung schließen lässt⁴¹⁷. Die teilweise recht gute Erhaltung ist ein Hinweis darauf, dass einige Gefäße nicht allzu oft umgelagert wurden.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

Fünf Fragmente konnten als zu dieser Gattung gehörig bestimmt werden, darunter zwei Randfragmente von runden Platten (**K 415**⁴¹⁸, **K 416**⁴¹⁹). Erwähnenswert ist außerdem das Schulter- und Halsfragment eines Kruges (>Guttus<) oder einer Kanne, das aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen wurde, aber eine Parallele im Fundmaterial des Staatsmarkts findet⁴²⁰. Zwei Wandfragmente entziehen sich hingegen der Zuordnung zu einer bestimmten Form.

⁴¹⁴ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B1.

⁴¹⁵ Gürler 1994, 150 Taf. 13, 45.

⁴¹⁶ Vgl. z. B. auch Rotroff – Oliver 2003, Taf. 135, B (Grab 621, P1233: glockenförmiges Gefäß).

⁴¹⁷ Ladstätter u. a. 2003, 28 f.

⁴¹⁸ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, F4.

⁴¹⁹ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, F7.

⁴²⁰ Mitsopoulos-Leon 1991, F 53, dieses allerdings mit Rille auf der Schulter.

Lampen

Von den insgesamt zehn Lampenfragmenten gehören sieben zu matrizengefertigten Ephesoslampen. Ein kleines Fragment (**K 217**) weist eine Palmette auf dem Schnauzengang auf, die Schnauze selbst ist nicht erhalten⁴²¹. Auf einem weiteren Schnauzenfragment ist ein – wenn auch abgeriebener – applizierter Dekor in Form eines weiblichen (?) Kopfes zu erkennen (**K 418**)⁴²². **K 419** gehört hingegen zu einer scheibengedrehten Stocklampe: Der Lampenboden ist vom Körper abgesetzt, dieser bricht knapp oberhalb des Umbruchs ab. Der Ton ist hart, fein und stark glimmerhaltig, die Lampe wurde reduzierend gebrannt, und von dem dünnen dunkelgrauen Überzug haben sich nur noch matte Reste erhalten. Stocklampen haben im ägäischen Raum eine lange Laufzeit, sie kommen vom 4. bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. vor⁴²³. In Griechenland setzt die Produktion in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. ein, für den kleinasiatischen Raum sind aber auch Produktionsstätten anzunehmen, in denen die attischen Typen zunächst übernommen und schließlich durch eigenständige Formen ersetzt wurden, die bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. verbreitet blieben⁴²⁴. Für das vorliegende Stück ist aufgrund seiner Beschaffenheit, die mit jener der Ephesoslampen gleichzusetzen ist, ein Herstellungsort in oder um Ephesos vorzuschlagen, produziert wurde es vermutlich im 2.–1. Jahrhundert v. Chr.

Besonders hervorzuheben ist die große Ephesoslampe **K 420**, von der sich drei anpassende Fragmente erhalten haben. Der Lampenkörper ist rechteckig, der Diskus mit mehreren Dochtlöchern versehen, von denen fünf erhalten blieben⁴²⁵. Von einer weiteren, verhältnismäßig dickwandigen Ephesoslampe (**K 421**) ist ein Teil der Schulter und des vermutlich quadratischen Reflektors vorhanden. Letzterer weist aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands keinen Dekor mehr auf.

Von der Steilschulterlampe **K 422** ist die flache Schnauze erhalten. Sie weist eine dreieckige, leicht abgerundete Form auf, der Rand ist abgebrochen. Der harte, feine Ton ist glimmerhaltig, jedoch oxidierend gebrannt. Auch der Überzug ist – im Gegensatz zu dem für Ephesoslampen charakteristischen Firnis – dünn und fleckig und changiert zwischen schwarz und rötlich braun. In ihrer Beschaffenheit zeigt die Lampe insgesamt Affinitäten zu den Produkten späthellenistischer Firnisware. Es dürfte sich um ein knidisches Produkt handeln⁴²⁶.

Neben einer weiteren Ephesoslampe, von der allerdings nur noch ein kleines Stück des Kragens erhalten blieb, und die deshalb nicht in den Katalog aufgenommen wurde, sind zwei Fragmente anderer Lampentypen anzuführen: **K 423** gehört zu einer scheibengedrehten, braunrot überzogenen Rundschulterlampe. Der Lampenkörper ist über dem Boden mit einem, möglicherweise auch mehreren eingerillten Langblättern dekoriert. Der Bodenwulst wird durch zwei Rillen betont, im Zentrum ist der Rest eines Stempeldekors zu erkennen, der aber nicht mehr näher interpretiert werden kann. Ein tongrundiger Lampenboden mit konzentrischen Rillen um den Bodenwulst innen und außen (**K 424**) ist einer importierten Lampe zuzurechnen. Eventuell handelt es sich um ein korinthisches Produkt⁴²⁷, die Herkunft kann allerdings nicht mit Sicherheit bestimmt werden.

⁴²¹ Palmetten auf dem Schnauzengang: vgl. Gürlér 1994, Taf. 45, 167, 168, der Form nach früh.

⁴²² Vgl. Tabelle zum Brückendekor auf Ephesoslampen bei Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 78 L 68, 69, 109, 137, 147, 160. Dort handelt es sich aber jeweils um bärtige Masken. Vgl. auch Ladstätter u. a. 2003, Taf. 24, L7. Vgl. außerdem Sparkes – Talcott 1970, Abb. 13.

⁴²³ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, L 2 (4.–1. Jh. v. Chr.), allerdings mit abgesetztem Boden.

⁴²⁴ Ladstätter u. a. 2003, 38 mit Anm. 211; zum griechischen Typ s. Scheibler 1976, 47 f. STL 3; Howland 1958, 85 f., Type 27A–D, Variants.

⁴²⁵ Vgl. große mehrschnauzige Ephesoslampen aus dem Hanghaus 2, unpubl. Vgl. außerdem Tolstikov – Zhuravlev 2004, Taf. 102 unten (»bosporanische« mehrschnauzige Lampen aus Panticapaeum).

⁴²⁶ Scheibler 1976, 16; vgl. Gassner 1997, Taf. 62, Nr. 783–785; Waldner 2017, K 37.

⁴²⁷ Vgl. Broneer 1977, 18 f.

Hellenistische Firnisware und feine Gebrauchskeramik

Im Fundspektrum der Sondage HW 89 fällt der – vor allem im Vergleich zu der Sondage HO 89 – noch verhältnismäßig hohe Anteil an frühen Tellerformen auf: elf Randfragmente und ein Bodenstück gehören zu sog. Fischtellern (**K 425–437**). Ein weiterer Tellerrand weist zwar die typische formale Gestaltung des Fischtellers auf, ist aber dünnwandig mit einem matten, dünnen und abgeriebenen hellbraungrauen Überzug (**K 437** [?]). Teller mit breitem Rand (**K 438–447**) sind ebenso zahlreich vertreten wie ihre Vorgängerform. Sechs weitere Teller mit breiter Lippe, die jedoch der feinen Gebrauchskeramik zuzuordnen sind und nur partiell matte Überzugsstreifen aufweisen, runden das Spektrum ab (**K 448–451**)⁴²⁸. Drei Tellerränder sind als Hybride zwischen Tellern mit breitem Rand und der Nachfolgeform mit beidseitig verdickter Lippe zu beschreiben (**K 452–454**). Das dickwandige Randfragment **K 455** gehört entweder zu einem Teller oder Krug mit dreieckig verdicktem, außen profiliertem Rand und gerillter Wand oder zu einem entsprechenden Deckel. Aufgrund der Beschaffenheit des Fabrics dürfte es sich um ein lokales Produkt handeln. Form und Dickwandigkeit betreffend ist das Fragment wohl den Tellern mit verdickter Lippe zuzuordnen, wie sie im Fundmaterial der Basilika am Staatsmarkt gehäuft auftreten⁴²⁹. Dennoch konnte für das Stück – besonders für die Randform – keine exakte Entsprechung gefunden werden, da sämtliche Parallelen vom Staatsmarkt einen mehr oder weniger eingebogenen Rand aufweisen. Am ehesten entspricht dem vorliegenden Stück eine Schale mit profiliertem Horizontalrand im Fundmaterial des Südtors der Tetragonos Agora⁴³⁰ oder eine dort auftretende Amphore/Krug mit großer Mündung⁴³¹. **K 456** gehört hingegen zu einem Teller oder einer Schale mit verdickter Lippe.

Zwölf Fragmente sind Firniswaretellern mit beidseitig verdickter Lippe zuzuordnen (**K 456–467**). Mit neun Exemplaren ist die jüngste Entwicklungsstufe der Firniswareteller – jene mit gedrehseltem Rand – im Fundmaterial der Sondage HW 89 vertreten (**K 468–475**).

Angeführt werden sollen auch 31 unterschiedlich große Bodenfragmente, die zu Firniswaretellern oder -schalen gehören. Sie können sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannt sein und sind schwarz bis rot, bisweilen fleckig überzogen. Der Standring **K 476** zeigt auf der Bodeninnenseite eine Kombination aus Rouletting und Palmettenstempel, vier Tellerböden weisen hingegen einen reinen Roulettingdekor auf (**K 477–480**)⁴³². Zudem sind zehn Standringe gebrauchskeramischer Teller oder Schalen mit partiellem Überzug zu verzeichnen.

Im Schalenspektrum von HW 89 dominieren mit 39 Fragmenten (**K 481–510**) einmal mehr die sog. Echinusschalen⁴³³. Beide Entwicklungsstufen dieser Schalen sind vertreten, wenn auch die späteren mit Wandknick im oberen Gefäßdrittel gegenüber den frühen Echinusschalen mit gerundetem Wandverlauf eindeutig vorherrschen. Darüber hinaus sind zwei Größenvarianten festzustellen: kleine Schälchen (4–10 cm RDm) und größere Schalen (bis 20 cm RDm).

Schalen mit ausschwingender Wand und Wandknick stellen mit sieben Fragmenten die zweithäufigste Schalenform im Fundspektrum der Sondage HW 89 dar. Die kleinen Randfragmente **K 511** und **K 512** haben jeweils einen ausbiegenden Rand mit leicht verdickter und abgerundeter Lippe, blieben allerdings nicht bis zu dem für die Form kennzeichnenden Knick in der Gefäßmitte oder bis zum Fuß erhalten; mit 23 und 22 cm Durchmesser gehören die beiden Exemplare eindeutig zur großen Variante des Schalentyps⁴³⁴. Eine in Größe und Form sehr äh-

⁴²⁸ Das Fragment eines gebrauchskeramischen Tellers mit breitem Rand wurde aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen.

⁴²⁹ Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 9, 10, A 46–A55.

⁴³⁰ Gassner 1997, Taf. 6, 104.

⁴³¹ Gassner 1997, 55 Taf. 8, 147.

⁴³² Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, 68, 88.

⁴³³ Aufgrund ihrer Kleinteiligkeit wurden drei Randfragmente nur statistisch erfasst und nicht in den Katalog aufgenommen.

⁴³⁴ In der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 zeichnen sich zwei deutlich unterschiedliche Gruppen ab, wobei die kleinere Variante einen durchschnittlichen Durchmesser von 8 cm, die größere von 11 cm und darüber aufweist.

liche Parallele findet sich im Fundmaterial der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1⁴³⁵. Deutlich kleiner dimensionierte Schalen desselben Typs stellen **K 513–517** dar, wobei **K 513** mit 8 cm Randdurchmesser das kleinste Schälchen dieses Typs im Fundspektrum ist. Es handelt sich um ein feines gebrauchskeramisches Gefäß ohne Überzug. **K 518** zählt mit 16 cm Randdurchmesser zu einer mittelgroßen Variante.

Schließlich sind sog. knidische Schalen zu nennen, von denen in der Sondage HW 89 drei Randfragmente geborgen wurden (**K 519–521**). Der Fuß fehlt bei allen drei Fragmenten, nur bei **K 521** sind die Henkel erhalten geblieben.

Ein Schälchen mit ausgebogenem, oben gerilltem Rand und leichter ›Facettierung‹ liegt mit **K 522** vor. Bislang konnten keine unmittelbaren Vergleiche für das Stück gefunden werden. Die verhältnismäßig dünnwandige Schale mit leicht schräg aufsteigendem, innen verdicktem Rand besteht aus einem harten, feinen Ton, sie wurde oxidierend gebrannt und ist außen mit einem fleckigen Überzug versehen. Auch für die Schale **K 523** mit eingezogenem Rand und Ansatz eines kleinen Bandhenkels, die innen schwarz, außen partiell schwarz überzogen ist, konnten keine Parallelen gefunden werden. Der Rand der Schale **K 524** ist ähnlich gestaltet, allerdings innen nicht verdickt. Der Ton, aus dem **K 525** gefertigt wurde, ist ockerbraun gebrannt, hart und kompakt mit Kalkeinschlüssen; möglicherweise handelt es sich um einen Import, vielleicht aber auch um einen Fehlbrand oder um ein sekundär verbranntes Artefakt. Auf ein solches würde auch der mattglänzende, relativ weiche und spröde orangebraune Überzug schließen lassen. Zu einem Teller oder einer Platte gehört möglicherweise das Randfragment **K 526**, vielleicht handelt es sich aber auch um ein großes, offenes Gefäß mit aufgebogenem Rand. Aufgrund seiner Kleinteiligkeit konnte die Form jedoch nicht eindeutig rekonstruiert werden. Das Gefäß ist oxidierend gebrannt und außen mattrotlich überzogen.

Anzuschließen ist – abgesehen von 65 Standringen offener Gefäße der Firnisware, die hier nicht näher besprochen werden sollen – der flache Scheibenstandring **K 527**, der einen Absatz und auf der eigentlichen Standscheibe eine zweite, kleinere Rille aufweist. Möglicherweise ist in der Mitte ein massiver Standfuß zu ergänzen, auf dem das Gefäß stand. Das Fragment ist mattrotlich fleckig überzogen, auf einem Teil der oberen ›Standscheibe‹ ist eine konzentrische, im Überzug ausgesparte Stelle auszumachen. Eine mögliche Parallele stammt aus Delos und wird dort als Bodenfragment eines pergamenischen Skyphos bezeichnet⁴³⁶. Bei dem Stück aus dem Heroon könnte es sich aufgrund seiner Beschaffenheit aber auch um ein lokales Produkt handeln.

Mit **K 528** tritt der Deckel einer kleinen Pyxis oder eines Kruges auf, der einen leicht metallisch glänzenden schwarzen Überzug aufweist. Die der Firnisware sehr ähnliche Beschaffenheit lässt darauf schließen, dass es sich um ein Produkt der lokal-regionalen Keramikproduktion handelt. **K 529** könnte eventuell der Deckel eines großen Gefäßes gewesen sein, der eine Parallele im Fundmaterial des Staatsmarkts findet⁴³⁷.

Konische Becher mit Innenrillung sind mit elf Exemplaren unterschiedlicher Größe vertreten und stellen damit nach den Reliefbechern die beliebteste Becherform dar (**K 530–540**). Die Becher sind kleinteilig bis mittelgroß gebrochen, der Becher **K 539** konnte aus neun Fragmenten beinahe zur Hälfte zusammengesetzt werden.

Drei Fragmente konnten als zu Bechern oder Skyphoi gehörig identifiziert werden. Ein außen braun, innen rot überzogenes Randfragment ist entweder einem Becher oder einem Skyphos zuzuweisen (**K 541**). Die Wand ist relativ steil, der gerade Rand rund abgestrichen. Die Gefäßwand ist glatt und weist keine Rillung auf. Auch das Fragment **K 542** gehört zu einem Becher/Skyphos ohne Rillung, der außen braun, innen rot überzogen ist⁴³⁸. Das Randfragment **K 543** ist

Es ist also davon auszugehen, dass diese Gefäße im Set (Schale und Schälchen) als Tafelgeschirr zum Einsatz kamen, s. Ladstätter u. a. 2003, 32.

⁴³⁵ Ladstätter u. a. 2003, Taf. 9, K 97.

⁴³⁶ Peignard-Giros 2000, Taf. 80 a, 2.

⁴³⁷ Mitsopoulos-Leon 1991, F 54 (?). F 63 (?).

⁴³⁸ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, B 38.

außen unter dem Rand und in der Gefäßmitte gerillt. Der Skyphos ist oxidierend gebrannt und flächig mit einem matten rotbraunen Überzug versehen.

Von einem Skyphos oder Kantharos hat sich ein Stück der Wandung mit einem Rotellenhenkel erhalten (**K 544**). Der schwarze Überzug ist außen teilweise abgerieben. Der Ton des oxidierend gebrannten Gefäßes enthält Glimmer und einige feine weiße Einschlüsse. Die Form kann anhand von Parallelen – u. a. vom Staatsmarkt – erschlossen werden⁴³⁹.

K 545 gehört zu einem größeren geschlossenen Gefäß oder einem Krug. Außen ist ein fleckiger schwarzrötlicher Überzug angebracht, auch weiße Überzugsspuren blieben erhalten. Der Standring hat innen eine feine Rillung, außen ist er leicht abgesetzt. Der harte, feingemagerte und feinporöse Scherben, aus dem das oxidierend gebrannte Gefäß besteht, enthält Glimmer sowie weiße und vereinzelt graue Einschlüsse.

Ein Kännchen der Firnisware mit integriertem Siebeinsatz blieb beinahe zur Hälfte erhalten (**K 546**). Es ist mit einem glänzenden, kompakten, schwarzorange gefleckten Überzug versehen. Der kurze Rand des Gefäßes ist eingebogen, knapp darunter setzt ein geschwungener Bandhenkel an. Das Einschenken des in dem Gefäß servierten Getränks erfolgte über eine Ausgusstülle, die ebenfalls erhalten ist⁴⁴⁰.

Von einer kleinen Olpe oder einem Kleeblattkännchen mit Resten eines hochgeschwungenen Henkels (**K 547**) blieb ungefähr ein Viertel erhalten⁴⁴¹; das Stück ist außen partiell überzogen. Ein ähnlich geformtes Gefäß kam in der Brunnenfüllung 2 des Hanghauses 1 zutage, jedoch ohne Kleeblattmündung⁴⁴². Ein insgesamt vergleichbares Ensemble von Gefäßen der Firnisware, das aus einem Kännchen mit Ausgusstülle, einer weiteren Kanne mit Kleeblattmündung und zwei Krügen besteht, fand sich auf Delos⁴⁴³.

Schließlich ist noch das Bodenfragment eines geschlossenen Gefäßes zu nennen: **K 548** ist ein mehrfach profilierter Standfuß eines der Form nach geschlossenen Gefäßes oder Kruges. Dennoch weist das Gefäß auch innen rötlich braune Überzugsreste auf, was produktionsbedingt zu erklären sein dürfte. Eine Entsprechung findet das Fragment im Fundmaterial der Brunnenfüllung 2 in SR 9c des Hanghauses 1⁴⁴⁴.

Applikenware

Mit **K 549** liegt der Henkel eines Skyphos oder Kantharos vor, dessen Daumenplatte mit einem applizierten modelgeformten Thyrsosstab dekoriert ist. Der Ton, aus dem das oxidierend gebrannte Gefäß besteht, ist fein bis mittelfein, weich, dicht und glimmerhaltig, die Reste des abgeriebenen orangebraunen Überzugs sind matt und dünn. Analogien in der Form weisen auf ein pergamenisches Vorbild hin⁴⁴⁵, jedoch finden sich auch in der knidischen Feinware vergleichbar dekorierte Skyphoi⁴⁴⁶. Die Beschaffenheit von Ton und Überzug des Gefäßes legen aber nahe, dass es sich um ein lokales Produkt handelt⁴⁴⁷. Die beste Parallele aus Ephesos selbst kommt in einem Kontext des zweiten bis dritten Viertels des 2. Jahrhunderts v. Chr. in der Wohneinheit 1 vor⁴⁴⁸. C. Rogl schließt durch einen Vergleich der applikenkeramischen Becherformen

⁴³⁹ Mitsopoulos-Leon 1991, B38.

⁴⁴⁰ Vgl. Chatzidakis 2000, Taf. 70 c.

⁴⁴¹ Es konnte aus zwei Fragmenten zusammengesetzt werden.

⁴⁴² Ladstätter u. a. 2003, K 181.

⁴⁴³ Vgl. Chatzidakis 2000, Taf. 70 c.

⁴⁴⁴ Ladstätter u. a. 2003, 36 Taf. 15, K 186.

⁴⁴⁵ z. B. Hübner 1993, Form 4; auch für das Motiv des Thyrsosstabs gibt es enge Parallelen: Retroff – Oliver 2003, 715 (mit Thyrsosstab, allerdings mit glänzendem schwarzen Überzug).

⁴⁴⁶ Vgl. z. B. Kögler 2005, 59 Abb. 18.

⁴⁴⁷ Zu den lokalen Imitationen von Applikengefäßen und ihren pergamenischen Vorbildern s. Rogl 2003b, 188–192. Eine archäometrische Zugangsweise zur sog. pergamenischen Applikenware und deren Imitationen in Ephesos bieten Peloschek – Lätzer-Lasar 2014.

⁴⁴⁸ Hanghaus 2, Raum SR7/8, Fundkomplex aus einer Lehmschicht über dem gewachsenen Boden. Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 76 Taf. 51, 54.

aus Ephesos und anderen kleinasiatischen Fundorten auf eine Laufzeit derselben vom Ende des 2./Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr./dem Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr., wobei sie für das erste und zweite Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine besondere Konzentration annimmt⁴⁴⁹. **K 549** fällt aufgrund der Fundzusammensetzung unterhalb des Sarkophags eindeutig in die Zeit der größten Verbreitung der Applikenkeramik in Ephesos und im kleinasiatischen Raum in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

Pergamenische Sigillata

Mit dem Fragment einer Knickwandschale (**K 550**) liegt vermutlich ein Produkt der pergamenischen Sigillata vor⁴⁵⁰. Als Parallele für die Form kommt etwa der Schalentyp Meyer-Schlichtmann S2 infrage⁴⁵¹, auszuschließen ist aber auch nicht, dass es sich um eine Vorform der ESB handelt. Das wird durch den glatten, glänzenden, leicht fleckigen orangefarbenen Überzug suggeriert, der das Gefäß flächig und kompakt umgibt, und auch der im Bruch vereinzelt festzustellende Glimmer spricht dafür. Da eine naturwissenschaftliche Analyse des Stücks bislang aber aussteht, kann die Herkunft derzeit nicht geklärt werden. Auch der Schalenrand **K 551** ist möglicherweise pergamenischer Herkunft. Auffallend sind der glatte, sigillataähnliche Überzug und der durch einen Wandknick abgesetzte⁴⁵², gebogene und innen ›facettierte‹ Rand. Die pergamenische Form Meyer-Schlichtmann Sü 23a, die vor allem ab der Mitte bis an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. auftritt⁴⁵³, kann am ehesten als Parallele für die Form herangezogen werden, ebenso die ähnliche Kelchgefäßform Meyer-Schlichtmann Kg 2⁴⁵⁴. Der Scherben enthält zwar vereinzelt Glimmer, eine pergamenische Herkunft ist jedoch nicht auszuschließen.

Amphoren

Von den insgesamt 2 010 Amphorenfragmenten gehört der Großteil (1 885) zu Wandfragmenten, die meist lokal-regionalen Produkten der späthellenistischen Zeit (ohne nähere Bestimmung) zuzuordnen sind⁴⁵⁵. Teilweise können sie aber aufgrund der Beschaffenheit ihres Fabrics als zu Importen aus der näheren Umgebung (Rhodos, Kos) oder aus Italien gehörig identifiziert werden.

Lediglich 37 Amphorenränder sind erhalten geblieben, wovon 10 zu Amphoren mit Mushroom Rim (**K 552–561**) gehören. Mit 15 Stück etwas zahlreicher sind hingegen Amphoren mit verdickter, rund abgestrichener Randlippe (**K 562–572**)⁴⁵⁶. Bei dem Fragment **K 572** ist der Rand dreieckig verdickt, die Lippe leicht überhängend, **K 570** weist hingegen einen leicht ›gebauchten‹ Hals auf⁴⁵⁷.

Das Randfragment **K 573** gehört zu einer Amphore vom Typ Lamboglia 2. Dieser ist ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. im westlichen Mittelmeerraum, aber auch im ägäischen Raum und in Nordafrika verbreitet und wurde wohl

⁴⁴⁹ Rogl 2003b, 192.

⁴⁵⁰ Grundlegend zur pergamenischen Sigillata s. Meyer-Schlichtmann 1988; aktuell erfolgt eine Klassifikationsdiskussion zu den Begrifflichkeiten der pergamenischen Sigillata und Eastern Sigillata C: Engels – Japp – Keweloh 2012.

⁴⁵¹ Meyer-Schlichtmann 1988, 64 f.

⁴⁵² Vgl. Hayes 1985, Atlante 32, 36 oder 70.

⁴⁵³ Meyer-Schlichtmann 1988, 166. Aufgrund der aktuellen Diskussion um die Warengattung (zum derzeitigen Stand s. Engels – Japp – Keweloh 2012) ist eine Verschiebung der von Meyer-Schlichtmann u. a. etablierten Datierungen und Laufzeiten möglich.

⁴⁵⁴ Meyer-Schlichtmann 1988, 168 f.

⁴⁵⁵ Maßgeblich für die Zuweisung zur späthellenistischen Zeit sind der glimmerhaltige Ton und der helle, matte Überzug. Da jedoch auch Amphorenwandfragmente bisweilen recht dünnwandig sein können, war es bei manchen Fragmenten nicht möglich zu entscheiden, ob es sich um in der späthellenistischen Zeit ähnlich beschaffene Gebrauchskeramikgefäße oder tatsächlich um Amphoren handelt.

⁴⁵⁶ Vier der verdickten Amphorenränder wurden aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen.

⁴⁵⁷ Vgl. z. B. Ladstätter u. a. 2003, K 33. K 277.

im Bereich der adriatischen Küste produziert⁴⁵⁸. Amphoren vom Typ Lamboglia 2 weisen einen verdickten, im Profil drei- bis viereckigen Rand mit leicht überhängender Lippe und massive, im Querschnitt ovale Henkel auf, die auf der leicht abgesetzten Schulter aufsitzen, außerdem haben sie einen abgerundeten Knauf. An dem Fragment aus der Sondage HW 89 fällt auf, dass außen an zwei Stellen Löcher in den Rand gebohrt wurden, die jedoch nicht durchgehend sind. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Aufhängevorrichtung (?).

Das Fragment **K 574** eines dreieckig verdickten Amphorenrandes ist der Form Dressel 1A zuzuweisen⁴⁵⁹, mit 14 cm fällt der Randdurchmesser jedoch etwas kleiner aus als üblich⁴⁶⁰. Die sehr hart gebrannte Amphore enthält mittelgrobe, vereinzelt auch grobe Einschlüsse, die z. T. vulkanischen Ursprungs sein könnten. Außen ist sie matthellbeige überfärbt. **K 575** gehört möglicherweise ebenfalls zu einer Amphore des Typs Dressel 1A; der massive Amphorenrand ist dreieckig verdickt, der sehr hart gebrannte Ton enthält feine weiße Einschlüsse. Auch **K 576** ist aufgrund des Fabrics vermutlich einer Amphore vom Typ Dressel 1 zuzuordnen: Der Rand ist leicht eingebogen, die hohe Lippe verdickt und außen abgesetzt, allerdings nicht überhängend. Das Randfragment **K 577** kann hingegen möglicherweise einer italischen Amphore vom Typ Dressel 2–4 zugewiesen werden, der ab ca. 70 v. Chr. auftritt und bis in das ausgehende 1. Jahrhundert n. Chr., in geringerem Umfang sogar bis in das 3. Jahrhundert n. Chr., hergestellt wurde⁴⁶¹. Für die Zuordnung zu diesem Typ spricht nicht nur die Form, sondern auch das Fabric, welches mit Kalk-, aber auch schwarzen und braunen Einschlüssen durchsetzt ist.

Hervorzuheben sind drei gestempelte Henkelfragmente: Der zarte, geschwungene Henkel **K 578** zeigt auf der Henkeloberseite einen rechteckig umrahmten, einzeiligen Stempel, auf dem noch ein Name zu entziffern ist: [ΠΛΑΤΟΙΛΟ...]. Es handelt sich dabei aufgrund der Beschaffenheit des Fabrics wahrscheinlich um eine in der Region um Ephesos produzierte Amphore (Mäandertal)⁴⁶². Auf der Oberseite des Vertikalhenkels **K 579** ist hingegen der Rest eines Namensstempels [ΔΙΟ..] erhalten. Die Beschaffenheit des Fabrics (mittelgrob, mittelporös, feinglimmig, Kalk- und rote Einschlüsse) lässt auf eine im lokal-regionalen Raum produzierte Amphore schließen, eine genaue Zuweisung konnte allerdings nicht vorgenommen werden. Den Rest eines rechteckig umrahmten Stempels auf der Henkeloberseite weist **K 580** auf, bei der es sich um eine Amphore rhodischer Herkunft mit verdicktem Rand handelt⁴⁶³. Das Fabric ist hellockerorange, nicht sehr kompakt und beinhaltet feine Glimmer- und Kalkeinschlüsse. Von dem Stempel ist nur noch ein »N« deutlich zu erkennen, schwach möglicherweise auch »ΓW«. Die Stempelreste konnten nicht schlüssig zugewiesen werden.

Zu nennen ist außerdem ein gestempeltes Henkelfragment einer Amphore der sog. Nikandros-Gruppe (**K 581**)⁴⁶⁴, die nach einem verbreiteten Stempel benannt und an ihrem feinen hellbraunen Ton sowie dem (tief) überhängenden oder rundstabartig verdickten Rand zu erkennen ist⁴⁶⁵. Amphoren dieser Art kommen in Ephesos sowohl im Fundmaterial des Südtors der Tetragnos

⁴⁵⁸ Im letzten Drittel des 1. Jhs. v. Chr. werden Amphoren vom Typ Lamboglia 2 durch den in Form und Fabric ähnlichen Typ Dressel 6A ersetzt. Zu den Amphoren des Typs Lamboglia 2 s. beispielsweise Bevezcky 2001, Taf. 2, 11–19; Bevezcky 2004, 86; Bevezcky 2013, Type 29; Lund 2000. Das vorliegende Stück wird von T. Bevezcky aufgrund seines Fabrics der Produktion vor 75 v. Chr. zugerechnet (freundliche Information T. Bevezcky [†] in Ephesos).

⁴⁵⁹ Vgl. Peacock – Williams 1986, 93 Class 6; Zevi 1966; Empereur – Hesnard 1987, 9–71; Bevezcky 2013, Type 27-1.

⁴⁶⁰ Normalerweise beträgt der Randdurchmesser 17–18 cm; s. <http://archaeologydataservice.ac.uk/archives/view/amphora_ahrb_2005/character.cfm?id=324&CFID=5c6d2cf7-6264-4249-a718-9ea268d363ae&CFTOKEN=0> (4. 12. 2017).

⁴⁶¹ Bevezcky 2004, 86. 91 Abb. 13; Bevezcky 2013, Type 32.

⁴⁶² Freundliche Information T. Bevezcky (†).

⁴⁶³ Bevezcky 2013, 35–50 (Type 1).

⁴⁶⁴ Ich danke M. Lawall für die Hilfe bei der Bestimmung des Fragments anhand der Zeichnung und Beschreibung und für weiterführende Informationen zu dieser Amphorengruppe. Vgl. Lawall 2007, 48–53. Das Henkelfragment selbst wurde am Ort nicht mehr aufgefunden, weshalb es hier fotografisch nicht abgebildet werden kann.

⁴⁶⁵ Lawall 2004, 177–186; Gassner 1997, 107.

Agora⁴⁶⁶ als auch in jenem der Basilika am Staatsmarkt⁴⁶⁷ vor, geläufig sind sie auch auf Delos⁴⁶⁸ und an israelischen Fundorten⁴⁶⁹; ihr genauer Produktionsort konnte bislang jedoch nicht eruiert werden⁴⁷⁰. Amphoren der Nikandros-Gruppe können anhand der bisherigen archäologischen Evidenz an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden⁴⁷¹. Der langovale Stempel des Stücks aus dem Heroon hat noch keine direkte Parallele. Er besteht aus einer Reihe horizontal angeordneter, übereinander gestempelter Buchstaben, die als XENOK... gelesen werden können. Angeschlossen werden sollen 22 Amphorenknäufe⁴⁷², von denen der Großteil der typologisch zuweisbaren Fragmente zu koischen Amphoren mit in der Mitte verdicktem Knauf gehören (**K 582–587**). **K 588** ist aufgrund des hohen Glimmergehalts wohl als lokal-regionales Produkt zu bezeichnen. Drei kegel- oder herzförmige Knauffragmente könnten ebenfalls zu lokal-regional produzierten Amphoren gehören (**K 590. K 591**), sie finden u. a. Parallelen im Fundmaterial aus der Brunnenfüllung im Hanghaus 1⁴⁷³. Die Amphorenknäufe **K 592** und **K 593** sind hingegen nicht näher zuzuweisen.

Kohlebecken

Zu erwähnen sind außerdem die Attasche eines wohl aus Knidos importierten Kohlebeckens (**K 594**) in Form eines bärtigen männlichen Kopfes ›mit gestäubtem Haar⁴⁷⁴, wie sie ab dem 2. Jahrhundert bis gegen Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vorkommen, und zwei wohl zu Ständern von Kohlebecken gehörige Wandstücke mit Resten eines Wellendekors.

Gefäß (?), Matrize (?), Terrakotta (?) mit Signatur

Bemerkenswert ist auch ein Wandfragment, das zu einem Gefäß oder zu einer Matrize gehört und außen und innen jeweils ein Graffito, bestehend aus je einem H, aufweist (**K 595**). Die gleiche Signatur fand sich beispielsweise auf der Rückseite einer Matrize für ein Gefäß der Applikeware mit Efeusträußchen aus Pergamon⁴⁷⁵, wo weitere Fragmente von Efeu- und Symplegmata-Matrizen mit der Signatur H auf der Rückseite zum Vorschein kamen, und ebenso auf der Rückseite einer Erosstatuette aus Myrina. Dort ist die Signatur – wie auf dem vorliegenden Stück aus dem Heroon – zweimal vorhanden, auf dem Flügel und am Ende des Rückens⁴⁷⁶.

3.2.3.3 SPÄTANTIK-FRÜHBYZANTINISCHE FUNDE

Die spätantik-frühbyzantinischen Funde stammen durchgehend aus dem ersten, gemischten Abhub unter dem Sarkophag und sind demnach auf die spätantiken Aktivitäten auf dem Platz westlich des Heroons zurückzuführen⁴⁷⁷.

⁴⁶⁶ Gassner 1997, Nr. 403. 404, möglicherweise auch 405. 406.

⁴⁶⁷ Mitsopoulos-Leon 1985, 248.

⁴⁶⁸ Gassner 1997, 107 und Anm. 171.

⁴⁶⁹ Freundliche Information M. Lawall.

⁴⁷⁰ Während V. Grace eine Produktion auf Delos und Kos annimmt, schlägt V. Gassner aufgrund der Häufigkeit der Nikandros-Stempel im Fundmaterial aus dem Bereich des Südtors der Tetragonos Agora und in Ephesos generell eine Produktion in der Gegend um Ephesos vor. M. Lawall stimmt diesem Ansatz zu, die Chronologie dieses Amphorentyps ist allerdings noch nicht restlos geklärt. Zusammenfassend Lawall 2004, 178 f.

⁴⁷¹ Gassner 1997, 107: Datierung 3.–2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.; Ende 2. Jh. v. Chr.: freundliche Information M. Lawall.

⁴⁷² Aufgrund des teilweise schlechten Erhaltungszustands wurden nicht alle Knauffragmente in den Katalog aufgenommen.

⁴⁷³ Vgl. z. B. Ladstätter 2003a, K 344.

⁴⁷⁴ Şahin 2003, 66; Rotroff 2006, 205–216; s. o. Kap. 3.2.2.2.

⁴⁷⁵ Hübner 1993, 191 Nr. 99a. b.

⁴⁷⁶ Zu den genannten Parallelen aus Pergamon und Myrina s. Hübner 1997, Abb. 191 a–d.

⁴⁷⁷ s. dazu auch Outschar 1997.

Late Roman C Ware

Drei Teller sind dieser Gattung zuzurechnen. Das Bodenfragment **K 596** kann der Form Hayes 2⁴⁷⁸ zugewiesen werden, zwei weitere Tellerböden⁴⁷⁹ gehören jeweils zu Tellern der Form Hayes 2, die vom ausgehenden 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts verbreitet ist⁴⁸⁰.

Amphoren

Angeschlossen werden soll das Amphorenrandfragment **K 597** aus dem spätantik durchmischten Abhub unmittelbar unter dem Sarkophag, das möglicherweise dem spätantiken Typ Peacock – Williams 42 zuzuordnen ist⁴⁸¹. Außerdem gehören zwei Amphorenknäufe zu spätantiken Amphoren vom Typ LRA 3 (**K 598**)⁴⁸², die fast geschlossen sind⁴⁸³ und dem 4.–5. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet werden können. Letztendlich stammt auch ein Halsfragment mit Doppelhenkelansatz, das zu einer Amphore desselben Typs gehört, aus diesem Abhub.

Küchenware

Auch die spätantiken Gefäße der Küchenware sind chronologisch aussagekräftig, zu nennen sind beispielsweise drei Randfragmente spätantiker Töpfe (**K 599**)⁴⁸⁴. Sie gehören zu Kochtöpfen oder Kasserollen mit innen abgestuftem Rand und sind nach Vergleichen⁴⁸⁵ in das späte 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

3.2.3.4 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER FUNDE AUS DER SONDAGE HW 89

Der Bereich westlich des Heroons wurde ursprünglich ebenfalls mit späthellenistischem Hausrat aufgefüllt. Auffallend ist der im Vergleich zu den anderen beiden Sondagen zu beobachtende bessere Erhaltungszustand jener Fragmente, die ursprünglich für die Planierung der Baugrube verwendet worden waren. Möglicherweise wurde das Material – oder zumindest ein Teil davon – nur einmal umgelagert. Dennoch war die Gestaltung des Platzes westlich des Heroons – den chronologisch jüngsten Funden nach zu urteilen – ebenfalls erst in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. abgeschlossen.

Eine Nachnutzung des Platzes westlich des Heroons als Grabstelle im 5.–6. Jahrhundert ist durch einen in dieser Zeit hier eingetieften Girlandensarkophag belegt⁴⁸⁶. Das Material, das unmittelbar unter dem Sarkophag geborgen wurde, zeugt von einer Planierung mit Keramikschutt aus dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert n. Chr.

3.2.4 Zusammenfassung: Die Datierung des Heroons

Die Zusammensetzung der vorhandenen Fundgattungen erlaubt es – zusammen mit dem kleinteiligen Erhaltungszustand der Fragmente, der auf eine mehrmalige Umlagerung der Gefäße

⁴⁷⁸ Hayes 1972, 327–329.

⁴⁷⁹ Die Bestimmung und Beschreibung dieser beiden LRC-Fragmente erfolgte durch U. Outschar.

⁴⁸⁰ Hayes 1972, 327–329; Ladstätter – Sauer 2005, 149.

⁴⁸¹ Peacock – Williams 1986, Class 42.

⁴⁸² Eines davon, das verhältnismäßig dickwandig ist, wurde wegen seiner Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen. Zu dem Amphorentyp LRA 3 s. o. Kap. 3.2.2.2.

⁴⁸³ Vgl. z. B. Bezczky 2005a, 8, innen aber sehr dickwandig.

⁴⁸⁴ Zwei davon wurden aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen.

⁴⁸⁵ Turnovsky 2005a, Abb. 1, 1; Gassner 1997, K 726; Ladstätter 2008, Abb. 31, 1. 2.

⁴⁸⁶ s. Outschar 1997.

hinweist –, die Errichtung des Heroons in das zweite Viertel bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren⁴⁸⁷.

Es ist noch so gut wie keine Romanisierung des Fundguts festzustellen, die in der Verfüllung der Heroon-Baugrube enthaltenen keramischen Formen sind jeweils noch im späthellenistischen Repertoire verhaftet. Die zu beobachtende Importarmut ist in Ephesos charakteristisch für die späthellenistische Zeit. Gefäße der ESA sind noch nicht zahlreich, aber dennoch vertreten. Ebenso verhält es sich mit den für die späthellenistische ephesische Keramikproduktion so wichtigen Grauen Platten mit schwarzem Überzug, die demnach erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ihren endgültigen Stellenwert als Bestandteil des lokalen Geschirrs und als Exportgut erlangen. Zu vermerken ist auch das Fehlen importierter oder lokal hergestellter Becher der Feinware, wie sie in anderen ephesischen Fundkomplexen aus der Zeit um 100 v. Chr. bereits vereinzelt zu beobachten sind⁴⁸⁸. Angesichts der Quantität an Amphorenfunden fällt einerseits die Dominanz der lokal-ägäischen Amphorentypen auf, andererseits sticht das fast vollständige Fehlen von italischen Amphoren hervor⁴⁸⁹.

3.3 DAS OKTOGON

Das an der Südseite des unteren Embolos unmittelbar östlich des Heroons gelegene Oktagon wurde 1905 von R. Heberdey freigelegt und war 1926 Gegenstand von Nachuntersuchungen durch M. Theuer, im Zuge derer die Grabkammer lokalisiert und von oben geöffnet werden konnte (Abb. 17 a)⁴⁹⁰. Unter der Leitung von H. Vettters wurde 1982 und 1983 an der Rückseite des Oktogons – also im Süden des Monuments – flächig bis auf die Unterkante der Türplatte zur Grabkammer gegraben. Dabei wurde dieser südliche Zugang erstmals geöffnet⁴⁹¹, die Funde aus dem Dromos wurden geborgen (Abb. 18 a–c)⁴⁹².

Der Westteil des Raumes 45c war 1993 Gegenstand archäologischer Untersuchungen unter der Leitung von C. Lang-Auinger⁴⁹³. Im Jahre 1999 waren im Hanghaus 2 – bedingt durch die Errichtung des Schutzbaus – abschließende Forschungen in mehreren durch die Bauarbeiten beeinträchtigten Bereichen notwendig. Im Zuge der von S. Ladstätter geleiteten Grabungen wurden zwei Sondagen im Bereich der dem Hanghaus 2 im Norden vorgelagerten Tabernen geöffnet, eine davon im Ostteil des Raumes 45c (Sondage B9). Dieser liegt unmittelbar südlich der Südostecke des Oktogons, also im hinteren Sockelbereich des Monuments. Die Grabung in diesem Raum erbrachte einerseits den Nachweis, dass die dem Hanghaus im Norden vorgela-

⁴⁸⁷ H. Thür spricht sich aufgrund der fehlenden detaillierten Analyse der Bauornamentik für eine Datierung in eine weiter gefasste Zeitspanne von der Mitte des 2. bis in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. aus, s. Thür 2009, 20; so auch Strocka 2011, 301–303.

⁴⁸⁸ So z. B. im Bereich des ›Quaderbaus‹ im Süden des Raumes 45c, s. Kap. 3.3.1.3 und Waldner 2009, Abb. 21, 5. 6.

⁴⁸⁹ Zu erwarten wären etwa die Typen Lamboglia 2 (Dressel 1, spätes 2. Jh. – Mitte 1. Jh. v. Chr.), sog. ›Brindisi-Amphoren‹ (spätes 2.– spätes 1. Jh. v. Chr.) sowie Dressel 6A (30 v. – 40 n. Chr.). T. Bezczky spricht sich aufgrund der Amphorenfunde von der Tetragonos Agora für einen Anstieg des Imports von Gütern aus dem westlichen Mittelmeerraum in den zugehörigen Amphoren ab dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. aus. Allerdings sind z. B. Brindisi- und andere adriatische Amphoren in Ephesos vereinzelt im 2. und frühen 1. Jh. v. Chr. belegt, werden aber vor allem in der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. häufiger. Bezczky 2013, 110 f.; s. auch Bezczky 2002; Bezczky 2001, 16; Bezczky 2004, 85 f.; Bezczky 2005b.

⁴⁹⁰ Keil 1930, 41–45.

⁴⁹¹ Im Zuge der Nachuntersuchungen des Jahres 1926 durch M. Theuer war die Grabkammer von oben geöffnet worden, die südliche Verschlussplatte des Dromos wurde dabei »unter großen Schwierigkeiten auch auf der äußeren gegen den Berg gekehrten Seite des Sockels ... freigemacht«; Keil 1930, 44.

⁴⁹² Vettters 1983a, 119 f. Abb. 6. 12. 14–16; Tagebuch 1982. Die entsprechende Fundkiste FK 67/82 konnte im Grabungshausdepot in Selçuk nicht mehr vorgefunden werden. 2007 inspizierte H. Thür gemeinsam mit F. Kanz die Grabkammer noch einmal und barg dabei die in einer Nische deponierten Knochenfragmente (darunter eine weitere Rippe der Grabinhaberin). Das einzige auswertbare keramische Fragment in dieser zum Großteil aus sehr kleinteilig gebrochenen Tierknochen (bis hin zu einem rezenten Mäuseskelett) bestehenden Deponie war ein winziges Stück einer ROW-Lampe. Dieser Lampentyp tritt in Ephesos frühestens ab tiberischer Zeit auf, s. Ladstätter 2005a, 238.

⁴⁹³ Lang-Auinger 1994; Tagebuch 1993; Fundjournal 1993.

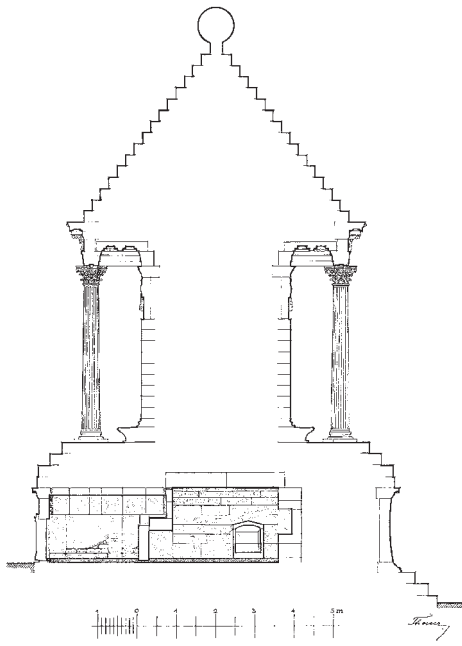


Abb. 17 a Oktogon, Schnitt mit Grabkammer und Sarkophag (Rekonstruktionszeichnung W. Wilberg – M. Theuer)



Abb. 17 b Oktogon, virtuelle Anastylose (Bauteile und Ergänzungen)



Abb. 17 c Virtuelles und visuelles Erscheinungsbild der Anastylose im Kontext des unteren Embolos

gerte Tabernenreihe bereits in die späthellenistische Zeit datiert. Andererseits wurden dabei zum Oktogon gehörige Nutzungshorizonte ergraben, deren Fundmaterial eine Eingrenzung seiner bislang kontroversen Datierung erlaubt⁴⁹⁴. In der jüngsten Vergangenheit beschäftigte sich ein Forschungsprojekt zudem mit der computergestützten Rekonstruktion und digitalen Anastylose des Oktogons (Abb. 17 b. c)⁴⁹⁵.

⁴⁹⁴ ÖAI-Bericht 1999, 373.

⁴⁹⁵ Thuswaldner 2009; Thuswaldner u. a. 2009.



Abb. 18 a Oktagon, Zugang zur Grabkammer (im Süden). Freilegung 1982



Abb. 18 b Oktagon, Blick in die Grabkammer. Freilegung 1982



Abb. 18 c Oktagon, Detail der Knochen-
deponie in der Nische der Grab-
kammer. Freilegung 1982

Bisherige Datierungsvorschläge für das Oktagon erfolgten anhand der stilistischen Einordnung der Bautechnik und -ornamentik. Sie schwanken zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁴⁹⁶ und der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁹⁷, wobei die späte Datierung von

⁴⁹⁶ Thür 1990, 50 fasst für die späthellenistische Zeit folgende Datierungsansätze zusammen: Heberdey 1905, 70: hellenistisch (Zusammenhang mit dem sog. hellenistischen Rundbau auf dem Panayırdağ); Weigand 1914, 52; Weigand 1925, 168.

⁴⁹⁷ Rumscheid 1994, 160–165: »3. Viertel 1. Jh. v. Chr.«; Berns 2003, 41. 197 übernimmt die Datierung von F. Rumscheid. Plattner 2003, 27 datiert die Kapitelle des Oktogons in die augusteische Zeit. Kritisch dazu: Thür 2009. Zur Datierung in die frühromische Zeit s. außerdem: Keil 1964, 114 f.; Alzinger 1974, 40–43, bes. 43 datiert das Oktagon aufgrund von Vergleichen der Bauornamentik in die frühaugusteische Zeit oder kurz davor. Heilmeyer

A. Bammer und W. Oberleitner vertreten wurde⁴⁹⁸, die Mehrzahl der Vorschläge sich jedoch zwischen den Jahren 50 und 20 v. Chr. bewegt. Bezüglich der Deutung des Oktogons schlägt H. Thür vor, dass es sich um den Grabbau der 41 v. Chr. in Ephesos ermordeten Schwester Kleopatras VII. – Arsinoe IV.⁴⁹⁹ – handelt, wohingegen C. Berns es als ein Ehrenmonument allgemeineren Charakters sieht, welches der Profilierung seines Erbauers im Sinne des Konkurrenzverhaltens späthellenistischer Munifizienten und Stifter diene⁵⁰⁰.

3.3.1 Die Grabung im Ostteil des Raumes 45c: Sondage B9/99

Die unter der Leitung von S. Ladstätter 1999 durchgeführte stratigrafische Grabung in der Osthälfte des Raumes 45c (Sondage B9/99) brachte Strukturen und Schichten zutage, die u. a. eine Datierung des Oktogons erlauben⁵⁰¹.

Die Grabung umfasste eine Fläche von etwa 2,80 × 2,00 m. Die nördliche Grabungsgrenze stellten der dreistufige Unterbau des Oktogonssockels und die östlich daran anschließende Mauerecke des byzantinischen Einbaus im Süden des sog. Nymphäums (= Hexagon) dar. Die Nordmauer eines wohl als Taberna anzusprechenden Quaderbaus (Raum 45) schloss die Fläche im Süden ab. Im Südwesten bildete ein mittelkaiserzeitliches Wasserbecken die Grabungsgrenze (Abb. 19 a. b).

3.3.1.1 NACH-OKTOGONZEITLICHE BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

Die Baugrube des Wasserbeckens enthielt mit **K 600** u. a. ein ESB-Fragment der Form Atlante 70⁵⁰² mit durch sekundäre Beeinträchtigung ausgebleichtem weißlichen Überzug sowie einen niedrigen, abgesetzten ESB-Standring, der möglicherweise der Form Atlante 13A zuzuordnen ist (**K 601**)⁵⁰³ und den flachen Boden eines ESB-Tellers Atlante 37⁵⁰⁴ oder 60⁵⁰⁵ (**K 602**). Außerdem wurde darin der bauchige Feinwarebecher **K 603** mit trichterförmigem Rand geborgen, der Parallelen in ephesischen Fundkomplexen des 2. und 3. Jahrhunderts findet⁵⁰⁶. Das Becken wurde also anscheinend in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts errichtet und – nach Ausweis des keramischen Fundmaterials – in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt. Die Verfüllung enthielt u. a. flavische ESB-Schalen der Formen Atlante 58⁵⁰⁷ (**K 606**) und 70⁵⁰⁸ (**K 605**). **K 606** sowie mit **K 607** ein abgebrochenes ESC-Bodenfragment, das möglicherweise der Form Atlante L 19/H3⁵⁰⁹ zuzuordnen ist. Vertreten ist außerdem ein nicht genauer zuzuweisendes, aus zwei Wandfragmenten zusammengesetztes Stück eines italischen Sigillatagefäßes (**K 608**), dessen Form allerdings nicht mehr bestimmt werden kann und das vermutlich ein Altstück dar-

1970, 79 f. datiert den Bau aufgrund des figürlich gestalteten (Greifen, Akanthus-Palmettenfries) Peristasisgebälks in die Mitte 1. Jh. v. Chr., ebenso von Hesberg 1980, 56 f. 62. 64 f. Keil 1930, 44 ordnet das Oktogon dem 1. Jh. v. Chr. oder 1. Jh. n. Chr. zu. Zusammenfassung der Datierungsansätze bei Thür 1990, 50; Thür 2009, 16 f.; Plattner 2009, 101; Waldner 2009, 294.

⁴⁹⁸ Zur Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. s. A. Bammer in: Oberleitner u. a. 1978, 96. Ebenso W. Oberleitner in: Lessing – Oberleitner 1978, 136 f.

⁴⁹⁹ Thür 1990, 52. Bei Ios. ant. Iud. 15, 89; App. civ. 5, 9, 34 und Cass. Dio 43, 19, 2 wird die Ermordung Arsinoes IV. im Jahre 41 v. Chr. in Ephesos überliefert; s. ausführlich Thür 2009.

⁵⁰⁰ Berns 2003, 45 f. mit Anm. 247; s. Thür 2009.

⁵⁰¹ Die Ausgräberin S. Ladstätter verfasste ein detailliertes Tagebuch, anhand dessen sämtliche hier besprochene Strukturen nachvollziehbar waren, s. Tagebuch 1999a, Sondage B9. Hiermit sei S. Ladstätter auch herzlich für die Diskussion des Befundes gedankt.

⁵⁰² Hayes 1985, 66 f.

⁵⁰³ Hayes 1985, 55 f.

⁵⁰⁴ Hayes 1985, 60.

⁵⁰⁵ Hayes 1985, 64.

⁵⁰⁶ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, 470–472; Ladstätter 2010b, 534.

⁵⁰⁷ Hayes 1985, 63.

⁵⁰⁸ Hayes 1985, 66 f.

⁵⁰⁹ Vgl. Ladstätter 2008, 254 Kat. TS 103.

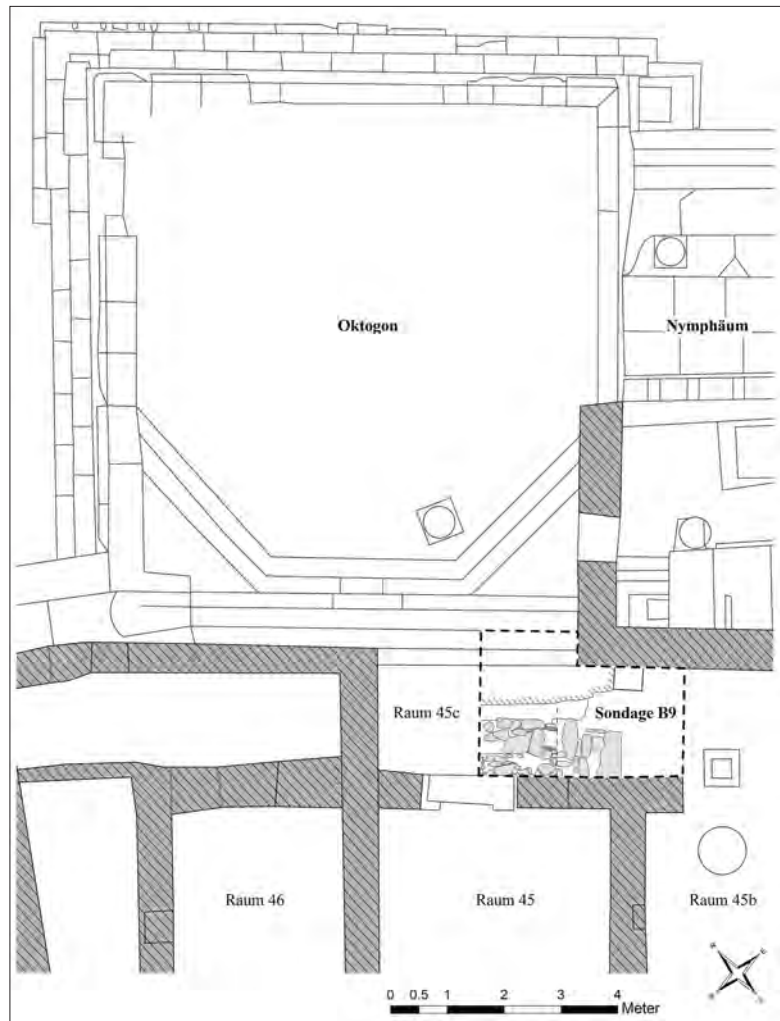


Abb. 19 a
Plan des unteren
Embolos, vergrößerter
Ausschnitt mit Oktagon
und Sondage B9/99

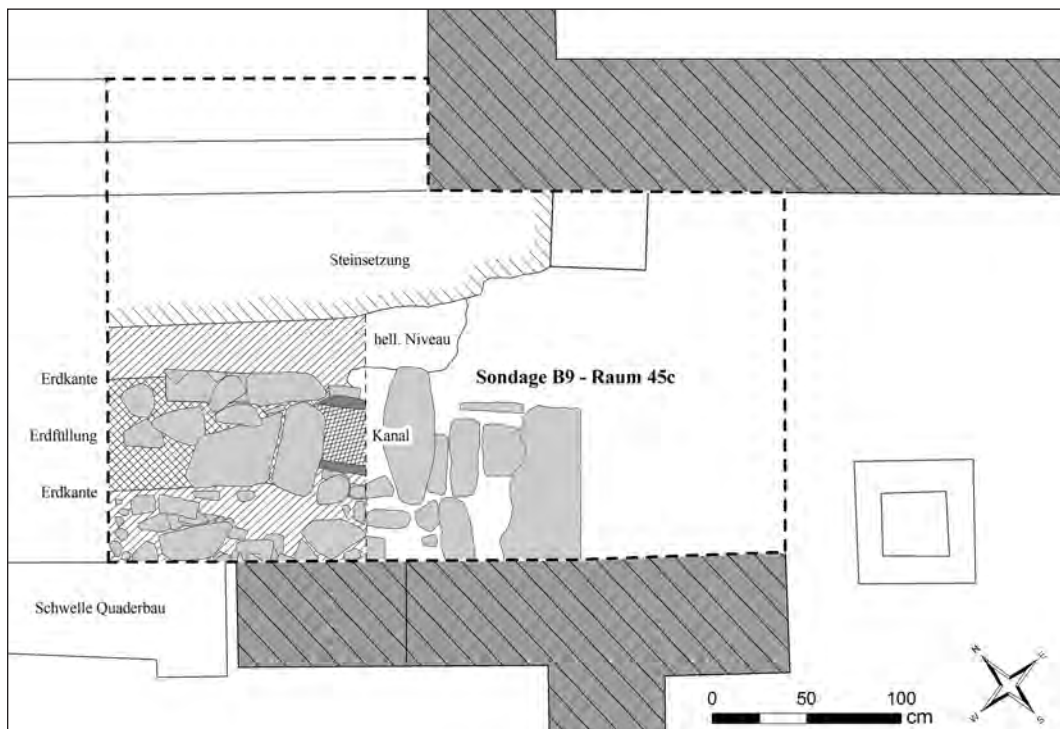


Abb. 19 b Oktagon, Hanghaus 2, Raum 45c: Planum Sondage B9

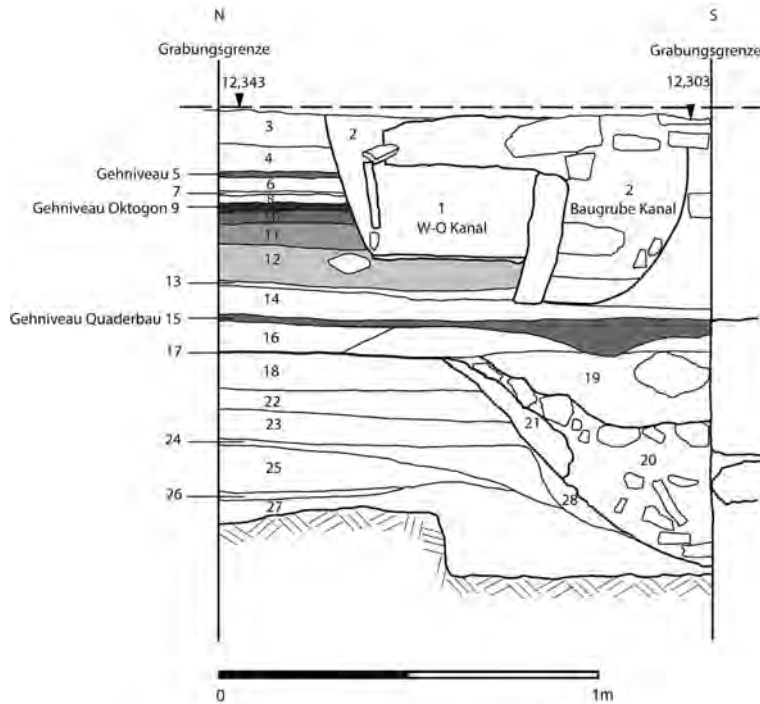


Abb. 20 a
Hanghaus 2, Raum 45c, Son-
dage B9: Ostprofil



Abb. 20 b
Hanghaus 2, Raum 45c,
Sondage B9: nach Freilegung

stellt. Hervorzuheben sind das Wandfragment **K 609** eines Gefäßes mit Bleiglasur mit Resten eines Dekors aus kleinen Sternblüten und eines vegetabilen Dekors darunter⁵¹⁰ sowie zahlreiche Fragmente von mittelkaiserzeitlichen dünnwandigen Bechern (**K 610–619**) und ein kleines Randfragment einer Schale mit Henkelansatz (**K 620**). Unter den Lampenfunden sind außerdem das Fragment einer ROW-Lampe mit Ringhenkel und durch zwei Rillen abgesetztem Diskus (**K 621**) sowie ein sehr kleines Lampenbodenstück mit dem Rest eines *planta pedis*-Stempels zu nennen.

Ein West-Ost verlaufender Kanal durchzieht die Grabungsfläche auf ihrer gesamten Länge (Abb. 19 b; 20 a). Er ist ca. 60 cm breit und besteht aus senkrecht gestellten Ziegeln, die mit Bruchsteinen gedeckt sind, die Kanalsohle wird von Felssplitt mit Mörtel gebildet. Der Kanal wird von dem Wasserbecken gestört, muss demnach also älter sein. Aufgrund der jüngsten in

⁵¹⁰ Vgl. eventuell De Luca 2000, Abb. 4, 22.

der Füllung dieses Kanals angetroffenen Funde kann darauf geschlossen werden, dass er frühestens um 50 n. Chr. nicht mehr in Verwendung stand und aufgegeben wurde. Dafür spricht u. a. das ESB-Spektrum aus der Kanalfüllung, unter dem sich ein Randfragment der Form Atlante 6 (**K 622**)⁵¹¹ und ein Fragment eines flachen ESB-Bodens der Form Atlante 40⁵¹², Atlante 37 oder 18/19⁵¹³ (**K 623**) sowie ein dünnwandiger Becher mit Steilrand (**K 624**) befanden. Bei der Anlage des Kanals wurden bereits vorhandene Gehniveaus mit zugehörigen Aufschüttungen gestört, was am Ostprofil des Westteils der Sondage deutlich zu erkennen ist (Abb. 20 a)⁵¹⁴. Das jüngste erhaltene Gehniveau wurde auf ca. 12,15 m angetroffen und lag unter einer Brandschicht mit Holzkohle, die allerdings nur wenige keramische Funde enthielt, welche zudem kleinteilig gebrochen und feinchronologisch innerhalb der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nicht näher einzuordnen sind. Eine weitere Brandschicht, die auch eine Vielzahl an botanischen Funden enthielt, konnte beim Abtragen der nördlichen Mauer ausgemacht werden. Sie lag nur unwesentlich höher (auf 12,201 m) und konnte aufgrund der Fundzusammensetzung in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Maßgeblich für die zeitliche Einordnung sind vor allem das Bodenfragment einer Schale der Form Atlante 31⁵¹⁵ mit Resten eines zweizeiligen Rechteckstempels [CAPA/.. HC] (**K 625**) sowie das Randfragment einer ESB-Schale der Form Atlante 29⁵¹⁶ mit einem Roulettekorn zwischen drei Rillen (**K 626**). Vertreten ist mit **K 627** außerdem italische Sigillata in Form einer Schale vom Typ Consp. 18.1⁵¹⁷. Gesondert hinzuweisen ist auf einen Import südgallicher Sigillata, die sonst in Ephesos nur selten vertreten ist. Es handelt sich bei **K 628** um ein Wandfragment mit dem Rest eines Rankenmotivs auf der Außenseite⁵¹⁸, wegen der Kleinteiligkeit konnte die Form aber nicht typologisiert werden.

Insgesamt ist für den Laufhorizont Nr. 5 (Abb. 20 a) also mit der Mitte des 1. Jahrhunderts ein *terminus ante quem* gegeben. Die Funde aus dem Gehniveau 5 selbst sind großteils in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Vertreten sind etwa ein Teller oder eine Schale mit kurzem, ausgebogenem Rand der Grauen Ware mit schwarzem Überzug (**K 629**), der flache Boden eines Feinwarebechers (**K 630**), aber auch ein kleines Fragment eines flachen ESB-Bodens (**K 631**) sowie der abgesetzte Standring eines Kruges oder einer Amphore mit partiellem weißem Überzug (**K 632**). Die jüngsten Funde – das Wandfragment einer südgallichen Sigillata und ein Schulterfragment einer ROW-Lampe (**K 633**)⁵¹⁹ – weisen allerdings mindestens in die tiberische Zeit und geben somit einen *terminus post quem* für die Entstehung des Gehniveaus Nr. 5. Dieses wurde auf zwei weitgehend fundleeren Erdaufschüttungen, durch eine dünne Ascheschicht getrennt, angelegt. Unter diesen Schichteinheiten wurden Niveaus angeschnitten, die der Nutzungszeit des Oktogons zugerechnet werden können.

3.3.1.2 OKTOGONZEITLICHE BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

Der Gehhorizont, der auf ca. 12,059 m angetroffen wurde, kann als bauzeitliches Laufniveau des Oktogons angesprochen werden (Abb. 20 a, Nr. 9). Es besteht aus fester brauner Erde, Schotter und Ziegelbruch. Als Rollierung wurde eine kompakte, harte Felssplittschicht eingebracht, darunter liegt auf 12,007 m eine 5–10 cm starke braune Erdschicht mit sehr viel Marmorabschlag, die ihrerseits auf einer ca. 15 cm dicken, kompakten und harten Mörtellage angelegt wurde. Aus diesen der Bauzeit des Oktogons zuzurechnenden Schichten stammt nur wenig, zudem kleinteilig

⁵¹¹ Hayes 1985, 54.

⁵¹² Hayes 1985, 61.

⁵¹³ Hayes 1985, 56 f.

⁵¹⁴ 1982 wurde unter H. Vettors bis auf die Kanaloberkante gegraben, das Gehniveau dazu sowie jüngere Schichten darüber wurden bereits im Zuge dieser Arbeiten abgegraben, s. Vettors 1983b, 28–34.

⁵¹⁵ Hayes 1985, 59.

⁵¹⁶ Hayes 1985, 59.

⁵¹⁷ Ettliger u. a. 1990, 82 f.

⁵¹⁸ Bisher sind nur vereinzelte Stücke bekannt, z. B. Ladstätter 2010b, A-K 361.

⁵¹⁹ Zu Chronologie und Typologie der ROW-Lampen s. Ladstätter 2005, 238.

gebrochenes Fundmaterial, das keine feinchronologischen Aussagen erlaubt. Es kann allerdings auf vereinzelte Wandfragmente von ESB verwiesen werden, die sowohl im Gehniveau Nr. 9 als auch in der braunen Erdschicht mit Marmorsplitt angetroffen wurden und einen *terminus post quem* für die Entstehung des Gehniveaus geben. Gefäße der im Großen Mäandertal produzierten ESB⁵²⁰ treten in Ephesos nicht vor dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf, folglich können die Fragmente nicht früher in die bauzeitlichen Schichten des Oktogons gelangt sein⁵²¹. Die Produktion der durch zwei kleine Wandfragmente vertretenen ephesischen Grauen Platten mit schwarzem Überzug läuft hingegen bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. an⁵²². In der Marmorabschlagsschicht kamen mit **K 634** außerdem ein kleines Bodenfragment der ESA sowie eine Bodeninnenseite eines Tellers derselben Gattung zum Vorschein. Der niedrige, blockartige Standring erinnert an den Typ Tel Anafa (TA) 13 e, welcher der herodischen und römischen Zeit zugeordnet wird⁵²³. Es muss jedoch seriöserweise darauf hingewiesen werden, dass er aufgrund der Langlebigkeit seiner Form und seiner Kleinteiligkeit nicht eindeutig klassifiziert werden kann. Aus dem teilweise mit brauner Erde durchmischten Marmorsplitt stammen allerdings noch ein Rand- und ein Henkelfragment einer (?) rhodischen Amphore (**K 635**), die von T. Bezczky aufgrund ihres charakteristischen ›Fabrics‹ als spät eingestuft und in die augusteische Zeit datiert werden konnten⁵²⁴. Aus der Mörtellage kann schließlich ein innen profilierter, geschwungener, feiner Standring eines Feinwarebechers erwähnt werden (**K 636**), der bislang aber ebenfalls nicht eindeutig zugeordnet werden konnte⁵²⁵.

Aus einer Erdschicht mit viel Marmorsplitt im Westen der Grabungsfläche stammt das Fragment **K 637** eines Gefäßes mit ausgebogenem Rand, das wohl zu einem pergamenischen Napf der Form N40 gehört. Es kann aufgrund des pergamenischen Typs in das beginnende 1. Jahrhundert n. Chr. oder noch in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden⁵²⁶. In derselben Schicht fanden sich kleinteilig gebrochene Wandfragmente weißgrundiger Keramik und späthellenistischer Firmisware. Erwähnenswert sind schließlich zwei Fragmente der Bodeninnenseite einer wohl lokal imitierten sog. pompejanisch-roten Platte⁵²⁷ mit Schnittspuren auf der Bodeninnenseite (**K 638**).

Zusätzlich zu den demnach wenigen feinchronologisch aussagekräftigen Funden aus den bauzeitlichen Nutzungsniveaus des Oktogons kann relativchronologisch mit den Schichteinheiten darüber und darunter argumentiert werden. So ergibt sich aus der Fundzusammensetzung in den Schichten über dem Oktogon-Gehniveau zumindest ein ›vortiberischer‹ *terminus ante quem* für die Errichtung des Oktogons.

⁵²⁰ Petrografische und chemische Analysen ergaben, dass die ESB-Produktion im Großen Mäandertal erfolgte; vgl. Schneider 2000. Das Produktionszentrum dürfte in Tralleis gelegen haben; s. Ladstätter 2007, 209.

⁵²¹ Zu dem Produktionsbeginn und den Frühformen der ESB s. Ladstätter 2007, 209 f.; Ladstätter 2005b, 200–207. Ein differenzierter Entwicklungsprozess ist aus einem umfangreichen Fundkomplex (Fundkomplex 1 [BI/1]) aus der WE 4 des Hanghauses 2 zu erschließen: Ladstätter 2005a, 232–236. Orientieren sich die Gefäße einer ersten ESB-Serie formtypologisch an noch in hellenistischer Tradition stehenden Produkten und an der ESA, so ist ein Innovationsschub in der Formgestaltung der ESB durch den Einfluss der italischen Sigillata und die direkte Beteiligung italischer Töpfer erst in einer zweiten Entwicklungsstufe (›Augustan Table Ware Boom‹) festzustellen. s. außerdem Ladstätter u. a. 2003, 23 f.; Ladstätter 2006, 81; Ladstätter 2007, 208 f. Zu früher ESB aus einem späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Fundkomplex aus Raum 32c der WE 7 s. außerdem Lätzer 2009, 130 f. Taf. 1, 5–21 (= Waldner 2016a, 360 f. Textabb. 4). Zu dem Aufkommen und der Verbreitung der ESB im Osten auf Basis der Funde aus Priene s. Fenn 2013.

⁵²² Zur Produktion der Grauen Ware mit schwarzem Überzug s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁵²³ Vgl. Warner Slane 1997, Taf. 12.

⁵²⁴ Hiermit sei T. Bezczky (†) für die Diskussion der Amphoren aus Raum 45c sowie für die Überlassung des Arbeitsfotos der rhodischen Amphorenfragmente gedankt. Zur Entwicklung der rhodischen Amphoren und ihres Fabrics s. Bezczky 2013, 35–50 (Type 1).

⁵²⁵ Vgl. eventuell Marabini-Moevs 1973, 104 Form XXXIV Taf. 16, 65, Nr. 172.

⁵²⁶ Vgl. Meyer-Schlichtmann 1988, 88. 113 f. Taf. 13, 188 N40; Taf. 42, N40. Zur möglichen Verschiebung von Datierung und Laufzeit einzelner Formen der pergamenischen Produkte s. Engels – Japp – Keweloh 2012.

⁵²⁷ s. o. Kap. 3.2.1.2.

3.3.1.3 DER QUADERBAU R45

Zu beachten sind die Funde aus dem Bereich des Quaderbaus R45, der wohl als Taberna angesprochen werden kann (Abb. 19 a). Im Bereich unmittelbar nördlich des Baus wurden das zugehörige Gelniveau aus kompakter, harter Erde, das rund 30 cm unter jenem des Oktogons (auf ca. 11,72 m) liegt, sowie die Baugrube der Taberna ergraben. Die Türöffnung des Quaderbaus wurde in spätantik-frühbyzantinischer Zeit verkleinert (Abb. 21), der Eingang in den Raum erfolgte in seiner letzten Nutzungsphase auf einem höheren Niveau (12,606 m)⁵²⁸.

In dem Gelniveau, das mit der älteren Schwelle korrespondiert (Profil Nr. 15, s. Abb. 20), fanden sich u. a. Fragmente mattglänzender Schalen mit eingebogenem Rand, die in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. zu setzen sind (**K 639**, **K 640**)⁵²⁹. Darin traten aber auch ein Rand- und ein Wandfragment früher dünnwandiger Becher auf, die möglicherweise zusammengehören. **K 641** ist ein bauchiger oder eiförmiger Becher mit hochgeschwungenem breiten Rand⁵³⁰, **K 642** ein Wandfragment eines Bechers mit Komma- oder Grätendekor⁵³¹. Insgesamt betrachtet, ergibt sich eine Datierung in das 1. Jahrhundert v. Chr. für die Bauzeit der Taberna⁵³².

Das keramische Fundmaterial aus den Schichten unter der älteren Schwelle weist in die zweite Hälfte oder an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. Vertreten sind etwa zwei Fragmente von Skyphoi der Westabhang-Nachfolgeware (**K 643**⁵³³, **K 644**), verschiedene Firniswaretteller (**K 645**, **K 646**), Echinusschalen oder Schalen mit eingebogenem Rand (**K 647–649**), eine partiell überzogene Schüssel mit breitem Rand (**K 650**), zwei Standfüße von geschlossenen Gefäßen (**K 651**, **K 652**), drei Standfüße von offenen Gefäßen (**K 653–655**⁵³⁴) und ein kleines Fragment eines Reliefbechers mit nicht mehr sicher zu interpretierendem Reliefdekor (**K 656**). Außerdem sind ein Randfragment eines überzogenen Feinwarebechers (**K 657**) sowie ein Schulterfragment einer weißgrundigen Lagynos zu nennen (Letzteres wurde allerdings aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht in den Katalog aufgenommen). Damit ist ein *terminus post quem* für die Anlage der Taberna gegeben, welcher mit der aus dem Fundmaterial des Gelniveaus gewonnenen Datierung gut zu vereinbaren ist.



Abb. 21 Detail des sog. Quaderbaus mit spätantik zugesetzter Türöffnung

⁵²⁸ Die Zusetzung der Öffnung des Quaderbaus und die Erhöhung seiner Schwelle sind aufgrund der Beschaffenheit des neuen Mauerwerks als spätantike Baumaßnahme zu bewerten, der genaue Zeitpunkt ist allerdings mangels entsprechender Fundkomplexe nicht mehr zu ermitteln.

⁵²⁹ Vgl. Meriç 2002, K 380–390.

⁵³⁰ Meriç 2002, K 347. 379.

⁵³¹ Italische Becher dieses Typs sind ab der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis in augusteische Zeit verbreitet. In Ephesos treten sie im Verlauf des 1. Jhs. v. Chr. auf, fehlen allerdings bereits in den augusteischen Fundkomplexen. Ladstätter 2010b, 531; Ladstätter 2005, 234 f.; Ricci 1985, 52. 59; Ladstätter 2010a, 95 f.

⁵³² Vgl. etwa die Brunnenfüllung 2 im Hanghaus 1, s. Ladstätter u. a. 2003, diese allerdings noch ohne dünnwandige Becher.

⁵³³ Vgl. eventuell Mitsopoulos-Leon 1991, B45. B48.

⁵³⁴ **K 654** ähnelt in der Form Ladstätter 2003, K 6 (»ESB-Mischform«), ist aber außen nur fleckig rot überzogen.

3.3.1.4 DIE ›STEINSETZUNG‹ IM SÜDEN DES OKTOGONS



Abb. 22 Hanghaus 2, Raum 45c, Sondage B9:
Detail der Steinsetzung und Platten-
konstruktion

Schließlich ist auf eine Konstruktion einzugehen, deren Abtragung Aufschlüsse über die Datierung des Oktogons erbrachte: Dem Stufenunterbau des Oktogonssockels ist im Süden eine Ost-West orientierte Steinsetzung vorgesetzt, die nach der Südkante des Monuments ausgerichtet ist und sich im Nordosten unter der byzantinischen Mauer fortsetzt (Abb. 19 b; 22). An diese teilweise vermörtelte Mauer aus bearbeiteten Bruchsteinen schließt im Norden eine Nord-Süd ausgerichtete Struktur aus pflasterartig verlegten, unregelmäßigen Marmorplattenfragmenten an, welche an die zweite Stufe des Oktogon-Unterbaus anbindet und noch auf einer Fläche von ungefähr $0,70 \times 1,10$ – $1,16$ m erhalten ist. Die Funktion der Plattenkonstruktion konnte bislang nicht schlüssig interpretiert werden, möglicherweise ist sie als Entwässerungsvorrichtung anzusprechen.

Die Funde, welche unter den Marmorplatten geborgen wurden (Niveau 12,250 m), lassen darauf schließen, dass es sich dabei um eine Konstruktion aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. handelt. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang zwei Fragmente von ARS-Tellern der Form Hayes 50A (**K 658. K 659**)⁵³⁵; die restlichen

Funde sind hauptsächlich dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen. Vertreten sind mit **K 660** etwa ein ESC-Standringfragment der Form Atlante L 19⁵³⁶ und ein Wandfragment gleicher Form, das aber aufgrund der ungewöhnlich hellen Ton- und Überzugsfarbe als pontische Sigillata angesprochen werden kann (**K 661**)⁵³⁷, sowie ein niedriger Standring, der möglicherweise derselben Gattung zuzuordnen ist (**K 662**). Es kommen aber auch Fragmente von ESB-Tellern der Formen Atlante 79 (**K 663**)⁵³⁸, Atlante 22B (**K 664**)⁵³⁹, Atlante 29 (**K 665**)⁵⁴⁰, Atlante 58/70 (**K 666**)⁵⁴¹ und Atlante 37/60 (**K 667**)⁵⁴² vor, die in das 1. und in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. weisen. Außerdem ist das Fragment eines ESB-Standrings mit feinem Rouletting vertreten (**K 668**). Erwähnenswert ist auch **K 669**, der abgebrochene Standring einer ESA-Schale, der möglicherweise der Form Atlante 59 oder 60 zugewiesen werden kann und in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zu setzen sein dürfte⁵⁴³. Die vertretenen Feinwarebecher (**K 670–679**), die meist einen Trichterrand aufweisen, sind innerhalb des ausgehenden 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. hingegen nicht näher einzuordnen.

Beim Abtragen der älteren Steinsetzung im Süden des Oktogons und deren Ziegelhinterfüllung im Norden kamen Funde zutage, die ihre Datierung zwischen dem letzten Viertel des

⁵³⁵ Hayes 1972, 68–73.

⁵³⁶ Hayes 1985, 76; Ladstätter 2008, 99. **K 661** hat allerdings einen ungewöhnlich hellroten Überzug, und auch der Ton hat eine ungewöhnliche orange Färbung. Fabric und Form weisen allerdings insgesamt doch auf ESC hin.

⁵³⁷ Hayes 1985, 82–96; vergleichbare Schalen der ESC-Form Atlante L19 in pontischer Sigillata wurden beispielsweise bei einem Survey in Troesmis/Rumänien geborgen (Waldner 2016b, K 141–146).

⁵³⁸ Hayes 1985, 69. Der Überzug des Stücks ist etwas dunkler als gewöhnlich.

⁵³⁹ Hayes 1985, 57.

⁵⁴⁰ Hayes 1985, 59.

⁵⁴¹ Hayes 1985, 63. 66.

⁵⁴² Hayes 1985, 60. 64.

⁵⁴³ Hayes 1985, 63 f.

1. Jahrhunderts v. Chr. und dem Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingrenzen. Hervorzuheben ist u. a. das Randfragment **K 680** eines italischen Sigillataltellers mit anliegender Lippe, das im Mauerverband vermörtelt war; es ist der Form Consp. 12.1 zuzuordnen, die ab der frühaugusteischen Zeit auftritt⁵⁴⁴. Mit **K 681** liegt ein weiteres Randfragment italischer Sigillata vor. Es entspricht der Form Consp. 8 und kann somit der früh- bis mitteleugusteischen Zeit zugeordnet werden⁵⁴⁵. Das Fragment **K 682** mit schräg aufsteigender Wand und einer kantigen Rille unter dem mandelförmig verdickten Rand steht in Fabric und Beschaffenheit der ESC nahe. Es findet am ehesten eine Entsprechung in der pergamenischen Form Meyer-Schlichtmann T 22, die in Pergamon bisher für das 1. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen ist⁵⁴⁶. **K 683** und **K 684** gehören ebenfalls zu frühen (pergamenischen) ESC-Steilrandschalen⁵⁴⁷. Ein mattrotlich glänzend überzogener, profiliertes, flacher Boden gehört hingegen zu einem steilwandigen Becher mit zylindrischem Körper, dessen Form ab dem beginnenden 1. Jahrhundert n. Chr. sowohl in ESB (Atlante 40)⁵⁴⁸ als auch in der dünnwandigen Keramik auftritt (**K 685**)⁵⁴⁹. Zu ergänzen sind außerdem Rand- und Bodenfragmente dünnwandiger Becher, die sich innerhalb des ausgehenden 1. Jahrhunderts v. Chr. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. jedoch meist nicht näher eingrenzen lassen (**K 686–689**). Die keramischen Funde legen insgesamt eine Datierung der Steinsetzung südlich des Oktogons in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. nahe. Eine »unter der obersten Steinschar knapp über der nächsten Lage in brauner Erde«⁵⁵⁰ geborgene Münze des Claudius I. impliziert, dass die Steinsetzung gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit einer weiteren Steinreihe »aufgestockt« oder renoviert wurde, und gibt zugleich einen *terminus ante quem* für die Erdaufschüttung darunter.

Unter dem Abhub der obersten Schar der Steinsetzung wurde eine erdige Aufschüttung angetroffen, welche bis auf ca. 12,021 m verfolgt werden konnte. Sie enthielt viel Keramik, meist in Form feinchronologisch nicht näher aussagekräftiger Fragmente verschiedener Gattungen. Es trat dort allerdings mit **K 690** auch ein aus sechs anpassenden Fragmenten bestehendes Wandstück eines ESB-Tellers auf, das zwar formtypologisch nicht näher klassifiziert werden kann, innen aber einen leichten Wandabsatz aufweist, der charakteristisch für Gefäße der frühen ESB-Produktion ist⁵⁵¹. In dieser Schicht wurden zudem über einhundert klein- bis mittelteilig gebrochene Amphorenwandfragmente rötlichen Fabrics geborgen, die zu einer zu Bruch gegangenen Amphore aus Knidos gehört haben dürften⁵⁵².

Im Zuge des Abtiefens des Bereichs südlich der Mauer wurden in einer braunen Erd- und Ziegelsplittschicht, deren Niveau (11,92 m) der Unterkante der Steinsetzung entspricht und bereits deutlich unter jenem des Oktogon-Gehnieaus (12,059 m) liegt, u. a. zwei Fragmente von ESB-Tellern mit jeweils niedrigem, zartem, nach innen leicht abgeschrägtem Standring geborgen (**K 691**, **K 692**). Die Form der Standringe weist die Fragmente wiederum als Vertreter der frühen ESB-Produktion aus, deren Gefäße in morphologischer Hinsicht noch in hellenisti-

⁵⁴⁴ Ettliger u. a. 1990, 72 Taf. 11.

⁵⁴⁵ Ettliger u. a. 1990, 66 f.

⁵⁴⁶ Meyer-Schlichtmann 1988, 144 f. 297 Taf. 18. 32. Zu aktuellen Datierungsfragen der pergamenischen Produkte s. Engels – Japp – Keweloh 2012.

⁵⁴⁷ Meyer-Schlichtmann 1988, Typ N 33a (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – Ende 1. Jh. n. Chr.) 107–109 Taf. 13, 163.

⁵⁴⁸ Hayes 1985, 61.

⁵⁴⁹ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 174.

⁵⁵⁰ Tagebuch 1999a, Eintrag vom 2. 4. 1999.

⁵⁵¹ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 72. K 73.

⁵⁵² Bezczky 2013, Type 3. Da es sich um zwar oftmals anpassende Wandstücke handelt, Rand und Boden der Amphore allerdings nicht einmal ansatzweise erhalten sind, wurden die Fragmente nicht zeichnerisch aufgenommen. Die knidische Amphorenproduktion dauerte vom 3. vorchristlichen bis in das 2. nachchristliche Jahrhundert an. Folglich können die Amphorenfragmente aus der Aufschüttung keinen Beitrag zu einer genaueren Datierung derselben leisten. T. Bezczky (†) sei für die Begutachtung der Probe unter dem Mikroskop sowie für die Information zur Datierung gedankt.

scher Tradition standen⁵⁵³. Die vorliegenden Stücke finden sehr gute Parallelen im augusteischen Fundkomplex BI/1 der Wohneinheit 4 im Hanghaus 2. Für zwei Referenzstücke konnte S. Ladstätter eine direkte Abhängigkeit von der ITS-Tellerform Consp. 2 und Consp. 13⁵⁵⁴ sowie der ESA-Tellerform TA 33 feststellen⁵⁵⁵. Daraus ergibt sich für die Fragmente aus der Wohneinheit 4, aber auch für jene aus der Aufschüttung unter dem Oktagon-Gehniveau, eine Datierung in die früh- bis mittelaugusteische Zeit⁵⁵⁶. Das Fragment **K 693** einer frühen Amphore vom Typ Peacock – Williams 45 mit einem hellen, glimmrigen Überzug, profiliertem Rand und erhaltenem Bandhenkelansatz weist ebenfalls in das ausgehende 1. Jahrhundert v. Chr. Der breite, niedrige Standfuß eines ESA-Tellers oder einer Schale (**K 694**) kann hingegen innerhalb des 1. Jahrhunderts v. Chr. nicht näher eingeordnet werden.

Im weiteren Grabungsverlauf wurde die Steinsetzung vollständig abgetragen, ihre Unterkante wurde bei 11,92–11,83 m erreicht⁵⁵⁷. Darunter wurde bis auf das Niveau des gewachsenen Fels gegraben, der sich in einer Tiefe von ca. 11,16 m befand. Auf 11,543–11,510 m wurde eine Steinreihe angetroffen, die Nord-Süd verläuft und genau mit der Unterkante des Oktogons abschließt. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Straße oder um einen Niveausgleich für eine Straße oder ein Gehniveau⁵⁵⁸. In dem zugehörigen Laufhorizont aus brauner Erde und etwas Holzkohle (11,53–11,526 m) kam u. a. ein abgesplittertes Bodenstück eines ESB-Tellers zum Vorschein, das infolge seiner Zerscherbtheit zwar nicht näher klassifizierbar ist⁵⁵⁹, aber dennoch nicht vor der frühaugusteischen Zeit in die Schicht gelangt sein kann. Außerdem fand sich darin eine pergamenische Schale der Form Meyer-Schlichtmann S4, die ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auftritt⁵⁶⁰, zudem eine Schale mit ausgebogenem Rand, die möglicherweise ebenfalls pergamenisch ist (**K 695**). Zu ergänzen sind ferner zwei Randfragmente spanischer Garum-Amphoren der Form Dressel 12 (**K 696**, **K 697**), wobei es sich um eine der frühesten Fischamphoren handelt, die in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. (frühestens 40/30 v. Chr.) bis Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁵⁶¹. Schließlich ist noch das Fragment eines ionischen Reliefbeckers zu nennen, das ebenfalls in dem zur Straße gehörigen Laufhorizont zutage kam (**K 698**). Das Fundmaterial aus der kompakten Aufschüttung unter der Straße, die bis zum Felsniveau (11,16 m) reicht, kann dem ausgehenden 2. und beginnenden 1. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden⁵⁶², folgerichtig ist wohl ein Zusammenhang mit der Anlage der späthellenistischen Taberna R 45 zu postulieren.

Aus dem Bereich der Fundamentunterkante des Oktogons kam bei ca. 11,24 m eine Münze zum Vorschein, die von S. Karwiese allgemein in die hellenistische Zeit datiert wird⁵⁶³. Eine weitere Münze aus dem Bereich der untersten Stufe des Monuments (Niveau 11,791 m) ist ebenfalls hellenistisch, kann feinchronologisch aber ebenso wenig zugeordnet werden⁵⁶⁴. Der

⁵⁵³ Es konnten bislang sowohl Inspirationen durch die hellenistische Firnisware als auch durch bestimmte ESA- und frühe ITS-Formen erschlossen werden. Zu den noch in hellenistischer Tradition stehenden frühen ESB- »Mischformen« s. Ladstätter 2005a, 233 f. 236; Ladstätter 2003a, 200–207; Ladstätter 2007, 203–219.

⁵⁵⁴ Ladstätter 2005a, 233 K 75.

⁵⁵⁵ Ladstätter 2005a, 233 K 77.

⁵⁵⁶ Auch in Priene finden sich sehr ähnliche frühe ESB-Standringe, allerdings in einem Fundkomplex, der bereits in das frühe 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist, s. Fenn 2016, 132–134; Fenn 2013, 210 Abb. 7. Hiermit sei N. Fenn herzlich für die Diskussion des Priener Fundmaterials vor Ort gedankt.

⁵⁵⁷ Tagebuch 1999a, Eintrag vom 2. 4. 1999.

⁵⁵⁸ Tagebuch 1999a, Eintrag vom 5. 4. 1999.

⁵⁵⁹ Das Stück wurde aufgrund seines hohen Fragmentierungsgrads nicht in den Katalog aufgenommen.

⁵⁶⁰ Meyer-Schlichtmann 1988, 65 f. 214 Taf. 7, 15; 41, S4.

⁵⁶¹ Freundliche Information T. Bezczky (†); s. Peacock 1974; Zevi 1966; Beltràn 1970; Beltràn 1977.

⁵⁶² Vertreten sind u. a. verschiedene Firniswareformen (Teller mit breitem Rand), ein Reliefbecherfragment mit Eierstabbordüre, Becher mit Innenrillung, aber auch ein ESA-Wandfragment sowie ein Randfragment eines (frühen) Feinwarebeckers mit kurzem, ausgebogenem Rand.

⁵⁶³ Münze HH2/1999/M74. Hiermit sei S. Karwiese für die Überlassung der Münzliste der Grabungen 1999 im Hanghaus 2 gedankt (s. hier Anhang 1).

⁵⁶⁴ HH2/1999/M71.

terminus post quem, der sich aus den Münzfunden für die Errichtung des Oktogons ergibt, kann also nicht enger als ›nachhellenistisch‹ gefasst werden.

Jener *terminus post quem*, der sich vor allem aus den ESB-Funden in den tieferen Schichten für das Gelniveau des Oktogons ergab, findet im Nordwesten der Grabungsfläche Bestätigung. Hier trat in einer Schicht aus fester rotbrauner Erde mit viel Felssplitt, auf einem Niveau von 11,521 m, ebenfalls späthellenistische Keramik auf. Das jüngste Stück **K 699** ist der pergamenischen Sigillata zuzuordnen, es handelt sich um das Randfragment einer Schale oder eines Skyphos der Form Meyer-Schlichtmann S4. Dieser Gefäßtyp wurde nach bisherigem Erkenntnisstand ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Pergamon produziert⁵⁶⁵.

Nicht unerwähnt bleiben soll schließlich die Baugrube des Oktogons, die sich in dem Felsniveau entlang der Oktogonkante abzeichnet. Sie ist etwa 8 cm breit, war jedoch fundleer⁵⁶⁶.

3.3.2 Die Grabung im Westteil des Raumes 45c: Sondage S3/93

In den Jahren 1992 und 1993 wurden in den Hanghäusern 1 und 2 Nachgrabungen unternommen, die unter der Leitung von C. Lang-Auinger standen. Im Zuge dieser Grabungsarbeiten wurde 1993 im Hanghaus 2 der Westteil des Raumes 45c zwischen dem Oktagon im Norden und dem Quaderbau (Raum 45) im Süden auf einer Länge von 1,8 m freigelegt (Sondage S3/93, Abb. 23 a. b).

Die angetroffenen Befunde sind im Großen und Ganzen äquivalent zu den sechs Jahre später im Ostteil des Raumes angetroffenen Strukturen und Schichten zu interpretieren, wurden allerdings stratigrafisch weniger präzise getrennt und dokumentiert, sodass eine gesonderte Besprechung sinnvoll scheint. Dennoch lassen sich aus der Auswertung der Fundkomplexe Anhaltspunkte für die Datierung des Oktogons und des Quaderbaus erarbeiten, welche die bereits aus der Sondage B9/99 gewonnenen Erkenntnisse bestätigen.

3.3.2.1 DIE ›STEINSETZUNG‹ IM SÜDEN DES OKTOGONS

An der Nordseite der Sondage S3/93 wurde unmittelbar südlich des Oktogons der Westteil der sog. Steinsetzung (›Nordmauer‹) freigelegt, deren Verlauf der Hinterkante des Oktogons folgt; ihr westlicher Abschnitt wurde abgetragen⁵⁶⁷. Der Südteil der Mauer bestand aus »sehr lockerem, mit Lehm gebundenem Bruchmaterial, Ziegeln und Gefäßen«⁵⁶⁸. Im Norden wurde zunächst bis auf die erste (unterste) Sockelstufe des Oktogons gegraben, deren Oberkante bei 11,88 m lag. In weiterer Folge wurde tiefer gegangen und das Oktagonfundament bis zum gewachsenen Fels, der in diesem Bereich aus Serizit-Phyllit besteht, freigelegt. Auch die Baugrube für das Oktagon wurde angeschnitten, es wurde darin allerdings kein Fundmaterial geborgen.

Die südliche Grabungsgrenze der Sondage S3/93 bildet der Quaderbau R45 mit seiner in der Spätantike erhöhten Schwelle (Niveau 12,55 m). Im Zuge der flächigen Freilegung bis auf den gewachsenen Fels konnten auch hier Anhaltspunkte für die Datierung des ursprünglichen, älteren Quaderbaus R45 gewonnen werden, der als Taberna anzusprechen ist.

3.3.2.2 OKTOGONZEITLICHE BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

Für die Datierung des Oktogons ist vor allem jenes Fundmaterial relevant, das 0,82 m unter der (jüngeren) Schwelle (12,55 m) geborgen wurde, also ungefähr auf Höhe der ursprünglichen

⁵⁶⁵ Meyer-Schlichtmann 1988, 65 f. 214 Taf. 7, 15; 41, S4. Nach Abschluss der aktuellen Klassifikationsdiskussion (Engels – Japp – Keweloh 2012) ist möglicherweise mit einer Verschiebung der von C. Meyer-Schlichtmann etablierten Datierungen und Laufzeiten zu rechnen.

⁵⁶⁶ Tagebuch 1999a, Eintrag vom 5. 4. 1999.

⁵⁶⁷ Die Abtragung des östlichen Teils der Steinsetzung erfolgte 1999 mit der Sondage B9/99 (s. Kap. 3.3.2).

⁵⁶⁸ Beschreibung auf Plan 3/93 durch V. Bojanowski.



Abb. 23 a Sondage S3/93: Überblick nach Westen (Oktogonfundament im Norden)



Abb. 23 b Sondage S3/93: Detail Oktogonfundament

EPHESOS, HH 2, 45c, S 3/93

Westprofil

aufg.: C. Lang, 22.7.1993 (Bl.20/93)
 dig. Umz.: J. Benda-Weber, 20.9.2015

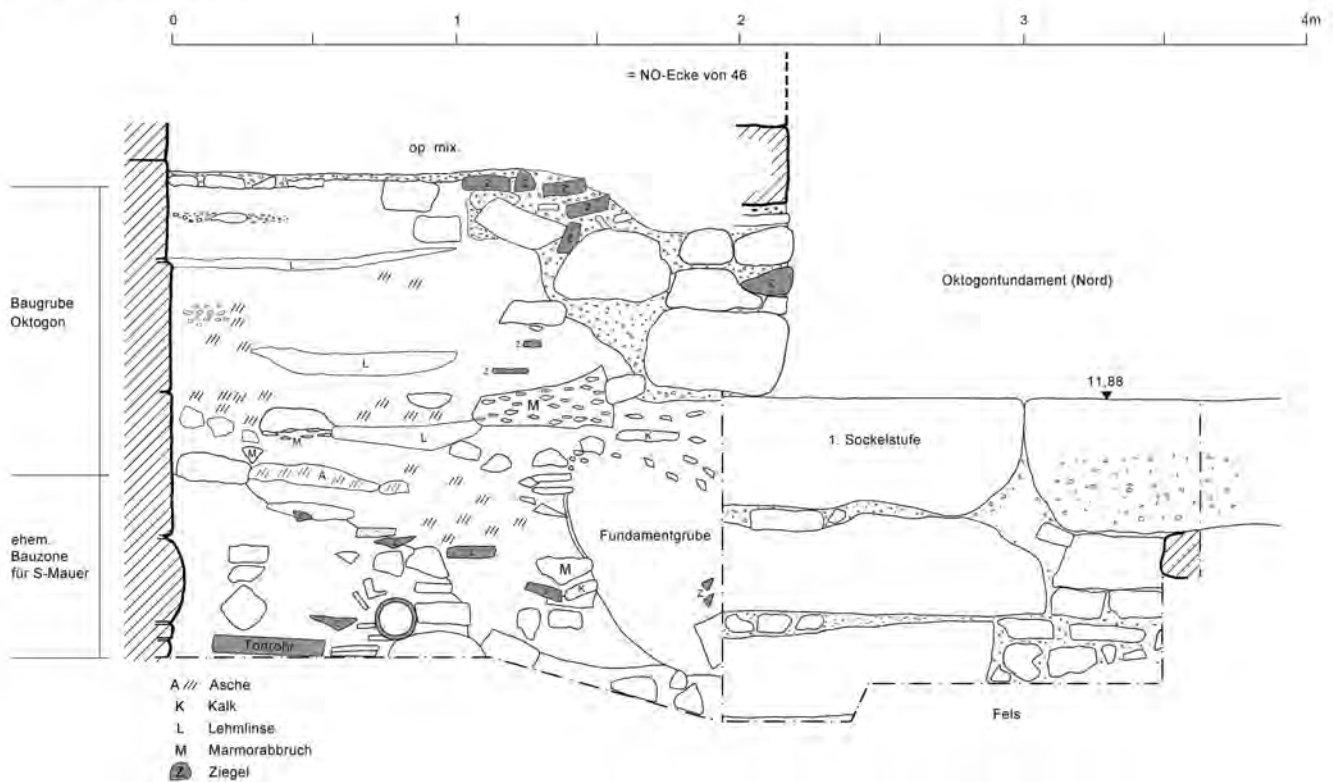


Abb. 24 Sondage S3/93: Westprofil

Schwelle zu Raum 45 auf 11,73 m (Abb. 23 a; 24). Es fehlt zwar eine entsprechende Schichtbezeichnung auf dem Fundzettel und im Grabungstagebuch, angesichts der Höhenquote muss es sich aber um die besonders im Ostprofil deutlich sichtbare Marmorabschlagsschicht handeln, die von H. Thür mit der Fertigstellung des Oktogons in Verbindung gebracht⁵⁶⁹, von G. Plattner allerdings überzeugend als zur Errichtung des Sockels gehörig beurteilt wurde⁵⁷⁰.

Die entsprechende Fundkiste aus der Marmorabschlagsschicht enthält u. a. zwei ESA-Teller der Form Atlante 22B aus augusteischer Zeit⁵⁷¹ (**K 700. K 701**) und mit **K 702** einen ESA-Teller, der möglicherweise der Form Atlante 13A zuzuordnen ist, die ebenfalls im späten 1. Jahrhundert v. Chr. und in augusteischer Zeit auftritt⁵⁷². Eindeutig in die augusteische Zeit weist außerdem das ESB-Randfragment **K 703**, das einer Schale mit geschwungener Wand der Form Atlante 23 zugeordnet werden kann⁵⁷³. Zwei ESB-Wandfragmente sind zwar keiner bestimmten Form mehr zuzuweisen, aber dennoch sicher nicht voraugusteisch datierend. Die vorhandenen östlichen Sigillatagattungen zeigen also eindeutig in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. und in das beginnende 1. Jahrhundert n. Chr.

Vertreten sind allerdings auch Residuals in Form dreier Reliefbecherfragmente (**K 704–706**). Außerdem treten eine rot überzogene Schale der Westabhangware mit kantigem Wandknick und aufgemalten, nur noch schwach sichtbaren Langblättern außen unter dem Rand (**K 707**) sowie ein Skyphos mit Ritz- und Maldekor (**K 708**) auf, ebenso zwei Echinusschalen (**K 709. K 710**) und zwei Ränder von Bechern der Firnisware (**K 711. K 712**). Darüber hinaus ist mit **K 713** ein Randfragment weißgrundiger Keramik vorhanden, für dessen kantige Form bislang keine exakten Parallelen gefunden werden konnten.

Fünf Fragmente von Feinwarebechern, davon einer mit kurzem, umgebogenem Rand (**K 714**)⁵⁷⁴, einer mit gebauchtem Rand, der wohl zu einem Becher mit Schulterknicke und Steilrand gehörte (**K 717**)⁵⁷⁵, und ein weiterer Becher mit einem hohen, leicht eingebogenen Rand und Henkelansatz (**K 718**)⁵⁷⁶ fügen sich in diesen zeitlichen Rahmen ein. Problematisch ist hingegen die Zuordnung zweier Becher mit abgesetztem, hohem, hochgeschwungenem Rand (**K 715. K 716**)⁵⁷⁷. Diese Becherform trat bislang ausschließlich in Fundkontexten ab neronisch-flavischer Zeit auf⁵⁷⁸. Nachdem das Randfragment **K 715** allerdings an ein Fragment aus einem späteren Stratum anpasst, dürfte es sich zumindest bei diesem Stück um einen Intrusivfund handeln. Zu ergänzen sind schließlich zwei Bodenfragmente von dünnwandigen Gefäßen (**K 719. K 720**).

Drei frühe Vertreter von Amphoren des Typs Peacock – Williams 45 – das Standfußfragment **K 723** und die Randfragmente **K 721** und **K 722** – weisen in das ausgehende 1. Jahrhundert v. Chr. Außerdem sind jeweils zwei Amphoren mit Mushroom Rim (**K 724. K 725**) und mit verdicktem Rand (**K 726. K 727**) vertreten, die Amphore **K 728** wurde möglicherweise aus dem italischen Raum importiert.

Unter den Lampenfunden sind hauptsächlich Ephesoslampen vertreten (**K 729. K 730**), die ihre Hauptverbreitung vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis in die spätaugusteische Zeit erfuhren und danach nicht mehr hergestellt wurden. Drei stark fragmentierte Lampenfragmente, die aus einem hellgebrannten Ton bestehen und schwache dunkelbraune Überzugsreste aufweisen, dürften zu einer italischen (?) Lampe gehören (**K 731**)⁵⁷⁹.

⁵⁶⁹ Thür 2009, 18–20.

⁵⁷⁰ Plattner 2009, 104 f.

⁵⁷¹ Vgl. Hayes 1985, 23.

⁵⁷² Hayes 1985, 20.

⁵⁷³ Hayes 1985, 57 f. Vgl. eventuell auch Ladstätter 2005a, K 77.

⁵⁷⁴ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 154–158.

⁵⁷⁵ Vgl. z. B. Meriç 2002, K 457. 458.

⁵⁷⁶ Vgl. Meriç 2002, K 454 (allerdings ohne Henkel).

⁵⁷⁷ Vgl. Ladstätter 2005a, K 163. 470–473; Meriç 2002, K 457. 458.

⁵⁷⁸ Ladstätter 2005a, 239 f. K 470–473.

⁵⁷⁹ s. z. B. Heimerl 2001, 60.

Auf ungefähr gleicher Höhe kamen »0,8 m unter der Schwelle in der Südwestecke nahe der Westmauer«⁵⁸⁰ eine hellenistische Münze (**M 38/93**) sowie in der Mitte der Sondage eine Münze zutage, die nach der vorläufigen Bestimmung Augustus und Livia zugeordnet werden kann (**M 40/93**)⁵⁸¹. Letztere korrespondiert also sehr gut mit den aus der Keramik gewonnenen Erkenntnissen. Man wird insgesamt nicht fehlgehen, die Funde, welche wohl aus der Marmorabschlagsschicht stammen – mit Ausnahme von zwei vermutlich intrusiven dünnwandigen Bechern und den Altfunden –, in das späte 1. Jahrhundert v. und frühe 1. Jahrhundert n. Chr. zu setzen. Damit bestätigt sich die aus dem Ostteil des Raumes 45c gewonnene Erkenntnis der Datierung der Rückseite des Oktogons in die augusteische Zeit.

3.3.2.3 VOR-OKTOGONZEITLICHE BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

Das Fundmaterial unter dem Niveau der Marmorabschlagsschicht – ab 0,95 m unter der Schwelle R 45/45c (Abb. 24) – wurde bereits im Fundamentbereich des Oktogons geborgen und umfasst einen zeitlichen Rahmen von der zweiten Hälfte des 2. bis zur ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Zu nennen ist beispielsweise eine Schale oder ein Teller mit kurzem, ausgebogenem, nach innen hin leicht abfallendem Rand mit gerillter Innenseite (**K 732**). Das teilweise verbrannte Gefäß gelangte möglicherweise aus Pergamon nach Ephesos und kann nach dem pergamenischen Vergleichstyp⁵⁸² in die (2. Hälfte) des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. **K 733** ist möglicherweise ebenfalls pergamenischer Herkunft, es handelt sich um einen Kantharos (?) mit gebauchtem, durch eine leichte Rille zum Körper hin abgesetztem Rand und einer außen abgesetzten Lippe.

Vertreten sind zudem die Spätformen der späthellenistischen Teller der Firnisware mit beidseitig verdickter Lippe (**K 734. K 735**) und mit gedrechseltem Rand (**K 736–741**). Mit zwei Tellern mit breitem Rand (**K 742. K 743**) ist auch die frühere Entwicklungsstufe der Firniswareteller dokumentiert. Außerdem finden sich mit **K 744–762** zahlreiche Fragmente von Reliefbechern, **K 763** gehörte möglicherweise zu einer Reliefkanne; es ist innen nicht überzogen und weist spärliche Reste eines Perlstabdekors an der Wandaußenseite auf. Unter den Echinusschalen (**K 764–771**) dominiert die spätere Variante mit Wandknick im oberen Gefäßdrittel. Mit der Lagynos **K 772** ist auch weißgrundige Keramik vertreten. Die zwei vorhandenen Lampenfragmente gehören zu Ephesoslampen (**K 773. K 774**). Von einer koischen Amphore hat sich ein – abgebrochener, daher nicht in den Katalog aufgenommener – Knauf erhalten, außerdem Ränder von Amphoren mit verdickter Lippe (**K 775. K 776**). Diverse gebrauchts- und küchenkeramische Gefäße, die hier nicht näher besprochen werden, sich aber in den zeitlichen Rahmen einfügen, runden das Spektrum ab.

Ab 1,25–1,56 m unter der Schwelle zwischen den Räumen R 45 und R 45c umfasst das keramische Fundmaterial einen zeitlichen Rahmen von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zum Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. Zu nennen ist beispielsweise ein gefirnisster Kantharos mit ausgebogenem Rand und Rillen auf der Schulter (**K 777**), dessen zu vermutende Applikenzonen nicht erhalten blieb. Die Form des Gefäßes entspricht den pergamenischen Typen II und III nach Hübner⁵⁸³ und ist in das ausgehende 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Die Schale **K 778** mit appliziertem Muschelfüßchen ist ebenfalls in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu setzen. Vertreten sind außerdem zwei Fragmente knidischer Becher, die anstelle einer Reliefzone einen mehrreihigen Kerbdekor aufweisen (**K 779. K 780**)⁵⁸⁴. Zahlreich sind die Fragmente ionischer Reliefbecher (**K 781–795**), deren Reliefzonen Reste meist vegetabiler, vereinzelt aber auch figuraler Motive zeigen. Zu nennen sind außerdem Gefäße im Westabhang-Nachfolgestil, wie fünf Becher/Skyphoi

⁵⁸⁰ Tagebuch 1993, 19 f. (15. 7. 1993).

⁵⁸¹ Tagebuch 1993, 20 (15. 7. 1993); s. hier Anhang 1.

⁵⁸² Meyer-Schlichtmann 1988, T14. S11; Engels – Japp – Keweloh 2012.

⁵⁸³ Hübner 1993, 24–29 Abb. 10–14, Form 10; vgl. auch Kögler 2005, 51 Abb. 2 (Knidos).

⁵⁸⁴ Vgl. Mandel u. a. 1996, Taf. 20; Dereboylyu 2001, 39 Taf. 19, 159; Hayes 1991, Abb. 6, 3. 4.

(**K 796–800**) – z. T. mit Ranken- und Herzblattdekor auf rotem Grund – sowie ein Skyphosrand (**K 801**) und das Fragment einer Schüssel oder eines Kraters mit massivem breiten Rand (**K 802**). Auch der kleine Standfuß **K 803** eines offenen Gefäßes mit einem innen schwarz aufgemalten Langblattdekor ist der Westabhang-Nachfolgeware zuzurechnen. Ein weiteres Bodenfragment mit am Boden umlaufender Rille und einem tongrundigen Streifen (**K 804**) ist hingegen nicht eindeutig zuzuordnen, möglicherweise handelt es sich um ein Gefäß klassischer Zeitstellung⁵⁸⁵. Vorhanden sind aber auch Becher der Firnisware (**K 805. K 806**), ein Teller mit breitem Rand (**K 807**) und ein Tellerboden mit Palmettenstempel (**K 808**), ebenso die späte Variante der Echinusschalen (**K 809–812**). Außerdem kamen Amphoren/Krüge mit hängender, außen bräunlich überzogener Lippe (**K 813**) zutage sowie eine Amphore mit Mushroom Rim (**K 814**) und der abgebrochene Knauf einer koischen Amphore, der nicht in den Katalog aufgenommen wurde. Die Lampenfunde bestehen aus einer Steilschulterlampe mit ›Sporn‹ aus dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr.⁵⁸⁶, von der sich allerdings nur noch der ›Sporn‹ erhalten hat, und dem Fragment einer (frühen) Ephesoslampe mit runder Schnauze (**K 815**).

Im Zuge des Säuberns des Westprofils unter der abgetragenen Mauer (Steinsetzung) wurde südlich der untersten Oktogonstufe (also auf einem Niveau von ca. 11,88 m) Keramik geborgen, die in das ausgehende 2. und die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Zu nennen sind hier insbesondere vier Fragmente ionischer Reliefbecher (**K 816–819**), aber auch der Teller **K 820** mit beidseitig verdickter Lippe und die frühe Variante eines Schälchens mit geschwungener Wand (**K 821**).

Aus dem untersten Fundamentbereich des Oktogons (auf ca. 10,96 m) wurde knapp über dem gewachsenen Fels Fundmaterial geborgen, das dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. und dem beginnenden 1. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden kann. Dabei ist vor allem eine vermutlich pergamenische Schale hervorzuheben (**K 822**), aber auch ein Firniswareteller mit breitem Rand (**K 823**) sowie Amphoren mit Mushroom Rim (**K 824. K 825**) und mit verdicktem Rand (**K 826**). An weiteren Funden sind das Wandfragment eines Kohlebeckens (**K 827**) sowie der Standfuß oder Deckel eines weißgrundigen Thymiaterions zu nennen (**K 828**).

Unmittelbar über dem Fels wurden vier Münzen geborgen (**M 48–50. M 52**), die nach einer ersten vorläufigen Bestimmung⁵⁸⁷ mit einer Ausnahme nicht genauer als hellenistisch datiert werden konnten. Die Münze **M 49** wurde ca. 1,50 m unter der (jüngeren) Schwelle zwischen R 45 und 45c geborgen (auf ca. 11,05 m), im östlichen Bereich zwischen dem Oktogon und der abgetragenen Nordmauer. Sie kann der ersten Bestimmung zufolge in die Jahre 232–187 v. Chr. datiert werden, belegt also möglicherweise eine Nutzung des Areals bereits im 3.–2. Jahrhundert v. Chr., falls es sich bei ihr nicht um ein sekundär hierher gelangtes ›Altstück‹ handeln sollte.

Wie ein großer verbackener Schlackeklumpen zu interpretieren ist, der ebenfalls etwa 1,20–1,30 m unter der Schwelle R 45/45c an der Seite des Oktogonsockels zum Vorschein kam, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Er dürfte wohl eher als Füllmaterial an diese Stelle gelangt sein als von einer Produktion am Ort zeugen.

Das Fundmaterial aus dem Bereich des gewachsenen Fels und des Oktogonfundaments erinnert in seiner Zusammensetzung insgesamt an das Fundspektrum aus den Straßenschichten des 2. Jahrhunderts v. Chr., die in der späteren Kuretenhalle angetroffen wurden⁵⁸⁸, und seine Auswertung lässt auf eine Nutzung des Nordbereichs des Hanghauses 2 bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. schließen. Im Speziellen bestätigt sich das bereits aus der Auswertung des Fundmaterials aus dem Ostteil des Raumes gewonnene Ergebnis, dass der Quaderbau R45 zu dieser Zeit errichtet

⁵⁸⁵ Ähnlich beschaffene Gefäßböden finden sich im Fundmaterial des Brunnens auf der Tetragonos Agora: Scherrer –Trinkl 2006, z. B. Taf. 44, Kat. 368–412. Diese gehören allerdings durchwegs zu mehr oder weniger hohen Standfüßen, während für die vorliegende Form keine direkte Entsprechung gefunden werden konnte.

⁵⁸⁶ Vgl. Scheibler 1976, Nr. 301 Taf. 52. 53; Howland 1958, 15–42 Typ 33A, Nr. 440.

⁵⁸⁷ Die Bestimmung der Münzen ist mit der Kennzeichnung ihrer Fundlage auf den zusammengehängten Plänen Bl. 18 und Bl. 20 mit Bleistift vermerkt und wurde von dieser ›Liste‹ übernommen. s. Anhang 1.

⁵⁸⁸ s. u. Kap. 3.6.4.2.

worden war und die Tabernenreihe – zumindest vor dem Hanghaus 2 – bereits zur hellenistischen Bebauung der späteren Insula gehörte. Im Ostteil des Raumes konnten ein zugehöriges Gehniveau sowie eine wohl als Unterbau einer Straße zu interpretierende Plattenstruktur nachgewiesen werden⁵⁸⁹.

3.3.3 Zusammenfassung: Die Datierung des Oktogons

Fasst man nun die Ergebnisse der Grabungen der Jahre 1993 und 1999 im Raum 45c in Bezug auf die Datierung des Oktogons zusammen, so kann festgehalten werden, dass chronologisch relevante Keramikfunde zwar insgesamt nicht sehr zahlreich sind, aber dennoch einen einheitlichen *terminus ante quem non* nicht vor dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. oder nicht voraugusteisch für das bauzeitliche Gehniveau an der Rückseite des Oktogons geben. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die vorhandenen frühen ESB-Formen, deren Produktionsbeginn in den letzten Jahren besonders durch die Auswertung und Vorlage entsprechender Fundkomplexe aus dem Hanghaus 2 eindeutig definiert werden konnte⁵⁹⁰. Nach der keramischen Evidenz kann die Errichtung des Oktogons also frühestens im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. abgeschlossen gewesen sein. Geht man davon aus, dass die mit dem Monument in Zusammenhang stehende Steinsetzung im Norden des Sockels mit der endgültigen Fertigstellung der Oktogonrückseite einhergeht, so muss diese sogar noch weiter vorgerückt werden, bis an den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der sich aus dem Fundmaterial der stratigrafisch tiefer liegenden Schichten im Bereich der Taberna ergebende *terminus post quem* »nach 100 v. Chr.« widerspricht einer solchen Datierung nicht, ebenso wenig der *terminus ante quem* »vortiberisch« aus den Schichten über den bauzeitlichen Nutzungsniveaus des Oktogons. Bei der Annahme von Arsinoe IV. als Grabinhaberin müssten also mehrere Jahrzehnte von der Ermordung derselben im Jahr 41 v. Chr. und dem Baubeschluss bis zu dem Zeitpunkt vergangen sein, als alle Arbeiten an dem Monument abgeschlossen waren⁵⁹¹. Es gilt allerdings zu bedenken, dass es sich um die Rückseite des Monuments handelt⁵⁹², und dass der ausgegrabene Raum 45c insgesamt nur eine kleine Grabungsfläche bot. Da aber zu keiner Zeit Grabungen an der Frontseite des Monuments erfolgten, muss mit diesen – insgesamt doch eindeutigen – Ergebnissen zur Datierung des Oktogons Vorlieb genommen werden⁵⁹³.

3.4 DAS HEXAGON (NYMPHÄUM)

Östlich an das Oktogon anschließend, befindet sich ein weiterer polygonaler Bau, der allerdings in der Spätantike überbaut worden war und schließlich als Nymphäum und zuletzt als Handwerksbetrieb fungierte (Abb. 25 a. b).

Im Jahr 1994 wurde der Bereich des Nymphäums östlich des Oktogons gereinigt, und die sekundär darauf deponierten Architekturteile wurden entfernt. Dabei zeigte sich, dass es sich bei dem ursprünglichen Monument um einen hexagonalen Bau mit dreistufigem (Osten) und vierstufigem (Westen) Unterbau handelte (Abb. 25 b; 26), dessen Südostseite angeschnitten worden war⁵⁹⁴. Das Monument wurde demnach als monopterosartiger Ädikulabau⁵⁹⁵ auf hexagonalem Grundriss mit einem Durchmesser von ca. 5,6 m rekonstruiert. Die marmornen Orthostaten

⁵⁸⁹ s. Sondage B9/99. Kap. 3.3.1.

⁵⁹⁰ s. o. Anm. 521.

⁵⁹¹ s. Thür 2009, 19 f.

⁵⁹² H. Thür weist dezidiert darauf hin, dass es sich um die Rückseite des Monuments handelt, die für die optische Wirkung auf den auf der Kuretenstraße passierenden Betrachter nicht die Relevanz der Frontseite hatte. Daher könnte die Rückseite auch erst längere Zeit nach der offiziellen Fertigstellung des Monuments vollendet worden sein: Thür 2009, 19.

⁵⁹³ Zur Diskussion um die im Oktogon bestattete Person s. u. Kap. 5.2.

⁵⁹⁴ s. Thür 1996, 14 f. Abb. 9; Berns 2003, 44 f. 194.

⁵⁹⁵ Berns 2003, 45.



Abb. 25 a Sog. Nymphäum (Hexagon) östlich des Oktogons an der Kuretenstraße während der Ausgrabung (nach Süden)

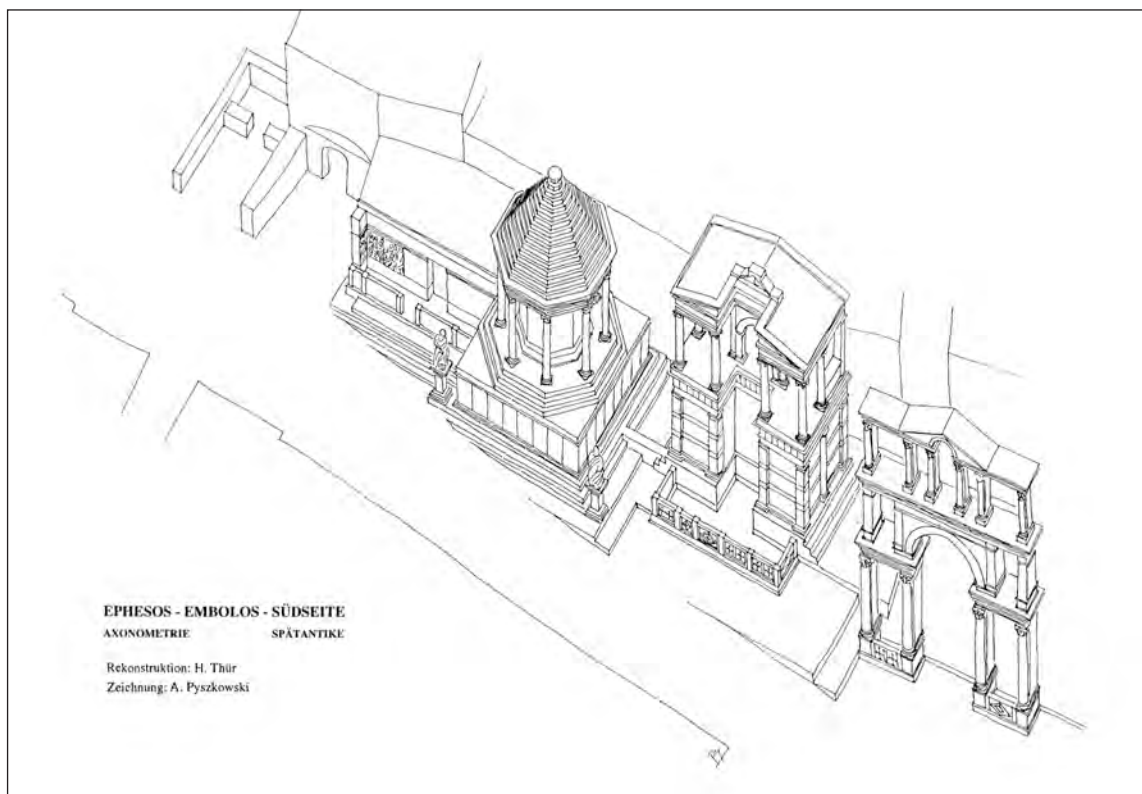


Abb. 25 b Axonometrie der Monumente am unteren Embolos von Ephesos in hellenistisch-augusteischer Zeit (von Westen: Heroon, Oktogon, Hexagon)

seiner Süd- und Südostseite wurden im Nymphäum unter einer spätantiken Überbauung, in der u. a. drei der zum sog. Parthermonument gehörigen Reliefplatten verbaut waren, freigelegt⁵⁹⁶. Von einer spätantiken Nutzung als Handwerksbetrieb zeugen Reste von vier Marmorbecken mit jeweils kleinen Abflussöffnungen in der Mitte, unter denen große Pithoi in kleinen, gewölbten Ziegelkammern standen⁵⁹⁷.

⁵⁹⁶ Thür 1996, 13 f.; Thür 1995d, 91 f.

⁵⁹⁷ Thür 1995b, 91 f. Abb. 60, 61.

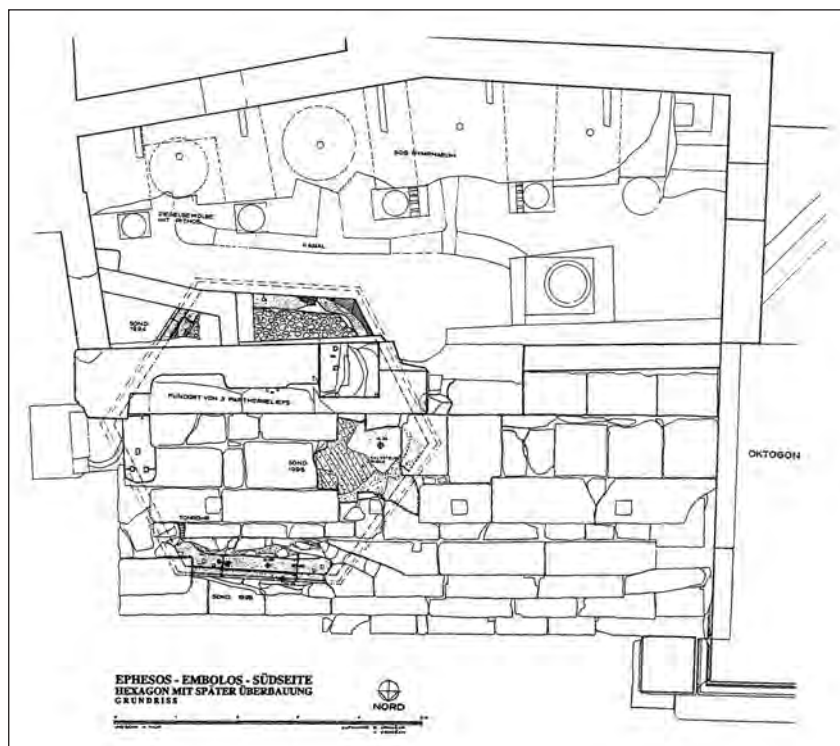


Abb. 26 Hexagon,
Grundrissplan
mit spätantiker
Überbauung

1995 wurden an mehreren Stellen des Hexagons/Nymphäums kleinflächige Sondagen geöffnet, um weitere Erkenntnisse über den ursprünglichen Bau sowie den Zeitpunkt seiner spätantiken Adaptierung zu gewinnen.

3.4.1 Die Datierung des Hexagons

Aus einer Einfüllung von Erde und Steinen, die in der Mitte des Monuments ausgehoben wurde, stammen wenige Funde, die mit seiner Bauzeit in Verbindung zu bringen sind. Die einzigen chronologisch enger einzugrenzenden Funde sind ein ESA-Wandfragment, das vermutlich zu einem Teller der Form Atlante 3 oder 4 ergänzt dem 1. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet werden kann, ein niedriger, breiter, profilierter Ständer eines Tellers oder einer Platte der GWSÜ (**K 829**), der Rand einer Amphore mit Mushroom Rim (**K 830**) sowie ein Rundstabenkelfragment einer späthellenistischen Amphore und drei Wandfragmente, deren Beschaffenheit an Amphoren vom Typ Peacock – Williams 45 erinnert. Sie weisen zumindest in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und scheinen die vorläufige Datierung durch U. Outschar und W. Pietsch zu bestätigen⁵⁹⁸.

Späthellenistische Funde treten sonst nur noch in Form von Residuals in den Schichten der spätantiken Umbaumaßnahmen auf und können daher nicht für eine Datierung des ursprünglichen Monuments herangezogen werden.

Das restliche geborgene Fundmaterial ist mit den (letzten) spätantiken Bauaktivitäten in Verbindung zu bringen, die in das ausgehende 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. datieren. Zu nennen sind hier beispielsweise der Rand eines LRC-Tellers der Form Hayes 3F⁵⁹⁹ (**K 831**) und ein kleines Fragment der Bodeninnenseite eines LRC-Tellers mit einem nicht näher zu identifizierenden Rest eines Stempels (**K 832**), die in der Erde zwischen der zweiten Stufe des Monuments und der *opus caementitium*-Schicht bis –0,20 m unter der Oberkante der zweiten Stufe geborgen

⁵⁹⁸ Laut Grabungsbericht weisen die Keramik aus dem Kern des Monuments sowie die Architekturformen in das ausgehende 1. Jh. v. Chr.: Thür 1996, 15; Pietsch 2001.

⁵⁹⁹ Ladstätter – Sauer 2005, 150.

wurden. Der flache Knauf einer Amphore (**K 833**), der vermutlich dem Typ LRA 4 zugeordnet werden kann⁶⁰⁰, aus der Erdeinfüllung unter der zweiten Stufe des Monuments und ein nahezu geschlossener, allerdings abgebrochener Knauf einer Amphore vom Typ LRA 3 weisen in das 6. Jahrhundert n. Chr. Der jüngste Fund kam beim Abtragen der Einschwemmschicht und der Stufen 8–13 zum Vorschein. Bei ihm handelt es sich um ein Wandfragment, das einer Amphore vom Samos-Cistern-Typ zugeordnet und in das 6.–7. Jahrhundert n. Chr. datiert⁶⁰¹, jedoch mit keiner direkt mit dem Umbau des Hexagons zusammenhängenden Schicht oder Struktur in Verbindung gebracht werden kann.

Ob das Hexagon ursprünglich in Anlehnung an die polygonale Bauform und gewissermaßen komplementär oder in Konkurrenz zu dem westlich anschließenden Oktogon entstand oder seinerseits impulsgebend für den polygonalen Grundriss des benachbarten Monuments war⁶⁰², ist nicht mit letzter Sicherheit zu ermitteln, da die Datierung des Hexagons innerhalb der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. nicht klar eingegrenzt werden kann. Auch eine gleichzeitige Errichtung beider Bauten ist nicht auszuschließen. Ebenso wenig lässt sich die Frage nach dem ursprünglichen Auftraggeber oder Stifter des Hexagons beantworten.

In Bezug auf die Baugeschichte des Heroons ist es nicht unerheblich, dass zwei Blöcke eines zu diesem Monument gehörigen Horizontalgesimses mit Zahnschnitt im spätantiken Nymphäum verbaut vorgefunden wurden. Daraus ist zu folgern, dass das Heroon zum Zeitpunkt der letzten Nutzung des Nymphäums zumindest teilweise schon zerstört war⁶⁰³ oder in der Spätantike ein verändertes Erscheinungsbild aufwies.

3.5 DER BRUNNEN IN RAUM WT 2 DES HANGHAUSES 2

3.5.1 Der Befund

Im Rahmen der abschließenden archäologischen Sondagen, die im Zuge der Errichtung des Schutzbaus über Hanghaus 2 im Jahre 1999 notwendig wurden, erfolgten auch im Bereich der spätantiken Steinsäge in Raum WT 2 im Nordwesten des Hanghauses 2 Untersuchungen in mehreren Schnitten⁶⁰⁴.

In der Sondage im Nordwestteil von WT 2 (Abb. 27 a. b) kam u. a. südlich eines nur in Resten erhaltenen Quaderbaus ein ca. 8 m tief in den Felsen geschlagener Brunnen zum Vorschein, dessen Füllung ungefähr zur Hälfte ausgehoben werden konnte (Abb. 27 a. b; 28 a. b). Der Grundriss des Brunnens ist leicht oval, seine Ost-West-Ausdehnung beträgt 0,68 m. Begrenzt ist er mit einer Steinsetzung, wobei der obere Brunnenrand von größeren Steinen gebildet wird (im Westen, Osten und Norden ca. 0,27 × 0,14 m, im Osten und Westen bis zu 0,47 × 0,24 m); darunter und am Südrand, der allerdings nur bis knapp oberhalb des Felsniveaus erhalten ist, besteht die Umfassung aus kleineren Steinen⁶⁰⁵. Die Oberkante des Brunnens lag bei 10,945 m, die Unterkante knapp unter 6,913 m. Das Erreichen des rezenten Grundwasserspiegels in ca. 4 m Tiefe verhinderte den Aushub der restlichen 4 m der Brunnenfüllung, es wurde nur noch ungefähr 0,15 m darunter gegraben.

Der Brunnen scheint in mindestens drei Etappen verfüllt worden zu sein, wobei die darin gefundenen Gefäßfragmente – dem abnehmenden Feuchtigkeitsgrad entsprechend – oben in lockere braune Erde gebettet waren, weiter unten in lehmige braune Erde und schließlich in

⁶⁰⁰ Peacock – Williams 1986, 198 f.; Bezczky 2013, 152 f. (Type 57).

⁶⁰¹ s. Bezczky 2005a, 205. 207 f.; Bezczky 2013, 157 f. (Type 51).

⁶⁰² Thür 1995b, 91 schließt aus dem Umstand, dass das Hexagon im Westen direkt an den Sockel des Oktogons angebaut wurde, dass es jünger ist als das Oktogon. Die zwar spärliche, aber dennoch aussagekräftige Fundkeramik aus dem Kern erweckt aber eher den Eindruck, als wäre das Hexagon das ältere der beiden Monumente.

⁶⁰³ Thür 1995b, 92.

⁶⁰⁴ Die Schnitte standen unter der Gesamtleitung von S. Ladstätter und wurden von M. Steskal und U. Dietz ausgeführt. Zu den Sondagen im Bereich der Steinsäge s. zusammenfassend ÖAI-Bericht 1999, 373.

⁶⁰⁵ Tagebuch 1999b, Einträge vom 19. 4.–26. 4. 1999.



Abb. 27 a
 Detailausschnitt des
 Plans aller Grabungen
 von 1967–2002
 im Hanghaus 2
 mit grau markier-
 ten Sondagen des
 Jahres 1999 (rote
 Markierung in der
 Nordwestecke des
 Raumes: Brunnen in
 Raum WT 2)



Abb. 27 b
 Freilegung der Stiegegasse 1
 sowie die Räume WT 1 und 2
 nach Süden; in der Nordwestecke
 ist die Umrandung des Brunnens
 zu sehen

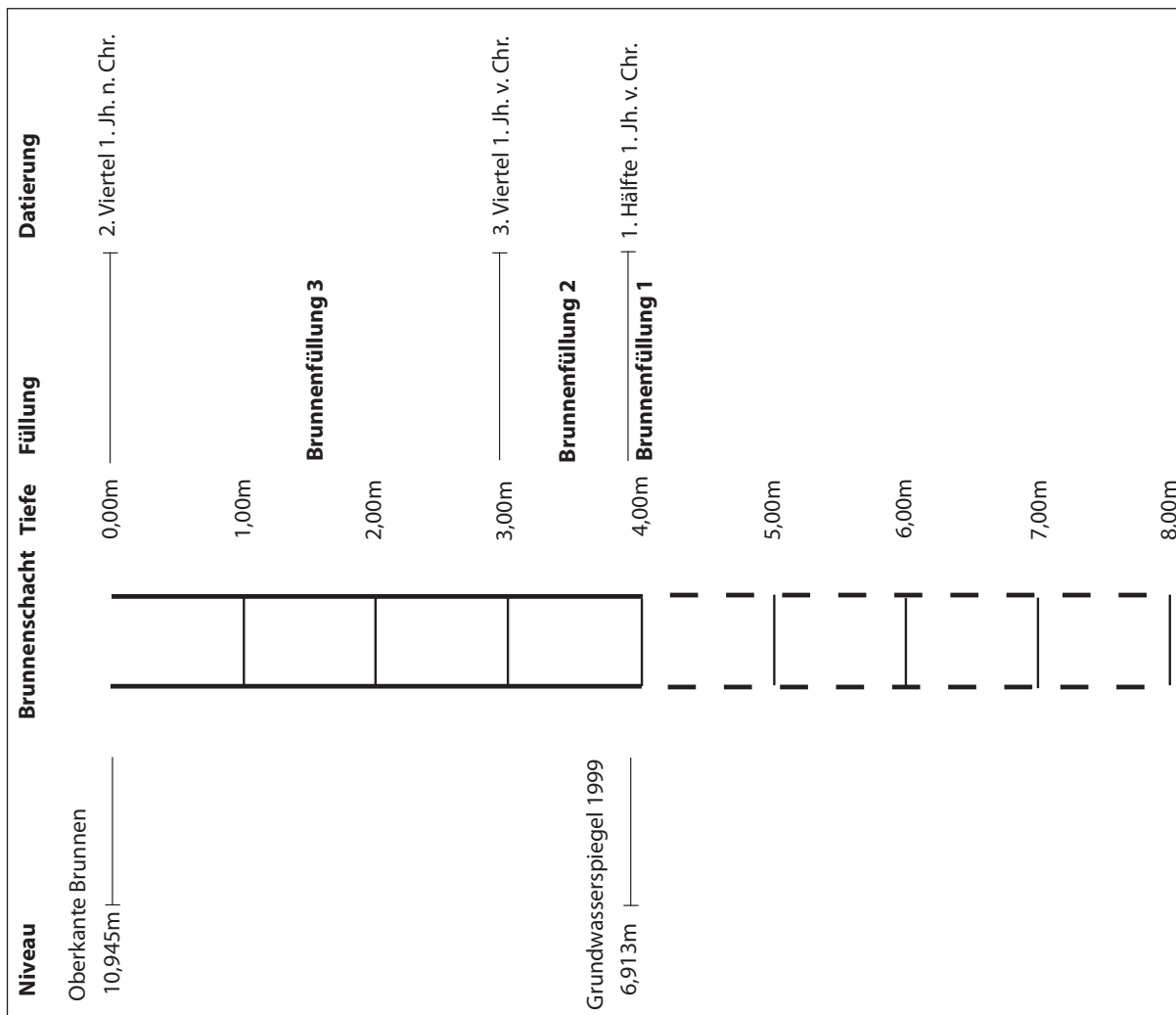


Abb. 28 b Rekonstruierter schematischer Schnitt mit Niveaugabe und Datierung der einzelnen Brunnenverfüllungen

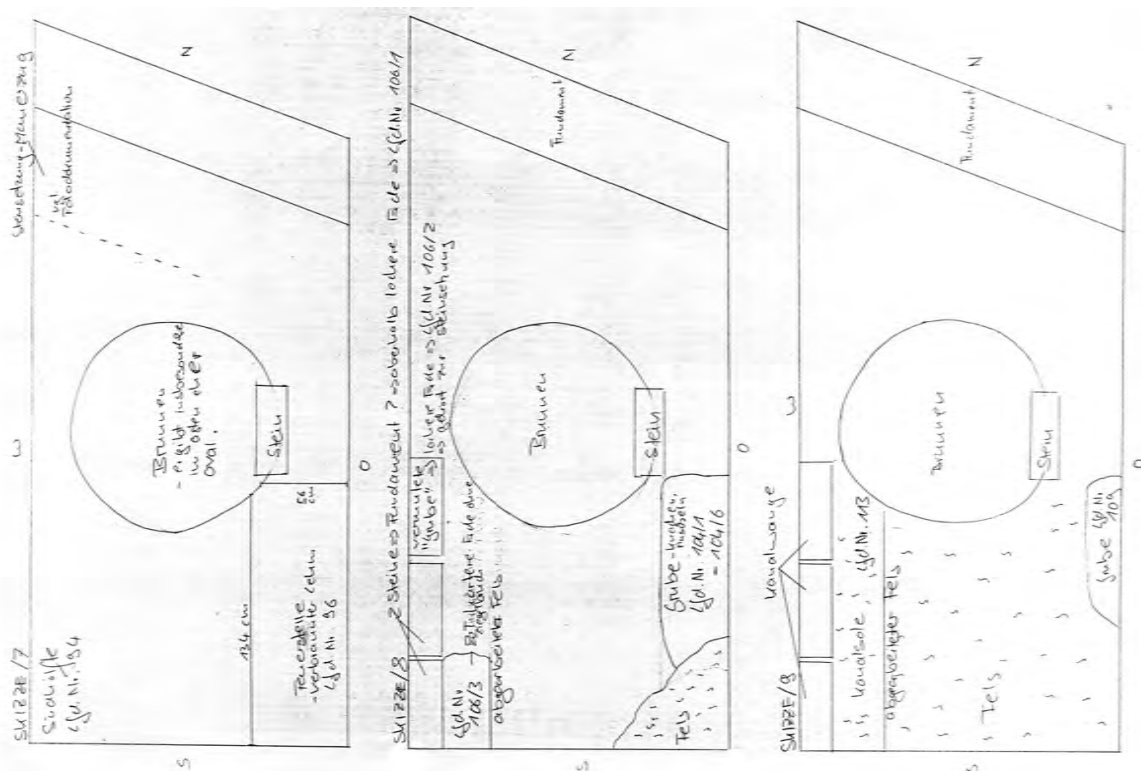


Abb. 28 a Hanghaus 2, Raum WT 2: Skizzen zu dem Brunnenbefund im Nordwesten des Raumes

feuchte braune Erde, die sich ganz unten bei Erreichen des Grundwasserspiegels grünlich verfärbte. Zwischen den verschiedenen Etappen der Füllungen lässt sich bisweilen keine eindeutige Grenze ziehen, da in den oberen Einfüllschichten auch älteres Material auftrat; zudem gab es vereinzelt Anpassungen von Stücken aus dem unteren und dem oberen Bereich der Brunnenfüllung. Dennoch kann durch das Auftreten und die Absenz bestimmter Fundgattungen, aber auch angesichts der jeweiligen Zusammensetzung der vorhandenen Gattungen eine Verfüllung in mehreren Vorgängen postuliert werden. Die stratigrafisch-kontextuelle Auswertung des Fundmaterials ermöglichte die Trennung verschiedener Einfüllphasen, die in weiterer Folge zu drei Brunnenfüllungen zusammengefasst werden konnten (Abb. 28 b. c).

3.5.2 Brunnenfüllung 1

Der unterste Aushub der Brunnenfüllung, der bis ca. 15 cm unter dem rezenten Grundwasserspiegel getätigt wurde (Abb. 28 b), besteht aus dunkler braungrüner Erde. Darin wurde kleinteilig bis mittelgroß gebrochenes Fundmaterial geborgen, von dem einige Stücke maßgebend sind für die zeitliche Einordnung der Brunnenfüllung 1. Sie kann zwar nicht der aktiven Benutzungszeit des Brunnens zugerechnet werden, gibt aber zumindest einen *terminus ante quem* dafür.

Eastern Sigillata A

Unter den feinchronologisch relevanten Funden befindet sich die ESA-Schale **K 834** mit gerundeter Wand und einem etwas abgesetzten, leicht ausgebogenen Rand mit feiner, außen umlaufender Rille. Das Stück ist der Form Atlante 22 A⁶⁰⁶ zuzuordnen, weist aber auch Affinitäten zur Form T.A. 25a⁶⁰⁷ auf. Die Form findet ihre Hauptverbreitung im 1. Jahrhundert v. Chr., tritt aber insgesamt in Fundkomplexen vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis etwa 10 n. Chr. auf. Ein weiteres, allerdings abgesplittertes kleines ESA-Bodenfragment entzieht sich einer näheren Zuordnung und fand somit keine Aufnahme in den Katalog.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

In dem untersten Aushub des Brunnens wurde ein Randfragment einer massiven grauen Platte mit rötlich braungrau changierendem Überzug (**K 835**) geborgen. Runde graue Platten mit schwarzem Überzug werden ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. in der lokal-regionalen Umgebung von Ephesos produziert, gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. können brenntechnisch experimentierende Tendenzen konstatiert werden⁶⁰⁸. Bei dem vorliegenden Stück wird die Verfärbung des Überzugs aber sekundär bedingt sein.

Feinware

Fragmente von Feinwarebechern sind zwar vorhanden, wobei aber lediglich sechs Wandfragmente, die jeweils keiner bestimmten Becherform mehr zuzuweisen sind, erhalten blieben⁶⁰⁹.

⁶⁰⁶ Hayes 1985, 23.

⁶⁰⁷ Vgl. Warner-Slane 1997, 309 f. Taf. 18. Die Schalenform T.A. 25a ist von ca. 128–125 v. Chr. bis in das 1. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. verbreitet.

⁶⁰⁸ s. Ladstätter 2005a, 234; Zabehlicky-Scheffenecker 1997; Ladstätter – Waldner (in Vorbereitung); Hintermann 2016, 52 f.

⁶⁰⁹ Eines davon weist außen Reste eines Kerbdekors auf.

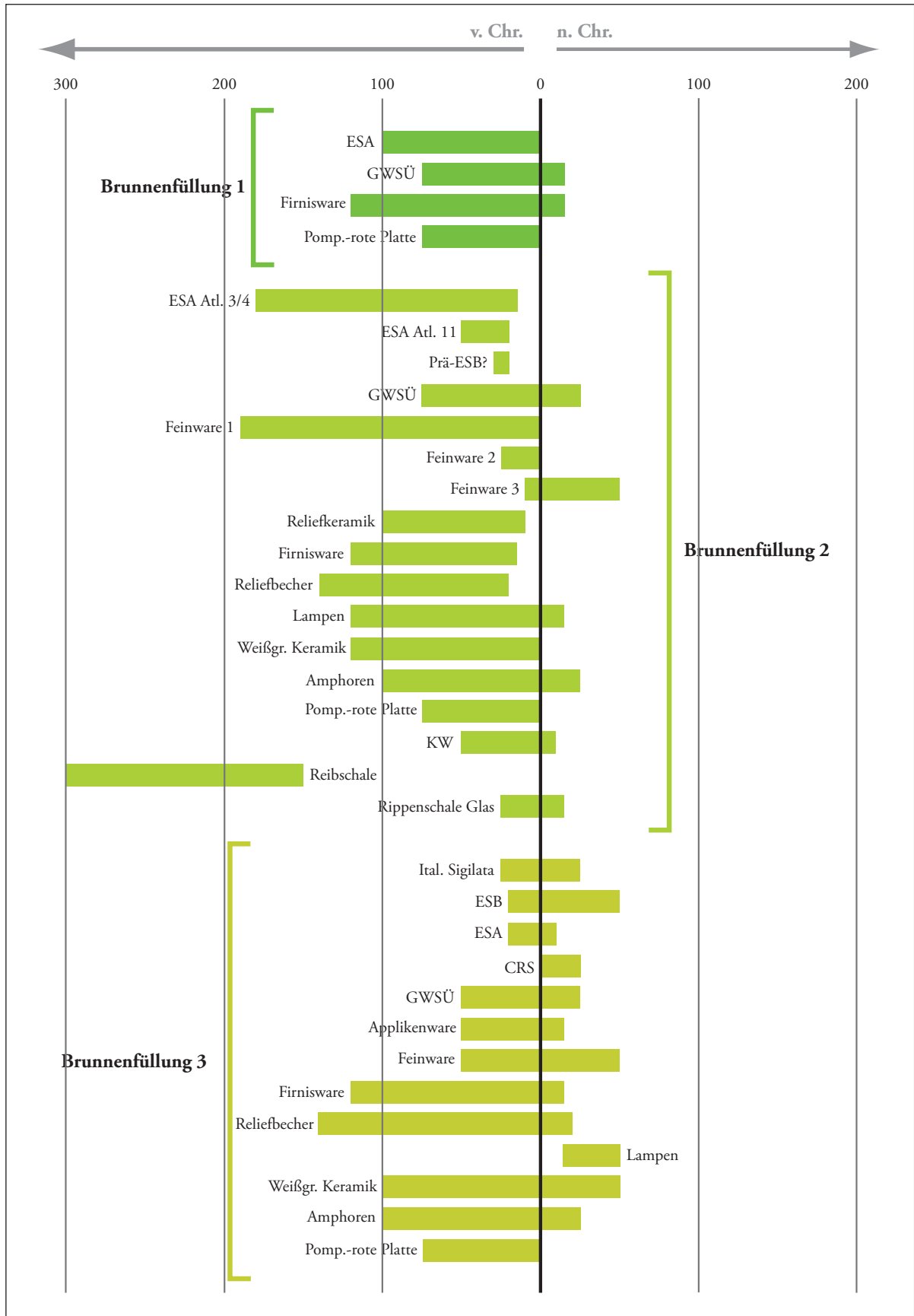


Abb. 28 c Hanghaus 2, Raum WT 2: komparative grafische Übersicht der Brunnenfüllungen 1–3, basierend auf den Laufzeiten der vorhandenen Fundgattungen

Firnisware

Unter den insgesamt sieben Fragmenten späthellenistischer Firnisware sind nur ein nicht näher zuzuordnender Becherrand (**K 836**) sowie der nicht genauer zu bestimmende Standing eines Tellers oder einer Schale zu nennen (**K 837**).

Amphoren

Gleiches gilt für drei Wandfragmente von Amphoren aus dem Brunnen, die aufgrund schwarzer Einschlüsse in ihrem Fabric als zu (wohl aus dem italischen Raum) importierten Amphoren gehörig bestimmt werden können, 79 klein bis mittelgroß gebrochene Wandfragmente von wohl lokal-regionalen Amphoren sowie für einen leicht gewellten, gerade aufsteigenden Bandhenkel.

Pompejanisch-rote Platte

Unter den zum Kochgeschirr zu zählenden Funden ist vor allem das Fragment einer nach den petrografischen Analyseergebnissen⁶¹⁰ lokal hergestellten Imitation einer sog. pompejanisch-roten Platte hervorzuheben (**K 838**). Platten dieses Typs, die ursprünglich aus dem italischen Raum importiert und in weiterer Folge lokal imitiert wurden, treten in den östlichen Provinzen ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf und wurden in der Umgebung von Ephesos auch lokal produziert⁶¹¹.

Gebrauchskeramik/Küchenware

Auffallend ist außerdem das gehäufte Auftreten großer (Vorrats-)Gefäße oder Pithoi mit breitem Rand (**K 839**, **K 840**)⁶¹² oder breitem, profiliertem, abfallendem Rand, partiellem Überzug und horizontalem Griff (**K 841**). Diese Gefäße dürften in das ausgehende 2. Jahrhundert und das 1. Jahrhundert v. Chr. gehören, sind allerdings für eine feinchronologische Einordnung der Brunnenfüllung nicht geeignet. Möglicherweise sind sie als Reste von Schöpfgefäßen zu interpretieren.

3.5.2.1 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER BRUNNENFÜLLUNG I

Um die Datierung der untersten erreichten Brunnenfüllung eingrenzen und in weiterer Folge die Errichtungszeit des Brunnens ermitteln zu können, müssen die ESA-Schale, die Platte der GWSÜ und die Imitation der sog. pompejanisch-roten Platte herangezogen werden. Diese Funde verweisen (mindestens) in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., haben aber jeweils eine Laufzeit bis in das ausgehende 1. Jahrhundert v. Chr./beginnende 1. Jahrhundert n. Chr. Der Brunnen dürfte folglich noch im 1. Jahrhundert v. Chr. aufgegeben worden sein. Auch wenn die Funde aus der Brunnenfüllung 1 feinchronologisch nicht näher einzugrenzen sind, so geben sie dennoch einen *terminus ante quem* für die Errichtungs- und Nutzungszeit des Brunnens, der demnach im 2. Jahrhundert v. Chr. in Benutzung gestanden sein muss. Dies gilt insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass die fundführenden Schichten nicht zwingend mit dem untersten Brunnenaushub und dem Erreichen des Grundwasserspiegels endeten, sondern möglicherweise noch tiefer reichen.

⁶¹⁰ Peloschek – Waldner 2016; ÖAI-Bericht 2016, 89 f.

⁶¹¹ Vgl. Kap. 3.2.1.2.

⁶¹² Vgl. Ladstätter 2005a, K 206.

3.5.3 Brunnenfüllung 2

Unmittelbar über dem Material, das zuunterst im Brunnen geborgen wurde, kam Fundmaterial zutage, das teilweise noch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann, dessen Hauptanteil aber in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. weist. In der Brunnenfüllung 2 (Abb. 28 b) tritt allerdings noch keine ESB auf. Die Absenz dieser ab augusteischer Zeit in Tralleis produzierten Ware kann zwar nicht als zwingendes chronologisches Indiz gewertet werden, da sonst durchaus augusteische Fundgattungen in der Brunnenfüllung vertreten sind, rechtfertigt aber eine Abgrenzung zu der Brunnenfüllung 3. Ein weiterer Unterschied zu der Zusammensetzung der obersten/letzten Füllung besteht darin, dass in Brunnenfüllung 2 zahlreiche Fragmente und eine ganz erhaltene Ephesoslampe angetroffen wurden, während Lampen in der Brunnenfüllung 3 fast vollständig, Ephesoslampen überhaupt fehlen.

Eastern Sigillata A

Für eine zeitliche Einordnung der Brunnenfüllung 2 ist in erster Linie das ESA-Spektrum heranzuziehen. Es besteht aus Tellern der Form Atlante 3⁶¹³ (**K 842–845**), Atlante 4A⁶¹⁴ (**K 846–849**) und einem Fragment der Form Atlante 3 oder 4 (**K 850**)⁶¹⁵. Anzuführen sind außerdem zwei Teller- oder Schalenböden mit jeweils ein- oder mehrreihigem konzentrischem Roulettdekor (**K 851**, **K 852**), von denen eines der Form Atlante 2 zuzurechnen ist⁶¹⁶. Diese Tellerformen sind vom ausgehenden 2. bis in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. verbreitet. Die insgesamt fünf Fragmente **K 853** konnten hingegen zu einer Schale Atlante 11A mit Eierstab am Rand zusammengefügt werden. Diese Schalenform tritt von 50–21/20 v. Chr. auf, hat also eine begrenzte Laufzeit im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁶¹⁷.

Prä-Eastern Sigillata B (?)

Mit **K 854** liegt eine Knickwandschale mit trichterförmig ausgebogenem Rand vor. Die Oberfläche ist mattrotlich überzogen und von einer weichen (>seifigen<) Konsistenz. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Vorform der ESB, also eine >Prä-Eastern Sigillata B<, deren Überzug allerdings noch nicht den Glanz späterer ESB aufweist.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

Unter den Gefäßen Grauer Ware mit schwarzem Überzug finden sich ein Teller mit sichelförmigem Rand (**K 855**)⁶¹⁸ und drei runde Platten mit eingebogener Lippe unterschiedlicher Dimensionen (**K 856–858**). **K 857** weist einen Dekor aus konzentrischen Rillen und Rouletting auf. Hinzu kommt mit **K 859** ein Teller oder eine Schale mit verdickter, leicht überhängender Lippe. Ein weiteres Gefäß (**K 860**), dessen weitmundiger Rand von einer aufgebogenen Lippe abgeschlossen wird, stellt eine bislang in der GWSÜ nicht sehr geläufige Form dar⁶¹⁹. Ferner

⁶¹³ Hayes 1985, 14 f.

⁶¹⁴ Hayes 1985, 15 f.

⁶¹⁵ Hayes 1985, 14–16.

⁶¹⁶ Hayes 1985, 14.

⁶¹⁷ Hayes 1985, 19. Die Dekoration der Randpartien von ESA-Gefäßen mit Eierstäben, Efeublättern, Spiralen und dergleichen bleibt auf die Formen Atlante 9–11 beschränkt, die – in einem begrenzten Zeitrahmen von ca. 50–10 v. Chr. – auftreten und dem bisherigen Forschungsstand zufolge keine große Verbreitung erfuhren. Beides kann wohl mit der aufwendigen, kostenintensiven Herstellung derart dekorierten Gefäße erklärt werden. s. Gessl 2008, 67 f.

⁶¹⁸ Vgl. Rogl 2004, Taf. 2, K 10–11 (runde Platten mit hohem Rand, die allerdings einen größeren RDM als das vorliegende Stück haben); vgl. außerdem Hintermann 2016, GW 450–GW 454.

⁶¹⁹ Ähnliche Gefäße sind von der Basilika am Staatsmarkt und von der Tetragonos Agora bekannt. Sie werden in die augusteische Zeit datiert; Hintermann 2016, 147 GW 392–GW 399.

wurde mit **K 861** ein Wandfragment einer Schale gefunden, das vermutlich zu dem gleichen Typ gehört. Es handelt sich bei diesen Gefäßen möglicherweise um reduzierend gebrannte Gefäße der ESB-Form Atlante 22⁶²⁰.

Hinzuweisen bleibt schließlich noch auf die unterschiedliche Brennweise der vorhandenen Platten. Bei drei zu einer Platte gehörigen kleinen Bodenfragmenten, die nicht in den Katalog aufgenommen wurden, changiert die Farbe des teilweise abgeriebenen Überzugs von braun über grau bis schwarz, was wohl als durch den Brand bedingt interpretiert werden kann. Auch der Überzug des Bodenfragments **K 862** ist teils hellgrau und abgerieben, teils rötlich, was entweder durch den Produktionsvorgang hervorgerufen wurde oder auf eine sekundäre Brandeinwirkung zurückgeführt werden kann.

Insgesamt umfassen die Gefäße der GWSÜ einen zeitlichen Rahmen vom (2. Viertel) 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Es fehlen die ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. charakteristischen, italischer Sigillata nachempfundenen eckigen, profilierten Platten⁶²¹.

Feinware

Die in Brunnenfüllung 2 geborgenen Fragmente von Feinwarebechern⁶²² umfassen einen zeitlich größeren Rahmen als die ESA-Formen. Hervorzuheben ist das Auftreten eines aus mehreren Fragmenten bestehenden, nahezu ganz erhaltenen zylindrischen Feinwarebechers mit Wandknick im unteren Gefäßviertel, umgeschlagenem, kurzem Rand und gewellter Standingunterseite (**K 863**), dessen Form der ESB-Form Atlante 65 entspricht. Nach Parallelen⁶²³ weist der Becher bereits in die augusteisch-tiberische Zeit⁶²⁴. Ein weiteres Becherfragment kann als Variante des Typs XI nach Marabini-Moevs angesprochen werden, der in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert (**K 864**)⁶²⁵. Ebenfalls in das beginnende 1. Jahrhundert n. Chr. ist ein Becherfragment mit Resten von Vertikalrippen zu datieren (**K 865**)⁶²⁶, auch **K 866** dürfte in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehören⁶²⁷, während **K 867** mit S-förmig aufgebogenem Rand in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁶²⁸. Möglicherweise gehören diese Feinwarebecher zur darüberliegenden jüngeren Füllung und sind im Laufe der sukzessiven Brunnenverfüllung »abgesunken«. Die restlichen bestimmbareren Becherfragmente sind durchwegs Formen des späten 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. zuzuordnen. Vertreten ist beispielsweise der Bechertyp »a collarino« mit ausgebogenem Rand und darunter umlaufendem Wulst (**K 868**)⁶²⁹, außerdem ein Becher mit kurzem, ausgebogenem, allerdings abgebrochenem Rand⁶³⁰, drei Becher mit ausgebogenem Rand und verdickter Lippe (**K 869–871**)⁶³¹ und drei Becher mit leicht eingebogenem (**K 872. K 873**) oder gerade aufsteigendem Rand und Henkel (**K 874**)⁶³². Dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind drei Becher mit gerade aufstei-

⁶²⁰ Hayes 1985, 57.

⁶²¹ Ladstätter u. a. 2003, 24; Ladstätter 2005a, 234; Rogl 2004.

⁶²² Zu Feinwarefunden in Ephesos und zur Gattung allgemein s. zusammenfassend Ladstätter 2005a, 234 f.

⁶²³ Vgl. z. B. Meriç 2002, K 357.

⁶²⁴ Vgl. aber auch Hayes 1992, Abb. 3, 32 (ähnliche Form, allerdings mit Henkeln) aus der augusteischen Verfüllung eines Brunnens in Troja. Zwei Wandfragmente, die nicht in den Katalog aufgenommen wurden, entsprechen ebenfalls dieser Becherform.

⁶²⁵ Vgl. Meriç 2002, K 455–458.

⁶²⁶ Vgl. Meriç 2002, K 347; Ladstätter 2005a, K 166. Von Bechern mit Vertikalrippen haben sich außerdem mehrere, nicht im Katalog angeführte Wandfragmente erhalten.

⁶²⁷ Vgl. Meriç 2002, K 346. K 365.

⁶²⁸ Vgl. Ladstätter 2005a, K 161; Meriç 2002, K 370–K 373.

⁶²⁹ Vgl. z. B. Hayes 2005, 21 Abb. 13 d. e.

⁶³⁰ Vgl. Meriç 2002, K 346. Aufgrund seines fragmentarischen Erhaltungszustands wurde dieser Becher nicht in den Katalog aufgenommen.

⁶³¹ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 159. 160. 162; Meriç 2002, K 367.

⁶³² Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 148–153. 329; Meriç 2002, K 368.

gendem Rand und flacher Randoberseite zugehörig (**K 875–877**)⁶³³. Besonders hervorzuheben sind das Wandfragment **K 878** eines dünnwandigen Bechers mit einem Rosettendekor in einer Kreisfüllung und eine Art Aufsatz für einen Feinwarebecher in Blattform (**K 879**), dessen Blattadern durch Rillen angedeutet werden; für beide Stücke konnten bislang keine exakten Parallelen gefunden werden⁶³⁴. Erwähnenswert sind schließlich zwei etwas größere Gefäße, darunter ein Krug mit einem leicht ausbiegenden, außen abgesetzten Rand (**K 880**) und ein Töpfchen, das einen Trichterrand, eine dreieckig verdickte Lippe mit darunter umlaufendem Steg aufweist und matthell überzogen ist (**K 881**). Bei den Bodenfragmenten von Feinwarebechern handelt es sich zumeist um flache oder außen abgesetzte Böden, teilweise mit Überzugsresten. Da sie nicht spezifisch für eine bestimmte Form sind, werden sie nicht näher besprochen, ebenso wenig die zehn Henkelfragmente von Feinwarebechern, die aus Brunnenfüllung 2 geborgen wurden.

Reliefkeramik/Dünnwandige Keramik

Gesondert hinzuweisen ist auf das modelgeformte dünnwandige Gefäß **K 882**. Im Brunnen wurden insgesamt acht Fragmente auf unterschiedlichen Niveaus gefunden⁶³⁵, von denen nur drei Fragmente anpassend sind. Die Außenseite des Gefäßes ist mattrotbraun überzogen, das Fabric ist glimmerhaltig. Möglicherweise handelt es sich um ein geschlossenes Gefäß, etwa ein Kännchen, wofür auch der leichte Wandknick oberhalb der Dekorzone spricht. Die Dekorzone besteht aus einem zarten Perlstab, der das Gefäß umgibt, darunter ist eine Ornamentierung aus feinen, schräg aufsteigenden Myrtenzweigen mit Blättern und Kapseln vorhanden⁶³⁶. Die nächsten Parallelen finden sich in Priene, wo drei ähnliche Becher aus einem frühkaiserzeitlichen Fundkontext kommen⁶³⁷. Eine Affinität besteht ebenfalls zur korinthischen Reliefware, deren Gefäßmotive bisweilen mit ähnlich feinen Eichengirlanden umrandet sind⁶³⁸, wie auch zur Bleiglasurkeramik⁶³⁹. In Ephesos handelt es sich um ein bislang singuläres Stück – wenn man davon ausgeht, dass die Fragmente zu einem einzigen zu Bruch gegangenen Gefäß gehören. Das glimmerhaltige Fabric schließt eine Produktion in der Region von Ephesos nicht aus⁶⁴⁰.

Gleichfalls in die augusteische Zeit kann der Skyphos **K 883** mit gerade aufsteigendem Rand, der innen durch eine feine Rille abgesetzt ist, datiert werden. Innen und außen können Reste eines mattroten Überzugs beobachtet werden, außen blieb der Rest eines vegetabilen Reliefdekors erhalten, wobei es sich um einen Stamm oder Ast mit rechts herunterhängendem Pinienzapfen handeln dürfte. Erwähnenswert sind außerdem zwei Fragmente von Applikenware aus der Brunnenfüllung 2: ein Wandfragment, dessen Relief wohl als Rest von Gewandfalten interpretiert werden kann (**K 884**)⁶⁴¹ und ein kleines, rot überzogenes Wandfragment mit einem Dekor aus abgerundeten Lotosblättern (**K 885**). Beide Fragmente dürften in die späthellenistische Zeit datieren.

⁶³³ Vgl. Meriç 2002, K 342.

⁶³⁴ Ein dünnwandiger Modiolus mit einem applizierten vegetabilen Dekor aus der WE 4 des Hanghauses 2 liegt mit Ladstätter 2005a, 235 K 164 vor, allerdings besteht dessen Dekor aus Efeublättern.

⁶³⁵ Es fanden sich drei Fragmente in FK 65, die zwar nicht direkt an die Stücke aus den anderen Fundkisten (FK 68, FK 74, FK 83, FK 87) anpassen, aber aufgrund ihrer Beschaffenheit dennoch als zusammengehörig identifiziert werden konnten.

⁶³⁶ Vgl. Rotroff – Oliver 2003, Taf. 131, 742 (allerdings Olivenzweig); eventuell Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 75, C40.

⁶³⁷ Fenn 2008, 252 f., bes. 253 Abb. 6; vgl. Fenn 2016, Taf. 78, B 157–159, bes. B 157.

⁶³⁸ Vgl. z. B. Malfitana 2005, 91 Abb. 12, 13.

⁶³⁹ Vgl. z. B. Archontidou-Argiri 1994, Taf. 166 (Kalyx); 172–173 (Model).

⁶⁴⁰ Bearbeitung durch J. Struber-İlhan im Rahmen ihrer Dissertation über dünnwandige Keramik (Struber-İlhan [in Vorbereitung]).

⁶⁴¹ Vgl. Rotroff – Oliver 2003, Taf. 118, 679.

Firnisware

Späthellenistische Firniswaren bilden mit insgesamt 129 Fragmenten einen beachtlichen Anteil am Fundmaterial in Brunnenfüllung 2.

Unter den bestimmbareren Tellerrändern dominieren solche mit beidseitig verdickter Lippe (**K 886–890**). Darüber hinaus wurden nicht näher zuzuweisende Teller- oder Schalenböden geborgen, von denen das rot überzogene Standringfragment **K 888** innen und auf der Bodenunterseite sternförmige Einritzungen aufweist, die auf eine sekundäre Kennzeichnung durch den Besitzer oder Benutzer schließen lassen. Der Großteil der Fragmente gehört allerdings zu Gefäßwänden.

Sieben Fragmente des Firnisware-Spektrums aus der Brunnenfüllung 2 gehören zu sog. knidischen Schalen (**K 891–897**)⁶⁴². Der Überzug und das Fabric des ungefähr zu zwei Dritteln erhaltenen Stücks **K 894** ist der ESB ähnlich. Die Schale dürfte eine Hybridform darstellen, wie sie gerade für die augusteische Zeit charakteristisch ist⁶⁴³ und demnach in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. oder in die augusteische Zeit datieren. Neben einer weiteren möglicherweise als knidisch anzusprechenden Schale (**K 897**) sind vor allem Echinusschalen (**K 898–901**) oder sog. halbkugelige Fußschalen (**K 902–907**) vertreten, wobei die Unterscheidung dieser beiden Schalenformen des 1. Jahrhunderts v. Chr. und frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht immer eindeutig möglich ist, da für beide ein eingebogener Rand charakteristisch ist.

Zwei Fragmente von Kantharoi – eines mit Rotellenhenkel (**K 908**) und ein weiteres mit einem hoch geschwungenen Bandhenkel (**K 909**) – sowie kleine Randfragmente von Skyphoi oder Schalen (**K 910–912**) und ein Wandfragment eines gefirnissten Bechers mit Vertikalrippendekor (**K 913**) runden das Firnisware-Spektrum ab. Darüber hinaus sind Henkelfragmente sowie nicht näher zuzuweisende Wandfragmente gefirnisster Gefäße vertreten, unter denen ein abgebrochener Bandhenkel hervorzuheben ist, auf dessen Unterseite ein plastisches Rautennetz wohl der besseren Haftung der Henkelteile dient und keine dekorative Funktion hat (**K 914**). Ein vergleichbares Stück stammt aus dem ephesischen Prytaneion, ist allerdings der dünnwandigen Keramik zuzurechnen und wird als Beispiel für die (seltene) Modelfertigung von Bechern angeführt⁶⁴⁴. Ein Netzmuster zeigt auch der Henkel eines dünnwandigen Bechers aus Priene⁶⁴⁵.

Hellenistische Reliefbecher aus der Form

Zu nennen sind außerdem zehn Fragmente von Reliefbechern, deren Dekorzone allerdings bei den meisten Stücken abgebrochen ist. Von den besser erhaltenen Fragmenten ist vor allem ein Becher mit einer Bordüre aus liegenden Spiralen und einer unterhalb umlaufenden Reihe von Maskenmedaillons, alternierend mit Delfinen, hervorzuheben, dessen Hauptzone ein Zungenblattdekor ziert (**K 915**)⁶⁴⁶. Das Fragment **K 916** gehört wahrscheinlich zu einem Reliefkännchen mit Henkel⁶⁴⁷, auch hier hat sich die Reliefzone allerdings nur noch ansatzweise erhalten. Ein weiterer Becher (**K 917**) zeigt Reste eines zweireihigen Kreisdekors, darunter eine horizontal umlaufende Hakenbordüre. Auf zwei weiteren Bechern (**K 918**, **K 919**) haben sich jeweils Reste von Eierstabbordüren erhalten, auf **K 920** ist die Dekorzone hingegen abgebrochen.

⁶⁴² Zu den knidischen Schalen s. o. Kap. 3.2.2.2.; vgl. z. B. Ladstätter 2005a, 234 K 108–K 110.

⁶⁴³ Ladstätter 2007, 209 f.

⁶⁴⁴ Ladstätter 2010a, 95 K 311.

⁶⁴⁵ Fenn 2008, 249 f., bes. 251 Abb. 2.

⁶⁴⁶ Vgl. Rotroff – Oliver 2003, Taf. 72, 432, mit ähnlich schemenhafter Maske, allerdings als Bodenmedaillon eines Reliefbechers.

⁶⁴⁷ Vgl. eventuell Rotroff 2005, 147 Nr. 620 (Amphore mit modelgeformtem Körper und breitem, ausgebogenem Standfuß).

Lampen

Bemerkenswert ist außerdem, dass in der Brunnenfüllung 2 insgesamt 14 fragmentarische und eine vollständig erhaltene Lampe geborgen wurden, während mit der darüberliegenden Einfüllung nur vereinzelt Lampen, die zu nicht näher definierbaren Typen gehören, in den Brunnen gelangten⁶⁴⁸. Die Lampenfunde aus der Brunnenfüllung 2 konnten ausnahmslos als zu Ephesoslampen gehörig identifiziert werden, von denen **K 921** bis auf den abgebrochenen Griff ganz erhalten ist⁶⁴⁹. **K 921** ist dem Typ Howland 49A mit angesetztem Kragen zuzuweisen, hat eine längliche, dreieckige Schnauze und weist auf der Schulter einen Dekor aus spitzen Blattschuppen auf. Am Übergang zum Schnauzenkanal finden sich zwei horizontale Punktreihen, auf dem Schnauzengang selbst zwei leicht gewölbte, hintereinanderliegende Kreise; der Diskus ist dekorslos⁶⁵⁰. Auf der Schulter von **K 922**, einer mit Ausnahme der Schnauze vollständig erhaltenen Lampe, finden sich eine Punktreihe und eine Reihe feiner, kantiger Noppen, dazwischen ein Dekor aus liegenden Haken und der Rest eines achtarmigen Windrades, wie es auch auf Reliefbechern zu beobachten ist⁶⁵¹. Die Ephesoslampe **K 923**, von der sich Schulter und Diskus erhalten haben, zeigt einen mehrreihigen Noppendekor auf der Schulter⁶⁵², während sich auf der Schulter von **K 924** ein Punktreihen- und Blattdekor erhalten hat⁶⁵³. Erwähnenswert sind außerdem das kleine Kragenfragment **K 925**⁶⁵⁴ und mit **K 926** eine weitere Lampe vom Typ Howland 49A; Letztere zeigt liegende (Blatt-)Haken auf der Schulter, darunter zwei horizontale Punktreihen⁶⁵⁵. Das Fragment **K 927** dürfte hingegen einer Stocklampe zuzurechnen sein⁶⁵⁶. Anzufügen sind schließlich drei gerippte Ringhenkel von Ephesoslampen, die allerdings nicht in den Katalog aufgenommen wurden.

Weißgrundige Keramik

Unter den weißgrundigen Gefäßen in der Brunnenfüllung 2 dominieren Fragmente von Lagynoi (**K 928–941**). Von den 33 Wandfragmenten weißgrundiger Keramik ist ein aus sechs zusammengehörigen (allerdings nur zwei anpassenden) Fragmenten bestehendes Stück hervorzuheben (**K 942**), auf dem möglicherweise ein aufgemalter Pfau zu erkennen ist⁶⁵⁷. Insgesamt weisen diese Funde in das ausgehende 2. und das 1. Jahrhundert v. Chr. Explizit hinzuweisen ist allerdings auf ein weißgrundiges Randfragment mit ausgebogenem, kurzem Rand und leicht gebauchtem Hals (**K 943**). An der Außen- und Randinnenseite ist es mit einem braunen Streifendekor versehen, außen sind zudem Reste eines mehrreihigen, vertikalen braunen Fleckendekors zu sehen. Möglicherweise ist die Form zu einer Amphore zu ergänzen, allerdings fehlen bislang eindeutige Parallelen zu diesem Stück.

⁶⁴⁸ Zur Charakterisierung der Ephesoslampen s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁶⁴⁹ Im Efes Müzesi Selçuk 2008 nicht aufgefunden.

⁶⁵⁰ Vgl. z. B. Giuliani 2007, 179 Abb. 4 (Form); Gürler 2004, Abb. 1, 5 (Form); Ladstätter 2005a, K 277 (Form).

⁶⁵¹ Vgl. z. B. Ladstätter u. a. 2003, K 46.

⁶⁵² Vgl. Ladstätter 2005a, Taf. 165, K 274.

⁶⁵³ Vgl. Meriç 2002, Taf. 72, L 11; Taf. 75, L 27.

⁶⁵⁴ Der Typ Howland 49 A entspricht den Typen Broneer XIX und Delos 5/6; Gürler 2004, 126; Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 77 (Lampenformen 3 und 4).

⁶⁵⁵ Im Efes Müzesi Selçuk 2008 nicht aufgefunden.

⁶⁵⁶ Vgl. Giuliani 2003, L2.

⁶⁵⁷ Vgl. eventuell Rotroff – Oliver 2003, Taf. 47, 294, 295.

Amphoren

Unter den Amphoren dominieren jene mit verdicktem Rand (›Local Aegean 1‹⁶⁵⁸, **K 944–948**), auffallend ist jedoch, dass Amphoren mit Mushroom Rim (›Local Aegean 2‹)⁶⁵⁹ mit lediglich zwei zuweisbaren Exemplaren vergleichsweise selten auftreten (**K 949**, **K 950**). Gehäuft kamen hingegen Rand- und Wandfragmente sowie der Fuß einer Amphore vom Typ Peacock – Williams 45/Agora F 65⁶⁶⁰ zutage. Sie entsprechen jeweils der frühen Variante dieses Amphorentyps, welche etwa ab der Mitte⁶⁶¹ und im letzten Viertel⁶⁶² des 1. Jahrhunderts v. Chr. verbreitet ist (**K 951–954**). Ein Amphorenrand ist dem Typ Dressel 1B zuzuweisen (**K 955**), der vom letzten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis in das letzte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. produziert wurde⁶⁶³. Unter den bestimmbareren Knauffragmenten ist ein spitzer, lang gezogener Knauf einer vermutlich koischen Amphore hervorzuheben (**K 956**), die möglicherweise auch dem Typ Dressel 24 zugeordnet werden kann und in das beginnende 1. Jahrhundert n. Chr. datiert⁶⁶⁴. Ein weiterer Knauf des ersten Viertels des 1. Jahrhunderts n. Chr. dürfte mit **K 957** vorliegen; das glimmerhaltige Fabric des nicht abgesetzten Knaufs weist auf ein lokal-regionales Produkt⁶⁶⁵. Der gerade aufsteigende, mittelhohe Knauf **K 958** kann hingegen typologisch nicht näher bestimmt werden. Erwähnenswert ist darüber hinaus das Wandfragment einer Amphore, das möglicherweise dem Typ Dressel 21–22 zugeordnet werden kann⁶⁶⁶.

Pompejanisch-rote Platte

Mit **K 959** liegt das Fragment eines Deckels vor, der als lokal-regionale Variante eines ›Pompeian Red Ware Lid‹⁶⁶⁷ angesprochen werden kann. Innen weist es einen glatten beigegrauen Überzug auf, im Ton befinden sich makroskopisch sichtbare vereinzelte dunkle Einschlüsse sowie feine bis grobe helle Einschlüsse, aber auch Glimmer⁶⁶⁸.

Küchenware

Das Gebrauchskeramik- und Küchenwarespektrum fügt sich in den aus der Feinkeramik und den Amphorenfunden gewonnenen chronologischen Rahmen (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – Anfang 1. Jh. n. Chr.) ein und wird nicht detailliert besprochen. Es soll jedoch die ungewöhnliche Gestaltung des Kochtopfs **K 959** hervorgehoben werden, dessen oberes Drittel aus mehreren Fragmenten vollständig zusammengefügt werden konnte. Der Topf hat einen verdickten eingebogenen Rand, zwei Bandhenkel und einen Horizontalgriff, die Randaußenseite ist mit einem Wellen- und Knubbendekor verziert. Außerdem befinden sich je zwei Knubben beiderseits der Henkel. Der harte, mittelgrobe, mittelporöse Scherben weist neben feinem Glimmer auch häufig feine bis große weiße Einschlüsse auf. Es dürfte sich bei dem Gefäß um einen Import handeln, möglicherweise war seine Verwendung einem bestimmten Zweck oder der Zubereitung eines

⁶⁵⁸ Bezczky 2004, 87. Vertreten sind Amphoren mit blockartig oder kantig verdicktem Rand sowie mit kantig verdicktem, innen abgeschrägtem Rand.

⁶⁵⁹ Bezczky 2004, 87.

⁶⁶⁰ s. Ladstätter 2005a, 235; Outschar 1996a, 58.

⁶⁶¹ Bezczky 2004, 87.

⁶⁶² Ladstätter 2007, 212.

⁶⁶³ Bezczky 2004, 85.

⁶⁶⁴ Zu dem Amphorentyp Dressel 24 vgl. u. a. Auriemma – Quiri 2004, 50; Meriç 2002, 90 f. Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine koische Amphore: Meriç 2002, K 589.

⁶⁶⁵ Vgl. Meriç 2002, K 590.

⁶⁶⁶ Vgl. Bezczky 2004, 86, Abb. 2, 11.

⁶⁶⁷ s. z. B. Lund 2004, 9 Abb. 11, 10.

⁶⁶⁸ Die Produktionsregion um Ephesos konnte im Zuge von 2015 durchgeführten petrografischen Analysen (L. Peloschek) verifiziert werden. Peloschek – Waldner 2016; ÖAI-Bericht 2016, 89 f.

bestimmten Gerichts vorbehalten. Bislang ließen sich weder für die Form noch für die Beschaffenheit des Kochtopfs Parallelen finden.

Reibschale

Gesondert hinzuweisen ist auf ein Fragment einer teilweise versinterten Reibschale mit einem breiten, geschwungenen, allerdings abgebrochenen Rand, der innen leicht abgesetzt ist (**K 960**). Die Wand ist innen mit einem Bewurf aus kleinen weißen und grauen Steinchen versehen. Es ließen sich keine exakten Parallelen für das Stück finden⁶⁶⁹, seine Vergleichbarkeit ist allerdings durch den schlechten Erhaltungszustand eingeschränkt. Die Schale stellt vermutlich ein Altstück des 3. Jahrhunderts oder der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. dar⁶⁷⁰.

(Rippen-)Schalen aus Glas

Aus dem obersten Abhub der Brunnenfüllung 2 stammen zwei Fragmente von Rippenschalen aus massivem gelbgrünlichen Glas. **K 962** hat eine geschwungene Wand, einen ausgebogenen Rand und massive Vertikalrippen. Innen, unter dem Rand, hat die Schale zwei Rillen. Die Wand der zweiten Rippenschale **K 963** ist schräg aufsteigend, außen hat sich eine der Rippen erhalten, innen, unter dem Rand, sind wiederum Reste zweier Rillen auszumachen. Rippenschalen wurden vermutlich ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. im syro-palästinensischen Raum entwickelt⁶⁷¹ und treten in Ephesos bereits ab dem vierten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf⁶⁷². Die dritte Schale **K 964**, die gemeinsam mit den beiden Rippenschalenfragmenten geborgen wurde, hat eine geschwungene Wand und innen gleichermaßen zwei horizontal umlaufende Rillen⁶⁷³.

3.5.3.1 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER BRUNNENFÜLLUNG 2

Die Zusammensetzung des Spektrums aus der Brunnenfüllung 2 lässt darauf schließen, dass diese im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr., spätestens aber im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. eingebracht wurde. Es sind hier zwar sowohl eine vollständig erhaltene Ephesoslampe als auch ein gut erhaltener Feinwarebecher zu verzeichnen, der Großteil des Fundmaterials ist aber kleinteilig gebrochen. Die Zusammensetzung des Fundspektrums und der Erhaltungszustand der Gefäße indizieren, dass sie nicht der Nutzungszeit des Brunnens zugerechnet werden können, sondern dass hier ein Hausrat entsprechender Zeitstellung als Abfall im Brunnen entsorgt wurde. Obwohl sich teilweise anpassende Stücke zu der Brunnenfüllung 3 fanden und Einzel-funde in die augusteisch-tiberische Zeit weisen, ist aufgrund des unterschiedlichen Charakters der Zusammensetzung beider Brunnenfüllungen anzunehmen, dass Brunnenfüllung 3 jünger ist und die vereinzelt späten Stücke aus Brunnenfüllung 2 ursprünglich wohl erst mit der letzten Einschüttung in den Brunnen gelangten⁶⁷⁴. Die Zusammensetzung des Fundmaterials aus der Brunnenfüllung 2 entspricht in etwa jener der Brunnenfüllung 1 in Raum SR 9 des Hanghauses 1, die von S. Ladstätter in das dritte bis vierte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird. Dort

⁶⁶⁹ Die Randgestaltung der archaisch bis hellenistischen Reibschalentypen von der Athener Agora weicht von jener des vorliegenden Exemplars jeweils ab, s. Rotroff 2006, 99–103.

⁶⁷⁰ In den bisher bearbeiteten ephesischen Fundkontexten des fortgeschrittenen 2. und 1. Jhs. v. Chr. treten Reibschalen nicht mehr auf.

⁶⁷¹ Zu Herkunft und Verbreitung der Rippenschalen s. Czurda-Ruth 2007, 37–47 mit ausführlicher Bibliografie zu den einzelnen Stücken; zur Herstellung und Datierung der Schalen s. dort bes. 37 f.

⁶⁷² So z. B. in der Brunnenfüllung 1 in Raum SR 12c des Hanghauses 1: Czurda-Ruth 2007, 38 f.; Czurda-Ruth 2003, 25 f.

⁶⁷³ Vgl. Czurda-Ruth 2007, Taf. 1, 6.

⁶⁷⁴ Unwahrscheinlicher ist, dass die Brunnenfüllungen 2 und 3 annähernd gleichzeitig sind, mit der Brunnenfüllung 2 aber ein ›altmodischerer‹ Haushalt entsorgt wurde, der kein ESB-Geschirr, wie es seit augusteischer Zeit modern wird, enthielt und zudem eine größere Zahl an Lampen aufweist.

sind allerdings bereits Vertreter früher ESB vorhanden, die hier bis auf ein mögliches Fragment, das einer ›Prä-ESB-Stufe‹ zugeordnet werden kann, fehlen⁶⁷⁵. Parallelen zeigen sich auch zu der frühesten für den Brunnen am Staatsmarkt ermittelten Füllung (A) aus dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁶⁷⁶.

3.5.4 Brunnenfüllung 3

Die oberste und jüngste Brunnenfüllung ist knapp 3 m stark und setzt sich aus kleinteilig gebrochenem Fundmaterial zusammen (Abb. 28 b). Ein beachtlicher Teil ist späthellenistischen Gattungen, vor allem Feinwaren des 1. Jahrhunderts v. Chr., zuzuordnen. Diese sind allerdings mit Sigillatagattungen der östlichen Produktionsserien vergesellschaftet, die wesentlich jünger sind und in die augusteisch-frühtiberische Zeit sowie das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. weisen. Für die zeitliche Einordnung der oberen Brunnenfüllung zeichnen demnach vor allem die darin auftretenden ESB-Formen, aber auch die ESA-Gefäße und die Feinwarebecher verantwortlich.

Italische Sigillata und Eastern Sigillata B

Mit Ausnahme eines Bodeninnenfragments italischer Sigillata, dessen Fuß sich allerdings nicht erhalten hat, sind sämtliche Sigillaten aus der Brunnenfüllung 3 den östlichen Produktionsserien zuzuordnen. Das ESB-Spektrum umfasst die Formen Atlante 29⁶⁷⁷ (**K 965–967**), Atlante 3⁶⁷⁸ (**K 968**), Atlante 4⁶⁷⁹ (**K 969. K 970**), Atlante 5⁶⁸⁰ (**K 971. K 972**), Atlante 12⁶⁸¹ (**K 973**), Atlante 14⁶⁸² (**K 974**), Atlante 17A⁶⁸³ (**K 975–977**) sowie ein abgebrochenes Randfragment der Form Atlante 16 oder 17⁶⁸⁴ oder Atlante 17A⁶⁸⁵ (**K 978**) und einen Boden der Form Atlante 18/19⁶⁸⁶ (**K 979**). Vertreten sind außerdem Schalen der Form Atlante 22⁶⁸⁷, die in die augusteische Zeit zu datieren sind (**K 980. K 981**), Atlante 32 (**K 982**) sowie ein Wandfragment mit Rouletting der Form Atlante 30⁶⁸⁸ oder 32⁶⁸⁹ (**K 983**). Die vorhandenen ESB-Formen treten vornehmlich in der augusteisch-frühtiberischen Zeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf. Ein ESB-Gefäß des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. dürfte mit **K 984** vorliegen: Es handelt sich dabei um einen zylindrischen Becher mit kleinem Standfuß und konzentrisch gerillter Bodenunterseite⁶⁹⁰, ähnlich der Form Atlante 40⁶⁹¹, die sowohl im Formenrepertoire der italischen Sigillata⁶⁹² als auch in jenem der Feinware⁶⁹³ Parallelen findet. Ein Rand- und ein kleines Standringfragment von ESB-Schalen sind hingegen nicht näher zuzuordnen (**K 985. K 986**).

⁶⁷⁵ Ladstätter u. a. 2003, 26. Auch in der Brunnenfüllung 1 in SR 9c des Hanghauses 1 sind allerdings frühe ESB-Vertreter vorhanden.

⁶⁷⁶ Vgl. Meriç 2002, 18. 20.

⁶⁷⁷ Hayes 1985, 59.

⁶⁷⁸ Hayes 1985, 53.

⁶⁷⁹ Hayes 1985, 53 f.

⁶⁸⁰ Hayes 1985, 54 (nachaugusteisch).

⁶⁸¹ Hayes 1985, 55.

⁶⁸² Hayes 1985, 56.

⁶⁸³ Hayes 1985, 56.

⁶⁸⁴ Hayes 1985, 56.

⁶⁸⁵ Hayes 1985, 56.

⁶⁸⁶ Hayes 1985, 56 f. (Mitte 1. Jh. n. Chr.).

⁶⁸⁷ Hayes 1985, 57.

⁶⁸⁸ Hayes 1985, 59 (2. Viertel 1. Jh. n. Chr.).

⁶⁸⁹ Hayes 1985, 59 f. (Atlante 30: Beginn 1. Jh. n. Chr.; Atlante 32: 2. Viertel/Mitte 1. Jh. n. Chr.).

⁶⁹⁰ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, H 205–207.

⁶⁹¹ Vgl. Hayes 1985, Taf. 13, 11.

⁶⁹² Vgl. Ettliger u. a. 1990, 104 f. (Consp. Form 29).

⁶⁹³ Vgl. Ladstätter 2005a, K 174.

Eastern Sigillata B (?)

Mit **K 987** liegt möglicherweise eine Variante der ESB-Form Atlante 22 vor⁶⁹⁴, vielleicht handelt es sich aber auch um »Pergamenische Sigillata«. Das Schalenfragment **K 988** mit eingebogenem Rand stellt eventuell eine Imitation der Form Atlante 14⁶⁹⁵ dar. Für beide Fragmente ist jedoch keine genauere Bestimmung möglich.

Eastern Sigillata A

Vergesellschaftet sind die ESB-Fragmente mit ESA-Gefäßen, wobei die obersten beiden Abhübe höchstens kleine Wandfragmente dieser Gattung enthielten. Erst ab 9,84 m fand sich häufiger ESA. Das Spektrum umfasst hauptsächlich Formen des späten 1. Jahrhunderts v. Chr. und des beginnenden 1. Jahrhunderts n. Chr., zu nennen sind beispielsweise Teller der Formen Atlante 3⁶⁹⁶ (**K 989**), Atlante 4 (**K 990. K 991**) und Atlante 8 (**K 992. K 993**), die vom dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis an das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren⁶⁹⁷. Vertreten sind außerdem Teller der Form Atlante 9 mit Eierstabdekor am Rand (**K 994**)⁶⁹⁸ und Teller der Form Atlante 22B (**K 995**), die vom späten 2. Jahrhundert v. Chr. bis ca. 10 n. Chr. verbreitet sind⁶⁹⁹. Schließlich sind noch ESA-Gefäße der Formen Atlante 11⁷⁰⁰ (**K 996–998**), Atlante 14 (**K 999–1002**) und Atlante 18⁷⁰¹/14⁷⁰² (**K 999**) zu nennen. Bei **K 1000** handelt es sich hingegen um einen Teller der Form Atlante 28⁷⁰³ oder um eine frühe Variante eines solchen Tellers, der insgesamt von ca. 10 v. Chr. – 15/30 n. Chr. verbreitet ist. Der Tellerboden **K 1001** mit mehrreihigem Roulettdekor auf der Innenseite und abgebrochenem Standfuß kann möglicherweise der Form Atlante 30 zugewiesen werden, er stellt ein Zeugnis der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. dar (ca. 10–50 n. Chr.)⁷⁰⁴. Auch auf **K 1002** hat sich der Rest eines Roulettdekors erhalten, die Form ist aber typologisch nicht mehr genau zu bestimmen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass im ESA-Spektrum Formen des ausgehenden 1. Jahrhunderts v. Chr. und des ersten Viertels des 1. Jahrhunderts n. Chr. dominieren, während frühe Formen mit den Tellern Atlante 3 und 4 nur vereinzelt vertreten sind.

Cypriot Red Slip Ware

Mit **K 1003** liegt ein Wandstück zypriotischer Sigillata vor, das zu einem Gefäß mit bauchigem Körper gehörte und an der Außenseite Rillen und zwei Roulettbander aufweist⁷⁰⁵. Der Beginn der Produktion zypriotischer Sigillata ist bereits für die späthellenistische Zeit anzunehmen⁷⁰⁶, die Evidenz aus Tel Anafa suggeriert allerdings eine Entwicklung besonders ab der spätaugusteischen Zeit⁷⁰⁷.

⁶⁹⁴ Hayes 1985, 57.

⁶⁹⁵ Hayes 1985, 56.

⁶⁹⁶ Hayes 1985, 14 f.

⁶⁹⁷ Hayes 1985, 18.

⁶⁹⁸ Hayes 1985, 18 f. s. jüngst Gessl 2008, 67 f.

⁶⁹⁹ Hayes 1985, 23.

⁷⁰⁰ Hayes 1985, 19 (50–20 v. Chr.).

⁷⁰¹ Hayes 1985, 22. (spätes 2./frühes 1. Jh. v. Chr.).

⁷⁰² Hayes 1985, 20 f.

⁷⁰³ Hayes 1985, 26.

⁷⁰⁴ Hayes 1985, 28.

⁷⁰⁵ Vgl. Hayes 1985, P 37–38; Warner-Slane 1997, 378 FW 585.

⁷⁰⁶ Zur »grauen und roten zypriotischen Sigillata« des 1. Jhs. v. Chr. und ihrer möglichen Vorgänger s. Meyza 2002.

⁷⁰⁷ Warner Slane 1997, 375.

Graue Ware mit schwarzem Überzug

Unter den Fragmenten der Grauen Ware mit schwarzem Überzug dominieren runde Platten (**K 1004–1007**). Eine Platte mit innen profiliertem Rand ist allerdings hervorzuheben, die in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. oder an den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden kann⁷⁰⁸. Sie entspricht aber noch nicht der typischen eckigen und profilierten Form der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., welche italische Sigillataplatten imitiert⁷⁰⁹. Es kündigen sich außerdem experimentierende Tendenzen an, so etwa mit dem Fragment **K 1008**, das oxidierend gebrannt, aber mit einem schwarzen Überzug versehen ist. Der Rand ist eingebogen, die Außenseite teilweise verbrannt. Ein weiteres Bodenfragment einer Platte wurde, entgegen der üblichen Herstellungsweise, oxidierend gebrannt, ebenso der Tellerboden **K 1009** mit Standfuß⁷¹⁰, der außen schwarz und innen bräunlich überzogen ist. Das Bodenfragment **K 1010** eines Tellers oder einer Platte mit Standring, von dem zwei zusammengehörige Fragmente geborgen wurden, ist ebenfalls oxidierend gebrannt, der Überzug stark abgerieben; noch schwach ist ein eingestempelter Dekor aus stilisierten Palmetten zu erkennen. Dieses Stück gehört wohl bereits in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁷¹¹.

Applikenware

In der Brunnenfüllung 3 traten außerdem drei Fragmente der Applikenware auf, bei denen es sich jeweils um Skyphoi mit Reliefdarstellungen auf der Außenseite handelt. Auf **K 1011** ist eine liegende, nach rechts gewandte Figur mit erhobenem rechten Arm zu erkennen. Vermutlich handelt es sich um den Rest einer erotischen Szene oder eine Symplegmata-Darstellung. Auch auf dem zweiten erhaltenen Applikenbecher (**K 1012**), welcher der pergamenischen Form Hübner Typ I, Form 2–5/Meyer-Schlichtmann S3⁷¹² entspricht, ist der Rest einer Tanzenden (Mänade [?])⁷¹³ zu erkennen. Ein weiterer Skyphos (**K 1013**), welcher der gleichen Form zugeordnet werden kann, zeigt eine mit dem Oberkörper nach rechts gewandte, sonst aber frontal dargestellte männliche Figur, die nur mit einem auf der Schulter zusammengehaltenen Mantel (Chlamys) bekleidet ist; ein schräg über den Oberkörper verlaufender Riemen kann vielleicht als ›Waffengurt‹ interpretiert werden. Eine weitere Möglichkeit, die sich aus der heroischen Nacktheit der Figur und dem Gestus der rechten Hand ergibt, ist eine Zuweisung an Apollon Kitharodos⁷¹⁴, allerdings hat sich das sicherste Indiz für eine solche Interpretation – die Kithara – auf dem Stück nicht mehr erhalten.

Zwei weitere kleine Fragmente gehören zu augusteischen Applikenwarebechern (**K 1014**, **K 1015**), ihre Appliken blieben jedoch nicht mehr erhalten. **K 1014** weist eine innen verdickte, mit einer Rille unterschrittene Lippe auf und ist schräg nach innen orientiert, während das sehr kleine Randfragment **K 1015** innen zwei leichte Rillen zeigt und die ›klassische‹ Form mit leicht nach innen gebogenem Rand erkennen lässt⁷¹⁵. Es handelt sich dabei wohl um ein ephesisches Produkt, während der Becher **K 1014** aufgrund seiner Beschaffenheit eher aus Pergamon stammen dürfte.

Das Wandfragment **K 1016** gehört hingegen zu einem Reliefskyphos, auf dem Weinranken mit Trauben im Relief zu erkennen sind. Es handelt sich möglicherweise um ein knidisches Produkt jenes Typs, der in der frühkaiserzeitlichen Nachfolge der Reliefbecher steht⁷¹⁶.

⁷⁰⁸ Vgl. Meriç 2002, K 102–103.

⁷⁰⁹ Vgl. Ladstätter 2005a, 234.

⁷¹⁰ Vgl. Ladstätter 2005a, K 133 (augusteisch).

⁷¹¹ Vgl. Rogl 2004, Taf. 1, K 6; eventuell Meriç 2002, K 112 (Dekor); Ladstätter 2005a, K 315.

⁷¹² Hübner 1993, 23; Meyer-Schlichtmann 1988, 65.

⁷¹³ Vgl. Rogl 2004, Taf. 2, Kat. 12.

⁷¹⁴ Vgl. Hübner 1993, 146 Abb. 32; 252. 253 Taf. 53.

⁷¹⁵ Vgl. Rogl 2003b, Taf. 2, 13. 15.

⁷¹⁶ Vgl. knidische Formschüsseln bei Kögler 2000, vor allem Abb. 6, 8.

Feinware

Auch dünnwandige Becher gehören zum chronologisch relevanten Feinwarespektrum, darunter 14 bestimmbare Randfragmente, die zu Bechern des späten 1. Jahrhunderts v. Chr. und des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. ergänzt werden können. Ein Wandfragment gehört zu einem dünnwandigen Becher mit einer zarten Barbotine-Blattranke (**K 1017**), es dürfte nach Parallelen zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. benutzt worden sein; in der Brunnenfüllung 2 fanden sich sehr ähnliche, allerdings nicht anpassende Fragmente⁷¹⁷. Bei dem vorliegenden Stück ist zudem kein Überzug (mehr) vorhanden. Vertreten sind ferner Becher mit Vertikalrippen⁷¹⁸ (**K 1018**), bauchige Becher/Töpfchen mit ausgebogenem Rand und verdickter Lippe⁷¹⁹ (**K 1019–1025**), Becher mit hohem, leicht eingebogenem Rand⁷²⁰ (**K 1026**), eine Schale (**K 1027**) und ein Becher (**K 1028**) mit leicht eingebogenem Rand⁷²¹ sowie ein Becher mit umlaufender Rille (**K 1029**)⁷²². **K 1030** ist ein Becher mit ausgebogenem Rand und leicht hängender Lippe. **K 1031** hingegen hat einen nahezu gerade aufsteigenden Rand und eine fast unmerklich verdickte Lippe und ist anhand von Parallelen⁷²³ in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. In das frühe 1. Jahrhunderts n. Chr. weist **K 1032**, ein Becher mit hohem, leicht eingebogenem Rand und darunter umlaufender Rille⁷²⁴. Die Bodenfragmente **K 1033** und **K 1034** können hingegen nicht näher zugewiesen werden.

Firnissware

Eine nicht unerhebliche Anzahl an noch in hellenistischer Tradition stehender Firniswaren rundet das Feinwarespektrum ab. Dabei handelt es sich hauptsächlich um sog. knidische Schalen (**K 1035–1044**) und Schalen mit gerundetem Wandverlauf und eingebogenem Rand, die vermutlich zu halbkugeligen Fußschalen gehören (**K 1045–1050**)⁷²⁵. Es treten aber auch zwei Teller mit gedrechseltem Rand (**K 1051. K 1052**), zwei Teller mit beidseitig verdickter Lippe (**K 1053. K 1054**) und ein Teller mit breitem Rand (**K 1055**) auf, ebenso ein Teller mit Resten eines Kerbdekors auf der Bodeninnenseite (**K 1056**) und zwei Teller/Schüsseln mit eingerolltem Rand (**K 1057. K 1058**) sowie eine Schüssel mit breitem Rand (**K 1059**).

Der Becher **K 1060** weist außen unter dem Rand zwei Rillen auf. Ein Becher oder eine Schale, deren Beschaffenheit an ESB erinnert, hat einen fast gerade aufsteigenden Rand (**K 1061–1065**). Vier Becher- oder Schalenfragmente mit leicht eingebogenem Rand sind ebenfalls nicht näher zuzuordnen. Das Fragment **K 1066** gehört hingegen zu einem Skyphos mit Rotellenhenkel, seine Lippe ist innen leicht verdickt und durch eine Rille unterschritten; möglicherweise handelt es sich dabei um ein knidisches Produkt⁷²⁶.

Hellenistische Reliefbecher aus der Form

Auch Reliefbecherfragmente sind vertreten, ihre Dekorzone ist jedoch meist abgebrochen. Zwei Randfragmente sind zu großen Bechern zu ergänzen (**K 1067. K 1068**), von einem kleineren (**K 1069**) ist ebenfalls nur der Rand erhalten geblieben. Ein kleines Wandfragment zeigt noch Reste des Reliefdekors, der aber nicht mehr zu identifizieren ist.

⁷¹⁷ s. o. **K 874**.

⁷¹⁸ Vgl. Meriç 2002, 347.

⁷¹⁹ Vgl. Ladstätter 2005a, K 159–K 162.

⁷²⁰ Vgl. Ladstätter 2005a, K 163; Meriç 2002, K 382 (?).

⁷²¹ Vgl. Ladstätter 2005a, K 151. K 152.

⁷²² Vgl. Meriç 2002, K 382 (nur ähnlich).

⁷²³ Vgl. Ladstätter 2005a, K 153.

⁷²⁴ Vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 146.

⁷²⁵ Vgl. Ladstätter 2005a, K 106. K 107.

⁷²⁶ Vgl. Kögler 2000, Abb. 2, 5.

Lampen

In der Brunnenfüllung 3 treten zwei kleine, nicht näher bestimmbare Lampenfragmente auf, von denen **K 1070** ein ESA-ähnliches Fabric aufweist, dessen Überzug jedoch vollständig abgerieben ist. Das zweite gehört möglicherweise zu einer Ephesoslampe. Drei weitere, winzige Lampenfragmente können anhand der charakteristischen Beschaffenheit als ROW-Lampen identifiziert, allerdings keiner bestimmten Form mehr zugewiesen werden⁷²⁷.

Weißgrundige Keramik

Weißgrundige Keramik war in der Brunnenfüllung 3 ebenfalls vertreten, darunter drei Rand- und zwei Wandfragmente späthellenistischer Lagynoi aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. (**K 1071–1073**). Dominant sind aber Formen, die bereits der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisen sind. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Randfragment eines Kruges (**K 1074**), das nach Parallelen in die frühaugusteische Zeit bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann⁷²⁸, sowie um Rand- und profilierte Standfußfragmente von Thymiateria (**K 1075–1078**), wie sie vom letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet sind⁷²⁹. Fünf Wandfragmente, die sich zu einem Schulterfragment eines Kruges zusammenfügen lassen, sowie ein gedrehter Henkel und fünf nicht näher zu bestimmende Wandfragmente runden das weißgrundige Spektrum ab.

Amphoren

Von den insgesamt elf Amphorenrändern aus der Brunnenfüllung 3 gehört einer zu dem späthellenistischen Typ ›Local Aegean 2‹ mit Mushroom Rim (**K 1079**), zwei zu Amphoren mit einem Cup-shaped Rim (**K 1080. K 1081**)⁷³⁰ und die restlichen Fragmente zu Amphoren mit unterschiedlich verdicktem Rand, die teils wohl Varianten des späthellenistischen Typs ›Local Aegean 1‹ darstellen, meist aber nicht eindeutig zuzuweisen sind (**K 1082–1087**). Die Randgestaltung kann flach (**K 1083**) oder konisch verlaufend und kantig verdickt (**K 1084**) oder kantig verdickt und nach innen abgeschrägt (**K 1085**) sein. Ein niedriger Standring gehört zu einer Amphore vom Typ Peacock – Williams 45 oder Agora M65–66 (**K 1088**). Ebenfalls vertreten ist ein kleines Randfragment einer solchen Amphore mit Henkelansatz (**K 1089**). Unter den Wandfragmenten von Amphoren konnte eine ebenfalls beachtliche Anzahl von frühen Peacock – Williams 45-Amphoren identifiziert werden.

Wie in der Brunnenfüllung 2, so scheint sich auch hier das Auslaufen der Amphoren mit Mushroom Rim abzuzeichnen, während frühe Amphoren vom Typ Peacock – Williams 45 und Amphoren mit Cup-shaped Rim in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und dem beginnenden 1. Jahrhundert n. Chr. häufiger werden.

Pompejanisch-rote Platte

Unter den küchenkeramischen Fragmenten ist das einer Pfanne oder Platte hervorzuheben, das innen Reste eines rötlichen Überzugs aufweist, außen am Rand hingegen einen hellen Überzugstreifen und ebenfalls Reste eines rötlichen Überzugs (**K 1090**). Es handelt sich hierbei wiederum um eine lokale Imitation einer sog. pompejanisch-roten Platte⁷³¹.

⁷²⁷ Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands fanden diese Fragmente keinen Eingang in den Katalog.

⁷²⁸ Vgl. Meriç 2002, K 52–63.

⁷²⁹ Vgl. Meriç 2002, K 74–76.

⁷³⁰ Vgl. z B. Ladstätter 2005a, K 260; Ladstätter 2006, Abb. 17, 40. 41.

⁷³¹ Dies konnte durch petrografische Analysen verifiziert werden (Peloschek – Waldner 2016; ÖAI-Bericht 2016, 89 f.).

Webgewicht

Hinzuweisen ist noch auf ein vollständig erhaltenes konisches Webgewicht mit viereckigem Querschnitt aus der Brunnenfüllung 3⁷³².

3.5.4.1 CHARAKTERISIERUNG UND EINORDNUNG DER BRUNNENFÜLLUNG 3

Insgesamt ist für die Brunnenfüllung 3, welche die letzte und damit jüngste Einfüllung darstellt, insbesondere aufgrund der darin auftretenden Sigillaten anzunehmen, dass sie im zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingebracht wurde. Auch das restliche Fundmaterial wie Feinwarebecher, Graue Ware mit schwarzem Überzug, Reliefkeramik und nicht zuletzt die Amphoren sowie die von der Besprechung weitgehend ausgeklammerte Gebrauchskeramik und Küchenware bestätigen die zeitliche Einordnung. Auffallend ist, dass noch hellenistische Feinwaregattungen wie Firnisware und Reliefbecher auftreten, gleichzeitig aber auch deren feinkeramische Nachfolger. Die ältesten Stücke aus der Brunnenfüllung 3 sind ein kleines Wandfragment, das innen einen Ritzdekor und den Rest einer schwarzen Bemalung auf rotem Grund aufweist, also der sog. Westabhang-Nachfolgeware zuzuordnen ist und dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen werden kann, sowie das zitierte kleine Fragment eines Firnisware-Fischtellers. Diese Stücke sind mit Sicherheit als Altstücke anzusprechen. Parallelen zeigen sich ansonsten vor allem zu dem Fundkomplex 1 BI/1 aus der Bauphase I der Wohneinheit 4 im Hanghaus 2, der von S. Ladstätter in die augusteische Zeit und in das zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird⁷³³.

3.5.5 Zusammenfassung: Die Datierung des Brunnens in Raum WT 2

Für die Errichtung und Benutzung des Brunnens kann durch die Auswertung der Brunnenfüllungen lediglich ein *terminus ante quem* gewonnen werden, der vermutlich in das 2. Jahrhundert, möglicherweise sogar in das 3. Jahrhundert v. Chr. weist⁷³⁴. Der Erhaltungszustand des Fundmaterials kann zwar bisweilen als gut bezeichnet werden, es fanden sich aber – mit Ausnahme einer Ephesoslampe und eines fast vollständig erhaltenen Feinwarebechers aus der Brunnenfüllung 2 – keine Ganzgefäße. Dies impliziert, dass das Material nicht im Zuge der Benutzung in den Brunnen fiel, sondern dass es sich um umgelagerten Hausrat handelt, der von der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die tiberische Zeit etappenweise in dem aufgelassenen Brunnen entsorgt wurde.

Bemerkenswerterweise fiel der Brunnen noch vor der Errichtung des Hanghauses 2 trocken und wurde nicht erst im Zuge der Errichtung des Komplexes in spätaugusteischer Zeit aufgegeben, wohl aber bis zum Bau desselben als Deponie genutzt. Insgesamt liegt also ein Zusammenhang mit der späthellenistischen Nutzung des Areals – die im Nordwestbereich des Hanghauses 2 aus tabernenartigen, von Quadermauern umgebenen Räumlichkeiten besteht – auf der Hand. Möglicherweise kann ein Erdbeben dafür verantwortlich gemacht werden, dass der Brunnen unbrauchbar wurde⁷³⁵, vielleicht wurde der Brunnen aber auch im Zuge der Errichtung des Heroons in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben, da dieses von Anfang an

⁷³² Diese trägt allerdings zu einer näheren Datierung der Brunnenfüllung nichts bei und wurde daher nicht in den Katalog aufgenommen.

⁷³³ Vgl. Ladstätter 2005a, 232–236.

⁷³⁴ Eine Datierung in das 3.–2. Jh. v. Chr. schlägt S. Ladstätter im ÖAI-Bericht 1999, 373 vor. Es gilt einmal mehr zu bedenken, dass nur rund die Hälfte der Brunnenfüllung ausgehoben und bearbeitet werden konnte, d. h., die möglichen älteren Funde aus jenem Teil der Brunnenfüllung, der unter dem rezenten Grundwasserspiegel liegt, entzogen sich einer Auswertung.

⁷³⁵ Diese Möglichkeit schließt S. Ladstätter zumindest für den um 100 v. Chr. trocken gefallenen Brunnen in Raum SR 9c des Hanghauses 1 nicht aus. Ladstätter u. a. 2003, 22. 42. Auch dieser Brunnen flankiert eine (Ost-West orientierte) Straße auf der Südterrasse des Hanghauses 1.

als Laufbrunnen konzipiert worden war⁷³⁶ und man dadurch den älteren, öffentlichen Tiefbrunnen südlich davon nicht mehr benötigte. Für die Entwicklung des unteren Embolos von Ephesos ist der Brunnenbefund aus WT 2 insofern von Interesse, als dem Brunnen in der mittel- bis spät-hellenistischen Zeit eine wichtige Wasserversorgungsfunktion und damit durchaus logistische Bedeutung zukam. Er stand zu einer Zeit in Verwendung, als Ladenreihen die Südseite der Kuretenstraße bildeten, hinter denen zumindest partiell Wohnbauten lagen⁷³⁷. Die Straße selbst war noch nicht mit Marmorplatten gepflastert, sondern bestand aus festgetrampelten und -gefahrenen Sand-Erde-Lagen, und auch die Monumente an der Südseite – mit Ausnahme des hellenistischen Brunnenhauses – existierten noch nicht.

Auffallend ist, dass nahezu alle bislang in Ephesos nachgewiesenen Schacht- oder Tiefbrunnen⁷³⁸ innerhalb des 1. Jahrhunderts v. Chr., spätestens aber in augusteischer Zeit aufgegeben wurden. Danach wurden die älteren Schachtbrunnen zwar bisweilen noch weiter genutzt⁷³⁹, aber keine neuen mehr angelegt, was darauf hinweist, dass sich Organisation und Technik der öffentlichen Wasserversorgung in dieser Zeit grundlegend änderten. Die Lage der Tiefbrunnen war im hellenistischen Ephesos offenbar durch die Stadtplanung bedingt: Sie wurden begleitend zu oder zumindest in der Nähe von Straßenzügen errichtet⁷⁴⁰, waren damit leicht erreichbare, gewissermaßen ›auf dem Weg liegende‹ Versorgungsstellen, an denen man sich das für den täglichen Bedarf benötigte Wasser holte. Unweigerlich wurden sie dadurch wohl auch zum Treffpunkt und Ort der Kommunikation des hellenistischen Ephesos. In augusteischer Zeit vollzog sich augenscheinlich ein grundlegender Wandel: Unabhängig davon, ob die Ursache für die Aufgabe der hellenistischen Schachtbrunnen im 1. Jahrhundert v. Chr. in (einer) Erdbebenkatastrophe(n) zu suchen ist oder planmäßig erfolgte, um neue Wasserversorgungstechnologien zum Einsatz zu bringen, verschwinden die Tiefbrunnen als öffentliche Versorgungseinrichtungen aus dem Stadtbild. Das Trinkwasser wurde allmählich nur noch über verzweigte Tonrohrwasserleitungen direkt in die Haushalte gebracht.

⁷³⁶ Zur Brunnenfunktion des Heroons s. o. und Thür 2006, 66 f.

⁷³⁷ Das bislang prominenteste Beispiel hellenistischer Wohnbebauung auf dem Areal der beiden Hanghäuser ist das hellenistische Peristylhaus unter der Domus im Hanghaus 1, welches in tiberischer Zeit bei einem Brand zerstört wurde; Ladstätter 2003b, 83 f. Zu einer zusammenschauenden Analyse der hellenistischen Strukturen in der Umgebung des unteren Embolos s. u. Kap. 5.1.6.

⁷³⁸ Bekannt und vorgelegt sind bislang ein Brunnen in SR 9c des Hanghauses 1, s. Ladstätter u. a. 2003; zwei Tiefbrunnen in der WE 4 des Hanghauses 2, s. Ladstätter 2005a, 256–258; Thür 2005, 175 und Thür 2006, 68. Zwei Tief- oder Schachtbrunnen wurden außerdem im Bereich des Hofes 31a der WE 6 lokalisiert, von denen einer in der Flucht der Südwand des Peristylhofs unter einer späteren Wand (31/36), der zweite nahe dem Südtylobat lag (Thür 2014, 201 f.). Die Füllung dieser beiden Brunnen wurde allerdings aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nicht gehoben. Auch in der WE 7 sind drei Tiefbrunnen vorhanden. Einer befindet sich im Obergeschoss in der Latrine Raum 34/34a; je ein Tiefbrunnen liegt im Nordumgang des Peristylhofs 38b und im Raum 38 im Erdgeschoss. Diese beiden Brunnen sind mit Putealen eingefasst. Die Brunnen sind vermutlich bereits der hellenistischen Zeit zuzurechnen, dürften aber bis zu Beginn des 2. Jhs. genutzt worden sein, als die WE 7 an die Frischwasserleitung angeschlossen wurde (Rathmayr 2016a, Kap. IV. 8.). Ein weiterer Brunnen findet sich im zweiten Taberneneingang (von Westen) der Nordhalle der Kuretenstraße (KUN So 2), s. Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 62; ein Schachtbrunnen hingegen am Staatsmarkt, s. Meriç 2002.

⁷³⁹ Im Hanghaus 2 etwa wurden ältere Schachtbrunnen z. T. mit Putealen versehen und weiter genutzt, da einige Wohneinheiten offensichtlich erst später an die Frischwasserleitung angeschlossen wurden, so etwa die WE 7, weshalb hier die (hellenistischen) Tiefbrunnen weiterhin als Wasserentnahmestellen fungierten. Rathmayr 2016a, 105. 144–146; Rathmayr 2016b, 652. Ein weiteres Beispiel für eine lange Weiternutzung eines Tiefbrunnens ist der Schachtbrunnen in Raum 19 der WE 4 des Hanghauses 2 (Fundkomplex Z/10). Seine Errichtungszeit kann über die zeitliche Einordnung eines als Brunneneinfassung dienenden Nymphenreliefs erschlossen werden, das bereits in das ausgehende 2./beginnende 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Rathmayr 2005, 214–216, Kat S 13. Der Brunnen blieb allerdings nach Ausweis des gut erhaltenen Fundmaterials aus seiner Füllung bis in die severische Zeit in Benutzung. Ladstätter 2005a, 258. Möglicherweise hängt die lange Nutzung des Brunnens mit einer Funktion des dem Schacht zugewandten Nymphenreliefs im Hauskult zusammen. Rathmayr 2005, 221.

⁷⁴⁰ Vgl. Ladstätter u. a. 2003, 42.

3.6 DIE KURETENHALLE

Bereits 1904 wurde die Nordhalle des unteren Embolos durch R. Heberdey angeschnitten. Dabei kamen mächtige Säulen zum Vorschein, auf denen Listen des Kultpersonals der Kureten eingemeißelt waren (Abb. 29)⁷⁴¹. Sie sind namengebend für die Kuretenstraße und natürlich auch für den Hallenbau, den sie in der Spätantike von der Straße abgrenzten.

In der Kampagne des Jahres 1996 wurde von W. Pietsch eine Grabung in der sog. Kuretenhalle durchgeführt (Sondage 1/96), wobei einerseits deren Datierung und der vermutete Zusammenhang mit der Renovierung des Variusbades durch die Christin Scholastikia geklärt werden sollten, andererseits die Verbauungssituation des untersten Embolos in der hellenistischen Zeit sowie in der frühen und mittleren Kaiserzeit (Abb. 1 c, SO 1/96). Aufschlüsse erhoffte man sich außerdem über die Gestaltung der Nordseite des Embolos und den Zeitpunkt der ersten Pflasterung der Kuretenstraße mit Marmorplatten⁷⁴².



Abb. 29 Die Kuretenhalle mit den Säulentrommeln aus dem Prytaneion bei der Freilegung 1904–1905

3.6.1 Die Befunde

Die Befunde und die Stratigrafie der Strukturen in der Kuretenhalle (SO 1/96) sind in einem ausführlichen und detaillierten, jedoch unpublizierten Grabungsbericht dokumentiert⁷⁴³, weiters konnte für die vorliegende Arbeit auf eine vollständige grafische Dokumentation der Grabungsbefunde und auf das Grabungstagebuch des Jahres 1996 zurückgegriffen werden⁷⁴⁴.

Die Sondage wurde im Westteil der Halle angelegt, da im nordöstlichen Abschnitt der Abwasserkanal der Latrine den Befund von vornherein als gestört auswies. Die Grabungsfläche betrug insgesamt $12 \times 5,30\text{--}5,40$ m und wurde von W. Pietsch aus arbeitsökonomischen Gründen von Westen nach Osten in vier Abschnitte (Grabungsflächen 1–4) untergliedert (Abb. 31, GF 1–4)⁷⁴⁵. Auf der gesamten untersuchten Fläche zeigten sich teilweise komplizierte Befunde an baulichen Resten der spätantiken Halle, vor allem aber nicht näher zuzuordnende Mauern, Ausrisse, Wasserleitungen und Kanäle (Abb. 30), die vom Ausgräber stratigrafisch »entzerrt« und verschiedenen Phasen zugewiesen werden konnten.

Im Folgenden sollen die Stratigrafie und die vom Ausgräber erkannten Bauphasen erläutert und anschließend die Datierung der Einzelstrukturen anhand der Fundkomplexe präzisiert werden.

⁷⁴¹ s. o. Kap. 2.2.

⁷⁴² Karwiese 1997, 9; Pietsch 2001.

⁷⁴³ Pietsch 2001.

⁷⁴⁴ Das handschriftliche Tagebuch des Jahres 1996 war nicht mehr auffindbar. Für die Zusendung des digitalisierten Grabungstagebuchs vom 20. 5.–21. 6. 1996 bedanke ich mich herzlich bei W. Pietsch. Das gesamte 1996 abgetippte Tagebuch konnte schließlich 2008 in der Grabungsbibliothek des ÖAI im Grabungshaus von Selçuk aufgefunden und eingearbeitet werden.

⁷⁴⁵ W. Pietsch verwendet in seinem Bericht das Kürzel »GF« für »Grabungsfläche«, Pietsch 2001. Dieses wird hier mit Ausnahme von wörtlich aus dem Bericht zitierten Passagen und den Beschriftungen auf den Plänen nicht verwendet, um eine bessere Verständlichkeit zu gewährleisten, zumal auch die Einzelbefunde mit Kürzeln und Buchstaben bezeichnet werden.



Abb. 30 Kuretenhalle, Übersichtsfoto nach Osten, Grabungsflächen (GF) 1–4

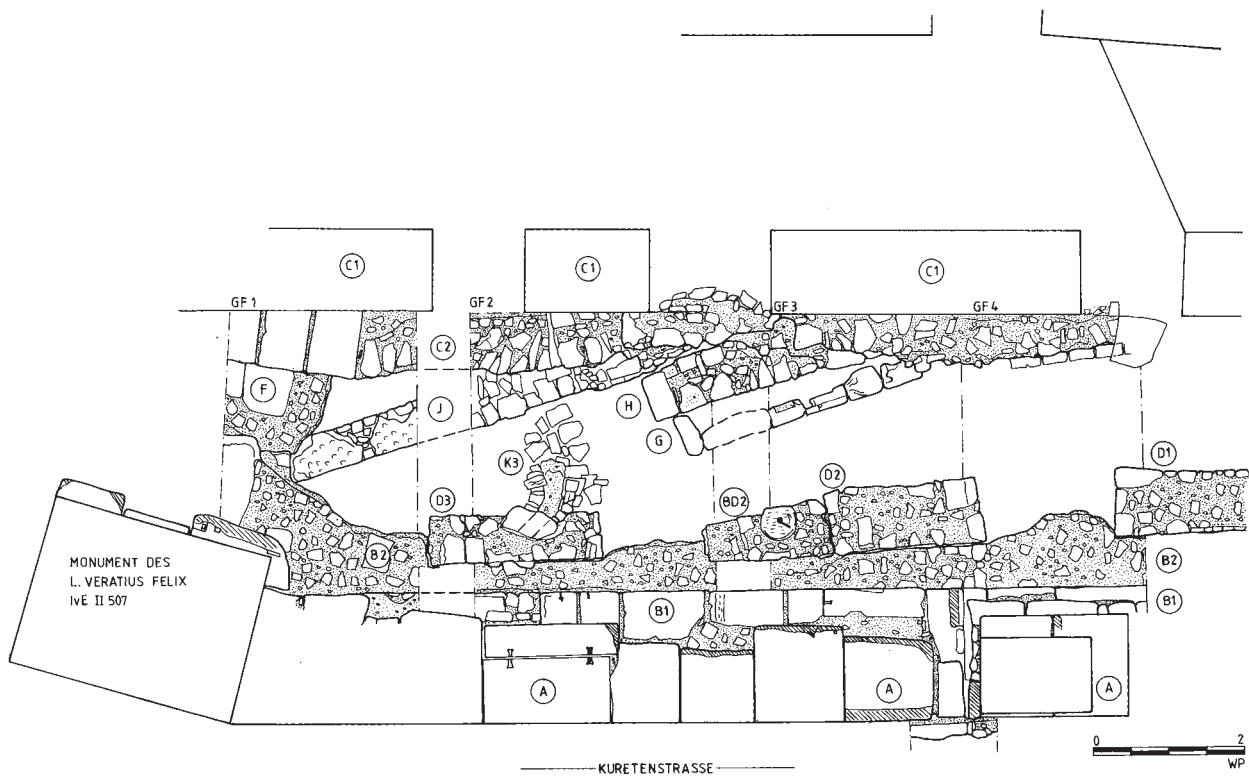


Abb. 31 Kuretenhalle, steingerechter Plan (GF 1–GF 4) der hellenistischen, kaiserzeitlichen und spätantiken Befunde mit Baulinie D

3.6.1.1 BAULINIE D UND TROCKENMAUER E

Die ersten baulichen Strukturen, welche der Orientierung der Kuretenstraße folgen und somit als Randverbauung derselben bezeichnet werden können, sind die Mauerzüge und eine Schwelle der Baulinie D (D1–D4) im Inneren der Halle (Abb. 31. 32 a. b). Die direkt in den Fundamentgraben gesetzten Mauern sind teilweise abgemauert – also bewusst unterbrochen – und teilweise stark ausgerissen. Sie bestehen aus Bruchsteinen und Ziegeln, die Mauerenden sind mit Bruchsteinen und Spolien hervorgehoben, sowohl D1 als auch D2 sind bis auf die Fundamentoberkante ausgerissen. Der Mauerteil BD2 wurde (später) an D2 angesetzt. D2 und BD2 liegen auf zwei Wasserleitungen auf (WL5–6) und benutzen diese teilweise als Fundament. Weiter östlich sind sie nicht mehr zu verfolgen und ausgebrochen. D3 wurde bereits vor der Fundamentierung für den Stylobat der Kuretenhalle (B1) ausgerissen, was am Fundament östlich von D3 ersichtlich ist. Der Mauerabschnitt überbrückt mit einem Marmorspolienblock den Kanal K 3, der von Norden gebogen nach Süden verläuft und dort wahrscheinlich in den Sammelkanal unter der Kuretenstraße einmündet⁷⁴⁶.

Die Schwelle D4 markiert den Bug der Baulinie D nach Nordwesten und deutet eine ältere Ecksituation zwischen Marmor- und Kuretenstraße an. Die Mauerstrecke zwischen der Schwelle und der Kanalüberbrückung D3 wurde wohl beim Bau des Fundaments B2 ausgerissen. Davon



Abb. 32 a Kuretenhalle, Baulinie D, D3 (nach Südosten)



Abb. 32 b Kuretenhalle, Baulinie D, D2 (nach Süden)

⁷⁴⁶ Pietsch 2001.

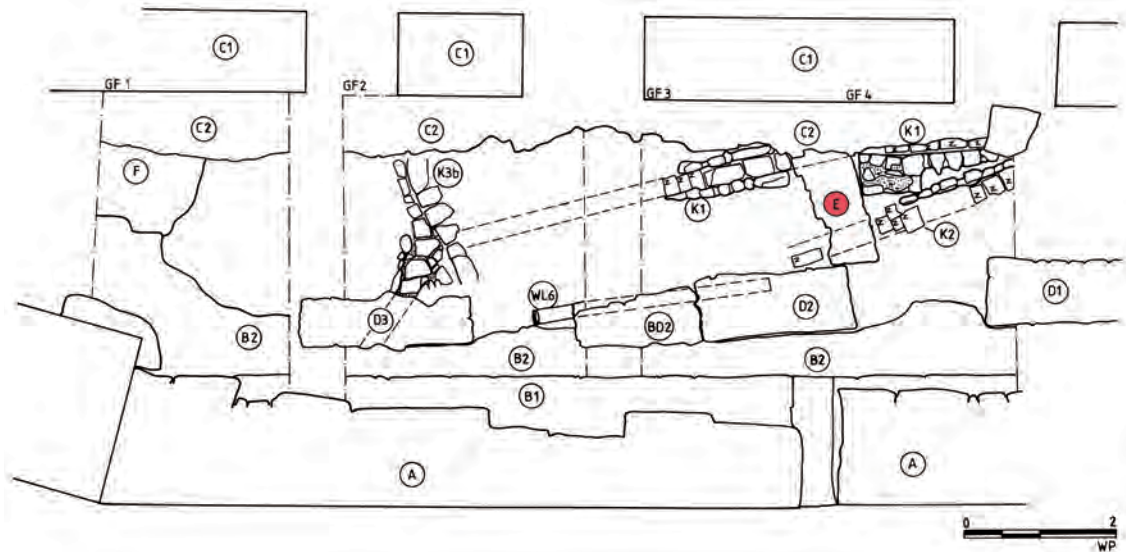


Abb. 33 Schematischer Plan der Strukturen in der Kuretenhalle, markiert: Trockenmauer E

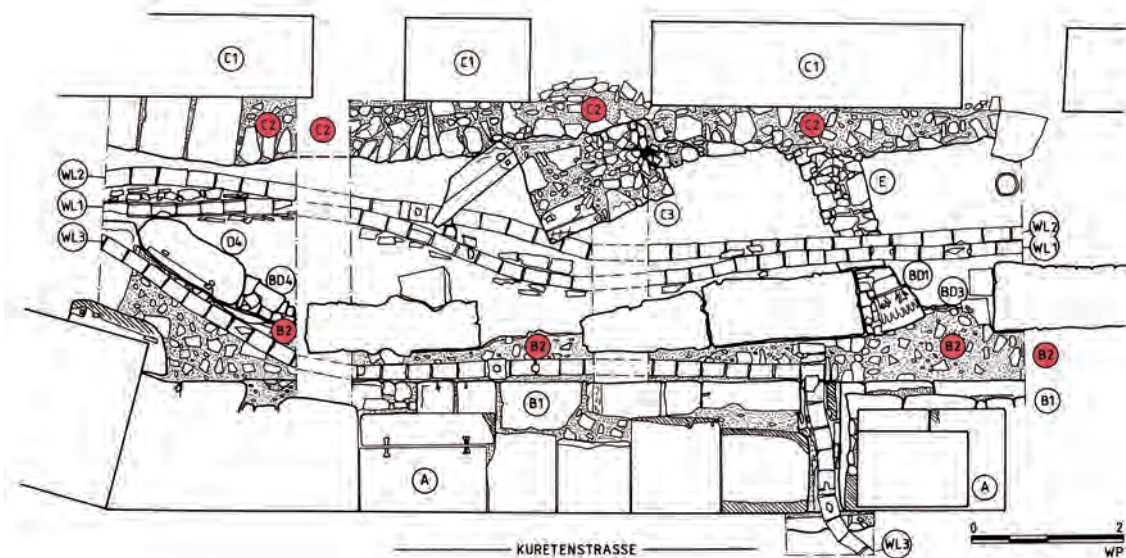


Abb. 34 Steingerechter Plan der hellenistischen, kaiserzeitlichen und spätantiken Befunde in der Kuretenhalle mit markiertem Stylobatfundament B2 und Fundament der Hallenrückwand C2

hat sich nur BD4 – eine grob horizontal geschichtete Stein- und Ziegellage – erhalten, die an das Fundament B2 stößt⁷⁴⁷.

Im Osten der Grabungsfläche 3 und unter dem Steg zwischen Grabungsfläche 3 und 4 konnte hingegen eine Trockenmauer (E) ausgemacht werden (Abb. 33. 34). Die in einen Fundamentgraben gesetzte und bis zu 1,10 m hoch erhaltene Mauer besteht aus Bruchsteinen und Ziegeln, gemischt mit Spolienfragmenten, darunter jeweils ein Säulen- und Kapitellbruchstück. Gestört wird die Mauer E durch das Mauerstück D2, muss demnach also älter sein. Sie selbst schneidet wiederum die Reste der Mauer G, die vom Ausgräber als jüngste von drei älteren Straßenbegrenzungen interpretiert wird (Abb. 31). Ebenso schneidet sie den Kanal K1, der teilweise auf dieser sog. Straßenbegrenzungsmauer verläuft (Abb. 33)⁷⁴⁸.

⁷⁴⁷ Pietsch 2001.

⁷⁴⁸ Pietsch 2001.

Die Funktion der Baulinie D und der Trockenmauer E muss laut Ausgräber unklar bleiben: »Das Niveau des zugehörigen Gehhorizonts dürfte ungefähr jenem des folgenden Hallenbaus sowie dem rezenten Ausgangsniveau der Grabungen entsprochen haben und konnte folglich nicht mehr nachgewiesen werden. Spätestens bei der Errichtung einer ersten Säulenhalle müssen Teile der Baulinie D ausgerissen worden sein (D3, D4).«⁷⁴⁹.

3.6.1.2 DER ERSTE HALLENBAU

Ein erster Hallenbau ist mit dem mächtigen (bis zu 2,56 m breiten) Fundament B2, dem Stylobat B1 sowie dem Fundament C2 und der Hallenrückwand C1 fassbar (Abb. 34). Das Fundament des Südstylobats wird teilweise durch die Mauerteile D1–4, an die es mit einer Fuge anstößt, begrenzt⁷⁵⁰. Die Zugehörigkeit des Stylobatfundaments B2 und jenes der Hallenrückwand C2 zu derselben Bauphase wird durch die nur geringfügig abweichenden Niveaus beider Strukturen bestätigt, was sich deutlich am Westprofil der Grabungsfläche 2 zeigt (Abb. 35). Allerdings besteht das Fundament C2 aus größeren Spolienteilen, während B2 vor allem kleinere Kalkbruchsteine sowie eine Mörtelausgleichsschicht aufweist, sodass das Stylobatfundament – im Unterschied zu jenem der Hallenrückwand, das mehrfach abgetreppt ist – mit nur einer kleinen Stufe zur Höhenüberbrückung auskommt⁷⁵¹.

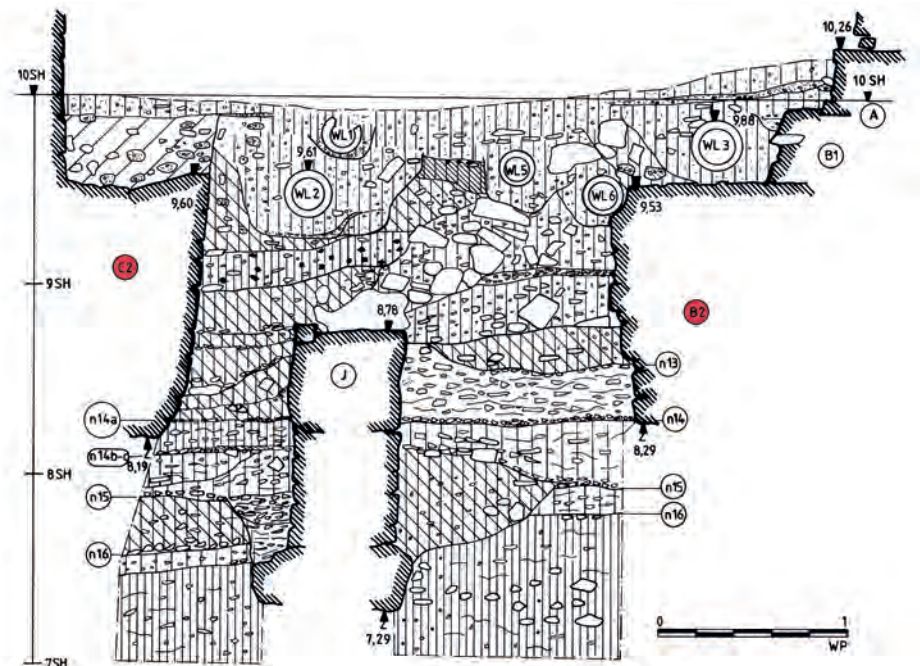


Abb. 35 Kuretenhalle, Westprofil der Grabungsfläche 2, markiert: Stylobat B2, Hallenrückwand C2

3.6.1.3 DIE KURETENHALLE

Für den Bau der eigentlichen Kuretenhalle mit den vorgelagerten Säulen aus dem Prytaneion wurde der ältere Stylobat im Westen bis zu seinem Fundament entfernt und neu aufgebaut. Im Osten wurde eine Lage von größeren Spolien über eine Bettung aus Bruchsteinen und Mörtel gelegt, wodurch der Stylobat A mit einer unregelmäßigen Innenflucht entstand (Abb. 36). Um die Straßenneigung auszugleichen, wurde der Stylobat nun in mehreren Höhensprüngen bis zu

⁷⁴⁹ Pietsch 2001.

⁷⁵⁰ Pietsch 2001.

⁷⁵¹ Pietsch 2001.

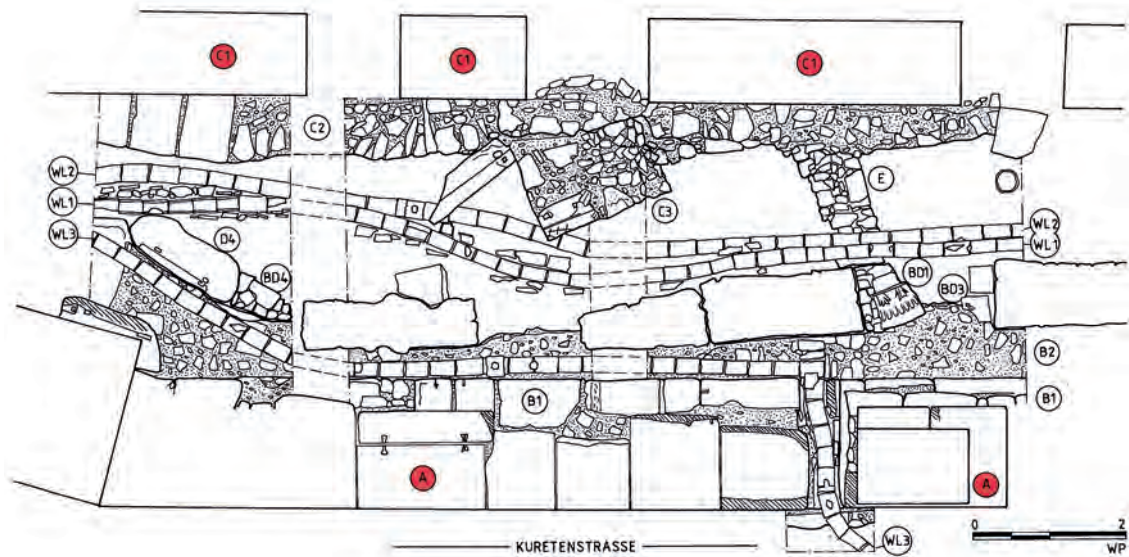


Abb. 36 Steingerechter Plan der Kuretenhalle mit markiertem Stylobat A und Hallenrückwand C1

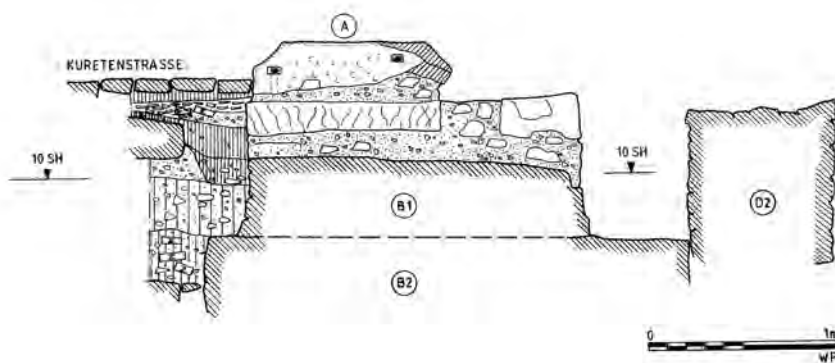


Abb. 37 Kuretenhalle, Schnitt über den Südstylobat der Hallenbauten mit Stylobat A

50 cm getrept. Mit der Erhöhung des Stylobats A muss auch eine neue, höhere Pflasterung der Kuretenstraße erfolgt sein, da das letzte Pflasterniveau über dem Niveau des älteren Stylobats B2 lag (Abb. 37)⁷⁵².

Innerhalb der Halle sind mehrere Einbauten zu erkennen, die nach der Anlage des älteren Stylobats errichtet worden sein müssen. Ihre Funktion ist nicht restlos geklärt, laut Ausgräber könnten die Spolienlage BD1 und die Ziegellage BD3 in Grabungsfläche 4 aber Teile des spätesten Bodens beziehungsweise des Unterbodens gewesen sein. Ebenfalls jünger als das Fundament B2 ist das Mauerstück BD2, das westlich an D1 anschließt. Nördlich davon überlagert ein Schwellenvorbau aus Marmorspolien die Mauerzüge H und G (C3).

Drei Tonrohrleitungen durchziehen die Kuretenhalle (Abb. 36): WL2 und WL1 (darüber) verlaufen beide von West nach Ost. Die jüngste Wasserleitung WL3 verläuft aus der Richtung des Oktogons kommend unter dem Pflaster der Kuretenstraße und zieht nach Westen und hinter dem Sockel des Veratius Felix nach Norden⁷⁵³. Die Wasserleitungen WL1 und WL2 zerstörten mögliche ältere Bauniveaus, daher folgen unmittelbar auf die hellenistischen Straten die spätantiken Baugruben der Wasserleitungen. Die Wasserleitung WL3 ist nach Ausweis des Fundmaterials

⁷⁵² Pietsch 2001.

⁷⁵³ Pietsch 2001.



Abb. 38
Kuretenhalle, letzte Phase,
mit Zwischenmauer im
Osten (obere Bildhälfte
rechts)

jünger als die Stylobate B1 und A, gibt also allenfalls einen *terminus ante quem* für die Nutzung der Kuretenhalle. Der Hallenboden ist nur noch partiell erhalten, das Ausgangsniveau der Grabung lag meist bereits unter dem Hallenniveau oder war bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge der Ausgrabungen R. Heberdeys abgetragen worden⁷⁵⁴.

In der Grabungsfläche 3 hat sich ein Rest des Bodens in einem Streifen nördlich von BD2 und D2 erhalten, der an beiden Mauerteilen ansetzt. In der Grabungsfläche 4 könnten u. a. die Spolienlage BD1 und die Ziegellage BD3 den Rest eines Bodenunterbaus darstellen. Am besten ist der Boden in Grabungsfläche 2 erhalten, wo er weitere Informationen über die relative Bauabfolge bietet. Er überdeckt die Wasserleitungen WL1 und WL2 und das Fundament der Hallenrückwand C2 (somit ergibt sich ein *terminus post quem* für den Boden aus WL1 und WL2), stößt im Süden an den Mauerteil D3 und im Nordosten an den Schwellenvorbau C3. Der Estrich, bestehend aus einem stark erdigen, rötlichen Mörtel mit Ziegelsplitt, ist teilweise glatt abgestrichen; zu beiden Seiten der Wasserleitung WL1 ist das verfüllte Erdreich etwas abgesunken.

Dem Ostprofil der Grabungsfläche 2 (Abb. 37) ist zu entnehmen, dass die Baugrube für den Schwellenvorbau in jene der WL1 eingreift; C3 ist daher jünger als WL1, dann folgt der Boden. Wahrscheinlich wurde im Zuge einer zu beobachtenden Verlegung der WL3 in diesem Bereich auch der westlich an BD2 anschließende Mauerteil ausgerissen.

Auf eine mögliche letzte Nutzung der Halle mit kammerartigen Räumen weisen quer eingezogene Mauern aus Spolienteilen sowie die sekundäre Zumauerung der Interkolumnien hin. Diese letzten Veränderungen konnten allerdings nur noch anhand von Plänen und Fotos des Jahres 1904 nachvollzogen werden (Abb. 38)⁷⁵⁵.

3.6.1.4 DIE (SPÄT-)HELLENISTISCHE BEBAUUNG

Von besonderem Interesse ist die ›vor-kuretenhallenzeitliche‹ Bebauung auf der Nordseite des Embolos, vor allem jene des späten Hellenismus, als die Südseite des Embolos bereits von Einzelmonumenten gesäumt war. In der Tat wurde in dem von späteren Eingriffen ungestörten Bereich ein ca. 1,2 m starkes Schichtpaket aus zahlreichen Straßenniveaus freigelegt, die an ihrer Nordseite eine Randverbauung aufwiesen (Mauern G–J) (Abb. 39. 40). W. Pietsch schreibt in seinem

⁷⁵⁴ Pietsch 2001.

⁷⁵⁵ Pietsch 2001.

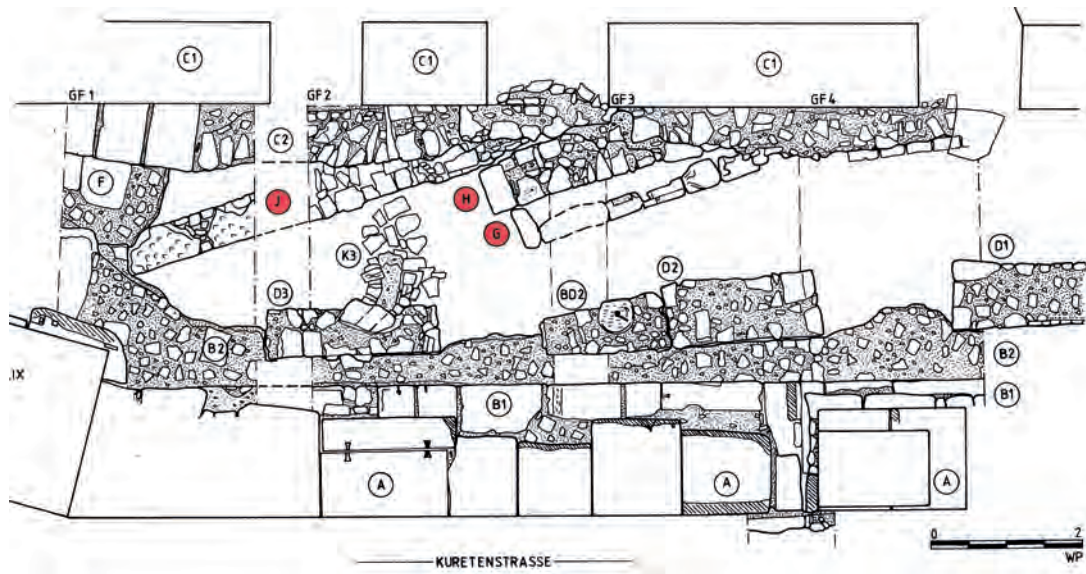


Abb. 39 Steingerechter Plan der hellenistischen, kaiserzeitlichen und spätantiken Befunde in der Kuretenhalle mit markierten hellenistischen Strukturen G, H und J



Abb. 40 a
Kuretenhalle, Grabungsfläche 1:
Mauer J



Abb. 40 b
Kuretenhalle, Grabungsfläche 3:
Mauer G

Grabungsbericht: »In dem von Kanälen, Wasserleitungen und Fundamenten ungestörten Bereich kam eine Vielzahl an Gehhorizonten zutage. Dazu hatte sich eine Randverbauung erhalten, bei der sich mehrere Phasen unterscheiden lassen. Ursprünglich muss der Straßen- beziehungsweise Platzbereich gegenüber dem Heroon etwas weiter nach Norden gereicht haben. Die Gehhorizonte zeichnen sich als Folge unterschiedlicher Materiallagen in geringen Höhenabständen ab. Das Material ist sehr kleinteilig; es besteht aus Splitt, Kieseln, Ziegelbruch, kleinen und mittelgroßen Steinen, deren Oberfläche teilweise stark abgetreten ist. Beigemengt ist sehr viel Keramik, die sehr kleinteilig und abgerieben ist. ... In geringer Tiefe unter dem rezenten Niveau kam die nördliche Begrenzung der Gehhorizonte zutage. Drei Baufluchten lassen sich beobachten. Der Mauerzug G besteht aus einer Schar von länglichen Kalksteinen ohne Mörtelbindung, die zum Teil wegen des Niveaueausgleichs auf kleinen Lagersteinen aufliegen. Fünf Steine haben sich in der Grabungsfläche erhalten; ein Lagerstein für einen weiteren Randstein ist am Westende der Reihe sichtbar. Der weitere Verlauf nach Osten ist durch das Fundament C2 der Hallenrückwand, nach Westen hin durch die Wasserleitungen WL 1+2 ausgerissen.«⁷⁵⁶. In Zusammenhang mit den Gehhorizonten ist zumindest Mauer G laut Pietsch als Straßen- oder Platzbegrenzung zu interpretieren. Unter den Straßenschichten und deren Randbebauung wurden als älteste Strukturen zwei archaische Gruben nachgewiesen⁷⁵⁷.

3.6.2 Die Fundkomplexe

Aufgrund des sich abzeichnenden quantitativen Umfangs des Fundmaterials und aufgrund der vordergründigen Fragestellungen wurden primär die beiden mittleren Grabungsflächen (Grabungsfläche 2 und 3) mitsamt der jeweiligen Stege (zwischen Grabungsfläche 2 und 3 sowie zwischen Grabungsfläche 3 und 4) für die Bearbeitung ausgewählt. Die Münzbestimmung erfolgte bereits 1996 durch S. Karwiese, W. Pietsch hat die Münzfunde und die Keramikdatierung nach einer ersten Durchsicht durch D. Beyll in seinen Bericht eingearbeitet, der Verfasserin oblag die detaillierte Auswertung der Keramikfunde. Die Ausgangslage für eine Bearbeitung war also günstig, gewisse Schwierigkeiten entstanden daraus, dass die Befundbeschreibung und die Schichtbezeichnung in dem Bericht von Pietsch teilweise von jenen auf den Fundzetteln und im Grabungstagebuch divergierten, und einzelne Schichten, die im Bericht beschrieben wurden, in der restlichen Dokumentation nicht mehr nachvollzogen werden konnten.

3.6.2.1 BAULINIE D

In dem Bericht argumentiert der Ausgräber für eine zeitliche Einordnung der Baulinie D mit dem Fundmaterial aus der Baugrube zwischen D1 und D2, das nach seiner Aussage in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert⁷⁵⁸. Die Baugrube zwischen den beiden Mauerteilen kommt aber in der restlichen Dokumentation nicht vor und konnte auch anhand der jeweiligen Angaben im Tagebuch und auf den Fundzetteln nicht ermittelt werden. Im Tagebuch findet sich außerdem folgendes Zitat: Die »Spolienlage (Anm.: BD1) dürfte Füllmaterial der Baugrube von Pfeiler Grabungsfläche 4 (Anm.: D1) und Mauer über den WL in Grabungsfläche 3 (Anm.: D2) sein.«⁷⁵⁹. Aus dem Bereich des Stags 3/4 wurde bei der Abtragung des »Spolienpfeilers« (= BD1) zwar Fundmaterial geborgen, dieses datiert aber in die späthellenistische Zeit, die jüngsten Funde sind in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen⁷⁶⁰. Daraus kann geschlossen werden, dass beim Bau der Spolienlage BD1 hellenistische Strukturen angeschnitten oder abgetragen

⁷⁵⁶ Pietsch 2001.

⁷⁵⁷ Pietsch 2001.

⁷⁵⁸ Pietsch 2001.

⁷⁵⁹ Pietsch 2001.

⁷⁶⁰ Peacock – Williams 45-Amphorenrand, Teller mit beidseitig verdickter Lippe.

wurden, es lässt sich aber keine Datierung für die Spolienlage und in weiterer Folge für die Mauerzüge der Baulinie D gewinnen.

Weiter kommt man hingegen mit dem von Pietsch im Bericht ebenfalls als datierendes Kriterium herangezogenen Zusammenhang von D3 in Grabungsfläche 2 mit der Renovierung des Kanals K3. D3 nimmt Bezug auf den Kanal K3 und überdeckt ihn mit einer Marmorplatte, es besteht folglich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Mauerabschnitt und dem Kanal. Für den Kanal lassen sich zwei Phasen unterscheiden: die ältere (Kanal K3b) dürfte aufgrund der Keramik in seiner Baugrubenverfüllung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden sein (s. u.).

Der jüngere Kanal K3 – der für die Datierung der Baulinie D oder zumindest für den Abschnitt D3 heranzuziehen ist – scheint gemäß der Fundzusammensetzung in seiner Verfüllung bis in das 5. Jahrhunderts genutzt und in weiterer Folge aufgegeben worden zu sein. Ausschlaggebend für diese Erkenntnis sind einerseits Bodenfragmente von Tellern der LRC (**K 1091**) und der ARS (**K 1092**) sowie ein wohl dem afrikanischen Kochgeschirr zuzurechnender Deckel mit dreieckig verdickter Lippe und einer verhältnismäßig groben Magerung (**K 1093**)⁷⁶¹. Bei den Amphorenfunden handelt es sich durchwegs um Ränder des Typs LRA 3 (**K 1094–1096**), die aber feinchronologisch – im Unterschied zur Knaufform desselben Amphorentyps – nicht näher zuzuordnen sind. Ein Kochtopf mit Deckelfalz ist hingegen als Bestandteil des Kochgeschirrs des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu bewerten (**K 1097**)⁷⁶². In dieselbe Zeit weisen drei vollständig erhaltene kleine Lampen mit jeweils vollem Griffzapfen (**K 1098–1100**)⁷⁶³. **K 1098** und **K 1100** sind am Diskus mit einer Rosette dekoriert. **K 1098** weist einen mehrreihigen Warzendekor auf der Schulter auf⁷⁶⁴, die etwas länglichere Lampe **K 1100** zeigt einen Schulterdekor aus schmalen Blattzungen⁷⁶⁵. Die dritte Lampe (**K 1099**) ist rund und auf der Schulter mit einem Rankendekor versehen, während sich am Übergang zur Schnauze ein Pfeifenstabdekor befindet⁷⁶⁶.

Auch Funde wie gläserne Henkel, Fragmente von Glasbechern (**K 1101. K 1103–1105**) oder Glaslampen (**K 1102**) und ein großes Wandstück eines kobaltblauen Wabenbeckers (**K 1106**) weisen in das 4.–5. Jahrhundert⁷⁶⁷.

Aus dem Bereich der beiden Kanalwangen und der Sohle stammt ein LRC-Tellerfragment der Form Hayes 4 aus dem 5. Jahrhundert (**K 1107**)⁷⁶⁸. Gesondert hinzuweisen ist auf ein ARS-Bodenfragment, auf dem innen der Rest eines Applikendekors mit der Darstellung eines von einem Speer durchbohrten Ebers im Relief erhalten ist (**K 1108**). Bezüglich der Form dürfte es sich bei dem Gefäß um eine Schale der Form Hayes 53 A handeln, die Qualität kann mit C³ angegeben werden⁷⁶⁹. Das dargestellte Motiv – es handelt sich um eine großformatige Applike – könnte aus dem Themenkreis des Amphitheaters entlehnt sein, möglicherweise handelt es sich um den Rest einer ›Datio ad bestias‹-Szene⁷⁷⁰, eventuell aber auch um die Darstellung des erymanthischen Ebers aus dem Kreis der Herkules-Taten⁷⁷¹. Afrikanische Red Slip-Schalen der Form Hayes 53 A mit figuralem Reliefdekor werden – u. a. nach ihren Vorbildern in Edelmetall und Elfenbein – in die zweite Hälfte des 4. und das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert, bisher fehlen Belege aus Fundkomplexen, die eine frühere Datierung belegen würden⁷⁷². Aus

⁷⁶¹ Vgl. Hayes 1972, 201 f. (ARS-Form 182).

⁷⁶² Vgl. Turnovsky 2005a, Abb. 1, 7; Turnovsky 2005b, Abb. 4, 3; Ladstätter 2008, Abb. 31, 8.

⁷⁶³ Vgl. Ladstätter 2008, 117 (Typ III: Lampen mit massivem Griffzapfen).

⁷⁶⁴ Ladstätter 2008, 117 (Typ III.4).

⁷⁶⁵ Ladstätter 2008, 117 (Typ III.1).

⁷⁶⁶ Ladstätter 2008, 117 (Typ III.2).

⁷⁶⁷ Ich danke D. Keller (Universität Basel) für die Diskussion der Stücke vor Ort.

⁷⁶⁸ Hayes 1972, 334 Abb. 69, 338; Ladstätter – Sauer 2005, 150.

⁷⁶⁹ Hayes 1972, 58 f.; Mackensen 2005, 311.

⁷⁷⁰ Vgl. etwa Salomonson 1969, Abb. 68.

⁷⁷¹ Vgl. insgesamt Mackensen 2005; Turnovsky 2000; Ladstätter 1998; Mackensen 2006a; Mackensen 2003; vgl. außerdem Mackensen 2006b, 116 Abb. 8. Der Appliqué-Dekor ist vergleichbar, allerdings handelt es sich um einen Becher der Form Löffler 591 mit Appliqué-Dekor auf der Außenseite.

⁷⁷² Salomonson 1969, 14; Mackensen 2005, 312 mit Anm. 13–14.

Ephesos ist derzeit nur ein einziges vergleichbares Fragment einer reliefverzierten ARS mit einer Herakles-Darstellung bekannt; es stammt aus einem Fundkontext des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. im Stadion⁷⁷³.

Darüber hinaus fanden sich im Bereich der Kanalwangen der Rand einer Amphore vom Typ LRA 3 (**K 1109**) und ein nicht näher bestimmbarer Amphorenknopf (**K 1110**). Allerdings sind auch zahlreiche späthellenistische und kaiserzeitliche Residuals vertreten, woraus hervorgeht, dass bei der Neuanlage des Kanals der ältere Kanal und die darunter befindlichen Straßenschichten gestört wurden. Aus insgesamt 180 Münzen, welche sich in einer körnigen Sandschicht am Grunde des (älteren) Kanals K3b abgelagert hatten, konnte zudem eine Münzreihe von der Mitte des 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts ermittelt werden⁷⁷⁴, deren Schlussmünzen Theodosius II.⁷⁷⁵ zuzuweisen sind. Damit ist die Datierung des jüngeren Kanals durch Keramik und Münzen bestätigt, es kann ein *terminus post quem* für dessen Nutzung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gelten.

Aus der Datierung von WL6, auf der D2 und das später angesetzte Mauerstück BD2 aufliegen, müsste ebenfalls ein *terminus post quem* für die Baulinie D zu ermitteln sein; allerdings gibt es keine Fundkomplexe aus den Grabungsflächen 2 und 3, in denen diese noch erhalten ist.

Ein weiterer *terminus post quem* sollte sich aus der Datierung der Trockenmauer E ergeben, wird diese doch durch D2 gestört. Ausschlaggebend für die zeitliche Einordnung der Mauer E sind die jüngsten Funde⁷⁷⁶, die beim Herausputzen und Abtragen der Struktur geborgen wurden. Zu nennen sind zwei Randfragmente kleiner Varianten der LRC-Tellerform Hayes 3 F⁷⁷⁷ (**K 1111**, **K 1112**), die an das Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren. Ein kleines Bodenfragment gehört vermutlich ebenfalls zu einem Teller der Form Hayes 3 (**K 1113**), der Überzug ist innen allerdings sehr glatt und orange. Mindestens ein Fragment ist außerdem einem Teller der Form Hayes 1 zuzuordnen (**K 1114**)⁷⁷⁸. Der Amphorenrand **K 1115** vom Typ Kapitän II datiert in das späte 2.–4. Jahrhundert n. Chr.⁷⁷⁹, der Rand **K 1116** einer LRA 3 ist innerhalb der spätantik-frühbyzantinischen Zeit nicht näher einzuordnen. Hervorzuheben ist ein gläserner Lampendorn oder ein Stiefuß, der vermutlich zu einem Polykandelon gehörte (**K 1117**)⁷⁸⁰. Zwei Münzen des Arcadius⁷⁸¹ weisen ebenfalls an das Ende des 4. und in das beginnende 5. Jahrhundert n. Chr.

Insgesamt dürfte die Mauer E daher am Anfang oder zumindest in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts errichtet worden sein. Kombiniert man alle Indizien – also die *termini post quos*, die sich aus der Datierung des Kanals K3 sowie aus jener der Mauer E ergeben –, so kann die Errichtung der Baulinie D in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt werden.

3.6.2.2 DER ERSTE HALLENBAU

Für die auf die Baulinie D folgende, laut Pietsch erstmals fassbare Halle lässt sich kein genaues Datum nennen. Er schreibt dazu: »Die Fundamente von Hallenfront und Hallenrückwand (B2

⁷⁷³ Turnovsky 2000.

⁷⁷⁴ Vgl. die Münzreihe auf der Kanalsole K 3b, die von der Mitte des 4. bis in die Mitte des 5. Jhs. reicht. Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1).

⁷⁷⁵ Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1): 426–450 n. Chr.

⁷⁷⁶ Das Material war stark mit späthellenistischer Keramik durchmischt.

⁷⁷⁷ Vgl. Ladstätter – Sauer 2005, 150 Taf. 3, 38–5, 53.

⁷⁷⁸ Hayes 1972, 334 Abb. 69, 338; Ladstätter – Sauer 2005, 150.

⁷⁷⁹ Peacock – Williams Class 47; Robinson 1959, K 113. L33. M237. M274. M303; Riley 1979, 192; Hayes 1983, 155; Bezecky 2013, 149–151 (Typ 44).

⁷⁸⁰ Zu Glaslampen aus Ephesos s. Schätzschock 2010, 301; Turnovsky 2003; Czurda-Ruth 2005. Zur Typologie der Glaslampen s. Ubaldi 1995. Das vorliegende Stück dürfte dem Typ 1 nach Turnovsky entsprechen, der vom 4.–8. Jh. n. Chr. auftritt. Vgl. Turnovsky 2003, Taf. 72 Abb. 231, Typ 1. Vgl. auch Schätzschock 2007, G 61–62; Steskal 2008, G 134.

⁷⁸¹ Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1): 395–408/383–408 n. Chr.

und C2) sind direkt in die breiten Fundamentgräben gesetzt worden, sodass sich keine Baugruben ergaben. Lediglich an den Stellen, wo die Fundamentgrube nach Aufziehen des Bruchsteinunterbaues für den älteren Stylobat B1 wieder verfüllt wurde und sich darüber ein mörteliges Bauniveau für den Versatz der abschließenden Quaderblöcke des Stylobates angesammelt hatte, konnten aussagekräftige Fundkomplexe ermittelt werden. Dies gilt für Grabungsfläche 4, für Grabungsfläche 2–3 jedoch nur für den von der Wasserleitung WL 3 ungestörten Bereich. Die Keramik aus dieser Strate enthält immer wieder späthellenistisches Material, das aus dem Aushub für den Fundamentgraben stammt; die spätesten Stücke sind jedoch in das 5. und 6. Jahrhundert zu datieren.⁷⁸²

Die mit dem mörteligen Bauniveau in Verbindung zu bringenden Fundkomplexe aus der Grabungsfläche 4 enthielten Fundmaterial aus der hellenistischen Zeit, gemischt mit nicht sehr zahlreicher spätantiker Keramik. Die jüngsten Vertreter von Sigillatagefäßen – es handelt sich dabei um LRC-Teller der Formen Hayes 2A (**K 1118. K 1119**)⁷⁸³ und Hayes 3–4 (**K 1120**)⁷⁸⁴ sowie um ein bislang singuläres Randfragment der LRC, das zu einer Knickwandschale oder einem Deckel gehörte (**K 1121**) – weisen in das 5. Jahrhundert. Der Amphorenknopf **K 1122** und die Ränder **K 1124** und **K 1125** sind hingegen dem in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit in Ephesos dominierenden lokalen Amphorentyp LRA 3 zuzuweisen und datieren in das 5. Jahrhundert, **K 1122** wohl in das 6. Jahrhundert n. Chr.⁷⁸⁵. Der Amphorenfuß **K 1123** entspricht dem Typ zwar dem Fabric nach, weist aber eine bisher nicht geläufige zylindrische Form auf⁷⁸⁶.

Im Bereich des Stegs 3/4 wurde zwischen dem Südstylobat und der Mauer D2 auf dem Fundament B2 mörteliger Schutt angetroffen, der eventuell ebenfalls mit dem von Pietsch zitierten mörteligen Bauniveau in Verbindung zu bringen ist. Die jüngsten Keramikfunde daraus sind dem späten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzuordnen, zu nennen sind insbesondere zwei Randfragmente von LRC-Tellern der Form Hayes 1 (**K 1126. K 1127**)⁷⁸⁷, ebenso eine Pfanne mit knopfartig verdicktem Rand (**K 1128**)⁷⁸⁸. W. Pietsch zitiert allerdings eine Münze aus einer entsprechenden Baugrube, die in der Grabungsfläche 4 angetroffen wurde⁷⁸⁹ und bei der es sich um einen Nummus des 5.–6. Jahrhunderts n. Chr. handelt⁷⁹⁰. Insgesamt dürfte das mörtelige Niveau am Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden oder zumindest bis in diese Zeit genutzt worden sein.

3.6.2.3 DIE LETZTE PFLASTERUNG DER STRASSE

Der schmale Schlitz, den W. Pietsch im Osten der Grabungsfläche 3 und im Stegbereich 3/4 an der Straßenseite des Stylobats geöffnet hatte (s. Schnitt über dem Stylobat bei D2), dürfte sich laut seinen Angaben zur Gänze im Bereich der Baugrubenverfüllung des Fundaments befunden haben. Die Verfüllung bestand aus lockerer rötlicher Erde mit viel Ziegelbruch und wurde bis zur Fundamentoberkante beobachtet. Aus ihr stammen u. a. ein LRC-Teller der Form Hayes 1 (**K 1129**), zudem kam der Standring eines tiefen LRC-Tellers (**K 1130**) zum Vorschein, der am ehesten der Form Hayes 3 zugeordnet werden kann und in das 5. Jahrhundert datieren dürfte.

⁷⁸² Pietsch 2001.

⁷⁸³ Hayes 1972, 327–339.

⁷⁸⁴ Vgl. Ladstätter – Sauer 2005, Kat 9; Hayes 1972, 338.

⁷⁸⁵ Bezczyk 2005a, 167–170 (Typ 55); Bezczyk 2005a, 204 f.; Ladstätter 2008, 180–183.

⁷⁸⁶ Vgl. am ehesten eine späte Variante (4. Jh.) der sog. One-handed Jars: Bezczyk 2013, 162 f. Type 54 (Agora M240–242. M 255–259. M 277. M 282; Peacock – Williams 45; Mid Roman Amphora 3 Benghazi).

⁷⁸⁷ Hayes 1972, 325–327.

⁷⁸⁸ Vgl. Turnovsky 2005a, Abb. 4, 5; Ladstätter 2008, 187, Abb. 31, 24 (K 420, allerdings späte Variante aus dem späten 6. Jh.).

⁷⁸⁹ Zitat Tagebuch 22. 5. 1996: »Vertieft zwischen S-Stylobat und WL bis 10,00 SH – FN 11/96. Möglicherweise Baugrube um Pfeilerfundament und 0,40 m breiter Streifen entlang S-Stylobat. Aus Baugrube stammen M 6/96: 066 von S/060 von O, 10,16 SH (5. Jh.) und M 7/96: 074 von S/052 von O, 9,55 SH, (2. H. 4. Jh.) Beide Gruben locker und stark mörtelig, viele Mosaikreste (relativ große Steine und grobe Gestaltung) und WM-Reste, aber auch im umgebenden Material. OW-Baugrube, die Pfeilerfundament und Kapitell umfaßt?«

⁷⁹⁰ Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1): M 6/96: Num. 5.–6. Jh.

Vergesellschaftet waren mehrere Knäufe von Amphoren, deren Fabric jenem der LRA 3 entspricht. Der Amphorenknauf **K 1131** weist eine ungewöhnliche Form auf, während von den anderen Amphorenfüßen (**K 1132–1135**) einer auffallend niedrig (**K 1133**) und ein anderer, **K 1134**, gelocht ist. Die Amphorenfüße sind jeweils fast geschlossen, was bedeutet, dass sie in das 5. Jahrhundert zu datieren sind. Die intentionelle Lochung des Knauffragments **K 1134** lässt auf eine sekundäre Verwendung (als Vorratsgefäß mit ›Lüftungsfunktion‹ für einen trockenen Inhalt [?]) schließen⁷⁹¹. Ein weiterer Amphorenknauf (**K 1136**) ist schließlich nicht mit Sicherheit zuzuweisen. Es fanden sich auch zwei Kochtopfränder (**K 1137. K 1138**), die in das ausgehende 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden dürfen⁷⁹². Drei Münzen weisen ebenfalls in das 5.–6. Jahrhundert⁷⁹³. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Kuretenstraße im ausgehenden 5./beginnenden 6. Jahrhundert zumindest in ihrem Nordwestabschnitt noch einmal leicht erhöht und gepflastert wurde.

Die Datierung des letzten Straßenpflasters deckt sich in etwa mit den Ergebnissen, die 2006 in einer kleinen Sondage am Südrand der Kuretenstraße, nordwestlich des modernen Aufgangs zur Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 und östlich des Hexagons, gewonnen wurden⁷⁹⁴. Unter dem Rest einer mehrfach gebrochenen Straßenplatte, der am südlichen Rand der Kuretenstraße gehoben wurde, fanden sich hier auf einer kleinen Fläche insgesamt 17 Münzen. Die Münzreihe reicht von Trajan bis Zeno oder Anastasius I., die Schlussmünze wird von N. Schindel mit 476–518 n. Chr. datiert⁷⁹⁵ und gibt somit einen *terminus post quem* für das letzte Straßenpflaster »nach Ende des 5. Jhs.«, während die wenigen Keramikfunde aus der Unterfüllung des Pflasters nur bis maximal in das 4. Jahrhundert n. Chr. reichen⁷⁹⁶.

3.6.2.4 DIE KURETENHALLE

Die von W. Pietsch für die erste Halle an der Nordseite der Kuretenstraße postulierte »Bauzeit im 5. oder 6. Jahrhundert«⁷⁹⁷ kann nun aufgrund der Auswertung des Fundmaterials aus den entsprechenden Komplexen präzisiert werden: auszugehen ist von einem Baubeginn im frühen 6. Jahrhundert. Die relativchronologisch ältere Baulinie D bildet mit der Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts einen *terminus post quem*, die Funde aus dem mörteligen Bauniveau des ersten, der Kuretenhalle vorausgehenden Hallenbaus lassen auf eine Errichtung desselben im frühen 6. Jahrhundert schließen⁷⁹⁸. Wie schon Pietsch erkannte, kann allerdings für alle späteren Veränderungen kein anderer *terminus post quem* gewonnen werden. Für den Umbau des Stylobats zu der eigentlichen Kuretenhalle mit den Kuretensäulen und dem Stylobat A fehlt überhaupt ein stratifizierter Befund⁷⁹⁹.

Für den Boden, der nach dem Einbau der Wasserleitung WL 1 und dem Schwellenvorbau C3 angelegt wurde und wahrscheinlich das Bodenniveau der Kuretenhalle darstellt, bietet das Münzspektrum einen *terminus post quem* mit der Mitte des 5. Jahrhunderts⁸⁰⁰. Dieser kann durch die

⁷⁹¹ Zur Entwicklung der LR 3-Amphorenform und zur lokalen Amphorenproduktion spätantik-byzantinischer Zeit in Ephesos s. Ladstätter 2008, 180–183.

⁷⁹² Vgl. Ladstätter 2008, Abb. 31, 7. 9.

⁷⁹³ Pietsch 2001: M 192/96: Hcen., 355–361 n. Chr.; M 193/96: Hcen (?), 4.–5. Jh; M 194/96: Min. 5.–6. Jh.; vgl. Anhang 1.

⁷⁹⁴ Die Grabung wurde von der Verf. und J. Struber-Ilhan durchgeführt, s. o. Kap. 2.2.

⁷⁹⁵ Schindel 2009, Münze Nr. 168.

⁷⁹⁶ Vertreten sind etwa Gefäße der ESB und der dünnwandigen Keramik, die spätesten bestimmbaren Keramikfunde sind der Rand einer Amphore vom Typ Peacock – Williams 45 und ein Amphorenhenkel vom Typ Kapitän II.

⁷⁹⁷ Pietsch 2001.

⁷⁹⁸ Allerdings konnte hier eine Zuweisung der Fundkomplexe zu dem mörteligen Bauniveau des ersten Hallenbaus aus den genannten Gründen nicht mit völliger Sicherheit erfolgen.

⁷⁹⁹ Pietsch 2001.

⁸⁰⁰ In der rötlichen Erde mit Ziegelbruch knapp unter dem Estrich in Grabungsfläche 2 fanden sich sechs Münzen. Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (Anhang 1): M 163/96: römische Kaiserzeit; M 164/96: hellenistisch; M 165/96: HCen. Theodosius II.; M 166/96: Cen. Arcadius 395–408 n. Chr.; M 167/96: Hcen. 4. Jh.; M 189/96:

Keramikfunde aus den erhaltenen Bodenresten in den Grabungsflächen 2 und 3 sowie aus den Bereichen unter dem abgehobenen Boden präzisiert werden. Feinchronologisch relevant sind eine hier angetroffene Variante der LRC-Tellerform Hayes 8, welche in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert, vielleicht noch etwas später (**K 1139**)⁸⁰¹, sowie drei LRC-Teller der Form Hayes 3 (**K 1140–1142**), die ebenfalls in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt werden können. Die restlichen LRC-Teller der Form Hayes 3 (**K 1143–1146**) sind innerhalb des 5. Jahrhunderts nicht näher einzuordnen, ein Tellerrand der Form Hayes 2A (**K 1147**) datiert hingegen bereits in das ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert. Ein weiteres kleines Randfragment dürfte der Form Hayes 4 zuzuweisen sein und in das 5. Jahrhundert datieren⁸⁰². Der Boden **K 1148** eines Tellers der ARS, dessen Form nicht eindeutig bestimmt werden kann, ist wohl ebenfalls dem 5. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen. Chronologisch aussagekräftig in Bezug auf die Datierung des Hallenbodens sind auch die Amphorenfunde **K 1149–1152**, wobei vor allem der spitze, zur Gänze geschlossene Amphorenknauf **K 1149** hervorzuheben ist, welcher dem Typ LRA 3 zugeordnet werden kann und aufgrund der Formdetails in das 6. Jahrhundert datiert⁸⁰³. Bei der Amphore **K 1152** dürfte es sich um einen Import handeln, vermutlich aus dem afrikanischen Raum. Ein massiver Lampengriff und ein kleines Bodenfragment einer mattrot überzogenen Lampe (**K 1153. K 1154**) können innerhalb der Spätantike nicht näher eingeordnet werden. Gleiches gilt für die beiden Ränder **K 1155** und **K 1156** von Glasbechern mit ausgebogenem Rand, die eine langlebige Form darstellen⁸⁰⁴. Der Rand eines Kochtopfs (**K 1157**) ist in das ausgehende 5.–6. Jahrhundert zu datieren⁸⁰⁵. Die Pfanne **K 1158** mit partiell gitternetzförmigen Streifen auf der Bodeninnenseite, die möglicherweise davon herrühren, dass etwas daraufgestellt wurde, kann hingegen als Derivat einer pompejanisch-roten Platte angesprochen und daher als Altstück bewertet werden. Aus der gesamten keramischen Evidenz ist also – nicht zuletzt aufgrund des zitierten spitzen Amphorenknaufs **K 1149** – eine Datierung des Bodens der Kuretenhalle in das (frühe bis mittlere) 6. Jahrhundert zu erschließen.

W. Pietsch schreibt in seinem Bericht von 2001: »Das Material aus der Baugrube der Wasserleitung WL 3, die in der relativen Abfolge sowohl den Stylobat der Kuretenhalle als auch den Hallenboden in Grabungsfläche 2 stört, datiert hingegen in das 4. und 5. Jahrhundert; eine Münze, die an dem Sinter eines Wasserrohres klebte, ist in die Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren⁸⁰⁶... Aus dem Ausriß zwischen D3 und BD2, der vermutlich mit der Errichtung der Wasserleitung WL3 erfolgte, stammen Keramikfunde aus dem 4. bis zum 6. Jahrhundert und zwei Münzen, davon eine aus dem 4. Jahrhundert«⁸⁰⁷. Das keramische Fundmaterial, das zur Datierung des Ausrisses der Baulinie D in Grabungsfläche 2 heranzuziehen ist, reicht jedoch nur bis in das 5. Jahrhundert, zudem ist das Material meist mit Keramik aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. vermischt. Als jüngste Funde sind drei LRC-Teller der Form Hayes 1 (**K 1159–1161**)⁸⁰⁸ zu nennen sowie ein Teller der Form Hayes 3 mit mehrreihigem Roulettingdekor auf der Bodeninnenseite (**K 1162**)⁸⁰⁹, der in das 5. oder in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden kann. Eine kleine, rot überfangene Lampe mit vollem Griff und Rosette auf dem Diskus weist in die zweite Hälfte des 4. bis in das 5. Jahrhundert (**K 1163**)⁸¹⁰ ebenso eine Pfanne mit knopfartig verdicktem

HCen. 426–450 n. Chr. Auf dem Bodenrest in Grabungsfläche 3 lag M 47/96 (= M20/96): römische Kaiserzeit. Aus der Füllung für den Boden in Grabungsfläche 4 stammt M 1/96 (= M74/96): Gordian III.

⁸⁰¹ Hayes 1972, 342; Ladstätter – Sauer 2005, 151.

⁸⁰² Es wurde nicht in den Katalog integriert, vgl. aber Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 6, 78–80; Hayes 1972, 338.

⁸⁰³ Vgl. Bezeczký 2005a, Taf. 1, 5. Zu der Entwicklung des Amphorentyps s. Ladstätter 2008, 180–183.

⁸⁰⁴ Vgl. z. B. Czurda-Ruth 2007, Taf. 10, 190–196.

⁸⁰⁵ Vgl. Ladstätter 2008, Abb. 31, 7; Turnovsky 2005a, Abb. 4, 3; Turnovsky 2005b, Abb. 1, 7; Gassner 1997, Nr. 720–722.

⁸⁰⁶ M 139/96: HCen. 330–341 n. Chr.

⁸⁰⁷ M 169/96: Cen. 395–408 n. Chr.; M 170/96: hellenistisch.

⁸⁰⁸ Hayes 1972, 325–327.

⁸⁰⁹ Stempelstil Gruppe II, vgl. z. B. Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 8, 100–102.

⁸¹⁰ Ladstätter 2008, 117 (Typ I); Miltner 1937, Taf. 11, 193 (»kleinasiatische Lampe«, Typus II.1).

Rand (**K 1164**)⁸¹¹. Zwei Fragmente von Glasflaschen oder -krügen mit Trichterrand (**K 1165**⁸¹², **K 1166**⁸¹³) und ein Glasgefäß mit massivem Standring (**K 1167**) sind vermutlich ebenfalls dem 4.–5. Jahrhundert zuzuordnen.

Das keramische Material aus der Baugrube für die Wasserleitung WL3 reicht hingegen bis in das 6. Jahrhundert, was auch mit der von W. Pietsch beobachteten stratigrafischen Abfolge besser übereinstimmt. Die Baugrube wurde im Stegbereich 3/4 sowie in der Grabungsfläche 3 und teilweise in Grabungsfläche 2 erfasst. Die jüngsten Funde aus den meist mit späthellenistischem Material durchmischten Fundkomplexen sind ein kleines abgebrochenes Randstück einer ERSW-Imitation eines LRC-Tellers der Form Hayes 3/10 (**K 1168**)⁸¹⁴, das wohl in das 6. Jahrhundert zu datieren ist. Das Randfragment **K 1169** eines ARS-Tellers der Form Hayes 67 dürfte hingegen noch in das 5. Jahrhundert zu setzen sein⁸¹⁵. Der Knauf **K 1179** einer Amphore vom Typ Ephesos 56 weist wiederum eindeutig in das ausgehende 5.–6. Jahrhundert n. Chr.⁸¹⁶, während der Amphorenrand **K 1171** des Typs LRA 3 nur allgemein der spätantik-frühbyzantinischen Zeit zugeordnet werden kann.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Entstehung der Wasserleitung WL3 aufgrund der jüngsten Funde in ihrer Baugrube in das 6. Jahrhundert zu setzen ist, wobei bei ihrer Anlage älteres Material aus den gestörten Schichten in sie gelangt sein muss.

3.6.3 Zusammenfassung: Die spätantiken Baumaßnahmen

Insgesamt sind – wie bereits von W. Pietsch beschrieben⁸¹⁷ – drei große spätantike Bauphasen zu trennen: Die erste besteht in einem Vorgängerbau der Halle, der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an diesem Platz erstmals die Orientierung der Kuretenstraße aufnimmt (Baulinie D). Dieser Bau kann laut Ausgräber jedoch nur bescheidenen Ausmaßes gewesen sein, da die Mauern nur seicht fundamentiert sind. Pietsch schlägt eine mögliche Interpretation als einfache ebenerdige Ladenreihe am Nordrand der Straße vor⁸¹⁸.

Für den auf die Baulinie D folgenden Hallenbau (B–C), bei dem nun durch die Veränderungen am Stylobat zwei Phasen zu unterscheiden sind, ist eine Datierung in das ausgehende 5. und das 6. Jahrhundert möglich. Der zweiten Phase des Stylobats (A–C) entspricht die eigentliche Kuretenhalle. Diese stellt den letzten fassbaren Hallenbau dar, dessen Errichtung in das frühe bis mittlere 6. Jahrhundert datiert werden kann, »Funde des 7. Jahrhunderts, die wegen der späteren Vermauerungen zu erwarten gewesen wären, kamen bei der Grabung nicht zutage; sie können jedoch bei den Grabungen des Jahres 1904 bereits abgeräumt worden sein.«⁸¹⁹.

3.6.4 Die hellenistischen und kaiserzeitlichen Baumaßnahmen

Kaiserzeitliche Baureste sind im Bereich der Kuretenhalle kaum zu beobachten, häufig folgen hier die spätantiken Fundkomplexe unmittelbar auf die späthellenistischen. Dieses Phänomen ist nicht isoliert zu betrachten, sondern kann beispielsweise auch in den Tabernen der Süd- und

⁸¹¹ Vgl. Turnovsky 2005b, Abb. 4, 5; Ladstätter 2008, Abb. 31, 5.

⁸¹² Vgl. eventuell Czurda-Ruth 2007, Taf. 22, 846.

⁸¹³ Vgl. Czurda-Ruth 2007, Taf. 22, 880; 23, 890–907.

⁸¹⁴ Vgl. Ladstätter – Sauer 2005, 153 f.

⁸¹⁵ Hayes 1972, 112–116.

⁸¹⁶ Vgl. Bezezcky 2005a, 204 f.; Ladstätter 2008, 182.

⁸¹⁷ Pietsch 2001.

⁸¹⁸ Pietsch 2001.

⁸¹⁹ Pietsch 2001: »Auch die Grube mit der ascheverfüllten Amphore vor dem Ostprofil von GF 4, die den Hallenboden durchschlägt, enthielt nur Keramik des 5. und 6. Jahrhunderts und eine Münze des Theodosius II. M 2/96: Cen., Theodosius II.«

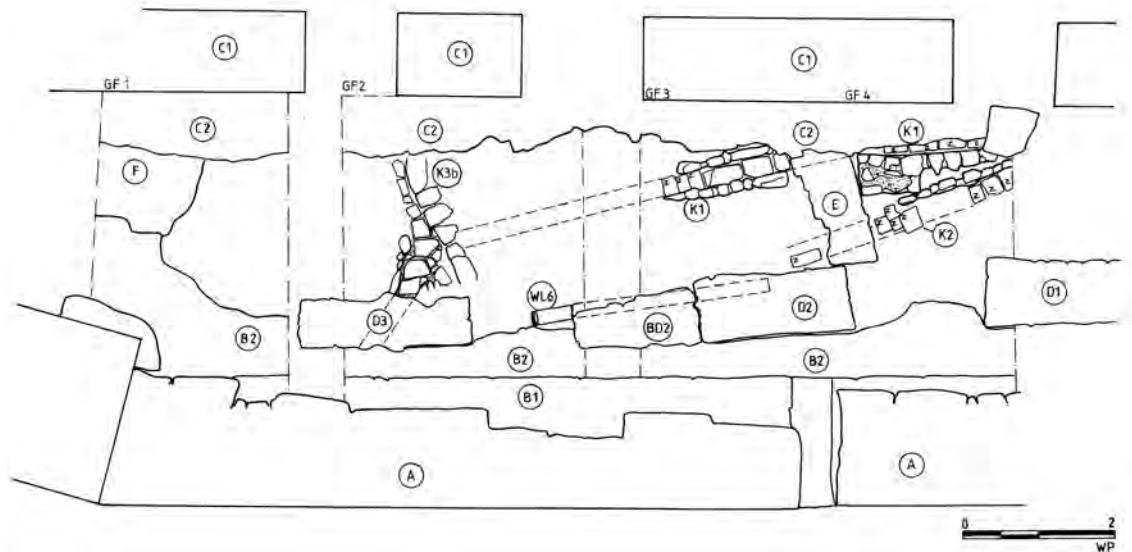


Abb. 41 Kuretenhalle, kaiserzeitliche Kanäle



Abb. 42 Kuretenhalle, Kanal K3a/b

Nordhalle der Kuretenstraße beobachtet werden⁸²⁰. Im Falle der Kuretenhalle spielen vermutlich tief reichende Eingriffe im Zuge der spätantiken Baumaßnahmen eine Rolle, durch die ein Großteil der kaiserzeitlichen Strukturen zerstört wurde. Eine Ausnahme bilden einzelne Kanäle, für die eine Nutzung bis in die Kaiserzeit nachgewiesen werden kann (Abb. 41. 42).

Die ältere Bauphase von Kanal K3 in Grabungsfläche 2 kann in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden (Abb. 41. 42). Darauf lassen vor allem die miteinander vergesellschafteten Sigillatafunde schließen: Vertreten ist etwa der Teller **K 1172** italischer Sigillata der Form Consp. 23 mit einem Roulettdekor am Rand, der in das zweite bis dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁸²¹, außerdem die ESB-Schale **K 1173** der Form Atlante 29⁸²²

⁸²⁰ Die einzige Ausnahme bildet Tür 2 in der Nordhalle der Kuretenstraße, wo auf einem hellenistischen Brunnen noch der Rest einer kaiserzeitlichen Bebauung zu beobachten ist. Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 61 f. Ob ein Zusammenhang mit der inschriftlich überlieferten Pflasterung des Embolos in domitianischer Zeit besteht, im Zuge derer kaiserzeitliche Strukturen zerstört wurden (diese Möglichkeit gibt Pietsch zu bedenken), ob diese den spätantiken Baumaßnahmen zum Opfer fielen, oder ob es einfach keine größeren baulichen Maßnahmen in der Kuretenhalle gab, die der Kaiserzeit zuzuweisen sind, kann nicht eindeutig beantwortet werden.

⁸²¹ Ettliger u. a. 1990, 92 f.

⁸²² Hayes 1985, 59.

und ein weiteres Fragment mit Steilrand und Roulettdekor, das der Form Atlante 5, 58 oder 70 zuzuordnen ist⁸²³. Ein ESB-Bodenfragment (**K 1174**) kann der Form Atlante 7 zugewiesen werden⁸²⁴, während **K 1175** der Form Atlante 5⁸²⁵ entspricht. Der Überzug der ESB-Fragmente ist jeweils weiß verfärbt, was auf eine sekundäre Beeinträchtigung – etwa durch die Lage im Kanal – zurückzuführen ist. Beide sind nach ihrer Form der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zuzuordnen, in dieselbe Zeit dürften die vorhandenen Feinwarebecher (**K 1176–1179**) gehören, während ein nicht näher zuzuweisender Schalen- oder Becherrand der Firnisware (**K 1180**) und eine Amphore mit verdicktem Rand (**K 1181**) noch in späthellenistischer Tradition stehen. Besonders hervorzuheben ist außerdem die nahezu vollständig erhaltene italische Lampe **K 1182** mit eckiger Volutenschnauze Loeschcke Typus 1 augusteischer Zeitstellung⁸²⁶. Aus dem Bereich der östlichen Kanalwange und der Sohle stammt zudem der dreieckige Reflektor **K 1183** einer ROW-Lampe auf einem gelochten Griff mit der Darstellung zweier antithetisch angeordneter Greifen, zwischen deren langen, verschlungenen Hälsen ein Medusenkopf mit einer Palmette als Bekrönung aufsteigt. Zwar ließen sich für die Form des Aufsatzes des Lampengriffs und dem darauf befindlichen Motiv bislang keine unmittelbaren Parallelen finden⁸²⁷, das Stück wird aber in das zweite bis dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen sein.

Auch die Funde aus dem teilweise zwischen dem Kanal und dem Nordfundament zu beobachtenden Kanalausriss weisen in diese Zeit: Hier wurden mit **K 1184** ein versintertes ESB-Fragment, das vielleicht der Form Atlante 31, 36 oder 70 zuzuweisen ist, sowie ein zylindrisch aufsteigendes, konisch gewölbtes Bodenfragment einer Pyxis (?) in Grauer Ware mit schwarzem Überzug (**K 1185**) geborgen, dessen Bodeninnenseite kreisförmig ausgebrochen ist oder sekundär ausgeschnitten wurde. Bei dem rhodischen Amphorenhenkel **K 1186** mit rundem Stempel, in dessen Rahmen ein Eponym [Ἰεροτέλης] eingeschrieben ist⁸²⁸, handelt es sich hingegen um ein Altstück aus dem 3. Jahrhundert v. Chr.⁸²⁹. Erwähnenswert ist ferner ein – allerdings stark versintertes – Fragment einer Volutenschnauzenlampe, wobei es sich möglicherweise um einen italienischen Import oder um eine kleinasiatische Imitation einer italischen Lampe handelt (**K 1187**)⁸³⁰.

In der schwarzen Erde, die auf einer Höhe von 8,60 m im Kanalausriss (unterhalb des Kanals) beobachtet wurde, treten Funde aus dem (frühen) 1. Jahrhundert n. Chr. auf. Die Keramik aus dem körnigen Sand und der dunklen Erde unter der Verfüllung des Kanals (auf 9,35 m) weist hingegen wieder eindeutig in das ausgehende 2. und die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Zu nennen sind beispielsweise das Wandfragment eines ESA-Tellers (**K 1188**), das kleine Fragment eines Tellers der Firnisware mit breitem Rand (**K 1189**), eine Schale oder ein Teller mit doppelter Innenrille und einer Rille außen unter dem Rand (**K 1190**), eine Schale mit eingebogenem Rand (**K 1191**), ein kleines Reliefbecherfragment (**K 1192**), zwei Amphoren mit verdicktem Rand (**K 1193**, **K 1194**) und ein kleines Schulterfragment einer Ephesoslampe (**K 1195**) sowie das Schnauzenfragment einer möglicherweise knidischen Lampe (**K 1196**)⁸³¹.

Aus der schwarzen Erdschicht zwischen D3 und dem Nordfundament C2 (Abb. 41) stammen aus dem Bereich des Kanals (auf 8,60 m) Funde aus dem (frühen) 1. Jahrhundert n. Chr. Vertreten ist etwa ein Wandfragment italischer Sigillata (**K 1197**), das möglicherweise zu einem Teller der Form Consp. 28.2.1 ergänzt werden kann⁸³², außerdem ein Wandfragment, das vermutlich

⁸²³ Wegen des kleinteiligen Erhaltungszustands fand das Fragment keinen Eingang in den Katalog.

⁸²⁴ Hayes 1985, 54 f.

⁸²⁵ Hayes 1985, 54.

⁸²⁶ Loeschcke 1919, Taf. 3, 579; vgl. z. B. Ladstätter 2005a, K 410.

⁸²⁷ Ähnliche dreieckige ROW-Lampenstützen finden sich bei Mitsopoulos-Leon 2007, Taf. 29, L 179–L 185, dort allerdings mit jeweils vegetabilen Motiven. Vgl. auch Ladstätter 2005a, Taf. 174, K 414; Meriç 2002, Taf. 80, L78. L80.

⁸²⁸ Lawall 2007, 39 f. Taf. 7, AH 21a–c.

⁸²⁹ Vgl. Lawall 2007, 39 Taf. 7, 21a–c.

⁸³⁰ Vgl. Ladstätter 2005a, Taf. 174, K 410–K 413.

⁸³¹ Mitsopoulos-Leon 2007, L 50 (?).

⁸³² Ettliger u. a. 1990, 102 f.

zu einer ESB-Schale der Form Atlante 29⁸³³ gehört (**K 1198**). Zudem treten zwei Bodenstücke und ein Wandfragment dünnwandiger bauchiger Becher auf (**K 1199–1201**), die in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weisen und von denen das Wandfragment **K 1201** mit einem feinen Punktdekor versehen ist⁸³⁴. Eine möglicherweise rhodische Amphore mit verdicktem Rand (**K 1202**) sowie das Fragment einer Ephesoslampe (**K 1203**) sind hingegen noch dem ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. und dem beginnenden 1. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen.

3.6.4.1 DER KANAL K1

Kanal K1 im Nordosten der Grabungsfläche 3 soll näher erläutert werden, da sein Verlauf teilweise unmittelbar der Oberkante der Straßenbegrenzungsmauer G folgt (Abb. 41). Aus der Verfüllung seiner Baugrube stammt u. a. ein pergamenischer Napf der Form Meyer-Schlichtmann N 4a (**K 1204**) aus der ersten Hälfte bis Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁸³⁵, und auch bei dem Randfragment **K 1205** handelt es sich wohl ebenfalls um einen Import aus Pergamon. Das restliche Fundmaterial weist großteils ebenfalls in das letzte vorchristliche Jahrhundert⁸³⁶: Vertreten sind beispielsweise das Randstück einer Grauen Platte mit schwarzem Überzug (**K 1206**) und der niedrige Standring eines offenen Gefäßes der gleichen Ware (**K 1207**). Anzuschließen sind drei Fragmente von Reliefbechern (**K 1208–1210**), Randfragmente von Tellern der Firnisware mit beidseitig verdickter Lippe (**K 1211. K 1212**) sowie gedrechseltem Rand (**K 1213. K 1214**), ein Krug mit hochgeschwungenem, eingeschlagenem kurzen Rand (**K 1215**), eine späte Echinuschale (**K 1216**), eine Schale oder ein Kantharos mit kurzem ausgebogenen Rand (**K 1217**) und ein Becher mit nahezu gerade aufsteigendem Rand (**K 1218**). Auch Westabhang-Nachfolgeware ist in der Baugrube des Kanals K 1 vertreten, in Form des Skyphos **K 1219** mit schwarzer Bemalung auf rotem Grund, sowie des Bodenfragments eines offenen Gefäßes, das innen rot überzogen ist und außen eine rote Bemalung oder Tropfnasen des roten Überzugs auf dem nichtüberzogenen Grund aufweist (**K 1220**). Drei dünnwandige Fragmente (**K 1221–1223**) – darunter ein Becher oder Töpfchen mit (vermutlich) zwei randständigen Henkeln und ausgebogenem, innen abgesetztem Rand (**K 1222**)⁸³⁷ – dürften der zweiten Hälfte oder dem ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. zuzurechnen sein. Das Fragment einer Ephesoslampe vom Typ Howland 49A mit einem Dekor aus liegenden Spiralen und einem Punktdekor auf der Schulter (**K 1224**) rundet das Spektrum ab.

Die Fundzusammensetzung in der Baugrube des Kanals K1 ergibt einerseits ein Baudatum für denselben Zeitraum spätestens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und impliziert andererseits einen *terminus ante quem* für die sog. Straßenbegrenzungsmauer G darunter. Der Kanal K1 scheint jedenfalls lange Zeit in Benutzung geblieben zu sein: Eine Münze, die direkt unter der Kanalsohle lag, ist hellenistisch⁸³⁸; auf der Sohle lag (in Grabungsfläche 4) eine Münze aus der römischen Kaiserzeit⁸³⁹. Sieben Münzen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts⁸⁴⁰ fanden sich im Spalt zwischen der Ziegelsohle und der linken Kanalwange.

⁸³³ Hayes 1985, 59.

⁸³⁴ Vgl. Ricci 1985, Taf. 102, 3 (»Decorazione 5c«).

⁸³⁵ Meyer-Schlichtmann 1988, 92 f. 221. Zur aktuellen Datierungsdiskussion pergamenischer Produkte s. Engels – Japp – Keweloh 2012.

⁸³⁶ Ein weißgrundiges Fragment mit Bemalung dürfte allerdings der archaischen Zeit zuzurechnen sein.

⁸³⁷ Vgl. Ricci 1985, Taf. 80, 7 (Typ I/37).

⁸³⁸ M 102/96: hellenistisch. Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1).

⁸³⁹ M 4/96: römische Kaiserzeit. Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1).

⁸⁴⁰ M 8/96: römische Kaiserzeit; M 9/96: Corn. Paula; M 10/96: Caracalla; M 11/96: Antoninus Pius; M 12–13/96: römische Kaiserzeit; M 14/96: 2. Jh. v. Chr. Pietsch 2001, Bestimmung: S. Karwiese (s. Anhang 1).

3.6.4.2 DIE STRASSENIVEAUS

Für die Diskussion der Fundkomplexe aus den Straßenschichten (Abb. 43) ist einmal mehr voranzuschicken, dass die Niveaubeschreibungen im Grabungsbericht und auf den jeweiligen Fundzetteln oft divergieren. Die entsprechenden Kisten aus den Straßenschichten werden auf den Fundzetteln üblicherweise mit »Straßenniveau«, »Straßenanschüttungen«, »Sand-Erde-Keramiksplit«, »Ziegel- und Straßenanschüttung«, »Schüttungen« und ähnlichen Beschreibungen bezeichnet, sodass die einzelnen, von W. Pietsch erkannten und beschriebenen Niveaus (s. u.) bis auf wenige Ausnahmen einzig über die Höhenquoten oder über die relative stratigrafische Abfolge erschlossen und zugeordnet werden konnten (Abb. 44).

W. Pietsch beschreibt in seinem Grabungsbericht folgende in den Profilen erkennbare Gehhorizonte (Abb. 44)⁸⁴¹:

n 3	kleine Steine in fester Erde
n 4	gelblich weißer Lehm mit grünen Einschlüssen (»Lamellenkalkfächer«)
n 5	Kalksteine und Ziegel in fester Erde
n 6	dunkler grobkörniger Sand mit Kieseln und Muschelschalen, viel Ziegelbruch
n 7	dunkler grobkörniger Sand mit Kieseln
n 8	dunkler grobkörniger Sand mit Muscheln
n 9	dünnes Sandband mit Kalksteinen und Ziegelbruch
n 10	Kalksteine, Kiesel und Ziegel in fester Erde
n 11	hartes, rötliches, mörtelähnliches Niveau mit Steinen und Kiesel
n 12a	teilweise harte Erde mit Kiesel, teilweise größere abgetretene Steine (vor allem Grabungsfläche 4), darüber eine dünne Schicht dunkler lehmiger Erde
n 12b–c	Zwischenlagen aus kleinen Kiesel (Grabungsfläche 4), eigenständige Niveaus aus Steinen und Kiesel in festem Sand in Grabungsfläche 2
n 13	hartes, rötliches Niveau, Oberkante der Serizit-Phyllit-Abschlagschicht
n 14	hartes, gelbliches Sandniveau
n 15	Serizit-Phyllit-Abschlag in fester Erde, Erde mit Steinchen, sehr hart, darüberliegendes Material löst sich sehr gut von dem Niveau
n 16	Serizit-Phyllit-Abschlag in fester Erde

Von den vom Ausgräber erkannten Niveaus konnten nur zwei (n 11 und n 12) ausgemacht werden, deren Beschreibung in der Dokumentation mit jener im Bericht übereinstimmt. Die über n 11 liegenden Niveaus wurden über die relative Stratigrafie und die jeweiligen Höhenquoten zugewiesen. Das datierende Fundmaterial aus den Geh- und Straßenhorizonten, die sehr dicht aufeinander folgen, wird jeweils exemplarisch besprochen, da aufgrund des quantitativ sehr umfangreichen, formtypologisch ähnlichen und letztendlich gleichzeitigen Materials aus den Straßenschichten der Grabungsflächen 2 und 3, teilweise auch der Grabungsfläche 4 sowie den zugehörigen Stegen, eine ›horizontale Zusammenfassung‹ sinnvoll erschien. Da das Fundmaterial durchgehend einen sehr hohen Fragmentierungsgrad aufwies, sodass der ursprüngliche Nutzungskontext der Gefäße aufgrund der oftmaligen Umlagerung nicht mehr festzustellen war, wird der Aussagewert durch eine exemplarische Darstellung nicht geschmälert, zumindest nicht für die hier vorrangige Fragestellung nach der Datierung des Straßenkörpers und seiner Randbebauung.

Die Gehhorizonte von der harten rötlichen Schicht, welche die Oberkante der Serizit-Phyllit-Abschlagschicht bildet (n 13), wurden nur in den Tiefgrabungen in den Grabungsflächen 1 und 4 nachgewiesen. Sie gehören zu vorhellenistischen Bauaktivitäten und werden hier nur cursorisch angesprochen.

⁸⁴¹ Pietsch 2001.



Abb. 43 Grabung KUR 96, Befunde Kuretenhalle: Straßenschichten, nach Nordosten

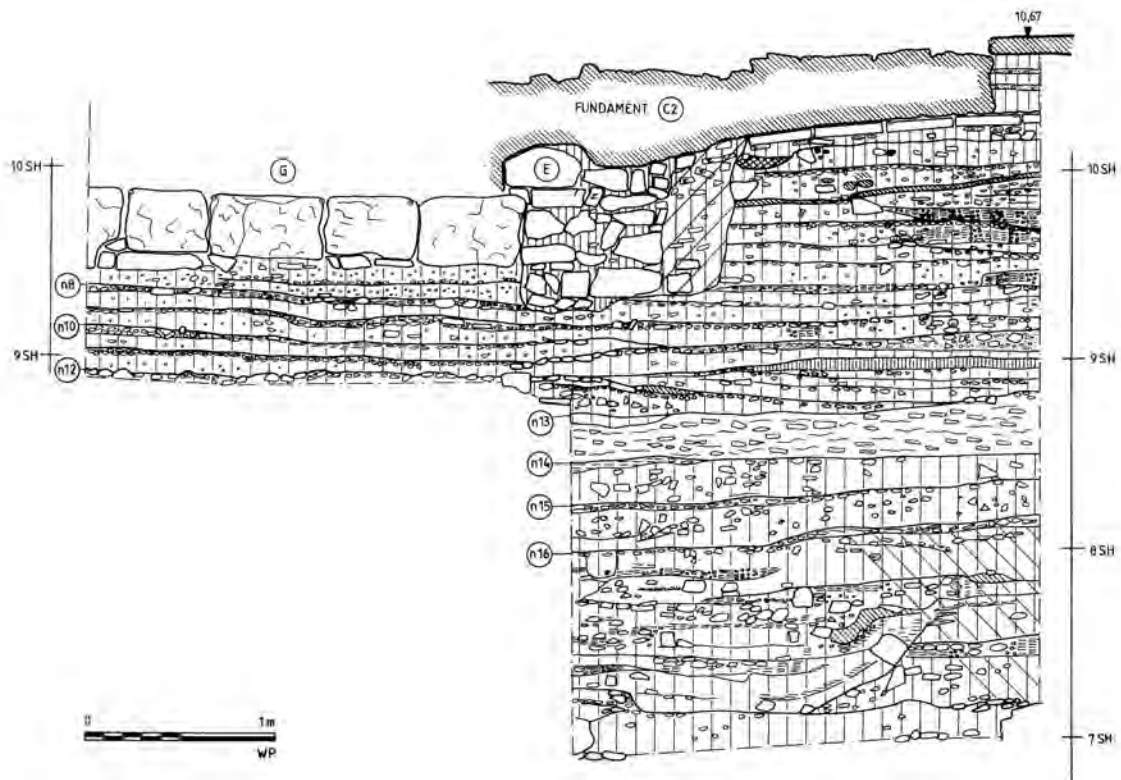


Abb. 44 Kuretenhalle, Grabungsflächen 3–4: Nordprofil

Das Straßenniveau n 4

Wie W. Pietsch feststellte, waren die obersten Straßenschichten wegen der Baugruben für Kanäle und Wasserleitungen in ihrem Zusammenhang schwer zu erkennen. n 4 wird von Pietsch als »gelblich-weißer Lehm mit grünen Einschlüssen (>Lamellenkalkfächer<)<⁸⁴² beschrieben (Niveau 9,92–9,98 m). Dieses Niveau konnte ausschließlich in Grabungsfläche 4 beobachtet werden, dort wurde ein Schichtpaket aus dünnen Schichten von körnigem Sand, grüngelblichem Lehm und Steinsplitt angetroffen, das nach Westen abfällt und bis 9,70 m SH ausgehoben wurde⁸⁴³. Die Funde daraus sind in das ausgehende 2. und frühe 1. Jahrhundert v. Chr. zu setzen, als jüngste konnten Reliefbecherfragmente mit unterschiedlichen, allerdings geläufigen Dekormotiven (**K 1225–1230**), ein Wandfragment einer weißgrundigen Lagynos und ein kleines Bodenfragment eines nicht näher klassifizierbaren ESA-Tellers bestimmt werden. Außerdem fanden sich eine Echinusschale der älteren Variante (**K 1231**), eine Knickwandschale (**K 1232**) und zwei weitere Ränder von Schalen/Schälchen der Firnisware (**K 1233**, **K 1234**) in diesem Niveau⁸⁴⁴. Vertreten waren auch Funde aus dem früheren 2. Jahrhundert v. Chr., so etwa ein Tellerboden mit Kerbdekor (**K 1235**) sowie kleinteilig gebrochene Rand- und Wandfragmente von Gefäßen der Westabhang-Nachfolgeware⁸⁴⁵. Die Amphorenfunde **K 1236** und **K 1237** sind aufgrund von Form und Fabric nicht eindeutig zuzuordnen, es dürfte sich aber um späthellenistische Produkte handeln.

Das Straßenniveau n 5

Dem Niveau n 5 aus Kalksteinen und Ziegeln in fester Erde kann ein Fundkomplex aus dem Stegbereich zwischen Grabungsfläche 3 und 4 zugewiesen werden, der zwischen der Mauer G und dem Rest des Wasserleitungsrohrs westlich von Mauer E geborgen wurde. Der Komplex enthielt Fundmaterial aus der zweiten Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁸⁴⁶, vertreten sind etwa der Standring eines Tellers der Firnisware (**K 1238**), eine frühe Echinusschale mit abgerundeter Wand (**K 1239**), ein kleines Bodenfragment eines Reliefbeckers (**K 1240**) sowie das Randfragment eines solchen Beckers (**K 1241**), allerdings mit abgebrochener Dekorzone. Die Amphore **K 1242** mit verdicktem Rand kann ebenfalls in das 2.–1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Ein massiver, abgesetzter Standfuß mit matthellem Überzug (**K 1243**) kann wohl einem Amphoriskos oder einem Unguentarium zugeordnet werden.

Das Straßenniveau n 6

Das nächste folgende Straßenniveau, n 6, besteht aus einem grobkörnigen dunklen Sand mit Kieseln und Muschelschalen sowie viel Ziegelbruch. Aufgrund des jüngsten Fundmaterials aus den entsprechenden Komplexen kann auch n 6 an das Ende des 2. und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden. Häufig sind aber auch Funde aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. enthalten, meist in kleinteilig gebrochenem Zustand.

Zahlreich sind die Reliefbecherfragmente (**K 1244–1252**) in diesem Niveau, wobei **K 1244–1246** verhältnismäßig große Varianten darstellen, während **K 1247** und **K 1248** mit jeweils 8 cm Durchmesser als Miniaturbecher zu bezeichnen sind. Zudem sind mehrere Fragmente Grauer

⁸⁴² Pietsch 2001.

⁸⁴³ Tagebuch 1996, Eintrag vom 24. 5. 1996. Ein ähnlich beschaffener Gehhorizont konnte auf der Agora nachgewiesen werden, die gelblich weiße Lehmschicht dort datiert offenbar »um ca. 200 v. Chr.«: Thür 1999a, 170 mit Anm. 42. Vgl. Scherrer 2006a, 15–19, 364, Profil 12; 366, Profil 13.

⁸⁴⁴ Vgl. das Schalenspektrum aus den Grabungen im Fundamentbereich des Heroons, s. Kap. 3.2.1.2.7; 3.2.2.2.8; 3.2.3.2.6.

⁸⁴⁵ Diese wurden nicht in den Katalog aufgenommen.

⁸⁴⁶ Es fand sich auch ein kaiserzeitliches Lampenfragment, das im Zuge späterer Bauaktivitäten in das Niveau gelangt sein dürfte.

Ware mit schwarzem Überzug zu beobachten (**K 1253–1255**). Zur späthellenistischen Firnisware zählen der massive Teller **K 1256** mit beidseitig verdicktem Rand sowie Echinusschalen der früheren (**K 1257–1261**) und späteren Variante mit deutlichem Knick im oberen Gefäßdrittel (**K 1262. K 1263**). Darüber hinaus sind Schalen und Schälchen mit Wandknick (**K 1266–1269**) sowie verschiedene weitere Schalen- (**K 1270. K 1271**) und Becherformen (**K 1272. K 1273**) der Firnisware vertreten. Diese Funde weisen bereits in das ausgehende 2. und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Das dünnwandige Randfragment eines Bechers oder Kantharos (**K 1274**) ist aufgrund seiner sehr feinen Beschaffenheit und des glänzenden Überzugs möglicherweise als Relikt klassischer Zeit anzusprechen. Zu erwähnen sind schließlich noch zwei profilierte Standfüße von Skyphoi oder Kantharoi (**K 1275. K 1276**) sowie zwei Standringe von offenen Gefäßen mit Roulettdekor auf der Bodeninnenseite (**K 1277. K 1278**).

Vertreten ist außerdem Keramik im Westabhang-Nachfolgestil, wie das Wandstück eines Bechers (**K 1281**) mit Resten eines innen eingeritzten Eierstabs⁸⁴⁷, das Randfragment eines Skyphos mit außen gewellter Wand und innen geritzten Linien sowie einem aufgemalten Langblattdekor (**K 1279**) und schließlich das Randfragment eines Skyphos mit Resten eines Ritzdekors außen (**K 1280**)⁸⁴⁸. Ebenfalls zur Westabhang-Nachfolgeware sind das Wandstück eines Riefelkantharos und ein Kantharos oder Teller mit einer Rille und aufgemalten Efeublättern innen unter dem Rand (**K 1282**) zu zählen. Das Töpfchen **K 1283** mit eingebogenem Rand und Randleiste mit Resten einer Bemalung außen findet morphologisch zwar Vergleichsbeispiele in der Westabhangware⁸⁴⁹, ist allerdings tongrundig. Ein weiteres Relikt aus vorhellenistischer Zeit dürfte das möglicherweise korinthische, helltonige und partiell streifig bemalte Randfragment **K 1284** sein. Es ist innen mit eingeritzten gitternetz- und wellenförmigen Linien dekoriert. Ein dünnwandiger Becher mit leicht gebauchter Randpartie (**K 1285**) ist hingegen eindeutig einer der jüngsten Funde aus dem Niveau n 6, er kann in das fortgeschrittene 1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Der Amphorenrand **K 1286**, der dem Typ Dressel 1A zugewiesen werden kann⁸⁵⁰, rundet das Spektrum ab. Vertreten sind zudem die in Ephesos verbreiteten Typen späthellenistischer Amphoren mit verdicktem Rand (**K 1287**) und Mushroom Rim (**K 1288. K 1289**). Nicht eindeutig zuzuordnen ist hingegen der massive, außen profilierte Rand einer Amphore (**K 1290**), deren Fabric viel Glimmer und wenige weiße und schwarze Einschlüsse enthält.

Das Straßenniveau n 7

In n 7, im Bericht als grobkörniger, dunkler Sand mit Kieseln beschrieben⁸⁵¹, dominiert das Fundmaterial aus dem mittleren bis späten 2. Jahrhundert v. Chr. Hinzuweisen ist aber auch auf den ESA-Tellerrand **K 1291** der Form Atlante 2B, der in dem Niveau geborgen wurde und frühestens an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist⁸⁵². Auch ein Randfragment eines Reliefbeckers (**K 1292**) und ein weiteres eines Tellers mit beidseitig verdickter Lippe (**K 1293**) weisen in das ausgehende 2. und beginnende 1. Jahrhundert v. Chr. An Funden aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. und noch früherer Zeitstellung sind u. a. ein Fischteller (**K 1294**), ein Teller mit breitem Rand (**K 1295–1301**) sowie ein Teller mit dreieckig verdicktem Rand (**K 1302**) zu nennen. Frühe Echinusschalen (**K 1303–1307**), eine knidische Schale (**K 1308**) sowie weitere Schalen- und Becherformen der Firnisware (**K 1309–1316**) sind ebenfalls anzuführen. Hervorzuheben ist auch die große Anzahl an Skyphoi und/oder Kantharoi der Westabhang-Nachfolgeware

⁸⁴⁷ Eingeritzte Eierstäbe finden sich z. B. auch auf den Schüsseln Gassner 1997, Taf. 13, 199, 200.

⁸⁴⁸ Vgl. z. B. Gassner 1997, Taf. 11, 182.

⁸⁴⁹ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 59, B 135; Rotroff 2006, Taf. 18, 109.

⁸⁵⁰ Vgl. Peacock – Williams 1986, 93 Class 6; Zevi 1966, 208–247; Empereur – Hesnard 1987, 9–71.

⁸⁵¹ In der Grabungsfläche 2 wurde das Niveau vermutlich bereits auf 9,40 m SH angetroffen (FK 215). Laut Tagebuch 1996 könnte auf diesem Niveau, in der ›Ausrissgrube‹ der Spolienmauer, vielleicht das letzte (oberste) Straßenniveau zutage gekommen sein.

⁸⁵² Hayes 1985, 14.

(**K 1317–1331**), ebenso eine Schale (**K 1332**) und eine Schüssel (**K 1333**) derselben Gattung. Gesondert hinzuweisen ist auf ein Fragment pergamenischer Applikenware (**K 1334**) mit einem bärtigen Satyrkopf als Henkeldekor⁸⁵³. Zudem finden sich kleine Boden- und Wandfragmente von Gefäßen, die wahrscheinlich zur Reliefkeramik gezählt werden können, deren Reliefzone aber nicht erhalten ist (**K 1335–1337**). Vertreten sind außerdem Amphoren mit Mushroom Rim (**K 1338–1340**) und mit verdickter Lippe (**K 1341. K 1342**). Ein kleines Fragment einer Lampe mit einem an der Schulter angesetzten, volutenförmig ausgebogenem Sporn (**K 1343**) sowie ein kleines Schnauzenfragment einer rot überfangenen Lampe (**K 1344**) runden das Spektrum aus dem Straßenniveau n 7 ab.

n 7 ist – wie das Niveau n 6 – aufgrund der Fundzusammensetzung in das ausgehende 2. und die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren.

Das Straßenniveau n 8

n 8 beschreibt W. Pietsch als »dunklen, grobkörnigen Sand mit Muscheln«⁸⁵⁴. In Grabungsfläche 2 und 3 gab es zwar keine dieser Beschreibung entsprechenden Schichtangaben auf den Fundzetteln, aufgrund der Höhenquote (ca. 9,30–9,36 m OK, in Grabungsfläche 4 abfallend) konnten allerdings zugehörige Fundkomplexe erschlossen werden. Sowohl in Grabungsfläche 2 als auch in Grabungsfläche 3 wurde darin sehr viel Keramik des 2. Jahrhunderts v. Chr. geborgen, vereinzelt traten geometrisch-archaische Residuals auf⁸⁵⁵. Bemerkenswert ist, dass auch hier noch vereinzelt Reliefbecherfragmente vorhanden waren (**K 1345–1347**). Das kleine Fragment eines hohlen Stabs gehört möglicherweise auch zu einem Reliefbecher⁸⁵⁶. Zu beobachten ist auch ein Firniswareteller mit beidseitig verdicktem Rand (**K 1348**). Es handelt sich also um Funde, die zumindest in das dritte Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. weisen, und in dieselbe Zeit sind vermutlich auch die Fragmente zweier weißgrundiger Lagynoi (**K 1349. K 1350**), das Fragment eines weißgrundigen Kruges (**K 1351**) sowie eines Thymiaterions (**K 1352**) zu datieren. Der möglicherweise als pergamenischer Import zu beurteilende Becher **K 1353** mit ausgebogenem Rand und verdickter Lippe, der außen streifig schwarz-rot überzogen ist, dessen Fabric allerdings Affinitäten zur ESA aufweist, kann nicht näher zugeordnet werden. Die restlichen Funde aus n 8 sind wiederum der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zuzurechnen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das kleine Stück **K 1354** eines Artemiskännchens, dessen ovaler Stempel ein (kriegerisches) Artemisstandbild zeigt⁸⁵⁷. Ein weiteres gefirnisstes Kännchen (**K 1355**) enthält den Rest eines Siebeinsatzes. Unter den Tellerformen der Firnisware sind zwei Teller mit innen verdicktem Rand zu nennen (**K 1356. K 1357**), es dominieren aber Teller mit breitem Rand (**K 1358–1370**). Auch Böden mit Palmettenstempeln, wie sie vor allem bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. üblich sind, treten mit mehreren Exemplaren auf (**K 1371–1375**). Die in dem Straßenniveau vorhandenen Echinusschalen sind restlos zu der frühen Variante mit abgerundeter Wand zu zählen (**K 1376–1390**); zudem kommen Schalen und Schälchen mit geschwungener Wand (**K 1391–1395**) sowie verschiedene weitere Schalen und Becher der Firnisware mit ausgebogenem (**K 1396**), außen leicht abgesetztem (**K 1397**) oder leicht eingebogenem, an der Außenseite gerilltem Rand (**K 1398–1403**) vor. Zahlreiche Fragmente von Westabhang-Nachfolgeware runden das Spektrum ab, sie gehören zu Skyphoi (**K 1404–1416**), einem Kantharos (**K 1417**), verschiedenen Schalen (**K 1418–1426**) und einem Teller (**K 1427**). Hervorzuheben ist das Randfragment eines Skyphos mit eingeritzter Eierstabbordüre und einem zusätzlichen Dekor aus unregelmäßig aufgemalten schwarzen Tupfen (**K 1404**). Das Dekormotiv nimmt die später

⁸⁵³ Form vgl. z. B. Hübner 1993, Taf. 4, 24.

⁸⁵⁴ Pietsch 2001.

⁸⁵⁵ Ein Rand- und ein Wandfragment von Vogelkotylen Typ III–VIII in 96/98. Vgl. Kerschner u. a. 2008, Taf. 24, GrK 7. 41, 2.

⁸⁵⁶ Inv. KUR 1996/98/5, vgl. Gassner 1997, Nr. 220.

⁸⁵⁷ Vgl. Gassner 1997, 153–161; Liko 2001, Taf. 56, 41; Ladstätter u. a. 2003, 34–36 Taf. 15, K 178.

auf Reliefbechern gebräuchlichen Motive also in gemalter und geritzter Form vorweg und kann möglicherweise als Vorgängerform derselben bezeichnet werden⁸⁵⁸. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass beide Becherformen gleichzeitig existierten und verwendet wurden. Der Teller **K 1427** hat eine dreieckig abgestrichene Lippe, einen feinen Kerbdekor an der Randoberseite und ist innen mit einer eingeritzten Spirale und einer dunklen Bemalung versehen⁸⁵⁹. Zu ergänzen ist außerdem ein Fragment eines offenen Gefäßes (**K 1428**), dessen Form zwar nicht näher bestimmt werden kann, welches aber ebenfalls Reste eines Maldekors auf der Innenseite aufweist.

In Niveau n 8 treten außerdem zwei Schalen mit applizierten Muschelstandfüßchen (**K 1429**)⁸⁶⁰ auf, die für das 2. Jahrhundert v. Chr. charakteristisch sind⁸⁶¹, ebenso mehrere profilierte Standfüße von Skyphoi oder Kantharoi (**K 1430–1434**). Die Amphoren entsprechen im Großen und Ganzen den späthellenistischen Standardformen: drei Amphorenränder sind dem Typ mit Mushroom Rim zuzuweisen (**K 1435–1437**), zehn Amphoren haben einen verdickten Rand (**K 1438–1447**). Zwei Randfragmente (**K 1448**, **K 1449**) können nicht näher zugewiesen werden, während ein abgebrochener Knauf (**K 1450**) vermutlich zu einer koischen Amphore gehört. Zu den Lampenfunden zählen zwei Ephesoslampen, von denen ein Exemplar (**K 1451**) mit hohem Kragenrand vom Typ Howland 49A in das 1. Jahrhundert v. Chr. weist; **K 1452** hat noch keinen Kragen um das Füllloch, weshalb es sich um ein frühes Exemplar aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. handeln dürfte. Der nichtkatalogisierte Sporn einer Rundschulterlampe dürfte hingegen in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren sein. Angeschlossen werden sollen auch drei gebrauchskeramische Krüge in der Tradition der Colour Coated Ware mit hängender Lippe und partiellem streifigem Überzug (**K 1453–1455**). Krüge dieses Typs treten in Ephesos hauptsächlich in Fundkontexten des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf⁸⁶².

Das Straßenniveau n 9

n 9 wird als dünnes Sandband mit Kalksteinen und Ziegelbruch beschrieben. Nach den Zeichnungen des Nordprofils der Grabungsflächen 1–4 liegt das Niveau auf ca. 9,20–9,25 m. Die entsprechenden Fundkomplexe, welche n 9 zugeordnet werden können, datieren in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Allerdings wurde auch hier wieder ein ESA-Wandfragment geborgen, das die Datierung in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. vorrückt. Bemerkenswert ist außerdem, dass auf diesem Niveau auch das Fragment eines Reliefbeckers beobachtet werden konnte (**K 1456**), während diese Fundgattung in den Straßenschichten darunter – mit Ausnahme eines kleinen Modelfragments aus einer vermutlich gestörten Straßenschicht – (noch) nicht auftritt⁸⁶³. Die in dem Sandband n 9 vertretenen Teller der Firnisware haben ausnahmslos einen breiten Rand (**K 1457–1461**), auch das in dem Niveau geborgene Fragment einer Echinuschale (**K 1462**) ist zu den frühen Vertretern dieser Form zu rechnen. Ein Schälchen (**K 1463**) und mehrere Becherfragmente (**K 1464–1467**) sowie das Randfragment eines Kantharos (**K 1468**) runden das Spektrum der Firnisware ab. Das Fragment eines konischen Bodens kann zwar keiner bestimmten Gefäßform zugewiesen werden, dürfte aber aufgrund seiner Beschaffenheit der Westabhangware zuzuordnen sein. Der flache Boden **K 1469** eines großen Gefäßes mit einbiegender Gefäßwand ist hingegen der Glanztonware zuzurechnen und dürfte einen Fund klassischer Zeit

⁸⁵⁸ Ein vergleichbares, wenn auch viel kleineres Fragment, auf dem sich kein Rest einer Bemalung erhalten hat, stammt aus dem Niveau n 6 (**K 1244**).

⁸⁵⁹ Bislang konnte keine exakte Parallele für das Stück gefunden werden.

⁸⁶⁰ Eines der beiden Fragmente wurde aufgrund seines schlechten Erhaltungszustands nicht in den Katalog aufgenommen. Zu Schalen mit Muschelstandfüßchen vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, 62 f. Taf. 74, C 32–C 36; 75, C 37–C 39; Rotroff – Oliver 2003, 33. 40 f. Taf. 17, 101; 20, 130; 21, 131. 132.

⁸⁶¹ Vgl. z. B. Rotroff 2006, Taf. 20, 130; 21, 131. 132; Mitsopoulos Leon 1993, C 31–C 39.

⁸⁶² Ladstätter – Lang-Auinger 2001, Taf. 52, 67. 68 (Krüge mit hängendem Rand und Überzugsstreifen). 69. 70 (Krüge mit verdicktem Rand und Überzugsstreifen). Vgl. auch Funde vom Hellenistischen Brunnenhaus (s. hier Abb. 10 a) und aus dem Prytaneion (Ladstätter 2010a, 87 f.).

⁸⁶³ Ein (frühes) Model eines Blattschuppenbeckers findet sich hingegen bereits in n 12.

darstellen. Die zwei in n 9 vorgefundenen Amphorenfragmente haben beide einen verdickten Rand (**K 1470. K 1471**). Erwähnenswert sind schließlich zwei zusammengehörige, aber nicht anpassende, grob gemagerte Wandfragmente mit Resten eines Wellendekors auf ihrer Außenseite (**K 1472**); sie gehören wahrscheinlich zu dem zylindrischen Standfuß eines Kohlebeckens.

Das Straßenniveau n 10

n 10 ist laut Bericht ein Niveau aus Kalksteinen, Kiesel und Ziegel in fester Erde (OK 9,15–9,07 m). Die Fundkomplexe, welche zwar meist nur generell als Straßenschüttung oder als Sand-Erde-Keramiksplitt-Steinabschlag-Schichten beschrieben werden, in ihrem Niveau aber n 10 entsprechen, sind großteils in das frühe 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Hinzuweisen bleibt allerdings wieder auf das massive Bodenfragment eines ESA-Tellers **K 1473**, das zwar keiner bestimmten Form mehr zuzuordnen ist, jedoch gemäß dem bislang frühesten Auftreten von ESA in Ephesos in das ausgehende 2. Jahrhundert v. Chr. datiert. Das quantitativ sehr umfangreiche Fundmaterial aus n 10 ist einmal mehr sehr kleinteilig gebrochen und abgerieben. Unter den Feinwaren des 2. Jahrhunderts v. Chr. ist beispielsweise ein Schälchen mit appliziertem Muschelstandfüßchen hervorzuheben (**K 1474**)⁸⁶⁴, außerdem treten Firniswareteller und deren Pendants in Gebrauchskeramik mit breitem Rand (**K 1475–1482**), ein Teller mit verdicktem Rand (**K 1483**) und teilweise gestempelte Tellerböden auf (**K 1484. K 1485**). Ebenso vertreten sind frühe Echinusschalen (**K 1486–1491**) sowie zwei Krüge oder Kantharoi der Firnisware mit kurzem, dreieckigem Trichterrand (**K 1492. K 1493**). Das Bodenfragment einer Schale mit mehrfach abgesetzter Wand (**K 1494**) sowie ein niedriger, profilierter Standfuß (**K 1495**) sind hingegen nicht eindeutig zuzuweisen. Auch im Niveau n 10 findet sich Westabhang-Nachfolge-ware in Form von Skyphoi (**K 1496. K 1497**), Wandfragmente von Riefelkantharoi sowie einer Schüssel⁸⁶⁵ (**K 1498**) und eines offenen Gefäßes, dessen Form nicht mehr genau zu bestimmen ist (**K 1499**). Erneut sind außerdem hohe, profilierte Standfüße von Skyphoi oder Kantharoi mit Überzug vorhanden (**K 1500. K 1501**). Zu den Amphorenfunden zählt – neben den üblichen späthellenistischen Amphorentypen mit Mushroom Rim (**K 1502. K 1503**) und verdicktem Rand (**K 1504–1508**) – der Knauf **K 1510** einer vermutlich knidischen Amphore. Außerdem ist eine graeco-italische Amphore vom Typ Lamboglia 4, der bis 130 v. Chr. produziert wurde (**K 1509**)⁸⁶⁶, zu nennen. Erwähnenswert sind außerdem kleine, nichtkatalogisierte Fragmente von Scheibenlampen und Rundschulterlampen, die teilweise der Westabhangware ähnlich beschaffen sind; ebenso ein Schnauzenfragment einer großen, bräunlich überzogenen Lampe (**K 1514**). Auch das gebrauchskeramische Spektrum passt in das 2. Jahrhundert v. Chr., es umfasst u. a. partiell überzogene Krüge mit hängender Lippe (**K 1511. K 1512**) und einen Krug mit Trichterrand (**K 1513**) sowie partiell mit Streifen überzogene Schüsseln mit breitem, geradem oder nach unten geneigtem Rand und Horizontalhenkeln.

Das Straßenniveau n 11

n 11 konnte in den Grabungsflächen 3 und 4 nachgewiesen werden. Nach Westen hin abfallend, liegt es in Grabungsfläche 3 und im Stegbereich der Grabungsflächen 3–4 auf ca. 9,20–9 m. Aus diesem »roten Boden«⁸⁶⁷ wurde viel Fundmaterial geborgen, das nun verstärkt bereits bis in das 3. Jahrhundert, vereinzelt sogar bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, auch wenn ein nicht unbeachtlicher Teil noch dem 2. Jahrhundert v. Chr. angehört. Vertreten sind beispielsweise Teller mit breitem Rand (**K 1515. K 1516**) sowie Tellerböden mit Palmettenstempel (**K 1517–1522**). Hervorzuheben ist ein kleines Schälchen oder Salzfüßchen mit schwachen weißen und rötlichen

⁸⁶⁴ Vgl. z. B. Mitsopoulos-Leon 1991, C 37.

⁸⁶⁵ Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B 105.

⁸⁶⁶ Zum graeco-italischen Amphorentyp Lamboglia 4/Peacock – Williams 2 s. Peacock – Williams 1986, 84 f.

⁸⁶⁷ Pietsch 2001.

Überzugsresten, dessen Form wahrscheinlich auf sog. Salt cellars concave wall zurückzuführen ist, welche ab spätarthaischer Zeit auftreten und als ›Salt cellars spool‹ auch in hellenistischer Zeit noch zu finden sind⁸⁶⁸ (**K 1523**). In die klassische oder frühhellenistische Zeit dürfte hingegen eine Schale der Glanztonware mit ausgebogenem Rand (**K 1524**) zu datieren sein⁸⁶⁹. Der profilierte Standfuß eines Kantharos oder Skyphos (**K 1525**) sowie eine Schale mit ausgebogenem Rand und verdickter Lippe (**K 1526**) sind vermutlich ebenfalls mindestens dem 3. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen. Wand- und Bodenfragmente von Westabhangware, die noch keinen Ritzdekor aufweisen, gehören wohl ebenfalls in diese Zeit. An Formen sind Skyphoi (**K 1527–1530**) und ein Riefelkantharos (**K 1531**) vertreten. Der Überzug dieser Gefäße ist meist stark abgerieben, teilweise sind sie auch versintert. Unter den Amphorenfunden aus n 11 ist ein Exemplar mit verdicktem Rand zu nennen (**K 1532**), ebenso ein nicht näher zuzuweisender verdickter Knauf mit runder Standfläche (**K 1533**). Außerdem finden sich gebrauchskeramische Krüge mit hängendem Rand (**K 1534–1537**), Schüsseln mit breitem, gekrümmtem Rand und geschwungener Wand wie **K 1538** sowie Schalen mit eingebogenem Rand (**K 1539–1541**). Erwähnenswert ist ferner ein nichtkatalogisiertes, kleines Fragment einer rot überzogenen Lampe, die am Schulterknick einen Sporn aufweist⁸⁷⁰. Ein ganz erhaltenes, doppelt gelochtes Webgewicht (**K 1542**) und eine Terrakotte, die vermutlich den Rest eines Vierbeiners auf einem Podest (?) zeigt (**K 1543**), runden das Fundspektrum aus n 11 ab.

Das Straßenniveau n 12

Unter n 11 folgt ein festes, hartes Niveau aus kleinen und mittelgroßen Steinen (auf 8,90 m), es handelt sich dabei um das von W. Pietsch beschriebene Niveau n 12. Dieses liegt zwar unterhalb n 11, ist aber deutlich stärker mit Fundmaterial durchsetzt, welches in das ausgehende 2. und beginnende 1. Jahrhundert v. Chr. verweist. Da allerdings auch ein LRC-Fragment der Form Hayes 8 aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. in diesem Fundmaterial vorhanden ist, muss davon ausgegangen werden, dass diese Schicht an manchen Stellen gestört ist. In Grabungsfläche 3 liegt die Oberkante von n 12 auf ungefähr 8,92 m, während die Schicht nach Osten hin – also in Richtung der Grabungsfläche 4 – leicht abfallend verläuft. Die jüngsten Funde aus den Kieslagen in Grabungsfläche 2 datieren in das ausgehende 2. und beginnende 1. Jahrhundert v. Chr. Anzuführen sind beispielsweise ein verbranntes ESA-Randfragment der Form Atlante 2A oder 4 (**K 1544**)⁸⁷¹ und ein kleines Fragment von dem Model eines Schildbechers⁸⁷² (**K 1545**). In das 2. Jahrhundert v. Chr. verweisen hingegen Firniswareteller mit breitem Rand (**K 1546. K 1547**) und Tellerböden mit mehr oder weniger schlampig ausgeführten zentralen Palmettenstempeln (**K 1548–1550**), eine Schale mit kantigem, leicht hängendem Rand (**K 1551**) und ein Krug oder eine Schale mit außen umlaufender Rille (**K 1552**). Dazu kommen der Becher **K 1553** mit Außenrillung sowie Skyphoi/Kantharoi mit profiliertem Standfuß (**K 1554. K 1555**). Außerdem beinhalten die Fundkomplexe Amphoren mit Mushroom Rim (**K 1556. K 1557**) und mit verdicktem Rand (**K 1558–1560**) sowie einen knidischen Amphorenknauf (**K 1561**). Aus der Grabungsfläche 3 wurden im Bereich der Unterkante von n 12a ebenfalls Funde aus dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr. geborgen⁸⁷³, zu nennen sind beispielsweise das Bodenfragment eines

⁸⁶⁸ Gassner 2007, Abb. 1, 393/77; Mitsopoulos-Leon 1991, 75 f. E 18, Taf. 92 (Ansprache als Pyxis); Dereboylyu 2001, 27 Nr. 47 Taf. 12, Kat-1. L 609/84 (Interpretation als Thymiaterion); vgl. Kerschner u. a. 2008, 87 f., eventuell Taf. 22, GrK 138; vgl. auch Beschi 1997, Taf. 135, Abb. a.; Sparkes – Talcott 1970, 136 f.; Rotroff 1997, 166.

⁸⁶⁹ Freundlicher Hinweis M. Trapichler; vgl. Kerschner u. a. 2008, Taf. 20, GrK 104–107.

⁸⁷⁰ Vgl. z. B. Gassner 1997, Taf. 62, 783–789. Allerdings sind diese Rundschulterlampen mit Sporn schwarzgrau bis braun überzogen.

⁸⁷¹ Hayes 1985, 14 f.

⁸⁷² Vgl. Rotroff 2006, Taf. 60, 359.

⁸⁷³ Hier tritt allerdings auch ein Fragment auf, das möglicherweise einer frühen Grauen Platte mit schwarzem Überzug zuzuweisen ist, aber nicht mehr zeichnerisch aufgenommen werden konnte. Ein weiteres Fragment einer solchen Platte fand sich im Stegbereich 3/4 auf gleichem Niveau.

Fischtellers (**K 1562**), das außen tongrundig, innen hingegen mattrot überzogen ist, ein Teller mit breitem Rand (**K 1563**), eine Schale mit eingebogenem Rand (**K 1564**) und eine weitere Schale mit rund verdickter, massiver Lippe, die innen ganz, außen partiell überzogen ist (**K 1565**). Zwei Becherränder (**K 1566. K 1567**) dürften dem 2. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen sein. Die vorhandenen gebrauchskeramischen Krugformen mit mandelförmig verdicktem, außen streifig überzogenem Rand (**K 1568**) und mit Trichterrand (**K 1569**) sowie eine Schale mit eingebogenem Rand und streifig aufgetragenem Überzug (**K 1570**) sprechen ebenfalls für eine Datierung in das späte 3. und frühe 2. Jahrhundert v. Chr. Erwähnenswert ist außerdem ein doppelt gelochtes, kleines Webgewicht mit einem möglicherweise figuralen, allerdings kaum noch zu erkennendem und daher nicht eindeutig zuzuweisendem Stempel (**K 1571**)⁸⁷⁴.

Im Stegbereich zwischen den Grabungsflächen 3 und 4 wurde (auf ca. 8,95 m) aus der Erde-Sand-Keramiksplitt-Schicht unter n 11 ein mittelgroßer Fundkomplex geborgen, der wenige, schlecht erhaltene Fragmente von Firniswaretellern mit verdickter (**K 1572**) bis beidseitig verdickter Lippe (**K 1573**) oder leicht eingerolltem Rand (**K 1574**) enthielt. Hinzu kommen das Randfragment einer frühen Echinusschale (**K 1575**), eines Bechers mit gerade aufsteigendem Rand (**K 1576**) und ein Becher mit Trichterrand (**K 1577**). Außerdem ist ein kleiner, feiner, profilierter Standfuß eines Glanztonwaregefäßes (**K 1578**) und ein massiver Standfuß von einem Gefäß der Firnisware vertreten (**K 1579**). Diese Funde verweisen in das 3. und frühe 2. Jahrhundert v. Chr. Die Amphore **K 1580** mit hängendem flachem Rand kann hingegen nicht eindeutig zugewiesen werden. Ein gebrauchskeramischer Krug mit Trichterrand und außen verdickter Lippe (**K 1581**) ist ebenfalls dem 3.–2. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen.

Etwa 0,10 m darunter folgt das nächste Niveau aus kleinen Steinen in harter Erde, das ebenfalls zu n 12 gehört. Oberhalb dieses Niveaus (auf 8,80 m SH) ziehen die Niveaus nicht weiter nach Norden durch, es dürfte sich also um den Straßenrand handeln⁸⁷⁵. Bei seinem Abtrag trat kleinteilige Keramik aus dem 3.–2. Jahrhundert v. Chr. zutage (FK 271), erneut beinhaltete das Fundspektrum u. a. Teller der Firnisware mit breitem Rand (**K 1582. K 1583**). Ein Kantharos mit Griffplatte (**K 1584**) ist der Glanztonware zuzurechnen und datiert vermutlich bereits in das 5./4. Jahrhundert v. Chr.⁸⁷⁶. Zwei Skyphosfragmente mit feinem Mal- und Ritzdekor (**K 1585. K 1586**) sind wohl ebenfalls dem 3.–2. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen, ebenso die Schale **K 1587** mit zwei Horizontalritzen innen und die frühe Echinusschale **K 1588**. Eine Amphore mit dreieckig verdicktem Rand (**K 1589**) sowie ein feiner, außen gekerbter Amphorenknäuf⁸⁷⁷ runden das Spektrum ab.

Unter dem Niveau n 12 folgt eine Serizitabschlagsschicht, die in allen vier Grabungsflächen nachgewiesen werden konnte.

Die Niveaus n 13 bis n 16

Lediglich im Nordostviertel der Grabungsfläche 2 wurde, beim Abtrag des Niveaus n 12 ein weiteres, festes Bodenniveau aus größeren, fest in Erde verbackenen Kalksteinen angetroffen (n 13, Abb. 44. 45). Dieses liegt auf 8,70 m SH und enthält hauptsächlich Fundmaterial klassischer Zeitstellung⁸⁷⁸, darunter folgen Serizitabschlagsschichten (n 14–16, Abb. 44. 45).

Das Niveau n 12 bildet auf 8,60 m SH die Oberkante der Serizitabschlagsschicht. W. Pietsch schreibt über diese: »Eine stratigraphische Verbindung zwischen den tiefen Sondierungen in GF 1 und GF 2 bietet eine ungefähr 0,25 bis 0,35 m starke Planierungsschicht aus dem Abschlag des

⁸⁷⁴ Vgl. eventuell Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, T 21.

⁸⁷⁵ Tagebuch 1996, Eintrag vom 2. 9. 1996.

⁸⁷⁶ Freundliche Information M. Kerschner.

⁸⁷⁷ Wegen seines schlechten Erhaltungszustands wurde dieser nicht in den Katalog aufgenommen.

⁸⁷⁸ Ki 279–281/96. Vertreten sind z. B. eine Knickrandschale in Glanztonware, ein Amphoriskos mit kleinem, massivem Standfuß, Hydrien oder Krüge mit verdickter Lippe und Überzugsresten, eine Pfanne oder ein Becken sowie geriefelte Wandfragmente in feiner Glanztonware. Ich danke M. Kerschner für die Begutachtung der Funde in Ephesos und deren Bestimmung und Datierung.

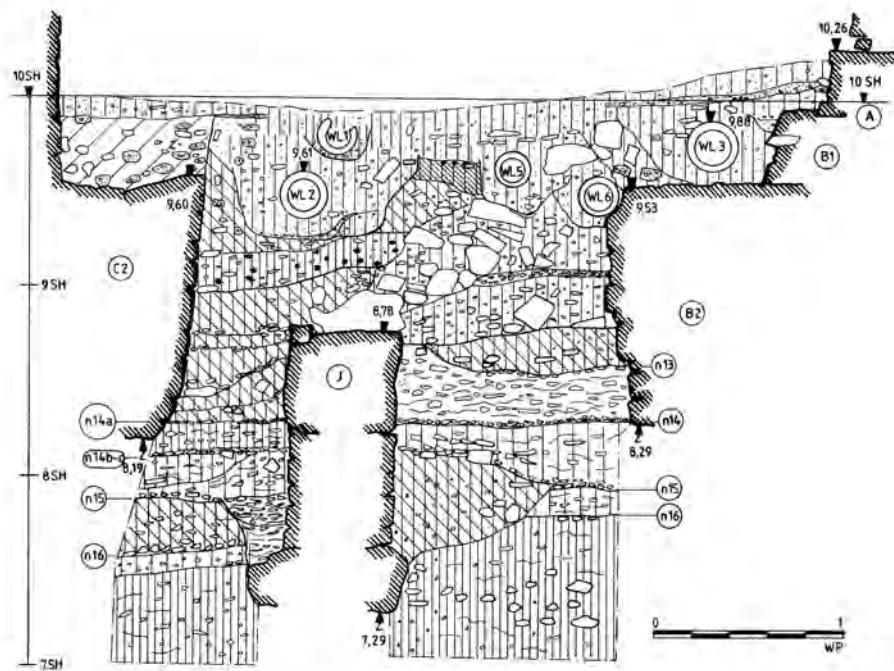


Abb. 45 Kuretenhalle, Westprofil der Grabungsfläche 2

anstehenden Felsen, der hier aus Serizit-Phyllit besteht ... Die Oberkante dieser Schicht bildet das harte rötliche Niveau n 13; ein hartes gelbliches Sandniveau (n 14) bildet ihre Unterkante.«⁸⁷⁹ Aus dieser Serizitplanierung wurde in Grabungsfläche 2 und 3 kein feinchronologisch aussagekräftiges Material geborgen, da hier nicht tiefer gegraben wurde.

Die Niveaus n 15–n 16, welche gleichfalls Serizit-Phyllit-Abschlag aufwiesen, konnten ebenfalls nur in den Grabungsflächen 1 und 4 nachgewiesen werden⁸⁸⁰. Eine Durchsicht des Fundmaterials aus den entsprechenden Schichten in den Grabungsflächen 1 und 4⁸⁸¹ ergab, dass die Serizitplanierung und die Niveaus darunter meist umgelagerte vorhellenistische Funde enthielten⁸⁸². Unter n 16 wurde allerdings eine Münze geborgen, die in die hellenistische Zeit datiert⁸⁸³.

Die ältesten Funde aus der zuunterst in Grabungsfläche 1 angetroffenen Schicht mit Serizitabschlag sind hingegen der geometrischen bis archaischen Zeit zuzuordnen⁸⁸⁴. Die Fragmente sind kleinteilig gebrochen, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sie mehrmals umgelagert worden waren, bevor sie für Terrassierungsmaßnahmen und als Planiermaterial verwendet wurden. Die Gefäße gehörten ursprünglich Haushalten geometrisch-archaischer bis klassischer Zeitstellung an. Wo allerdings die zugehörigen Gebäude lagen, und zu welcher Zeit sie in der

⁸⁷⁹ Pietsch 2001.

⁸⁸⁰ In GF 4 bei 8,14–8,22 m (n 15) und ca. 7,96 m (n 16) sowie in GF 1 auf ca. 7,88 m (UK n 15) und 7,46–7,60 m (n 16). Weder in dem unter Niveau n 16 noch in den über n 13 liegenden Straten fand sich weiterer Serizitabschlag. Dies kann laut Pietsch möglicherweise auf größere Terrassierungsarbeiten an den Hängen des Panayırdağ und des Bülbüldağ zurückgeführt werden.

⁸⁸¹ In GF 1 sind das die Fundkomplexe aus dem Serizitabschlag südlich der Blockmauer Ki 144/96, 146/96 und 148/96, in GF 4 sind es die Fundkomplexe aus dem Stratum aus dunkler Erde mit Kalksteinen und Serizitabschlag (Ki 149/96, 150/96, 152/96).

⁸⁸² In 272/96 wurden außerdem Reliefbecherfragmente und ein versintertes Fragment einer italischen Lampe geborgen. Diese Funde dürften allerdings einer sekundären Kontamination geschuldet oder als Intrusivfunde zu bewerten sein.

⁸⁸³ Münze M 162/96, Bestimmung S. Karwiese (s. Anhang 1).

⁸⁸⁴ Die vorhellenistische Fundevidenz wird aktuell von M. Kerschner ausgewertet.

späteren Straße einplaniert wurden, konnte nicht festgestellt werden. Ein Zusammenhang mit den Strukturen unter dem sog. Auditorium⁸⁸⁵ oder unter der späteren Tetragonos Agora⁸⁸⁶ ist jedoch naheliegend.

3.6.4.3 ZUSAMMENFASSUNG: DIE STRASSENIVEAUS

Die Niveaus n 12a–c dürften teilweise durch spätantike Aktivitäten gestört worden sein. Die Niveaus n 11–n 9 enthielten hingegen einheitlich Keramik aus dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr. Das Keramikspektrum setzt sich zusammen aus Gefäßen der sog. Westabhang-Nachfolgeware, aus Tellern der Firnisware mit breitem Rand und gefirnissten Tellerböden, oft mit Stempeldekoration, wie sie für das 2. Jahrhundert v. Chr. charakteristisch sind. Außerdem sind Skyphoi oder Kantharoi mit profiliertem Standfuß und ein Fragment eines sog. Artemiskännchens vertreten, ebenso verschiedene Applikenswaren, von denen Schalen mit Muschelstandfüßchen am häufigsten auftreten. Zu nennen sind allerdings auch ESA-Fragmente, insbesondere ein ESA-Tellerfragment der Form Atlante 2A aus n 11, das bereits an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. weist. Es ist jedoch aufgrund der Fundvergesellschaftung in den Straßenschichten auch nicht auszuschließen, dass der Import von ESA nach Ephesos bereits früher als bislang angenommen einsetzte.

Festzuhalten ist, dass ab n 8 regelmäßig Fragmente modelgeformter Reliefbecher auftraten, Einzelfunde stammten allerdings auch aus tieferen Niveaus. In n 7 wurde ein ESA-Tellerrand der Form Atlante 2B geborgen, der in das ausgehende 2./frühe 1. Jahrhundert v. Chr. datiert. Die restlichen Funde daraus sind noch mehrheitlich in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Das Niveau n 6 kann aufgrund des Fundmaterials eindeutig an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden. Hier sind u. a. bereits zahlreiche Reliefbecherfragmente sowie Teller in Grauer Ware mit schwarzem Überzug zu beobachten. Außerdem treten späte Echinusschalen und ein Teller mit beidseitig verdicktem Rand sowie ein Amphorenrand vom Typ Dressel 1A auf.

Als mögliches Gehniveau zu der Begrenzungsmauer G wird von W. Pietsch das Niveau n 4 in Betracht gezogen⁸⁸⁷, das aufgrund der jüngsten darin auftretenden keramischen Funde in das beginnende 1. Jahrhundert v. Chr. zu setzen ist. In Anbetracht des kleinteiligen Erhaltungszustands und einer daraus zu erschließenden mehrmaligen Umlagerung der Gefäße kann die Datierung des Niveaus allerdings bis in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. ausgedehnt werden.

Vergleichbare Befunde wurden bei 1994 durchgeführten Grabungen im sog. Abschnitt K 1 der Damianosstoa, nordöstlich des Magnesischen Tors, aufgedeckt: Unter der zugehörigen, ca. 7,60 m breiten Fahrstraße, die mit großen Kalksteinblöcken gepflastert ist, wurden neun ungepflasterte Gehniveaus angetroffen. Der früheste dieser Horizonte datiert hier allerdings in die augusteische Zeit, sodass davon auszugehen ist, dass die ältere (Prozessions-[?])Straße einem anderen Verlauf folgte⁸⁸⁸. Zwischen dem Vediusgymnasium und dem Stadion knickt der Verlauf der Damianosstoa Z-förmig ab, womit jene Stelle markiert wird, an der die Fahrstraße und die

⁸⁸⁵ Jobst 1983.

⁸⁸⁶ Scherrer – Trinkl 2006, 261–267; von Miller 2013. Zum vorhellenistischen Ephesos s. außerdem Kerschner u. a. 2008. Auf dem Panayırdağ wurde außerdem eine Siedlung der klassisch-frühhellenistischen Zeit untersucht (M. Kerschner), nach bisherigem Kenntnisstand dürfte diese im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. aufgegeben worden sein: ÖAI-Bericht 2010, 42 f.. Die hohe Fundkonzentration an geometrischen und vor allem archaischen Keramikfunden am Panayırdağ deutet auf deutlich frühere Aktivitäten in diesem Areal hin.

⁸⁸⁷ »Weil die Steine im unteren Bereich ungeglättet sind, kann das dazugehörige Gehniveau nur wenige Zentimeter unter der Oberkante der Begrenzungsmauer gelegen haben. Eine direkte stratigraphische Verbindung eines Horizontes mit der Mauer fehlt wegen der vielen Störungen. Einige Hinweise deuten jedoch auf das Lehmniveau n 4 als entsprechenden Gehhorizont hin. Sowohl im Ost- als auch im Westprofil von GF 3 schneidet die Baugrube für die Begrenzungsmauer G das Niveau n 5, welches daher ausscheidet. Im Ostprofil ist der direkte Anschluß des Lehmnieaus n 4 an die Begrenzungsmauer zwar durch die Baugrube für den Kanal K 1 gestört, von der Höhensituation her liegt jedoch die Kote des Lehmnieaus 0,08 m unter der Oberkante der Mauer. Das Niveau n 3 würde bereits knapp über der Mauer liegen.« Pietsch 2001.

⁸⁸⁸ Pietsch 2001; Thür 1999a, 168.

Stoa auseinanderdriften. Wesentlich für den Zusammenhang mit den in der Kuretenhalle ange-
troffenen Straßenschichten ist die Feststellung, dass hier ältere Straßentrassen aus dem 1. Jahr-
hundert n. Chr. von der Stoa überbaut werden⁸⁸⁹.

3.6.4.4 DIE ›STRASSENBEGRENZUNGSMAUERN‹ G, H UND J⁸⁹⁰

Neben der aus dem Gelniveau n 4 für die Datierung der Mauer G (Abb. 39. 40 b) gewonnenen
Erkenntnis lässt sich auch aus der Datierung der obersten Straßenschichten ein *terminus post*
quem nach der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. oder nach Anfang des 1. Jahrhunderts
bestimmen.

In der Hinterfüllung zwischen der Begrenzungsmauer G und den älteren Mauern kam Keramik
zum Vorschein, die durchwegs Gattungen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zuzuord-
nen ist. Vertreten sind hier beispielsweise Skyphoi im Westabhang-Nachfolgestil mit Ritz- und
Maldekor auf der Randinnenseite⁸⁹¹ (**K 1590–1593**), ein Wandfragment eines geschlossenen
Gefäßes mit Riefeldekor (**K 1594**) und Fragmente früher Echinusschalen⁸⁹² (**K 1595–1598**).
Vertreten sind außerdem Teller der Firnisware und der Gebrauchskeramik mit breitem Rand
(**K 1599–1603**) sowie Tellerböden mit Resten von Palmettenstempeln (**K 1604. K 1605**)⁸⁹³. Die
profilierten Standfüße **K 1606** und **K 1607** gehören jeweils zu einem Skyphos oder Kantharos der
Firnisware. Auch die weißgrundige Lagynos **K 1608** mit ausgebogenem, breitem Rand stammt
aus der Hinterfüllung der Begrenzungsmauer G und weist bereits in das ausgehende 2. Jahr-
hundert v. Chr.⁸⁹⁴. Bezüglich des Amphorenspektrums sind eine Amphore mit verdicktem Rand
(**K 1609**), ein gerader, leicht ausgebogener Knauf (**K 1610**) sowie zwei Knäufe koischer Ampho-
ren (**K 1611. K 1612**) und der Knauf einer vermutlich in der lokal-regionalen Umgebung von
Ephesos produzierten Amphore (**K 1613**) zu nennen⁸⁹⁵. Gesondert hinzuweisen ist außerdem auf
Fragmente figürlicher Terrakotten, darunter eine im Kontrapost stehende Mantelfigur (**K 1614**)
und der Kopf einer weiblichen Figur mit im Nacken geknotetem Haar (**K 1615**).

Von besonderem Interesse für die Datierung der Straßenbegrenzungsmauer G sind die Niveaus
n 8–n 12, da sie einen *terminus post quem* für den darüberliegenden Mauerrest G geben. Ein
terminus ante quem ist durch Kanal K1 vorhanden, der in Grabungsfläche 3 – zumindest teil-
weise – unmittelbar auf der Oberseite der Mauer G verläuft und wie oben ausgeführt in der
zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein muss.

Aufgrund der Funde aus dem Gelniveau n 4 sowie des *terminus post quem*, der sich aus den
Straßenschichten unter der Mauer G ergibt, ist davon auszugehen, dass die Mauer im frühen
1. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde. Der abgenutzte und kleinteilige Erhaltungszustand der
Gefäße aus den Straßenschichten lässt auf eine oftmalige Umlagerung nach ihrer ursprüngli-
chen Verwendung schließen. Möglicherweise ist also die Datierung in die erste Hälfte/Mitte des
1. Jahrhunderts v. Chr. vorzurücken.

In weiterer Folge gilt es zu ermitteln, in welchem Verhältnis die Mauer G zu den beiden
gleich orientierten Mauern H und J stand (Abb. 39). Zu Mauer H schreibt W. Pietsch: »Diese

⁸⁸⁹ Thür 1999a, 166; Pietsch – Trinkl 1995, 19–48.

⁸⁹⁰ Laut dem Bericht Pietschs haben sich ähnliche Straßeneinfassungsmauern auf der Tetragonos Agora gefunden,
»allerdings liegt das Gelniveau erheblich tiefer als die Oberkante der Einfassung (... Vgl. Scherrer 1994, 13 Abb.
5).« Pietsch 2001; vgl. Scherrer 2006a, 18. Pietsch führt in seinem Bericht weitere Parallelen für die Straß-
begrenzungsmauern an: »Auch die Heilige Straße in Didyma ist von solchen Randsteinen begrenzt (... Vgl. K.
Tuchelt, Ist. Mitt. 34, 1984, 223 Abb. 4. 9, Taf. 52,1: Randsteinbegrenzung zu Straße III, 2.–1. Jh. v.Chr.) ... Hier
ist jedoch die gerade Flucht der Einfassung nach außen gewandt, während sie in Ephesos zur Straße gerichtet ist.
Eine nach Norden gerichtete dammartige Sichtseite war an dieser Stelle nicht notwendig, weil ungefähr 0,60 m
nördlich der Straßeneinfassung und parallel zu ihr eine ältere Mauer (Mauer H) verläuft.«

⁸⁹¹ Zur Westabhang-Nachfolgeware s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁸⁹² Zur Entwicklung der Echinusschalen s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁸⁹³ Ausführlich zu den Tellerformen der Firnisware s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁸⁹⁴ Zur weißgrundigen Keramik s. o. Kap. 3.2.1.2.

⁸⁹⁵ Vgl. eventuell das Amphorenspektrum aus dem Heroon, s. Kap. 3.2.1.2; 3.2.2.2; 3.2.3.2.

Mauer wurde bei Anlage der Begrenzungsmauer bis zu deren Oberkante kassiert, sodass sich die Möglichkeit eines Trottoirs ergibt. Sie ist ungefähr 0,60 bis 0,70 m breit und aus Bruchsteinen mit einem grob gemagerten, leicht bröckeligen Mörtel gemauert. Das Bauniveau für diese Mauer stellt das Niveau n 8, von dem eine kleine Baugrube für das Fundament ausgeht. Dieses ist unregelmäßig aus Bruchsteinen in Erde gelegt und springt gegenüber dem Aufgehenden um 0,06 m vor. Lediglich die oberste Fundamentschicht ist leicht gemörtelt. Das Niveau n 6 stößt bereits direkt an die Mauer an. Die Funktion dieser Mauer ist ungeklärt. Aufschlüsse an der Nordseite zu erreichen, war wegen des hier durchstreichenden Fundamentes für die Hallenrückwand nicht möglich. Eine weitere Fortsetzung nach Westen ist auszuschließen, da die Gehhorizonte an dieser Stelle nach Norden ziehen.«⁸⁹⁶

Wenn also Niveau n 8 das Bauniveau für diese Mauer ist, so kann davon ausgegangen werden, dass zwischen dem Bau der Mauern H und G nur wenig Zeit verging, möglicherweise nur einige Jahre, da die Funde aus n 8 – wie oben erläutert – in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können. Damit böte sich die bereits vom Ausgräber vorgeschlagene Funktion als Trottoir an, zumindest ist von einem Zusammenhang beider Strukturen auszugehen. W. Pietsch schreibt zu der dritten, stratigrafisch tiefsten, also ältesten Mauer (J, Abb. 40 b): »Direkt nördlich der Mauer H zieht parallel zu ihr die Blockmauer J, die nach Westen bis in GF 1 zu verfolgen ist, wo sie durch das Fundament B 2 ausgerissen wurde. Auf einem etwa 1,10 m hohen Fundament aus unregelmäßigen Kalksteinen ohne Mörtelbindung liegt eine Schar aus 0,50 bis 0,55 m hohen Kalksteinblöcken mit Sichtseite nach Süden. Ein zur Gänze sichtbarer Block in GF 1 mißt 0,90 m in der Länge, in GF 2 sind kleinere Steine verbaut. Größere Fugen zwischen den Blöcken sind mit plattigen und horizontal gelegten Kalkmergelsteinen aufgefüllt. Die Rückseite der Mauer besteht aus kleinen Kalk- und Kalkmergelsteinen, um wegen der unregelmäßigen Form der Blöcke eine gerade Flucht zu erzielen. Die Mauerfugen sind mit gelblichem Lehm verschmiert. Reste eines Blockes im Ostprofil von GF 1 weisen auf eine weitere Schar hin. In diesem Profil lassen sich auch das Bauniveau und das mutmaßliche Gehniveau ablesen. Die Schichtenabfolge aus der Serizitaufschüttung und den zwei darunter liegenden Gehhorizonten n 15 und n 16 erscheinen auch hier und stellen eine stratigraphische Verbindung zur Sondierung in GF 4 her. In den oberen Gehhorizont aus Serizit, n 15, greift auf beiden Seiten der Mauer eine relativ breite Baugrube ein, da die unterste Fundamentschar vorspringt. Die Baugrube wurde an der Südseite mit Serizitabschlag und grau-grünlicher lehmiger Erde bis knapp unter die Oberkante des Fundamentes verfüllt, sodaß ein leichtes Gefälle bis zum Ausgangsniveau n 15 entstand. Das folgende Gehniveau n 14 aus gelblichem harten Sand mit Serizitabschlag liegt bereits knapp über dem Wechsel zwischen Fundament und Aufgehendem. An der Nordseite der Mauer ist der Anteil an Serizitabschlag in der Baugrubenverfüllung weitaus höher. Hier zeigt sich auch eine dichtere Abfolge an Gehniveaus: Etwa 0,12 m unter der Oberkante des Aufgehenden setzt ein Horizont aus Kalksteinen und Kies auf einer Planierschicht aus Serizitabschlag mit Erde an (n 14c), auf dem sich knapp darüber ein Bodenniveau aus weißlich-grünem Lehm mit horizontal darüber gelegten Ziegelbruchstücken (n 14b) in Resten erhalten hat. Der oberste noch feststellbare Gehhorizont n 14a aus Serizitabschlag entspricht in der Höhe dem Gehhorizont n 14 an der Südseite der Mauer. Die höhenmäßig enge Aufeinanderfolge von Bodenniveaus läßt an einen Innenraum nördlich der Mauer J denken, während die Südseite der Mauer mit den großen Blöcken und den Füllungen aus Kalkmergel offensichtlich als Sichtseite nach außen gewandt war.«⁸⁹⁷

Allein aufgrund des tieferen Niveaus, aber auch wegen der spezifischen Bauweise – es handelt sich um eine Art Interstick-Mauerwerk – ist evident, dass die ›Blockmauer J‹ (OK im Westen: 8,74 m SH) die älteste die Kuretenstraße im Norden flankierende Struktur sein muss. Wie aus dem Bericht des Ausgräbers hervorgeht und oben ausgeführt wird, handelt es sich möglicherweise nicht (nur) um eine Straßenbegrenzungsmauer, sondern um die südliche Außenwand eines Raumes. Ein *terminus ante quem* ergibt sich aus den über n 16–n 14 liegenden Straßenschichten,

⁸⁹⁶ Pietsch 2001.

⁸⁹⁷ Pietsch 2001.

also aus den Niveaus ab n 13 oder n 12. Daraus geht eindeutig hervor, dass die Mauer J vor dem 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet worden sein muss. Dies entspricht auch der Einschätzung des Ausgräbers: »Sie (die Mauer J, Anm.) ist wegen der Keramik aus den Schichten zwischen den Gehhorizonten n 14–n 16 in die mittlere hellenistische Zeit zu datieren. In der Grabungsfläche 4 fand sich unter dem Niveau n 16 die nicht enger als hellenistisch zu datierende Münze M 162/96. Zwischen der Mauer J und den Mauern H und G ist eine größere zeitliche Zäsur anzunehmen, in der die Gehhorizonte bis zu n 8, dem Ausgangsniveau für H, angewachsen sind.«⁸⁹⁸. Die Schichten n 14–n 16 und ein mögliches Bodenniveau zu der Mauer J konnten in der Grabungsfläche 1 erfasst werden, während in den Grabungsflächen 2 und 3 nicht so tief gegraben wurde. Eine Durchsicht und Bestimmung des Materials aus den entsprechenden Fundkomplexen der Grabungsfläche 1 ergab eine Datierung der jüngsten Funde in das 3. Jahrhundert v. Chr.⁸⁹⁹. Auf 8,75 m wurde ein Rest eines Mauer J zugehörigen Bodens angetroffen, der nach Ausweis des keramischen Fundmaterials in das (ausgehende [?]) 3. und frühe 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist⁹⁰⁰.

Schlussendlich soll noch auf die Orientierung der Mauerzüge J, H und G hingewiesen werden: Sie verlaufen annähernd parallel zueinander, weichen aber von der Orientierung der Kuretenstraße ab (Abb. 48)⁹⁰¹. Die Flucht der Straßeneinfassungsmauer G zielt auf die Südostecke der Celsusbibliothek mit nur einem sehr kleinen Abweichungswinkel, sie verläuft in Richtung der Südfront des sog. Altarfundaments an der Südseite des Bibliotheksvorplatzes. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Mauer J – die älteste Mauer – zum Zeitpunkt der Errichtung der Mauern H und G eigentlich bereits verschüttet und von Straßenniveaus überbaut gewesen sein musste. Umso mehr erstaunt es, dass die Orientierung des ältesten Mauerzugs auch für die jüngeren Mauern beibehalten wurde. Dieser Sachverhalt impliziert möglicherweise ein älteres, von jenem der kaiserzeitlichen Stadt abweichendes Raster, das der hellenistischen Stadt zugrunde lag⁹⁰².

An der Südseite der Kuretenstraße wird ungefähr zur Bauzeit der Mauer G das Heroon errichtet, das Oktogon kommt hingegen erst in augusteischer Zeit hinzu, die Datierung des Hexagons dürfte nach dem Stand der bisherigen Fundauswertung ebenfalls in augusteische Zeit zu setzen sein.

3.6.5 Auswertung: Befunde und Fundkomplexe aus der Sondage 1/96

Aus der Auswertung der Grabungsbefunde und Fundkomplexe kann für die Entwicklung des unteren Embolos festgehalten werden, dass – zumindest für die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. – ein spitzdreieckiger Straßenverlauf zu rekonstruieren ist. Die Straße bestand zu dieser Zeit

⁸⁹⁸ Pietsch 2001.

⁸⁹⁹ Vertreten sind beispielsweise zwei Fragmente von Glanztonware, aber auch ein Krugrand mit verdickter Lippe und Überzugsstreifen sowie die erwähnte Münze M 162/96 aus hellenistischer Zeit (s. Anhang 1).

⁹⁰⁰ Es treten Skyphoi in Westabhangware mit geritzter und gemalter Herzblattgirlande außen unter dem Rand auf, ebenso ein Wandfragment mit einem innen eingeritzten Dekor, wie er vor allem ab dem frühen 2. Jh. v. Chr. vorkommt. Auch ein kleines Echinusschälchen, ein Teller mit breitem Rand und Krüge mit hängender Lippe und Überzugsstreifen könnten schon in das beginnende 2. Jh. v. Chr. weisen.

⁹⁰¹ s. dazu Pietsch 2001: »Der Winkel zwischen diesen drei Mauern und der Hallenrückwand beträgt 18–19 Grad, hingegen mißt der Winkel zwischen der Hallenrückwand und einer Parallele zu der Nordmauer der nördlich liegenden Latrine, die dem rechtwinkeligen Rastersystem folgt, ungefähr 29 Grad. In diese Orientierung fügt sich vielleicht auch noch der Kanal K 2 in GF 4 ein, wobei dessen Kanalwange auf eine zu kurze Strecke erhalten ist, als daß eine sichere Aussage möglich wäre. Dies gilt auch für die spärlichen Reste der östlichen Kanalwange von Kanal K 3 in GF 2, dessen Fließrichtung normal auf die Orientierung von J, H und G steht. Es findet sich jedoch in dem Wohnhaus, das sich nördlich an die Kuretenhalle anschließt, eine Baulinie, die der Orientierung der Mauern J, H und G entspricht; sie besteht aus drei Säulen, die den Rest eines Peristyls, das durch die späteren Umbauten, vor allem durch die Errichtung des großen Latrinenbaues, verschwunden ist, darstellen könnten. Neben den Säulen befindet sich ein Brunnen, den bereits Miltner ausräumen ließ. Das Fundgut bestand aus mehr als 80 vollständigen Gefäßen, die laut Miltner einen Benützungszeitraum vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis in die byzantinische Zeit angeben. Weitergehende Aussagen können angesichts des kleinen Grabungsausschnittes nicht getroffen werden.«

⁹⁰² Forschungsergebnisse zum hellenistischen Stadtraster von Ephesos bietet Groh 2006, 55–71 Abb. 4; s. außerdem Thür 2009, 13–18.

aus stratigrafisch und chronologisch dicht aufeinanderfolgenden Sand-Erde-Keramiksplitt- und Schotterschichten, die bereits ab dem (frühen) 2. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden waren. Kein Aufschluss konnte darüber gewonnen werden, wann die Kuretenstraße das erste Mal mit Marmorplatten gepflastert worden war. Daher muss als frühester Nachweis für eine Pflasterung immer noch jene Inschrift am Südtor der Tetragonos Agora gelten, welche eine Pflasterung des Embolos unter Domitian nennt⁹⁰³. Zumindest ein *terminus ante quem* für die Pflasterung des Embolos ergibt sich aus dem Sachverhalt, dass das Straßenpflaster im Bereich des sog. Auditoriums älter als die Celsusbibliothek, also noch vor dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden sein muss. Eine letzte Erhöhung des Straßenniveaus und eine damit einhergehende Neupflasterung des unteren Embolos dürfte hingegen im ausgehenden 5./beginnenden 6. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden haben.

Über die kaiserzeitliche Nutzung der späteren Kuretenhalle konnten bis auf den Nachweis von in der Kaiserzeit angelegten und benutzten Kanälen keine Aufschlüsse gewonnen werden. Für die Spätantike zeichnen sich ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts drei Nutzungsphasen ab. Der erste Hallenbau mit dem Fundament B2 kann aufgrund des *terminus post quem*, der sich aus der Datierung der Baulinie D ergibt, in das ausgehende 5. und beginnende 6. Jahrhundert datiert werden; seine Anlage geht eventuell mit der letzten nachweisbaren Pflasterung der Straße einher. Wenige Jahre später erfolgt der Umbau des Stylobats B zu jenem der eigentlichen Kuretenhalle (Stylobat A), allerdings kann der genaue Zeitpunkt dieser Baumaßnahme nicht ermittelt werden. Die Kuretenhalle selbst mit dem erhöhten Stylobat (Baulinie A und C) und den sekundär hier verbauten Kuretenssäulen wurde der Fundauswertung zufolge zu Beginn des 6. Jahrhunderts errichtet. Der jüngste angetroffene Hallenboden und die Funde daraus lassen auf eine Nutzung bis in das fortgeschrittene 6. Jahrhundert schließen. Die letzte feststellbare Bauaktivität im Bereich der Halle bestand in einer Verkleinerung oder Unterteilung derselben durch Quermauern. Hierzu konnten allerdings keine Fundkomplexe geborgen und ausgewertet werden.

Eine Beziehung zum Südbereich der Insula M/1, in den die Türöffnungen in der Nordwand der Kuretenhalle führen, muss zwar bestanden haben, lässt sich bislang aber nicht klar definieren. Aufgrund der Bauuntersuchung sind nach den drei Bauphasen des Peristylhauses mindestens zwei Nachnutzungsphasen festzustellen. Es dürfte sich bei den spätesten Strukturen der Insula M/1, speziell bei den vom Bearbeiter D. Boulasikis postulierten ›Häusern A und B‹, allerdings um Handwerksbetriebe gehandelt haben⁹⁰⁴, die eher mit der letzten Phase der Kuretenhalle, die sich im Einzug von Querwänden manifestiert, in Verbindung zu bringen sind.

Ein Zusammenhang mit der Renovierung des Variusbades durch die Christin Scholastikia wurde bislang angenommen, da in den Substruktionen der Therme ebenfalls Bauteile aus dem Prytaneion verbaut waren⁹⁰⁵. Der Überlegung folgend, dass die Säulentrommeln mit den Kureteninschriften erst nach dem Theodosianischen Edikt von 391 n. Chr. aus dem Prytaneion entfernt und als Spolien wiederverwendet worden sein konnten, datierte bereits F. Miltner den Umbau der Thermenanlage an das Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr.⁹⁰⁶. Da die genauen Lebensdaten der Stifterin Scholastikia⁹⁰⁷ nicht bekannt sind und keine Fundkomplexe zu dem Bau vorliegen, konnte das exakte Datum der Renovierung bisher nicht ermittelt werden. Es liegt jedoch nahe, dass die Kuretenhalle und die Scholastikiatherme im Zuge eines Bauprogramms errichtet wurden, allerdings wäre sodann mit dem Umbau der Therme ebenfalls erst am Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. zu rechnen. Insgesamt ist also mit dem Bau der Kuretenhalle, der Renovierung der Scholastikiatherme, einer erneuten Straßenpflasterung und der Bestattung westlich des Heroons besonders am Ende des 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts auf umfangreiche Aktivitäten am unteren Embolos zu schließen.

⁹⁰³ IvE 3008; Thür 1995d, 86.

⁹⁰⁴ Boulasikis 2005, 38–40.

⁹⁰⁵ Miltner 1959b, 305 f. Abb. 146; Pietsch 2001.

⁹⁰⁶ Miltner 1959b, 22–24.

⁹⁰⁷ Zur Sitzstatue der Scholastikia s. Strocka 1985.

